

Soziale Arbeit als ernstzunehmende Wissenschaft?!

Die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft
aus der Sicht ihrer Bezugswissenschaften

Masterarbeit Soziale Arbeit

Vorgelegt von:

Livio Capol

Student MA Soziale Arbeit

OST (Ostschweizer Fachhochschule)

E-Mail: astpunkt@gmail.com

Begleitet von: Prof Dr. Oliver Hümbelin (BFH)

Datum: 21.07.2024

Soziale Arbeit als ernstzunehmende Wissenschaft?!

Die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft
aus der Sicht ihrer Bezugswissenschaften

Livio Capol¹

Abstract: Diese Masterarbeit untersucht die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft (Sozialarbeitswissenschaft) aus der Sicht ihrer Bezugswissenschaften. Die zentrale Fragestellung lautet, wie Wissenschaftler:innen aus den Bezugswissenschaften die Sozialarbeitswissenschaft wahrnehmen und welche Faktoren diese Wahrnehmung beeinflussen. In dieser Masterarbeit werden Hypothesen aufgestellt, welche davon ausgehen, dass Einflüsse von methodischen Präferenzen (für qualitative, quantitative oder Mixed Methods Methoden), wissenschaftstheoretischen Positionen (Konstruktivismus oder Realismus) und wissenschaftssoziologische Prämissen (Normativität oder Wertneutralität von Wissenschaften) wichtige Faktoren sind, welche die Wahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaft beeinflussen. Diese Vermutung kommt zustande, weil eine neue Form des Positivismusstreits vermutet wird, der sich durch das Erstarken des Szientismus in den Naturwissenschaften abzeichnet. Das methodische Vorgehen dieser Arbeit umfasst eine quantitative Online-Befragung von 2000 Wissenschaftler:innen der Bezugswissenschaften, welche eine Vignettenstudie mit quasi-experimentellen Elementen enthält. Das Ziel der Arbeit ist es, tiefere Einblicke in die Wahrnehmungen und Bewertungen der Sozialarbeitswissenschaft zu gewinnen. Die Vignettenstudie enthält ein neuartiges Design, das sich an faktoriellen Surveys orientiert, deren Design jedoch nur teilweise übernommen wurde. Der Autor nennt dies «semi-faktorielles Design». Die wichtigsten Ergebnisse der Studie zeigen, dass ein höheres Mass an normativer Wissenschaftspräferenz, Konstruktivismus sowie die Bevorzugung von Mixed Methods und qualitativen Methoden mit einer geringeren Bewertung der Wissenschaftlichkeit der Sozialarbeitswissenschaft verbunden sind. Zudem wurde festgestellt, dass eine klare Gegenstandsbestimmung der Sozialarbeitswissenschaft sich positiv auf die Bewertung ihrer Wissenschaftlichkeit auswirkt. Diese Masterarbeit trägt dazu bei, das Verständnis und die Position der Sozialen Arbeit als Wissenschaft innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu stärken und gibt Impulse für weitere Diskussionen und Forschungen zur Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit.

Key words: Soziale Arbeit als Wissenschaft; Sozialarbeitswissenschaft; Positivismusstreit; qualitative und quantitative Methoden; Mixed Methods; Konstruktivismus; Realismus; Szientismus; Wissenschaftssoziologie; Wissenschaftstheorie; Erkenntnistheorie; Wertneutralität; Normativität

¹ Student Soziale Arbeit MA, OST (Ostschweizer Fachhochschule)

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	7
Tabellenverzeichnis	9
Anhangsverzeichnis	10
1. Einleitung	11
1.1 Fragestellung	12
1.2 Methodisches Vorgehen und Aufbau	13
2. Einführung in die Wissenschaft	14
2.1 Definition von Wissenschaft	14
2.2 Die Gemeinschaft der Wissenschaftler:innen (scientific community)	15
2.3 Unterschied zwischen wissenschaftlichem Wissen und Alltagswissen	15
2.4 Eigenschaften von Wissenschaft	15
2.5 Normativität und Wertneutralität von Wissenschaft	17
2.6 Realismus und Konstruktivismus in der Wissenschaft	18
2.7 Der Positivismus	19
2.8 Der Methodenstreit	20
2.9 Der Positivismusstreit	21
2.10 Der Szientismus – Positivismusstreit heute?	23
2.11 Quantitative und qualitative Methoden in der Wissenschaft	26
2.12 Exkurs: Kritik an Sozialwissenschaften	29
Zwischenfazit 1 (Wissenschaft)	30
3. Soziale Arbeit als Wissenschaft	31
3.1 Soziale Arbeit als Wissenschaft – Verhältnis zwischen Profession, Ausbildung und Disziplin	31
3.2 Der Gegenstand der Sozialen Arbeit als Wissenschaft	32

3.3	Geschichte der Sozialen Arbeit als Wissenschaft	32
3.4	Die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen	34
3.5	Normativität und Wertigkeit in der Sozialen Arbeit	36
3.6	Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit	36
3.7	Die wissenschaftlichen Methoden und Theorien der Sozialen Arbeit	37
3.8	Die Umstrittenheit der Sozialen Arbeit als Wissenschaft	39
	Zwischenfazit 2 (Soziale Arbeit als Wissenschaft)	43
4.	Zwischenabschnitt mit Vorüberlegungen zum empirischen Teil	43
4.1	Forschungsethische Überlegungen	43
4.2	Exkurs: Vignettenstudien	47
4.3	Mögliche Response Bias	49
5.	Quantitativer Forschungsprozess	55
1)	Forschungsthema und Forschungsproblem	55
1.1)	Hypothesenbildung und Hypothesen	55
1.1.1)	Hypothese 1.....	56
1.1.2)	Hypothese 2.....	57
1.1.3)	Hypothese 3.....	57
1.1.4)	Weitere Hypothesen.....	58
2)	Forschungsstand und theoretischer Hintergrund	59
3)	Untersuchungsdesign	60
3.1)	Fragebogendesign	62
3.2)	Antwort-Items der Vignetten.....	65
3.3)	Messung der abhängigen Variable und der unabhängigen Variablen.....	66
3.4)	Semi-faktorielles Design	68

4) Operationalisierung	69
4.1) Design Matrix der Vignetten.....	69
4.2) Dummy Variablen und Kodierung für SPSS	72
5) Stichprobenziehung	75
5.1) Zielpopulation.....	75
5.2) Auswirkungen der Zielpopulation auf die kulturelle Kontextualität der Fragestellung.....	77
5.3) Stichprobe.....	78
5.4) E-Mail-Versand	81
5.5) Vermutete Rücklaufquote	82
6) Datenerhebung	83
6.1) Pre-Test (Pilot-Studie)	83
6.2) Feedbacks des Pre-Tests	84
6.3) Rücklaufquote und Anzahl Teilnehmende	84
6.4) Abbruchrate.....	86
6.5) Item-Non Response bzw. «keine Antwort»	86
7) Datenaufbereitung	86
8) Datenanalyse	87
8.1) Allgemeine deskriptive Statistik	87
8.2) Hypothesenüberprüfung	88
Hypothese 1: Methodische Präferenz	89
Hypothese 2: Wissenschaftstheoretische Ansichten.....	96
Hypothese 3: Wissenschaftssoziologische Prämissen.....	96
Hypothesen 1-3: Vignettenauswertung	102
Hypothese 4: Einfluss der Gegenstandsbestimmung.....	104
Hypothese 5: Einfluss der Disziplinzugehörigkeit	108

Hypothese 6: Zuordnung zu einer übergeordneten Wissenschaft.....	110
Hypothese 7: Eigenschaften von Wissenschaften	113
Hypothese 8: Vergleich zwischen Sozialarbeitswissenschaftler:innen und Bezugswissenschaftler:innen	115
8.3) Berücksichtigung von möglichen statistischen Bias	118
8.4) Auswertung des Feedbacks	122
9) Ergebnispräsentation	125
Zwischenfazit 3 (Quantitative Studie)	125
6. Schlussfazit	126
6.1 Ausblick	127
7. Quellen- und Literaturverzeichnis	128
8. Hilfsmittel	139
9. Eigenständigkeitserklärung	140
10. Anhang	142
Anhang 1: E-Mail-Text.....	142
Anhang 2: Einwilligungsfomular des Fragebogens (in Deutsch)	146
Anhang 3: Einleitungstext des Fragebogens	146
Anhang 4: Fragebogen	147
Anhang 5: Codebuch des Fragebogens	153
Anhang 6: Kreuztabelle Sozialarbeitswissenschaft SA*Wissenschaftliche Disziplin	161
Anhang 7: Verwendung von KI-gestützten Tools	162

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Unterschied im quantitativen und qualitativen Vorgehen.....	28
Abbildung 2	Vor- und Nachteile von qualitativer und quantitativer Forschung.....	29
Abbildung 3	Schematische Darstellung des quantitativen und des qualitativen Forschungsprozesses.....	55
Abbildung 4	Design des faktoriellen Surveys in der TechChild Studie.....	62
Abbildung 5	Vereinfachte Version von Cochrans Formel zur Stichprobengrösse, wenn die Grundgesamtheit unbekannt ist.....	80
Abbildung 6	Formel für die Berechnung der Präzision der Stichprobengrösse dieser Masterarbeit.....	81
Abbildung 7	Bewertung der Wissenschaftlichkeit der Sozialarbeitswissenschaft nach Disziplinen (in %)......	88
Abbildung 8	Kreuztabelle der Realismus- und Quanti Methoden-Vignette und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit SA.....	89
Abbildung 9	Kreuztabelle der Konstruktivismus- und Quali Methoden-Vignette und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit SA.....	89
Abbildung 10	Kreuztabelle der Konstruktivismus- und Realismus-Mischung und Mixed Methods-Vignette und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit SA.....	90
Abbildung 11	Modellzusammenfassung Regressionsanalyse Hypothese 1 (Quali).....	92
Abbildung 12	ANOVA Analyse Hypothese 1 (Quali).....	92
Abbildung 13	Regressionskoeffizient Hypothese 1 (Quali).....	93
Abbildung 14	Modellzusammenfassung Regressionsanalyse Hypothese 1 (Mixed Methods).....	94
Abbildung 15	ANOVA Analyse Hypothese 1 (Mixed Methods).....	95
Abbildung 16	Regressionskoeffizient Hypothese 1 (Mixed Methods).....	95
Abbildung 17	Zusammenfassung der Fallverarbeitung von Hypothese 3.....	97
Abbildung 18	Kreuztabelle der Normativitätsvignette und der Beurteilung der Wissenschaftlichkeit der SA.....	97
Abbildung 19	Kreuztabelle der Wertneutralitätsvignette und der Beurteilung der Wissenschaftlichkeit der SA.....	98

Abbildung 20	Chi-Quadrat-Tests der Normativitätsvignette.....	98
Abbildung 21	Symmetrische Masse der Normativitätsvignette.....	98
Abbildung 22	Chi-Quadrat-Tests der Wertneutralitätsvignette.....	99
Abbildung 23	Symmetrische Masse der Wertneutralitätsvignette.....	99
Abbildung 24	Zusammenhang zwischen der Bevorzugung von wissenschaftlicher Normativität und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA (Grafik).....	101
Abbildung 25	Kreuztabelle zu Abb. 24.....	101
Abbildung 26	Modellzusammenfassung Regressionsanalyse Hypothese 3 (Normativität).....	101
Abbildung 27	ANOVA Analyse Hypothese 3 (Normativität).....	101
Abbildung 28	Regressionskoeffizient Hypothese 3 (Normativität).....	102
Abbildung 29	Zusammenfassung der Fallverteilung Hypothese 4.....	104
Abbildung 30	Anzahl der Antworten der Bewertung des Gegenstands der Sozialarbeitswissenschaft und die Bewertung ihrer Wissenschaftlichkeit.....	104
Abbildung 31	Chi-Quadrat-Tests Hypothese 4.....	105
Abbildung 32	Symmetrische Masse Hypothese 4.....	105
Abbildung 33	Abhängige (Wissenschaftlichkeit SA) und Unabhängige Variable (Gegenstand der SA) bei der Regressionsanalyse von Hypothese 4.....	106
Abbildung 34	Modellzusammenfassung Regressionsanalyse Hypothese 4.....	106
Abbildung 35	ANOVA Analyse Hypothese 4.....	107
Abbildung 36	Regressionskoeffizient Hypothese 4.....	107
Abbildung 37	Grafik, welche den Zusammenhang zwischen der Präzision des Gegenstands der SA und ihrer Wissenschaftlichkeit zeigt.....	108
Abbildung 38	Kreuztabelle zu Abb. 37.....	108
Abbildung 39	Kreuztabelle Hypothese 5.....	109
Abbildung 40	Grafische Darstellung der Daten aus der Kreuztabelle zu Hypothese 5.....	109
Abbildung 41	Chi-Quadrat Tests Hypothese 5.....	110
Abbildung 42	Symmetrische Masse Hypothese 5.....	110

Abbildung 43	Zusammenfassung der Fallverarbeitung Hypothese 6.....	111
Abbildung 44	Kreuztabelle Hypothese 6.....	111
Abbildung 45	Chi-Quadrat-Tests Hypothese 6.....	111
Abbildung 46	Symmetrische Masse Hypothese 6.....	112
Abbildung 47	Grafische Darstellung der Kreuztabelle Hypothese 6.....	112
Abbildung 48	Kreuztabelle zu Abb. 47.....	112
Abbildung 49	Modellzusammenfassung Regressionsanalyse Hypothese 8.....	116
Abbildung 50	ANOVA Analyse Hypothese 8.....	116
Abbildung 51	Regressionskoeffizienten Hypothese 8.....	117

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Unterschied zwischen Konstruktivismus/Idealismus und Realismus/Positivismus	18
Tabelle 2	Design Matrix der Vignetten.....	72
Tabelle 3	Kodierung der Vignetten.....	72
Tabelle 4	Binäre Kodierung der Vignetten.....	73
Tabelle 5	Fiktives Beispiel einer binären Kodierung der Vignetten für SPSS.....	74
Tabelle 6	Übersicht der angeschriebenen Wissenschaftler:innen nach Disziplin.....	78
Tabelle 7	Rücklaufquote nach wissenschaftlicher Disziplin.....	85
Tabelle 8	Anzahl Teilnehmende nach Wissenschaftszweig.....	85
Tabelle 9	Chi-Quadrat-Tests und symmetrische Masse Hypothese 1.....	90
Tabelle 10	Ergebnisse der multiplen linearen Regressionsanalyse (Moderatorvariablen) auf drei Dezimalstellen gerundet.....	103
Tabelle 11	Kreuztabelle Hypothese 7.....	114
Tabelle 12	Ergebnisse der ANOVA zur Konstruktvalidität.....	118
Tabelle 13	Ergebnisse der EFA.....	119
Tabelle 14	Pearson Korrelationskoeffizient Vignettenlevel und abhängige Variable.....	120

Tabelle 15	Mittelwerte und Standardabweichung der Vignetten und der abhängigen Variablen (V1-6).....	120
Tabelle 16	Mittelwerte der Zustimmung und die Standardabweichung sensibler und neutraler Fragen/Vignetten.....	121
Tabelle 17	Antwortmuster und deren prozentuale Verteilung.....	122

Anhangsverzeichnis

Anhang 1	E-Mail-Text.....	142
Anhang 2	Einwilligungsformular des Fragebogens (in Deutsch).....	146
Anhang 3	Einleitungstext des Fragebogens.....	146
Anhang 4	Fragebogen.....	147
Anhang 5	Codebuch des Fragebogens.....	153
Anhang 6	Kreuztabelle Sozialarbeitswissenschaft SA * Wissenschaftliche Disziplin.....	161
Anhang 7	Verwendung von KI-gestützten Tools.....	162

«Sozialarbeitswissenschaft lässt sich als die postmoderne Wissenschaft schlechthin bezeichnen. Denn sie scheint sich aus der konturlosen, nicht selten beliebig wirkenden Zusammenwürfelung sozial-, geistes-, und humanwissenschaftlicher Wissenschaftsorientierungen, *positiv konnotiert: der interdisziplinären Situation* der Fachhochschulstudiengänge für Sozialarbeit / Sozialpädagogik bzw. Sozialwesen herauszuschälen und folgt daher bereits implizit einem pluralen Fokus auf die hyperkomplexe, polykontexturale, und heterarchische Form sozialer Realität.»
Kleve (1999, S. 73)

1. Einleitung

Die Soziale Arbeit ist eine Profession, welche in jedem Land auf dieser Welt gebraucht wird. In jedem Land, selbst in den ganz reichen Ländern, gibt es soziale Probleme, welche nach Lösungen verlangen. Doch damit die Soziale Arbeit effektiv soziale Probleme verhindern oder bekämpfen kann, braucht sie dazu eine wissenschaftliche Fundierung. Erst durch eine wissenschaftliche Grundlegung können zufällige, chaotische und willkürliche Handlungen in der Sozialen Arbeit in organisierte, logische und wissenschaftlich durchdachte und zielführende Handlungen umgewandelt werden. Deshalb kam im 19. Jh. angesichts des Massenelends in Europa, welches durch die industrielle Revolution ausgelöst wurde (Engelke, 1999, S. 78), die Forderung nach einer wissenschaftlich fundierten Sozialen Arbeit auf. Das zuvor dominierende Almosenwesen in der Sozialen Arbeit reichte nicht mehr aus, um dieses Elend zu verändern, weil es zu einem grossen Teil chaotisch und willkürlich aufgebaut war (S. 78). Durch das Aufkommen von wissenschaftlichen Methoden und Theorien in der Sozialen Arbeit entwickelte sich aus der Sozialen Arbeit als Profession die Soziale Arbeit als Wissenschaft (auch Sozialarbeitswissenschaft genannt) heraus. Diese Wissenschaft ist jedoch gemäss der Literatur bis heute umstritten (u.a. Birgmeier, 2012, S. 47; Motzke, 2015, S. 27; DeCarlo et al., 2020; Lambers 2023; Jäger & Florenz, 2023). Die Schwierigkeit der Bestimmung ihres Gegenstands (soziale Probleme sind nur eine Möglichkeit eines Gegenstands unter vielen) (Birgmeier (2012, S. 47) und ihrer Zuordnung zu einer übergeordneten Wissenschaft (ist sie eine Sozialwissenschaft oder eine Humanwissenschaft?) (Birgmeier, 2012, S. 86) sind Faktoren, welche es erschweren, ihr eine klare Identität innerhalb der Wissenschaftslandschaft zu spenden. Hinzu kommt, dass diese Wissenschaft sehr stark interdisziplinär arbeitet, weil sie auf das Wissen und die Methoden von anderen Wissenschaften (ihre sogenannten «Bezugswissenschaften») angewiesen ist, um u.a. die Entstehung von sozialen Problemen und deren Lösungen erforschen zu können (Gehlert, 2015, S.2). Diese starke Abhängigkeit von anderen Wissenschaften haben zum Vorwurf einer Fremdbestimmung der Sozialarbeitswissenschaft durch andere Wissenschaften geführt (Engelke, 1999, S. 16). Die Vertretenden der Sozialarbeitswissenschaft wünschen sich, dass ihre Wissenschaft nicht von anderen Disziplinen fremdbestimmt wird und als eigenständige wissenschaftliche Disziplin anerkannt wird (S. 16).

In den 1990er Jahren wurde innerhalb der Sozialarbeitswissenschaft eine Diskussion darüber entfacht, weshalb die Sozialarbeitswissenschaft als Wissenschaft umstritten ist. Dabei entstand das Standardwerk zum Thema von Ernst Engelke mit dem Titel «Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung» (1999). Dieses Buch wird in dieser Masterarbeit vermehrt zitiert, da es an seiner Aktualität nichts eingebüsst hat und nach wie vor zitierbar ist. Trotz den Debatten in den 90er Jahren über das Thema, konnte keine einheitliche Lösung für die Etablierung der Sozialarbeitswissenschaft gefunden werden. Die nach wie vor vorhandene Aktualität von Engelkes Werk zeigt sich u.a. auch darin, dass die Debatte um die Wissenschaftlichkeit der Sozialarbeitswissenschaft bis heute andauert und sie von Vertretenden der Sozialen Arbeit z.T. bis heute nicht als Wissenschaft betrachtet wird (z.B. DeCarlo et al., 2020). Ausserdem hat Engelke in neueren Werken nur wenige neue Erkenntnisse hinzugefügt (z.B. Engelke et al., 2016) und auch andere neue Werke zum Thema berufen sich immer noch auf Engelkes Werk (z.B. Lambers, 2023).

Die Umstrittenheit der Sozialarbeitswissenschaft wurde bisher innerhalb der Sozialarbeitswissenschaft selbst mehrfach literarisch untersucht, aber noch nie empirisch und unter der Berücksichtigung einer Aussensicht durch andere Wissenschaften (bzw. es konnten dazu keine Studien gefunden werden). Es bietet sich für eine solche Untersuchung die Sichtweise von Wissenschaftler:innen aus den Bezugswissenschaften der Sozialarbeitswissenschaft an. Aus den genannten Gründen soll die hier vorliegende Masterarbeit der Frage nach gehen, wie die Bezugswissenschaftler:innen der Sozialarbeitswissenschaft diese wahrnehmen. Sehen sie in dieser eine Wissenschaft oder gar überhaupt keine Wissenschaft? Und welche Faktoren beeinflussen diese Wahrnehmung? Dies soll anhand einer quantitativen online Befragung herausgefunden werden. Diese Studie ist u.a. eine Korrelationsstudie und enthält eine Vignettenstudie mit experimentellen Elementen, um noch tiefere Einsichten über die Wahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaft zu gewinnen. Vignettenstudien sind besonders geeignet, um die Wahrnehmungen von Personen zu untersuchen (Auspurg & Hinz, 2015, S. 11).

Der Autor dieser Arbeit vermutet, dass eine mögliche Umstrittenheit der Sozialarbeitswissenschaft mit einer modernen Form des Paradigmenstreits und des Positivismusstreits zu tun haben könnte, welcher zwischen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften ausgefochten wird. Zwar gilt der Positivismusstreit, den Adorno und Popper in den 1960er Jahren ausgelöst haben, seit den 1980er Jahren als beigelegt (Dahms, 2020, S. 722) und der Paradigmenstreit der 1980er Jahre zwischen der Bevorzugung von qualitativen und quantitativen Methoden ebenfalls als vorüber (Döring, 2023, S. 9), aber die Auswirkungen dieser Gefechte in der Wissenschaftsgemeinschaft sind bis heute spürbar. Schröder (2023, S. 52) z.B. ist der Ansicht, dass der Paradigmenstreit bis heute andauert. Und mit dem immer stärker werdenden Szientismus in den Naturwissenschaften zeichnet sich ein neuer Positivismusstreit ab (Edis, 2017, S. 73-95), bei welchem versucht wird den Geistes- und Sozialwissenschaften ihre Wissenschaftlichkeit abzuspochen. Da innerhalb der Sozialarbeitswissenschaft mehrheitlich qualitative Methoden zum Einsatz kommen (Kurten et al., 2022) und diese Wissenschaft mehrheitlich den Sozialwissenschaften zugeteilt werden (Birgmeier, 2012, S. 121), ist davon auszugehen, dass die Wahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaft von diesen Entwicklungen mitbeeinflusst wird. Der Einfluss von einem potenziellen modernen Positivismusstreit und Paradigmenstreit auf die Wahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaft wird deshalb in dieser Masterarbeit ebenfalls untersucht.

1.1 Fragestellung

Die hier vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Thema, wie Wissenschaftler:innen der Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit die Soziale Arbeit als Wissenschaft (auch Sozialarbeitswissenschaft genannt) wahrnehmen und ob diese Wahrnehmung durch einen modernen Positivismus- und Methoden- bzw. Paradigmenstreit beeinflusst wird. Die sich daraus ableitenden Fragestellungen lauten «wie nehmen Wissenschaftler:innen aus den Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit diese als Wissenschaft wahr?» und «welche Faktoren beeinflussen diese Wahrnehmung?». Das Ziel dieser Masterarbeit ist es, herauszufinden, ob die methodischen Präferenzen (qualitative, quantitative oder Mixed Methods Methoden) der befragten Wissenschaftler:innen der Bezugswissenschaften, ihre wissenschaftstheoretischen Ansichten (Konstruktivismus oder Realismus) und ihre bevorzugten wissenschaftssoziologischen Prämissen (Normativität oder Wertneutralität) ihre Wahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaft beeinflussen. Mit Wahrnehmung ist gemeint, ob sie die Sozialarbeitswissenschaft als Wissenschaft betrachten oder ob diese aus ihrer Sicht keine Wissenschaft ist. Nebst den aufgeführten Faktoren, welche diese Wahrnehmung beeinflussen könnten, wird auch analysiert, ob die Festlegung des Gegenstands der Sozialarbeitswissenschaft und deren Zuordnung zu einer anderen, übergeordneten wissenschaftlichen Disziplin die Wahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaft beeinflussen. Schlussendlich wird analysiert, welche Eigenschaften gemäss den befragten Wissenschaftler:innen eine wissenschaftliche Disziplin aufweisen muss, um als solche anerkannt zu werden und

wie diese Eigenschaften ihre Wahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaft als Wissenschaft beeinflussen. Daraus ergibt sich folgende übergeordnete Fragestellung: «Wie nehmen Wissenschaftler:innen der Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit die Sozialarbeitswissenschaft als Wissenschaft wahr und welche Faktoren (bedingt durch einen potenziellen modernen Positivismus- oder Paradigmenstreit) beeinflussen diese Wahrnehmung?». Als Unterfragestellung wird zusätzlich ein Vergleich zwischen der Aussenwahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaft anhand ihrer Bezugswissenschaftler:innen und der Innenwahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaftler:innen selbst hergestellt. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob Sozialarbeitswissenschaftler:innen die SA (bezogen auf die genannten Faktoren) anders wahrnehmen als die Bezugswissenschaftler:innen. Auf die konkreten Hypothesen, die sich aus diesen Fragestellungen ergeben, wird im zweiten, empirischen Teil dieser Arbeit eingegangen (im Abschnitt «Forschungsthema und Forschungsproblem»). In diesem Abschnitt werden dann die Hypothesen vorgestellt und aufgrund der Erkenntnisse des ersten Teils der Arbeit (dem literarischen Teil) hergeleitet.

1.2 Methodisches Vorgehen und Aufbau

Diese Masterarbeit besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil ist ein Literaturteil, der sich auf Literaturrecherchen stützt und der zweite Teil ein empirischer Teil, der aus einer online Befragung mit quantitativer Erhebung und einer Vignettenstudie sowie deren Auswertungen besteht. Im ersten Teil folgt zuerst eine Annäherung an das Thema Wissenschaft. Der Begriff «Wissenschaft» wird definiert und es werden die grundlegenden Eigenschaften von wissenschaftlichen Disziplinen erörtert. Dabei wird der Unterschied zwischen wissenschaftlichem Wissen und Alltagswissen hervorgehoben und es wird die Rolle der science community erforscht. Eine Analyse der Normativität und Wertneutralität in der Wissenschaft sowie eine Einführung zu den wissenschaftstheoretischen Positionen des Realismus und Konstruktivismus gehören ebenfalls zu dieser Annäherung. Die historischen Debatten und die aktuelle Debatte zum Methodenstreit und dem Positivismusstreit werden ebenfalls behandelt. Zudem erfolgt eine Übersicht zu den quantitativen und qualitativen Methoden in der Wissenschaft. Am Ende dieses Teils erfolgt ein erstes Zwischenfazit. Das Ziel dieses Teils ist es, anhand von Literaturrecherchen herauszufinden, welche Faktoren innerhalb der science community die Wahrnehmung der Wissenschaftlichkeit einer Wissenschaft beeinflussen könnten.

Im zweiten Abschnitt des Literaturteils wird die Soziale Arbeit als wissenschaftliche Disziplin beleuchtet. Dazu zählt eine Analyse des Verhältnisses der Sozialen Arbeit als Profession, Ausbildung und wissenschaftliche Disziplin. Es werden der spezifische Forschungsgegenstand der Sozialarbeitswissenschaft, ihre historische Entwicklung sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen diskutiert. Im wichtigsten Unterkapitel dieses Abschnitts wird auf die Umstrittenheit der Sozialen Arbeit als Wissenschaft eingegangen und weshalb die Sozialarbeitswissenschaft bis heute als Wissenschaft umstritten ist. Ebenso wird die Normativität der Sozialarbeitswissenschaft aufgezeigt und diskutiert, inwiefern diese der im Realismus geforderten Wertneutralität widersprechen könnte. Danach werden die Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit vorgestellt. Ausserdem werden die wissenschaftlichen Methoden und Theorien der Sozialarbeitswissenschaften beleuchtet. Am Ende erfolgt ein zweites Zwischenfazit.

Zwischen dem ersten und dem zweiten Teil dieser Masterarbeit erfolgt ein Exkurs zum Thema «Vignettenstudie», wo aufgezeigt wird, was Vignettenstudien sind, welchem Zweck sie dienen und wie solche Studien aufgebaut werden. Als Zwischenteil folgt auch ein Abschnitt zu forschungsethischen Überlegungen hinsichtlich der geplanten Studie und die Diskussion über mögliche Response Bias, die bei der Studie berücksichtigt werden müssen. Diese Überlegungen sind vor der eigentlichen empirischen Studie zu berücksichtigen.

Im zweiten Teil dieser Masterarbeit, dem empirischen Teil, erfolgt auf der Grundlage der theoretischen Vorarbeit eine empirische Untersuchung. Der empirische Teil der Arbeit wird in verschiedene Schritte gegliedert, die von der Formulierung von Hypothesen bis zum Schlussfazit reichen. Der Aufbau dieses Teils der Masterarbeit orientiert sich an der schematischen Darstellung des quantitativen Forschungsprozesses nach Döring und Bortz (2016, S. 27), welche die klassischen Prozessschritte einer quantitativen Studie wiedergibt.

Zunächst wird das Forschungsproblem nochmals dargelegt und die zentralen Hypothesen der Arbeit werden sowohl vorgestellt als auch aus dem Literaturteil hergeleitet. Beim Abschnitt über den Forschungsstand wird auf den Literaturteil verwiesen, weil dieser den aktuellen Forschungsstand beinhaltet. Zudem wird auf die Studie von Beebe & Dallsén (2020) Bezug genommen, weil diese Studie die hier vorliegende Masterarbeit inspiriert hat. Als nächstes folgt das Untersuchungsdesign des Fragebogens. In diesem Abschnitt wird auch geklärt, welche Variablen gemessen werden und welche Variablen unabhängig und welche abhängig ist. Es wird eine neuartige Form von Design vorgestellt, das der Autor dieser Arbeit «semi-faktorielles Design» nennt. Es handelt sich um eine Mischung aus Korrelationsstudie und gewissen experimentellen Elementen eines faktoriellen Designs, wobei die strikten Vorgaben des faktoriellen Designs nicht eingehalten wurden. Weshalb eine neue Form von Vignettenstudie für diese Studie entwickelt wurde, wird in diesem Abschnitt ebenfalls erläutert. Als nächstes wird die Stichprobenziehung vorgestellt. Dazu zählt das Definieren und die Auswahl der Zielpopulation, die Auswahl der Art der Stichprobe und das Vorstellen des Vorgehens der Stichprobenerhebung sowie eine Beschreibung des E-Mail-Versands und die vermutete Rücklaufquote. Bei der Datenerhebung, welche der nächste Schritt darstellt, wird auf den Pre-Test eingegangen, welcher vor der eigentlichen Erhebung durchgeführt wurde. Ausserdem wird hier die tatsächliche Rücklaufquote beschrieben und die Teilnehmenden werden demografisch erfasst. Auch die Abbruchrate und die Anzahl der Non Responses werden diskutiert. Danach folgen die Datenaufbereitung und die Datenauswertung mit der Hilfe von verschiedenen Softwares. Am Ende folgt ein Schlussfazit, zusammen mit einer persönlichen Reflexion des Forschungsprozesses und einem Ausblick darüber, was mit den Ergebnissen dieser Masterarbeit geschieht und welche weiteren Forschungen zum Thema in der Zukunft interessant und relevant wären.

Teil 1: Literaturteil

2. Einführung in die Wissenschaft

2.1 Definition von Wissenschaft

Detel (2008, S. 89, zitiert nach Birgmeier, 2012, S. 110) definiert das Ziel von Wissenschaft folgendermassen: Wissen zu produzieren und wahre begründbare Aussagen formulieren zu können. Schlussendlich geht es jedoch v.a. darum wissenschaftliches Wissen zu gewinnen. Dabei möchte die Wissenschaft nicht nur gegebene Tatsachen feststellen und abbilden, sondern auch nach deren Ursachen und Erklärungen sowie deren kausalen Zusammenhängen suchen (Birgmeier, 2012, S. 110; Birgmeier & Mührel, 2017, S. 82). Gemäss Chalmers (2001) ist Wissenschaft eine «Erkenntnisform, die auf erfahrbaren Tatsachen beruht» (S. 5). Die Wissenschaft betrachtet nicht nur Einzeltatsachen und Einzelursachen, sondern allgemeine Strukturen von Tatsachen und deren allgemeine Beziehungen untereinander. Carrier (2011a, S. 312) definiert Wissenschaft als «zusammenhängendes System von Aussagen, Theorien und Verfahrensweisen, das strengen Prüfungen der Geltung unterzogen wurde und mit dem Anspruch objektiver, überpersönlicher Gültigkeit verbunden ist».

2.2 Die Gemeinschaft der Wissenschaftler:innen (scientific community)

Wenn in der Literatur von «Wissenschaft» gesprochen bzw. geschrieben wird, kann sich dies auch auf die Gemeinschaft und Gesamtheit aller Wissenschaftler:innen (im englischen auch «scientific community» genannt) beziehen, womit alle gemeint sind, die sich am Wissenschaftsbetrieb beteiligen (Engelke, 1999, S. 64). Engelke (S. 64) weist darauf hin, dass die Berufsbezeichnung «Wissenschaftler:in» nicht eindeutig definiert ist. So ist es für ihn fragwürdig, ob mit dieser Bezeichnung nur Menschen gemeint sind, die an einer wissenschaftlichen Hochschule angestellt sind und durch das Hochschulgesetz mit der Forschung, der Lehre und der wissenschaftsbezogenen Ausbildung beauftragt wurden oder auch Personen, die in der Praxis tätig sind und ihre Berufspraxis auf wissenschaftliche Theorien und Methoden abstützen (S. 64). Für ihn sind Wissenschaftler:innen alle Personen, die eine wissenschaftliche Haltung einnehmen und ein selbstkritisches Bewusstsein einüben, zu denen er auch die Praktiker:innen zählt (S. 64).

2.3 Unterschied zwischen wissenschaftlichem Wissen und Alltagswissen

Um wissenschaftliches Wissen zu definieren, muss man dieses vom Alltagswissen trennen (Engelke, 1999, S. 23; Engelke et al., 2016, S. 145-147). Im Alltag erwerben alle Menschen persönliches Wissen und erwerben laufend neue Erkenntnisse hinzu. Dies wird als Alltagswissen (von Kutschera, 1972, S. 18) bzw. Alltagstheorien (Engelke, 1999, S. 24) bezeichnet. Dieses Wissen ist für den Menschen notwendig, damit dieser damit den Alltag organisieren und bewältigen kann. Mithilfe des dadurch entstandenen Deute- und Verhaltensmusters werden Menschen für andere berechenbar, was ihnen im Zusammenleben Sicherheit und Orientierung gibt (S. 24). Da der Mensch zu abstrahieren und reflektieren in der Lage ist, kann er das Alltagswissen thematisieren und reflektieren. Wenn Menschen dies auf einer Metaebene vollziehen, werden dadurch Selbstverständlichkeiten aufgebrochen, unreflektiertes und routiniertes Handeln wird zu Widersprüchlichkeiten, Fragmenten und Unsinnigem. Dies ist die Voraussetzung für wissenschaftliches Wissen (S. 24-25). Wissenschaftliches Wissen erweitert wie das Alltagswissen die Erkenntnis des Menschen, aber im Unterschied zu letzterem, erforscht wissenschaftliches Wissen auch die Bedingungen der Erkenntnisgewinnung (S. 25). So wird in der Wissenschaft, im Gegensatz zur Generierung von Alltagswissen, nicht nur das zu erkennende Selbst (der Gegenstand), sondern auch der Weg, der zum Erkennenden führt (die Methode) definiert und erforscht (S. 25). Rombach (1974, S. 13-20) erwähnt, dass die Wissenschaft neue Erkenntnisse anhand eines erforschten Gegenstandes generiert, dabei aber auch stets die eigenen Voraussetzungen reflektiert und transparent macht.

2.4 Eigenschaften von Wissenschaft

Beim Alltagswissen wird ein erforschter Gegenstand vom erkennenden Subjekt willkürlich oder zufällig ausgewählt und/oder wahrgenommen (Engelke, 1999, S. 25). In der Wissenschaft wird jedoch von den Forschenden ein gemeinsamer, spezieller Gegenstand bewusst ausgewählt, der dann von allen Wissenschaftler:innen einer Disziplin erforscht wird (S. 25). Dazu stellen sie gezielt eine konkrete Forschungsfrage über den Gegenstand auf, welche dazu dient, diesen systematisch zu erforschen und das Wissen über ihn zu generieren bzw. zu erweitern. Eine wichtige Eigenschaft der Wissenschaft ist, dass das wissenschaftliche Arbeiten reflektiert und dadurch gegenüber Kritik und Fragen geöffnet wird (S. 26). Dieser Prozess ist wichtig, um wissenschaftliches Wissen überprüfbar, diskutierbar und kritisierbar zu machen (S. 26). Eine weitere wichtige Eigenschaft von Wissenschaft ist die wissenschaftliche Sprache, welche sich von der Alltagssprache unterscheidet und abgrenzt. Engelke (1999) betrachtet die Wissenschaft als «Vermittlung von Erkenntnissen in und durch Sprache» (S. 27). Wenn durch wissenschaftliches Forschen neues Wissen entsteht, muss dieses irgendwie organisiert werden, damit es weitergegeben und erhalten werden kann und überschaubar bleibt. Durch diesen Vorgang

entstehen gemäss Engelke (1999, S. 29) Wissenschaftsdisziplinen, welche dieselben Eigenschaften zur Organisation von wissenschaftlichem Wissen aufweisen. Er nennt 4 solcher «Prinzipien», welche auf alle Disziplinen zutreffen und welche sie aufweisen müssen, damit sie als «Wissenschaftsdisziplin» anerkannt werden können (Engelke, 1999, S. 30; Engelke et al., 2016, S. 187-191). Wissenschaftsdisziplinen werden auch «Einzelwissenschaften» genannt (Engelke, 1999, S. 160). Wissenschaftsdisziplinen müssen:

1. Einen Gegenstand bzw. Gegenstandsbereich aufweisen, der «konkret und präzise festgelegt» wird (Engelke, 1999, S. 30; Engelke et al., 2016, S. 187)

Diese Eigenschaft wurde bereits in diesem Abschnitt erwähnt. Engelke (1999, S. 30) betont, dass mehrere Wissenschaftsdisziplinen denselben Gegenstand (wissenschaftlich auch «Materialobjekt» genannt) untersuchen können. Sie müssen dies jedoch unter einem jeweils individuellen Gesichtspunkt tun, damit sie gemäss Engelke (1999) als eigenständige Disziplin betrachtet werden können.

2. Die Methoden der Erkenntnisgewinnung definieren und diskutieren (Engelke, 1999, S. 31; Engelke et al., 2016, S. 188)

Auch diese Eigenschaft wurde bereits genannt. Jede Disziplin benutzt konkrete Methoden, um Erkenntnisse zu gewinnen, sichten, ordnen, verknüpfen und verifizieren (Engelke, 1999, S. 31). Die bevorzugten Methoden hängen innerhalb der verschiedenen Disziplinen vom zu untersuchenden Gegenstand der jeweiligen Disziplin (S. 31) sowie von der Fragestellung ab. Engelke (1999, S. 31) ist der Ansicht, dass innerhalb derselben Disziplin mehrere verschiedene Methoden nebeneinander existieren können, ohne sich dabei gegenseitig auszuschliessen. Er beurteilt die Methodenvielfalt von Wissenschaftsdisziplinen positiv, weil diese zu einer Vielzahl von möglichen Lösungen einer Forschungsfrage führen, die sich gegenseitig ergänzen.

3. In Theorien (Systemen von inhaltlichen Aussagen) die über den Gegenstand mit Methoden gewonnenen Erkenntnisse zusammenfassen (Engelke, 1999, S. 32; Engelke et al., 2016, S. 189)

In Wissenschaftsdisziplinen existieren in den meisten Fällen mehrere Theorien nebeneinander. Engelke (1999) definiert «Theorie» u.a. als «Aussagenverbund» (S. 32), wobei er die Voraussetzungen der Bildung einer Theorie in den methodischen Zugängen zum Gegenstand, wichtigen Erklärungs-begriffen und/oder das Gerüst eines Aussagensystems sieht (S. 32-33). Er fordert einen Pluralismus von Theorien innerhalb von Disziplinen (S. 33), weil Engelke die Hypothese aufstellt, dass je komplexer ein Forschungsgegenstand ist, umso ausgeprägter der Methoden- und Theoriepluralismus innerhalb der Disziplin sein muss, um ihn adäquat erforschen zu können (S. 33; Engelke et al., 2016, S. 190). Gemäss Hollmüller (2011, S. 76) müssen wissenschaftliche Theorien gewisse Kriterien erfüllen, damit sie als «wissenschaftlich» gelten. Er zählt folgende Kriterien auf: Widerspruchsfreiheit, Anschlussfähigkeit, Vollständigkeit, Unabhängigkeit, Wiederholbarkeit, Wertfreiheit, Falsifizierbarkeit und den Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Hollmüller (2011) führt nicht aus, was mit Unabhängigkeit gemeint ist. Wahrscheinlich meint er damit die Forschungsfreiheit.

4. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse aufgrund der gezielten und systematischen Erforschung eines Gegenstands mit anerkannten Methoden produzieren (Engelke, 1999, S. 34)

Für Engelke (1999, S. 35) bedeutet wissenschaftlich zu forschen, zu erkunden, wie die Welt beschaffen ist, daraufhin Theorien über die Welt aufzustellen und diese Entwürfe von der Welt schliesslich an ihr sinnlich zu prüfen (Empirie). Bei der wissenschaftlichen Erkenntnis werden bewusst und systema-

tisch Antworten auf konkrete Forschungsfragen gesucht. Die dafür verwendeten Methoden, Literaturvorlagen, Quellen und Ergebnisse werden anschliessend reflektiert und die daraus gewonnenen Erkenntnisse veröffentlicht. Durch die Wissenschaftstheorie, Erkenntnistheorie und Methodologie werden innerhalb der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung die generellen Voraussetzungen und Umstände des Forschungsprozesses aufgedeckt (S. 35). Jede Wissenschaftsdisziplin muss gemäss Engelke (S. 35) eine kritische Reflexion ihres Gegenstandsbereichs, ihrer Methoden und ihrer Theorien durchführen. Falls dies eine Disziplin vernachlässigt oder sogar bewusst unterlässt, verkommt diese aus der Sicht von Engelke (S. 35) zu einer «Ideologie», wobei man dies daran erkennt, dass sie sich jedem Versuch einer Überprüfung ihrer Erkenntnisse widersetzt und somit sogar das «Gegenteil von Wissenschaft» ist.

In der Literatur über die Soziale Arbeit als Wissenschaft widerspiegelt sich meistens diese wissenschaftliche Tetrade (wobei der vierte Punkt implizit miteingeschlossen ist), welche Engelke nennt, bestehend aus einem Untersuchungsgegenstand (Forschungsobjekt), Kategorien der Wirklichkeitserfassung (wissenschaftliche Begriffe bzw. Sprache), das systematische Zusammenfassen von wissenschaftlichen Aussagen (wissenschaftliche Theorien) und Verfahren der Erkenntnisgewinnung (wissenschaftliche Methoden). So z.B. bei Mühlum (1994, S. 48) oder bei Theimer (1985, S. 9).

Zu den Kategorien der Wirklichkeitserfassung gehört auch das wissenschaftliche Schreiben, das bestimmten Standards und Regeln unterworfen ist. Laut Jäger und Florenz (2023, S. 395-397) müssen wissenschaftliche Arbeiten folgende Kriterien aufweisen, damit sie als wissenschaftlich gelten: Es muss sich dabei um eine eigenständige Gedankenarbeit handeln (die Arbeit muss von der verfassenden Person selbst stammen), die Arbeit muss einem systematischen und methodisch kontrollierten Vorgehen entspringen sein und dementsprechend logisch aufgebaut werden, sie muss Allgemeingültigkeit implizieren, einen wissenschaftlichen Schreibstil aufweisen und die Begriffe müssen klar definiert werden. Kolip und Schmidt (2023) präzisieren, was ein wissenschaftlicher Schreibstil beinhaltet und zählen dazu folgende 3 Eigenschaften auf: Sachlichkeit (z.B. keine Wertungen), Präzision (z.B. die Vermeidung umgangssprachlicher Wörter) sowie Verständlichkeit (z.B. das Vermeiden von Füllwörtern wie «eigentlich») (S. 66).

2.5 Normativität und Wertneutralität von Wissenschaft

Trotz den genannten Eigenschaften von wissenschaftlichen Disziplinen, bleiben viele Gestaltungsmöglichkeiten von Wissenschaft offen. Engelke (1999, S. 41) sieht diese Offenheit in philosophischen und weltanschaulichen Grundannahmen, welche immer explizit oder implizit beim wissenschaftlichen Forschen gegeben sind. Damit sind auch Wert- und Normenfragen und die Wahl der entsprechenden Wissenschaftsmethoden eng verbunden (S. 41). Engelke (S. 43) zufolge baut jede Theorie auf philosophischen Annahmen auf, wobei diese Annahmen auch die Auffassung der Wissenschaft der Forschenden mitbestimmen. Dabei nennt er verschiedene solcher Annahmen (S. 44-53). Unter diesen nennt er u.a. die entgegengesetzten Ansichten über die Normativität von Wissenschaft (S. 47).

Die erste Position, die Engelke nennt, geht davon aus, dass die Wahrnehmung der Wirklichkeit und gesetzten Werte nicht getrennt werden können. So ist es gemäss dieser Position für den Menschen unmöglich etwas zu erkennen und zu verstehen, ohne dabei eine wertende Grundhaltung einzunehmen (S. 47). Die Weltanschauung der Wissenschaftler:innen lässt sich somit aus der Forschung nicht destillieren und isolieren, aber zumindest transparent machen. Wissenschaft ist aus dieser Sicht immer normativ und setzt auch immer Werte. Diese Haltung entspricht der Sicht des Konstruktivismus und des Idealismus (Ritsert, 2019, S. 8-9). Innerhalb der Wissenschaftstheorie wird jedoch auch die entgegengesetzte Haltung vertreten, welche einen klaren Gegenpol zur anderen Sicht auf die Wissen-

schaft darstellt (Engelke, S. 47). Gemäss dieser Haltung gibt es einen klar trennbaren Unterschied zwischen der Wirklichkeit und Werten und diese müssen in der Wissenschaft auch immer radikal und prinzipiell getrennt werden. Die Vertreter:innen dieser Position sind der Ansicht, dass nur so die Wissenschaftlichkeit von Aussagen gewährleistet werden kann (S. 47). Es handelt sich dabei um «Wertneutralität». Somit hat Wissenschaft voraussetzungslos und wertfrei zu sein, was auch erreichbar sei. Dies bedeutet auch, dass Wissenschaft nicht politisch sein darf (S. 47). Diese Auffassung von Wissenschaft liegt der wissenschaftstheoretischen Position des Realismus sowie des Positivismus zugrunde. Die Wertneutralität von wissenschaftlichen Erkenntnissen ist gemäss dem Realismus und dem Positivismus dadurch erreichbar, indem nur empirisch gemessene Daten als wissenschaftlich betrachtet werden, welche auf objektiven Analysen und quantifizierbaren methodischen Messungen beruhen (Meridian University, 2024). Die Wissenschaftstheorie ist ein Teilgebiet der Philosophie und beschäftigt sich mit der Frage, was Wissen, wissenschaftliche Erkenntnis oder Wissenschaft ist (Kornmesser & Büttemeyer, 2020, S. 3). Die Wissenschaftstheorie ist eng verbunden mit, aber unterscheidet sich auch von der Erkenntnistheorie (S. 4). Beide philosophischen Teilgebiete beschäftigen sich mit der menschlichen Erkenntnis, aber die Wissenschaftstheorie beschäftigt sich speziell mit wissenschaftlicher Erkenntnis, während sich die Erkenntnistheorie mit jeder Form von Erkenntnis auseinandersetzt (S. 4).

2.6 Realismus und Konstruktivismus in der Wissenschaft

Engelke (1999, S. 48) fasst die beiden genannten wissenschaftstheoretischen Positionen (Realismus und Konstruktivismus) tabellarisch zusammen (siehe Tab. 1).

Wissenschaftstheoretische Position	Konstruktivismus, Idealismus	Realismus, Positivismus
Subjekt-Objekt-Verhältnis	Subjektivismus	Objektivismus
Erkenntnistheoretische Position	Konsensstheorie	Korrespondenztheorie
Geltung wissenschaftlicher Aussagen	Relativ	Absolut
Erkenntnisinteresse	Gesellschaftlich bestimmt	Rein wissenschaftlich
Erkenntnismethoden	Erleben, Verstehen, Intuition	Beobachtung, Experiment
Art der Theoriebildung	Induktiv	Deduktiv
Werte und Normen innerhalb der Wissenschaft	Normativ wertsetzend	Wertfrei, voraussetzungslos
Verhältnis der Wissenschaftsdisziplinen zu einander	Vielfalt	Einheit

Tab. 1: Unterschied zwischen Konstruktivismus/Idealismus und Realismus/Positivismus
Anmerkung. Eigene Darstellung, basierend auf Engelke, 1999, S. 48.

Freilich sind die wissenschaftstheoretischen Positionen in Tabelle 1 in ihrer extremsten Ausrichtung dargestellt, um ihre verschiedenen Prämissen idealtypisch darzustellen. Es gibt in der Wissenschaftstheorie durchaus abgeschwächte Varianten dieser Positionen, welche einen Konsens zwischen diesen Polen ermöglichen.

Der Konstruktivismus wird in der Literatur oftmals als Gegenposition zum Realismus gesehen (Kneer, 2009, S. 11). Der Realismus ist die philosophische Position, welche den meisten Naturwissenschaften zugrunde liegt. Er geht davon aus, dass es möglich ist, die Wirklichkeit vollständig unabhängig der Betrachtenden zu beschreiben (S. 11). Der Realismus in der Naturwissenschaft betont ausserdem, dass wissenschaftliche Aussagen entweder eindeutig wahr oder falsch sind. Dies widerspricht dem Konstruktivismus, bei welchem davon ausgegangen wird, die Realität werde durch die Betrachtung der

Beobachtenden mitkonstruiert und wissenschaftliche Aussagen seien nicht eindeutig wahr oder falsch, sondern würden immer durch die Ansichten und Werte der Menschen subjektiv mitgefärbt werden. Der Konstruktivismus wird mehrheitlich in den Sozial- und Geisteswissenschaften vertreten (S. 11).

Die Wissenschaftstheorie geht fließend in die Erkenntnistheorie (Epistemologie) über (Birgmeier, 2012, S. 117). Bei der Erkenntnistheorie handelt es sich um eine philosophische Lehre von der Erkenntnis oder um eine Theorie über Möglichkeiten, Bedingungen und Grenzen sowohl der menschlichen als auch der wissenschaftlichen Erkenntnis (Birgmeier, 2012, S. 117). Somit geht es um die Frage, ob es eine objektive Wahrheit gibt und wie diese wissenschaftlich erkannt werden kann. Dies wird je nach philosophischer Position unterschiedlich beantwortet. Es gibt verschiedene solcher Positionen: Empirismus, Positivismus, Rationalismus, Relativismus, Pragmatismus, Realismus, Konstruktivismus, Idealismus, Kritische Theorie etc. (Birgmeier, 2012, S. 117). Für eine Übersicht von verschiedenen erkenntnistheoretischen Positionen siehe Birgmeier und Mührel (2017, S. 68).

Die in Tabelle 1 aufgeführten wissenschaftstheoretischen Positionen haben nicht nur mit unterschiedlichen Auffassungen über die Normativität von Wissenschaft zu tun, was im vorhergehenden Abschnitt ausgeführt wurde, sondern auch mit der Ansicht über das Subjekt-Objekt-Verhältnis.

Erkenntnistheoretisch spielt sich der Vorgang des Erkennens zwischen einem Erkenntnissubjekt (der oder die Erkennende) und einem Erkenntnisobjekt bzw. Erkenntnisgegenstand (das Erkannte) ab (Engelke, 1999, S. 43). Aus wissenschaftstheoretischer Sicht ist nun relevant, wie das Subjekt und das Objekt aufeinander bezogen sind, weil davon die erkenntnistheoretische Struktur der Erkenntnis abhängt, was bestimmt, inwieweit der wissenschaftliche Forschungsprozess objektiv oder subjektiv ist. So geht der Idealismus als wissenschaftstheoretische Position davon aus, dass die Form und der Inhalt des Erkennens vom Subjekt selbst determiniert werden (Engelke, 1999, S. 43). Die erkannten Gegenstände existieren somit nur in einer vom Subjekt hervorgebrachten Weise (dies entspricht der Ansicht des radikalen Konstruktivismus), oder weniger radikal formuliert: das Subjekt konstruiert die Wahrnehmung der erkannten Gegenstände ein Stückweit mit. Diese Ansicht entspricht in der Philosophie auch dem sogenannten «Subjektivismus» (Engelke, 1999, S. 43; Engelke et al., 2016, S. 129). In der gegenteiligen Position (dem radikalen Realismus oder auch der Position des Positivismus) wird davon ausgegangen, dass das Objekt unabhängig vom Subjekt existiert und somit den Maßstab menschlicher Existenz darstellt und die Erkenntnis bestimmt. Auch hier weniger radikal formuliert: Es gibt Objekte, die unabhängig vom Subjekt existieren und das Subjekt kann diese Objekte zumindest teilweise unabhängig der subjektiven Sicht wahrnehmen. Alle Positionen des Realismus und des Positivismus gehen jedoch davon aus, dass die Erkenntnis vom erkannten Gegenstand diesen zuverlässig repräsentiert und dieser nicht durch die subjektive Sichtweise verfälscht wird (Engelke, 1999, S. 43). Diese Position entspricht in der Philosophie auch der Sicht des sogenannten «Objektivismus».

2.7 Der Positivismus

Der Begriff «Positivismus» leitet sich davon ab, dass das «Positivierte» das sinnlich Gegebene ist (Belers, 2005, S. 16). Beim Positivismus geht es um das Verhältnis zwischen dem forschenden Subjekt und dem erforschten Objekt (S. 53).

Gemäss dem Positivismus als wissenschaftstheoretischer Position sind nur solche Aussagen innerhalb der Wissenschaft sinnvoll, die einer Überprüfung durch Erfahrung (Empirie) zugänglich sind (Engelke, 1999, S. 59). Dasselbe gilt für wissenschaftliche Gegenstände und Theorien, die nur als wissenschaftlich anerkannt werden, wenn sie sich empirisch überprüfen lassen (S. 97). Deshalb kritisieren Positi-

vist:innen in der heutigen Zeit Wissenschaften, die sich auf abstrakte, nicht-empirisch messbare Gegenstände fokussieren, wie z.B. die Philosophie, die Literatur- und die Geschichtswissenschaften (Ghimire, 2021, S. 16). Wertfragen werden aus der Sicht des Positivismus innerhalb der Wissenschaft bewusst umgangen oder ausgeklammert, weil aus dieser Sicht gesellschaftliche Werte und Normen in den Bereich der Politik gehören und im wissenschaftlichen Bereich fehlplatziert sind (Engelke, 1999, S. 97). Wissenschaftliche Aussagen müssen sich auf ein empirisch Gegebenes direkt oder indirekt beziehen lassen, damit sie als wissenschaftlich anerkannt werden (Bellers, 2005, S. 53).

Verschiedene positivistische Naturwissenschaftler:innen und Philosoph:innen sind der Ansicht, dass alles in der Welt physikalisch erfasst werden kann und nach derselben Logik wie die physikalischen Gesetze funktioniert (Edis, 2002; Melnyk, 2003).

Es gibt auch positivistische Sozialwissenschaften, nicht nur Naturwissenschaften, die sich auch auf den Positivismus berufen (Bellers, 2005, S. 12-13). In diesen werden Werte und Normen ebenso als «nicht wissenschaftsfähig» und «wissenschaftlich nicht beweisbar» abgelehnt. Sie beschäftigen sich nur mit sozialen Phänomenen, die empirisch beobachtbar sind und regelmässig beobachtet werden können, so dass daraus Gesetzmässigkeiten oder wahrscheinliche Trends (Generalisierungen) formuliert werden können (S. 13). Als Methode benutzen sie ein positivistisches Verfahren, das von der Quantifizierbarkeit politischer und sozialer Ereignisse ausgeht bzw. davon, dass diese auf konkrete Zahlen zurückführbar sind (S. 51-52). «Denn auf Zahlen aufbauende Gesetze sind der Ausdruck sicheren, positiven Wissens» (Bellers, 2005, S. 53).

2.8 Der Methodenstreit

Aus dem Positivismus heraus kam es in den 1960er Jahren zum sogenannten «Positivismusstreit». Doch bevor von diesem berichtet wird, muss auf den Methodenstreit eingegangen werden, weil dieser die Grundlage des Positivismusstreits bildet und diesem historisch vorausgegangen ist (manche Historiker:innen betrachten den Methodenstreit auch als die erste Phase des Positivismusstreits; dazu zählen z.B. Dahms, 2020 und Homann, 1989). Als Beginn des sogenannten «Methodenstreits» gilt die Auseinandersetzung zwischen Droysen und H. T. Buckle, die 1863 stattfand (Homann, 1989, S. 94). Bei dieser Auseinandersetzung ging es darum, dass es in der Wissenschaft nur eine einzige wissenschaftliche Methode geben sollte, und zwar eine positivistische (damals wurde auch der Begriff «gesetzeswissenschaftlich» benutzt) (Homann, S. 94). Der Historiker H. T. Buckle veröffentlichte 1857-1861 verschiedene Schriften, in denen er argumentierte, dass die Geschichtswissenschaften basierend auf den Theorien von Auguste Comte zu einer positivistischen Wissenschaft gemäss dem Vorbild der Naturwissenschaften umgestaltet werden müssten, (S. 95). Buckle war der Ansicht, dass auf dieselbe Weise wie die Naturwissenschaften die Natur empirisch untersuchen, auch die Geschichtswissenschaften die Geschichte der Menschheit untersuchen könnten. Durch Buckles Schriften erschien das erste Mal der Positivismus in den Geisteswissenschaften.

Durch die damals aufkommende Dominanz des Positivismus innerhalb von verschiedenen Wissenschaften, wurden die Geisteswissenschaften dazu gezwungen, sich gegenüber den Naturwissenschaften hinsichtlich ihrer Methoden und Ziele explizit zu rechtfertigen (S. 95). Homann (1989, S. 96) ist jedoch der Ansicht, dass sich in Deutschland im 19. Jh. der Positivismus nur bedingt innerhalb der Wissenschaften etablieren konnte und fand nur bei gewissen liberalen Kreisen Anklang. Der Grund, weshalb der Positivismus in den Geisteswissenschaften nur sehr eingeschränkt übernommen wurde, führt Homann (S. 96) u.a. auf den dort dominanten Einfluss der idealistischen Philosophie zurück.

Droysens reagierte auf die Schriften von H. T. Buckle und dessen propagierten Positivismus in seiner 1863 veröffentlichten Rezension unter dem Titel «Erhebung der Geschichte zum Rang einer Wissenschaft», was allgemein als Beginn des Methodenstreits gilt (Homann, 1989, S. 100). Der Positivismus von Buckle versprach den Geschichtswissenschaften sich mit der Hilfe von naturwissenschaftlichen Methoden, sich auch gegenüber den Naturwissenschaften ihre Wissenschaftlichkeit abzusichern. Droysen (1937, S. 387, zitiert nach Homann, 1989, S. 100-101) kritisierte scharf an Buckle, dass er die naturwissenschaftlichen Methoden allein als wissenschaftlich betrachtete. Im Positivismus sah Droysen die Gefahr, dass das Individuum in Gesetzesformeln festgehalten wird und individuelle Merkmale von Menschen so erfasst werden, dass sie dann als für alle Menschen konstitutiv erachtet werden, wobei dann der Mensch als Individuum sogar abgeschafft werden würde (Homann, S. 106).

Nach den Schriften von Droysen und Buckle folgten weitere Schriften, die den Positivismus in den Geschichtswissenschaften und den damals neuen Sozialwissenschaften einführen sollten sowie deren kritische Rezensionen durch ihre Gegner:innen. Gustav Schmoller z.B. kritisierte in einer 1882 veröffentlichten Rezension gleich zwei positivistische Schriften: Wilhelm Diltheys «Einleitung in die Geisteswissenschaften» und Carl Mengers «Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften und der politischen Ökonomie insbesondere» (Homann, 1989, S. 120). Die Geistes- und Sozialwissenschaften stellten damals die Theorie auf, «dass Verstehen und Erklären zwei unterschiedliche Methoden seien und zu verschiedenen Zielen» führen, was sie gegenüber den Vertreter:innen des Positivismus nebst ihrer Art des Erkenntnisgewinns begründen mussten (S. 120). In den 1880er Jahren verlegte sich der Methodenstreit zunehmend auf die Sozialwissenschaften, weil sich der Streit vordergründig noch je nach Position um die Überlegenheit der deduktiven oder der induktiven Methode drehte, aber sich unterschwellig immer mehr mit der Interpretation sozialer Wirklichkeit beschäftigte (S. 121). Max Weber schrieb zu diesem Zeitpunkt darüber, dass sich die Sozialwissenschaften als Aufklärungs- und Handlungswissenschaften verstehen, was der Lehre der Positivist:innen der damaligen Zeit besonders widersprach (S. 121). Zwar konnte gemäss Weber das kausale Erklärungsbedürfnis bei Naturvorgängen angewendet werden, aber nicht bei menschlichen Handlungen, weil diese aufgrund ihrer Spontanität und ihrer subjektiven Deutungen nur sinnhaft verstehend untersucht werden können (S. 301).

Der Methodenstreit hinterliess eine langanhaltende Debatte darüber, wie die Objektivität und Wissenschaftlichkeit von Sozialwissenschaften begründet werden kann (Homann, S. 255).

2.9 Der Positivismusstreit

Laut Homann (1989, S. 313) lässt sich der sogenannte «Positivismusstreit» zur Epoche des Methodenstreits rechnen, auch wenn sich darin der Methodenstreit nicht wiederholte. Als verbindende Elemente nennt er die Wissenschaftlichkeit von Sozialwissenschaften, ihrem Verhältnis zur Gesellschaft sowie der Rolle der Handelnden aus Sicht dieser Wissenschaft.

Der Positivismusstreit ist auch für die Soziale Arbeit relevant, weil diese nebst den Humanwissenschaften häufig den Sozialwissenschaften zugeordnet wird (DeCarlo et al., 2020) und somit die Bedingungen dieser Wissenschaften auch sie betreffen (Birgmeier, 2012, S. 121).

Der Wiener Kreis, eine Vereinigung von namhaften Naturwissenschaftler:innen, Philosoph:innen und Mathematiker:innen (darunter Kurt Gödel, Rudolf Carnap und Otto Neurath), der sich um den Philosophen Moritz Schlick herum an der Universität Wien ab 1923 bildete, verbreitete den Positivismus in der intellektuellen Landschaft Europas (Homann, 1989, S. 302). Diese Gruppierung von mehrheitlich männlichen und auch wenigen weiblichen Wissenschaftler:innen, die sich zwischen 1925 und 1936 wöchentlich an der Universität traf, verfolgte das Ziel, alle Wissenschaften zu vereinheitlichen und zu

standardisieren, was der Ansicht des Positivismus entsprach. So sollte aus ihrer Sicht in den Sozialwissenschaften gleich wie in den Naturwissenschaften geforscht werden (S. 305). Das Ziel jeder Wissenschaft müsste sein, ein System allgemeingültiger Gesetze aufzustellen. Bei einem solchen Wissenschaftsverständnis gibt es keinen Platz für das Erschliessen von Sinnzusammenhängen und Bedeutungen, wie sie Handlungen zugrunde liegen, die von den Sozialwissenschaften erschlossen werden sollen (S. 305).

Schlick, Neurath und Carnap, alles Mitglieder des Wiener Kreises, führten Debatten darüber, welches methodische Vorgehen, das dem Positivismus zugrunde liegt, am ehesten die wirkliche Logik der Naturwissenschaften einfangen könne: Verifikation, Falsifikation, Deduktion oder Induktion (Homann, 1989, S. 306). Der österreichische Philosoph Karl Popper stieg in diese Debatte mit ein, weil er in den 1920er Jahren mit dem Wiener Kreis Kontakt pflegte. Er war der Ansicht, die Falsifikation könne am ehesten die Logik der Naturwissenschaften einfangen und liesse sich auch auf die Sozialwissenschaften übertragen (S. 306).

In den 1960er Jahren wurde dann zwischen Theodor Adorno, als Vertreter der Frankfurter Schule und der Kritischen Theorie, und Karl Popper der sogenannte «Positivismusstreit» ausgetragen, obwohl diese beiden Philosophen, von unterschiedlichen Schulen stammend, während ihrer Diskussion in Tübingen 1961 noch mehrheitlich in ihren Ansichten übereinstimmten (Dahms, 2020, S. 697). Bei dieser Diskussion ging es darum, dass Popper seine Vorstellungen zur Logik der Sozialwissenschaften darlegte. Popper und Adorno brachten gemäss Dahms (2020, S. 705) in ihrer Diskussion ihre geteilte Ablehnung des Positivismus zum Ausdruck. Popper lehnte Dahms zufolge den Positivismus v.a. aufgrund des Induktionsproblems ab. Popper wird heutzutage jedoch eindeutig als Realist betrachtet (Nickles, 2017, S. 151), wobei der Positivismus auf dem Realismus basiert. Weil Popper der Ansicht war, dass aufgrund der Falsifikation die Wissenschaft nie eindeutig aussagen kann, sie wisse die Wahrheit oder dass ihr Wissen irgendwann nicht mehr gültig sein wird, muss er jedoch als ein «gemässigter» Realist betrachtet werden (S. 151). Somit lässt sich nicht aussagen, dass Popper eindeutig kein Positivist war, wie dies Dahms postuliert, auch wenn Popper dies in der Debatte in Tübingen mit Adorno aussagte.

Die Vertreter:innen der Kritischen Theorie (und darunter auch Adorno) kritisierten am Positivismus dessen Bemühungen, durch Beobachtungen in den Sozialwissenschaften Verhalten lediglich zu registrieren, was die aktive Rolle der Subjekte in Handlungen verkenne (Homann, 1989, S. 316). Die Subjekte erzeugen aus der Sicht der Kritischen Theorie die Objekte der Forschung selbst mit und die geforderte positivistische Objektivität ist für sie zusätzlich utopisch, weil wissenschaftlich gesetzte Begriffe und Kategorien immer historisch und kulturell geprägt seien (S. 316). In der Kritik am Positivismus stimmen alle Anhänger:innen der Kritischen Theorie überein, auch wenn sie unterschiedliche Gründe nennen, diesen zu kritisieren. Sie haben es sich auch zur Aufgabe gemacht, die empirische Sozialforschung vom Positivismus zu befreien und stattdessen eine «kritische Sozialforschung» zu etablieren (S. 327).

Der Streit zwischen Popper und Adorno wurde ausgelöst, weil Popper der Ansicht war, dass in der Wissenschaft die Wertvorstellungen der Forschenden keine Rolle spielen dürfen (Möller, o.D.), was Adorno als Vertreter der Frankfurter Schule kritisierte, weil die Kritische Theorie dieser Schule als wissenschaftliches Postulat eine Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse seitens der Wissenschaft fordert. Möller (o.D.) ist der Ansicht, dass Adorno Popper falsch verstanden hat. Gemäss ihm hat Popper nicht verlangt, dass Forschende keine Werte vertreten dürfen und nicht politisch aktiv sein sollen, sondern dass die Werte der Forschenden nicht den Erkenntnisprozess der Wissenschaft als solchen beeinflussen dürfen. Dies änderte aber nichts daran, dass Adorno nach der friedlichen Debatte 1961 in Tübingen damit begann, Popper als Positivisten und seinen kritischen Rationalismus als positivistische Ansicht zu sehen und zu postulieren (Dahms, 2020, S. 719), was Popper sich nicht gefallen lassen

wollte (S. 721). Danach folgten gegenseitige Streitschriften. Der Streit legte sich erst nach dem Tod von Adorno Ende der sechziger Jahre.

Nach dem Positivismusstreit zwischen Adorno und Popper wurde Ende der 1960er Jahre und in den 1970er Jahren sowohl die Systemtheorie als auch der Positivismus von marxistischen Wissenschaftler:innen und während der Studierendenrevolte in der BRD, die durch die Frankfurter Schule, die DDR und den Marxismus inspiriert wurde, abgelehnt und bekämpft (Bellers, 2005, S. 15). An diesen Wissenschaftstheorien kritisierten sie innerhalb der Sozialwissenschaften, dass sie bei der Gesellschaft und gesellschaftlichen Problemen nur auf das Gegebene schauen möchten, was die gegebenen ungerichteten Strukturen in der Gesellschaft stabilisieren würde, ohne diese zu kritisieren und ändern zu wollen (S. 15-16).

Historische Interessen wandeln sich ebenso wie das soziale Leben, weshalb in der Soziologie und den Geschichtswissenschaften ständig «je andere Bestandteile der Wirklichkeit in den Mittelpunkt der Forschung rücken» (Homann, 1989, S. 99). Aufgrund dieser Veränderungen ist eine positivistische Position aus sozialwissenschaftlicher Sicht problematisch, weil sich so nicht allgemeingültige soziale Gesetzmässigkeiten beschreiben lassen. Dies betrifft auch die Soziale Arbeit, weil auch diese sich mit dem sozialen Leben auseinandersetzt. Anhänger:innen des Positivismus reagierten im Positivismusstreit auf diese Kritik und antworteten darauf, dass die Verschiebung von historischen Interessen nur begründet werden können, wenn die «eigentliche Geschichte» beschrieben werden kann (S. 99). Damit ist gemeint, dass es ein Grundgerüst der Geschichte gibt, das empirisch erfasst und beschrieben werden kann und aus diesem Gerüst heraus können dann historische und soziale Veränderungen erklärt werden.

Gemäss Dahms (2020, S. 722) wurde der Positivismusstreit zwar zwischen Vertreter:innen der Frankfurter Schule, wie z.B. Jürgen Habermas, und Vertreter:innen des Positivismus oder ähnlichen Lehren in den 1970er Jahren weitergeführt, allerdings weniger polemisch als zuvor, bis dann Anfangs 1980er Jahre die Diskussion eingestellt wurde, weil beide Seiten das Interesse an der Diskussion verloren haben (S. 722).

Gemäss Ghimire (2021, S. 15) gibt es zahlreiche Beispiele von Wissenschaften, welche sich in der Vergangenheit wegen des Positivismusstreits als Naturwissenschaften oder diesen als ebenbürtig ausweisen wollten und wissenschaftliche Methoden von Naturwissenschaften wie z.B. der Physik übernommen haben, nur um innerhalb der science community Anklang zu finden. Zu diesen zählt er die Psychologie, die Demografie, die Biologie und die Geografie.

2.10 Der Szientismus – Positivismusstreit heute?

Zwar gilt der Positivismusstreit seit den 1980er Jahren als beendet und der Methodenstreit ebenso, aber Edis (2017, S. 73-95) betont, dass die Ansicht des sogenannten «Szientismus», welcher dem Positivismus ähnelt, heutzutage in den Naturwissenschaften immer mehr zunimmt und dominanter wird. Münch (2012) spricht in diesem Kontext gar von einem neuen Positivismusstreit zwischen Natur- und Sozialwissenschaften. Deshalb ist es an dieser Stelle relevant auf die Position des Szientismus einzugehen und dessen Auswirkungen in der heutigen science community aufzuzeigen.

Der Einfluss der rationalistischen Philosophien von Descartes und Leibniz und das mechanistische Verständnis der Welt von Sir Isaac Newton beeinflussen laut Ritsert (2019, S. 5) bis heute die Naturwissenschaften. Aus diesen Philosophien heraus hat sich der «Szientismus» als Philosophie gebildet, weil dieser ebenfalls die Welt aus der Sicht einer mathematischen Physik heraus betrachtet und davon

ausgeht, die Naturwissenschaften könnten die Welt am besten erfassen und die Sozialwissenschaften müssten sich deren methodischen Vorgehensweise beugen (Ritsert, 2019, S. 7).

Der Szientismus ist wie der Positivismus auch eine Form des Realismus (Nickles, 2017). Er umfasst verschiedene wissenschaftstheoretische Positionen (Law, 2017, S. 121). Mehrere Formen des Szientismus gehen davon aus, dass nur diejenigen Fragen legitime Fragen über die Realität sind, die von der Wissenschaft beantwortet werden können. Die am meisten verbreitete Position des Szientismus geht davon aus, dass nur die Wissenschaft verlässliches Wissen über die Realität generieren kann (S. 121). Somit wird aus dieser Position heraus alles Wissen, das religiöse, spirituelle, esoterische oder übernatürliche Strömungen vertritt, abgelehnt. Law (S. 121) zählt zu den grössten Kritiker:innen am Szientismus heutzutage nicht Vertreter:innen des Konstruktivismus oder des Subjektivismus, sondern religiöse und spirituelle Wissenschaftler:innen, welche versuchen gegenüber dem Szientismus ihr Glaubenssystem zu immunisieren. Als Beispiel nennt er den religiösen Biochemiker William Reville, welcher in seinem 2014 erschienenen Artikel «Philosophers Must Oppose the Arrogance of Scientism» den Biologen und atheistischen Religionskritiker Richard Dawkins für seine philosophischen Ansichten verurteilt und ihm vorwirft ein moderner Vertreter des Szientismus zu sein (Law, 2017, S. 138).

Den Szientismus sieht D'Avis (2019, S. 16-17) in einer methodischen Präferenz begründet, nämlich der Bevorzugung von naturwissenschaftlichen Methoden (und unter diesen v.a. die Methoden der Physik). Darin unterscheidet sich der Szientismus nicht vom Positivismus.

Wie der Positivismus geht auch der Szientismus von der Prämisse aus, die Realität sei in zwei Teile aufgeteilt, die sich nicht überschneiden. Auf der einen Seite liegt die empirisch erfassbare und untersuchbare materielle Welt (Law, 2017, S. 129). Die andere Seite existiert entweder gar nicht oder bei abgeschwächten Szientist:innen liegt auf der anderen Seite die göttliche oder übernatürliche Welt, die nicht wissenschaftlich zugänglich ist (S. 129). Diese Welt wird von Gespenstern, Engeln und Göttern bewohnt. Paläontologe Stephen J. Gould ist beispielsweise ein Vertreter dieser abgeschwächten szientistischen Sichtweise (S. 130). Gould ist der Ansicht, dass nur die empirische, materielle Seite der Welt mithilfe von wissenschaftlichen Methoden untersucht werden kann. Es gibt im wissenschaftlichen Bereich Disziplinen, welche ebenfalls diese Aufteilung unserer Welt in zwei Bereiche vornehmen, aber der Ansicht sind, dass auch die übernatürliche oder metaphysische Welt mithilfe von empirisch-wissenschaftlichen Methoden erforschbar ist. So z.B. die Parapsychologie, die Quantenphysik, oder die transpersonale Psychologie. Dies sind heutzutage jedoch z.T. sehr umstrittene Wissenschaften und werden von Kritiker:innen oftmals als «Pseudowissenschaften» eingestuft (Hümmeler, 2017).

Der Szientismus ist heutzutage innerhalb von vielen Wissenschaftsdisziplinen eine anerkannte und legitime Wissenschaftstheorie (Edis, 2017, S. 89). Während Edis (S. 89) den Szientismus grundsätzlich als harmlos einstuft, kann er aus seiner Sicht schädliche Formen annehmen. Z.B., wenn er sich gegen jede Form von Philosophie wendet (was aus seiner Sicht absurd und widersprüchlich ist, weil der Szientismus ebenfalls eine philosophische Lehre ist). Als Beispiel für eine solche Position nennt Edis (2017, S. 89) die reduktionistische Sichtweise des Philosophen Daniel Dennett.

Nach White (2013, S. 10-11) hat der Szientismus einen ideologischen Einfluss auf Wissenschaften, weil er aussagt, Wissenschaft könne alle Probleme auf der Welt lösen und alles erklären. Dabei vergisst der Szientismus gemäss White (S. 10), wie stark die global dominanten Wissenschaften westlich geprägt sind und unbemerkt die Zerstörung der Umwelt und den Kapitalismus vorantreiben. Verschiedenen Naturwissenschaften wird von Edis (2017, S. 76) vorgeworfen, dass sie sich mit dem Szientismus identifizieren oder sich diesem annähern. So z.B. die kognitiven Neurowissenschaften, welche menschliches Verhalten als Objekt einer biochemischen Maschine einstufen, welche wir «Gehirn»

nennen (S. 76). M.E. setzt Edis hier den Szientismus mit dem Materialismus gleich, was sich nicht notwendigerweise erschliessen lässt. Eine materialistische Sichtweise auf menschliches Verhalten muss nicht zwangsmässig voraussetzen, dass alles menschliche Verhalten wissenschaftlich erfassbar ist. Es könnte z.B. durchaus materielle Teilchen geben, die kleiner als Quarks sind, aber die wissenschaftlich nicht erfasst werden können. Somit wäre diese Annahme materialistisch, aber würde dem Szientismus widersprechen. Dasselbe lässt sich bzgl. dem menschlichen Verhalten annehmen. Es könnte sein, dass unser Gehirn als Ganzes eine biomechanische Maschine ist, die unser Verhalten mechanistisch steuert, dass wir aber niemals alle detaillierten Funktionsweisen des Gehirns wissenschaftlich verstehen werden. Auch dies wäre ein Beispiel für eine materialistische, aber anti-szientistische Prämisse.

Edis (2017, S. 78) hält dem Szientismus entgegen, dass die physikalische wissenschaftliche Untersuchung von materiellen Objekten hintergründige Theorien darüber voraussetzt, wie unsere Welt beschaffen ist, wobei diese Hintergrundtheorien nicht physikalisch, sondern abstrakt bzw. metaphysisch sind. Ausserdem sind empirische Aussagen aus Nickles Sicht immer fehleranfällig, was den Szientismus ebenfalls in Frage stellt (Nickles, 2017, S. 151). Ein weiterer Kritikpunkt am Szientismus liefert der Zoologe Peter Medawar (Law, 2017, S. 136): Es gibt eindeutig Fragen, welche die Wissenschaft nicht beantworten kann. Als Beispiel nennt Medawar philosophische Fragen, wie z.B. die Frage nach dem Sinn des Lebens. Diese Fragen seien aber nicht unsinnig, weil sich alle rational denkenden Menschen irgendwann solche Fragen stellen würden, was sie aus der Sicht von Medawar legitim machen. Dasselbe kann gemäss Biologe Richard Dawkins (Law, S. 136) über moralische Fragen gesagt werden. Eine ähnliche Argumentation wie Edis liefert D'Avis (2019, S. 276), um den Szientismus zu kritisieren. Er weist auf den Umstand der Wissenschaft als eine Form von Theoriebildung hin. Dies ist für die Szientist:innen problematisch, weil Theorien Symbolsysteme und Symbole ein Ausdruck des Geistes und nicht der Natur sind. Deshalb argumentiert D'Avis (S. 276), die Wissenschaft ist eine Theorie des Geistes und es ist deshalb ipso facto nicht möglich aus einer szientistischen Haltung heraus Wissenschaft zu betreiben. Da Symbole in ihrer Bedeutung immer kontextuell abhängig sind (Berg & Alvesson, 1992, S. 119), lässt sich dieses Argument wie auch das Argument von Edis (2017, S. 78) m.E. auch als ein konstruktivistisches Argument gegen den Realismus verwenden.

Wissenschaftler:innen, welche eine szientistische Grundhaltung einnehmen, können sich aus dieser Position heraus nicht Werte, Normen und Moral erklären (Edis, 2017, S. 84). Wie bereits erwähnt, geht der Szientismus davon aus, dass die Wissenschaft jede legitime Frage beantworten kann, was entweder moralische Fragen miteinschliesst oder Fragen solcher Natur ablehnen muss (Law, 2017, S. 122). Die Wissenschaftler Sam Harris und Martin Carrier haben beide versucht, eine szientistische Begründung von Werten aufzustellen, indem sie unabhängig voneinander die Prämisse aufgestellt haben, dass natürliche moralische Fakten existieren, die objektiv und universal gültig sowie einer rational denkenden Person zugänglich sind und mithilfe der Wissenschaft entdeckt werden können (Harris, 2010; Carrier, 2011b). Somit haben sie eine naturalistische, aristotelische Sichtweise eingenommen. Edis (S. 84) weist darauf hin, dass die Theorien von Harris und Carrier weitgehend innerhalb der science community auf Widerstand stossen und weitgehend abgelehnt werden, weil sie daran gescheitert sind zu erklären, wie sich naturwissenschaftliche Fakten mit moralischen Fakten verbinden lassen. Ausserdem können Harris und Carrier nicht erklären, welche moralischen Fakten objektiv sind und wie man dies beweisen oder wie man deren Entstehung erklären könnte. Es gibt deswegen auch Wissenschaftler:innen, die den Szientismus vertreten und moralische Urteile oder Fragen als illegitim betrachten (Law, 2017, S. 122) oder zumindest darauf hinweisen, dass die Wissenschaft in der Zukunft Antworten auf solche Fragen finden wird, weil nur sie diese Fragen beantworten kann (S. 123).

Gemäss Edis (2017, S. 86) werden moralische Urteile immer gebildet, um ein konkretes Interesse oder Ziel damit zu verfolgen, weshalb sich der Szientismus nicht mit Normativität und Wertigkeit verbinden lässt. Ausserdem kritisiert er in diesem Zusammenhang am Szientismus, dass dieser die politischen

Einflüsse auf die Wissenschaft vernachlässigt, weil Wissenschaft immer durch Institutionen und die Öffentlichkeit mitgeprägt wird, weshalb es absurd sei, anzunehmen, dass die Wissenschaft nicht normativ geprägt sei (S. 86).

Der Philosoph David Hume hat auf das Ist/Soll Problem bzgl. der Normativität innerhalb der Philosophie hingewiesen (Law, 2017, S. 122). Gemäss diesem Problem entsteht ein Dilemma, wenn die Philosophie nur den Ist-Zustand der Welt erfasst, weil sie anhand von diesem Zustand logisch keine Soll-Aufforderungen herleiten kann. Gemäss Law (S. 122) ist dieses Dilemma bei den Wissenschaften gleich. Wenn Naturwissenschaften oder auch empirische Wissenschaften allgemein nur den Ist-Zustand der Welt neutral analysieren und wiedergeben, können sie anhand von dem noch keine moralischen Forderungen herleiten. Harris (2010) lehnt in seinem Buch «The Moral Landscape» das Ist/Soll Problem von David Hume aus den bereits in diesem Abschnitt genannten Argumenten ab, weil er der Ansicht ist, Werte könnten als etwas betrachtet werden, das von der Wissenschaft vorgefunden, aber nicht hergestellt wird.

Aus der Sicht von Law (2017, S. 123) kann die Wissenschaft zwar nicht moralische Urteile herleiten, spielt jedoch eine wichtige Rolle dabei moralische Urteile zu unterstützen oder zu begründen sowie herauszufordern. Er nennt als Beispiel dafür, dass vor dem Einführen des Stimmrechts für Frauen argumentiert wurde, dass Frauen eine tiefere Intelligenz als Männer hätten und ihnen deshalb im Rahmen von Abstimmungen nicht zugetraut wurde, vernünftige Stimmen abzugeben. Die Wissenschaft hat dann aber anhand von IQ- und weiteren Tests bewiesen, dass Frauen nicht eine tiefere Intelligenz als Männer haben, weshalb diese Ungleichbehandlung u.a. aufgrund von diesen Untersuchungen aufgehoben wurde. Somit habe die Wissenschaft in diesem Beispiel ein moralisches Urteil unterstützt.

Wie vom Positivismus gibt es auch Vertreter:innen vom Szientismus in den Sozialwissenschaften (Ritsert, 2019, S. 9). Sie vertreten eine Form von «Determinismus» und «reduktionistischem Szientismus», wenn es um die Frage geht, ob der Mensch in seinen sozialen Aktionen einen freien Willen besitzt. Laut Ritsert (S. 9) gibt es Szientist:innen in den Sozialwissenschaften, die davon ausgehen, dass das Individuum in der Gesellschaft eine Marionette sei, deren Handlungen durch die Natur und die Gesellschaft vorgegeben würden. Im Gegensatz zum Positivismusstreit lässt sich aus Ritserts Sicht (S. 13) nicht von einem «Szientismusstreit» sprechen, weil innerhalb der Sozialwissenschaften die szientistischen Bezugspunkte vielfältige Ansichten, Kritiken und Kontroversen verursacht haben, während beim Positivismusstreit die Ansichten der Verteidiger:innen und Gegner:innen des Positivismus eindeutig erfassbar waren. Ein weiterer Unterschied zwischen dem Positivismusstreit und dem heutigen «Szientismusstreit» sieht D'Avis (2019) darin, dass sich der «Szientismusstreit» hauptsächlich zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften und im angelsächsischen Raum abspielt (S. 16), während der Positivismusstreit klassischerweise zwischen Sozial- und Naturwissenschaften stattfand und dies im deutschsprachigen Raum.

2.11 Quantitative und qualitative Methoden in der Wissenschaft

Für Homann (1989, S. 148) liegt der Hauptunterschied zwischen Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften nicht in ihren unterschiedlichen Objektbereichen, sondern in ihren unterschiedlichen Methoden. In den Wissenschaften gibt es ein sogenanntes «qualitatives Paradigma» und ein «quantitatives Paradigma» (Döring, 2023, S. 7-9). Während die Naturwissenschaften durchgehend das quantitative Paradigma vertreten (S. 15), kam es in den Sozial- und Geisteswissenschaften zum Streit darüber, welches Paradigma besser sei (S. 9). Lincoln, Guba und Lynham (2011) sprechen in diesem Zusammenhang von einem «paradigm argument» (Paradigmenstreit). Sogar von einem «paradigm wars» (Paradigmenkrieg) ist zugespitzt die Rede bei Hammersley (1992). In den 1980er Jahren fand

dieser «Krieg» seinen Höhepunkt, wobei Vertreter:innen der jeweiligen Methoden ihren Gegner:innen die Existenzberechtigung ihrer Methoden absprechen wollten (Döring, 2023, S. 16). In den letzten Jahren hat dieser Streit gemäss Döring (S. 9) abgenommen – die Tendenz ist Döring zufolge heutzutage eher, diese beiden Paradigmen als sich ergänzende Methodenansätze zu betrachten, oder sogar in Form von Mixed Methods zu verbinden. Schröder (2023, S. 52) hingegen ist der Überzeugung, dass der Paradigmenstreit bis heute anhält, auch wenn dieser offiziell als beigelegt gilt, weil es heute noch verschiedene Verfechter:innen des jeweiligen Ansatzes gibt, die versuchen, das andere Paradigma zu diskreditieren. Diese Ansicht teilt auch Lichtman (2014, S. 91). Sie zitiert Denzin und Lincoln (2011, zitiert nach Lichtman, 2014, S. 91), welche die qualitative Forschung als den Tod der Wissenschaft betrachten und ihr vorwerfen lediglich Fiktion zu produzieren.

Wie beim Abschnitt über den Methodenstreit ebenfalls aufgezeigt wurde, ist der quantitative Methodenansatz in vielen Geistes- und Sozialwissenschaften historisch älter und bis heute führend (z.B. in der Psychologie oder der Soziologie) (Döring, 2023, S. 15). Die quantitativen Methoden zielen auf ein «Erklären» von Sachzusammenhängen aufgrund von Ursache-Wirkungs-Mechanismen ab (S. 15), während qualitative Methoden in den Sozialwissenschaften auf das «Verstehen» des subjektiven Sinns menschlichen Handelns abzielen. Die quantitative Sozialforschung orientiert sich an den Naturwissenschaften. Die quantitativen Forschungsmethoden zur Datenerhebung messen numerische (quantitative) Daten, woher auch der Name stammt (Döring, 2023, S. 15). Dies geschieht z.B. anhand von standardisierten Fragebogenerhebungen, psychologischen Testverfahren oder Experimenten (S. 15). Diese Daten werden anschliessend anhand von statistischen Methoden analysiert. Als Wissenschaftstheorie liegt ihnen der Kritische Rationalismus von Karl Popper zugrunde, welcher sich an einem realistisch-positivistischen Verständnis des Erkenntnisgewinns orientiert (S. 15). Der Kritische Rationalismus geht davon aus, zuerst Theorien zu formulieren und daraus Hypothesen zu bilden und diese dann anhand von gesammelten Daten zu prüfen. Als wichtige quantitative Methodologien gelten in der quantitativen Forschung die Umfrageforschung und die Experimentalforschung, bei welcher sogar Ursache-Wirkungsrelationen postuliert werden (S. 15-16). Die Anhänger:innen des qualitativen Paradigmas, welche das quantitative Paradigma ablehnen, bringen gemäss Döring (S. 16) v.a. zwei Kritikpunkte an:

1. Es wird von ihnen bestritten, dass es eine objektiv erfassbare Wirklichkeit gibt, die sich durch quantitative Analysen erklären lässt. Stattdessen wird davon ausgegangen, dass es vielfältige Wirklichkeiten gibt, die koexistieren und sich nur erforschen lassen, wenn holistisch und kontextual Sichtweisen und Handlungsweisen von Personen wissenschaftlich rekonstruiert werden. Dazu müssen logischerweise offene Beobachtungs- und Befragungsmethoden eingesetzt werden (S. 16).

2. Ein zweiter Kritikpunkt betrifft die Rolle der Forschenden. Im quantitativen Paradigma wird davon ausgegangen, die Forschenden könnten eine neutrale Haltung im Forschungsprozess einnehmen, wodurch sowohl der Forschungsprozess als auch die Resultate der Forschung neutral und objektiv werden. Die Vertreter:innen des qualitativen Paradigmas setzen hingegen voraus, eine solche neutrale Haltung ist durch die Forschenden nicht erreichbar. Stattdessen beeinflussen und prägen die Forschenden durch ihre jeweiligen Ansichten, Erfahrungen und Werte die Forschung, indem diese in den Forschungsprozess hineinfließen. Das qualitative Paradigma setzt voraus, dass Forschende ihre Interessen und Standpunkte deshalb offenlegen müssen, um dadurch mehr Objektivität in die Forschung hineinzubringen. Ausserdem wird hier davon ausgegangen, dass Forschende eine ethische Haltung einnehmen sollen und versuchen sollen, sich für bessere gesellschaftliche Bedingungen einzusetzen (S. 16).

Die qualitative Forschung stammt von den Geisteswissenschaften (Döring, 2023, S. 16). In ihr wird ein iteratives bzw. zirkuläres Vorgehen in der Forschung angestrebt, während die quantitativen Methoden ein lineares Vorgehen bevorzugen (siehe Abb. 1). Die Methoden sind dabei nicht standardisiert, wie bei der quantitativen Forschung. Stattdessen sind sie wenig strukturiert und messen nicht-numerische Daten (z.B. Texte, Bilder, Videos). Zu den qualitativen Methoden zählen z.B. die teilnehmende Feldbeobachtung oder das narrative Interview (S. 16), welche auch als «interpretative Methoden» gelten. Die den qualitativen Methoden zugrundeliegenden Wissenschaftstheorien sind viel heterogener als bei den quantitativen Methoden, wo es immer der kritische Rationalismus ist. Döring (2023) nennt u.a. den Sozialkonstruktivismus, die phänomenologische oder die dialektische Erkenntnistheorie (S. 16). Ihnen ist die Annahme gemein, Erkenntnisgewinn kommt dadurch zustande, indem ein Untersuchungsgegenstand in seinem Kontext sowie die Sichtweisen der Beteiligten rekonstruiert werden, um daraus Theorien und Hypothesen herzuleiten (S. 16). Die qualitativen Methoden erforschen wenige Einzelfälle, während die quantitativen Methoden möglichst viele Fälle untersuchen. Zu den wichtigen qualitativen Methodologien gehören die ethnografische Feldforschung, die Biografiefor-schung sowie die Grounded-Theory-Methodologie (S. 16).

Im Paradigmenstreit der 1980er Jahre wurde dem qualitativen Paradigma vorgeworfen, es sei nicht wissenschaftlich, weil aufgrund der Untersuchung von einigen wenigen Einzelfällen keine Schlussfolgerungen gezogen werden könnten (Döring, 2023, S. 16-17). Dem quantitativen Paradigma wurde hingegen vorgeworfen, die vorherrschenden gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse anhand seiner Ergebnisse zu reproduzieren (S. 16). Gemäss Döring (S. 17) flachte dieser Paradigmenstreit in den 1990er Jahren ab, indem beiden Paradigmen Stärken und Schwächen (siehe Abb. 2) zugestanden wurden und mit dem Aufkommen von Mixed Methods auch beide verbunden werden konnten, so dass sie mehrheitlich in der science community nicht mehr als Konkurrent:innen betrachtet wurden.

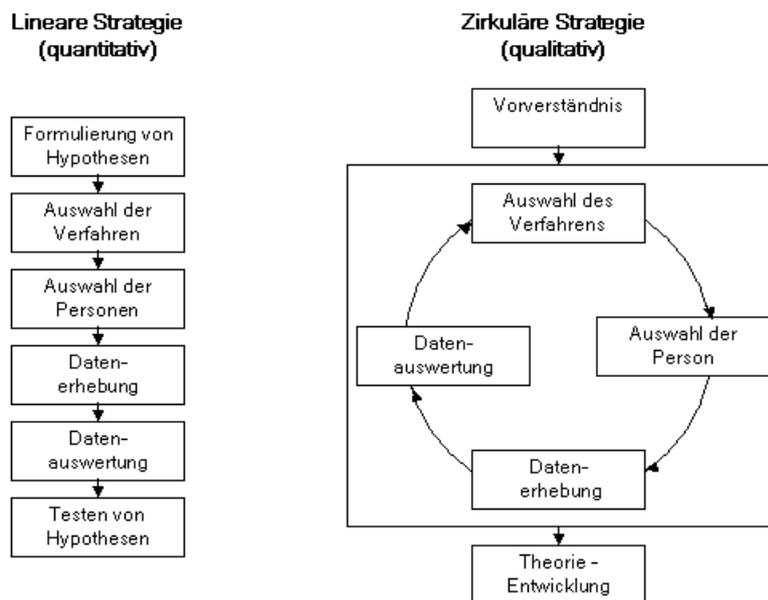


Abb. 1: Unterschied im quantitativen und qualitativen Vorgehen.
Anmerkung. Witt, 2001.

	Qualitative Forschung	Quantitative Forschung
Vorteile	Durch wenige Fälle können detaillierte und genaue Analysen erstellt werden	Untersuchung einer grossen Anzahl von Fällen in relativ kurzer Zeit
	Beteiligte haben einen grösseren Spielraum, Relevantes in seinen Kontext darzustellen	Hoher Grad an Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse
Nachteile	Höherer Zeitaufwand	Das konkret Untersuchte erfasst nicht notwendigerweise die für die Beteiligten relevanten Aspekte
	Verallgemeinerung auf die breite Masse kaum möglich	Ungenügende Berücksichtigung des Kontextes und der damit verbundenen Bedeutungen

Abb. 2: Vor- und Nachteile von qualitativer und quantitativer Forschung.
Anmerkung. HSLU, o.D.a, adaptiert nach Flick, 2009.

2.12 Exkurs: Kritik an Sozialwissenschaften

Die Sozialwissenschaften, wobei die Soziale Arbeit als Wissenschaft in der Literatur vermehrt sowohl den Sozial- als auch den Erziehungswissenschaften zugeordnet wird (Freigang, 2010, S. 74; Birgmeier, 2012, S. 121), werden seit dem Positivismusstreit bis heute scharf kritisiert. Ghimire (2021, S. 10-11) ist der Ansicht, Sozialwissenschaften kämpfen, seit sie existieren, mit der Angst, sie würden von anderen Wissenschaften nur als spekulative Wissenschaften betrachtet werden, weil sie sich auf Intuitionen und Interpretationen (Hermeneutik) konzentrieren (S. 15). Die Kritik an den Sozialwissenschaften ist sehr vielfältig und reicht bis in die Gegenwart. In diesem Abschnitt wird aufgezeigt, welche vielfältige Kritik an den Sozialwissenschaften z.T. bis heute geübt wird. Dabei wird diskutiert, ob die Sozialwissenschaften nur aus der Sicht des Positivismus oder des Szientismus heraus kritisiert werden oder ob es in der science community noch weitere, anderweitige Formen der Kritik gibt. Als exemplarisches Beispiel wird an dieser Stelle das Werk von Andreski (1974) genannt. Er wirft beispielsweise den Sozialwissenschaften vor, dass sie ideologisch seien. So sieht er in terminologischen Feinheiten der Sozialwissenschaften Begrifflichkeiten versteckt, welche meinungsbildend von den Nutzer:innen dieser Begriffe gebraucht werden, um ihre Zustimmung oder Ablehnung gegenüber einem Gegenstand oder einem Umstand zum Ausdruck zu bringen (S. 163). Der Begriff «Sozialisation» dient Andreski (S. 174) dabei als Beispiel, weil er in diesem sozialwissenschaftlichen Begriff einen affirmativen «Blankobegriff» sieht. Er sieht in diesem Begriff die Gefahr, dass mithilfe dieses Begriffs Verbrecher:innen ihre Verantwortlichkeit bzgl. ihrer kriminellen Taten abgesprochen werden könnte, weil sie nicht anders hätten handeln können (sie wurden so «sozialisiert») (S. 175).

Als anderes Beispiel (S. 166) nennt Andreski (1974) die Kritik der Sozialwissenschaften an den Herrschaftsverhältnissen zwischen Reichen und Armen und der damit verbundenen marxistischen Terminologie (z.B. der Rede von «Klassenkämpfen»), wobei dies für Andreski eine Verletzung der wissenschaftlichen Neutralität darstellt, weil diese Begriffe ideologisch aufgeladen seien. In diesem Beispiel spiegelt sich der Positivismusstreit wider, weil hier die Normativität von Wissenschaften kritisiert und als Verletzung der wissenschaftlichen Neutralität betrachtet wird. Andreski (S. 170) setzt den Positivismusstreit sogar auf einer höheren Metaebene an und stellt grundsätzlich in Frage, ob Werte bzw. Ideale überhaupt wissenschaftlich beweisbar sind (weil sie metaphysischen Ursprungs und somit nicht empirisch erfassbar sind) und deshalb aus der Wissenschaft ausgeschlossen werden müssten. In dieser Position vertritt Andreski eine radikale Form des Szientismus.

Um auch ein aktuelles Beispiel einer Kritik an den Sozialwissenschaften vorzustellen, wird an dieser Stelle auf die Theorien von Ghimire (2021) verwiesen. Ghimire (S. 2) kritisiert an den Sozialwissenschaften ihre europäische Prägung und Dominanz. Die heutigen dominanten Sozialwissenschaften sind gemäss Ghimire (S. 2) im 19. Jh. in Europa entstanden, was ihre Vorgehensweisen, ihr Gedankengut und ihre Strukturen bis heute prägt. Als weiteren Kritikpunkt führt er an, die Sozialwissenschaften brauchen heutzutage naturwissenschaftliche Methoden wie z.B. Experimente und quantitative Forschungsmethoden, obwohl sie soziale und menschliche Phänomene untersuchen möchten, die sich ständig im Wandel befinden, kontextuell abhängig und überkomplex sind (S. 2). Als dritten Kritikpunkt nennt Ghimire (S. 3) die universitäre Rückgebundenheit von Sozialwissenschaften, welche v.a. im Westen stattfindet. Dadurch, dass Sozialwissenschaften an Universitäten ihre Studien durchführen, werden sie laut Ghimire staatlich finanziert und damit ein Teil der neoliberalistischen Logik des Westens. Sie müssen diese Logik übernehmen, um staatliche Gelder zugesprochen zu bekommen und um ihren Ruf nicht zu verlieren. Durch dieses Denken ist es ihnen aus der Sicht von Ghimire (S. 3) jedoch nicht mehr möglich objektive und neutrale Forschungen zu betätigen. Ähnlich wie Andreski (1974) betont auch Ghimire (S. 19-21) die Prägung von Sozialwissenschaften durch politische Lehren wie den Liberalismus, den Marxismus, den Strukturalismus und den Post-Modernismus. Im Gegensatz zu Andreski (1974) nimmt Ghimire (2021) diesen Umstand jedoch nicht als Ausgangslage für eine Kritik an den Sozialwissenschaften, sondern legt ihn lediglich als einen neutralen Fakt dar (S. 19-21).

Zwischenfazit 1 (Wissenschaft)

Der erste Teil dieser Arbeit zeigt, dass die Wissenschaftsgemeinschaft sowohl Wissenschaftler:innen als auch Praktiker:innen umfassen kann, die wissenschaftliche Methoden anwenden, was auch Professionelle der Sozialen Arbeit einschliesst. Der Unterschied zwischen Alltagswissen und wissenschaftlichem Wissen wurde verdeutlicht: Alltagswissen hilft, den Alltag zu bewältigen, während wissenschaftliches Wissen dieses reflektiert und systematisch untersucht. Wissenschaftliches Wissen definiert und erforscht Gegenstände bewusst und präzise mittels konkreter Forschungsfragen und wissenschaftlicher Sprache. Es wurden vier konstitutive Kriterien wissenschaftlicher Disziplinen festgehalten: einen präzisen definierten Gegenstand, wissenschaftliche Methoden der Erkenntnisgewinnung, Theorienbildung und die Produktion neuer Erkenntnisse. Darüber hinaus wurden kritische Reflexion und wissenschaftliches Schreiben als wesentliche Merkmale identifiziert. Die Diskussion um Normativität und Wertneutralität von Wissenschaft wurde beleuchtet, wobei Konstruktivismus und Realismus als gegensätzliche Positionen dargestellt wurden. Der Konstruktivismus betont die Subjektivität der Erkenntnis, während der Realismus eine objektive Wirklichkeit annimmt. Der Positivismus, eine Form des Realismus, fordert empirische Überprüfbarkeit und lehnt nicht-messbare Gegenstände ab, was auch zum Methodenstreit und Positivismusstreit innerhalb der science community führte. Ein moderater Streitpunkt ist der in den Naturwissenschaften erstarkende Szientismus, der wie der Positivismus nur empirisch messbare Dinge anerkennt und Schwierigkeiten damit hat, Werte und Normen in der Wissenschaft zu integrieren oder eine solche Integration sogar ablehnt. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob es sich dabei um eine neue Form von Positivismusstreit handelt, wofür es verschiedene Hinweise in der Literatur gibt. Weiter wurde aufgezeigt, dass Sozialwissenschaften bis heute in der Kritik stehen, ideologisch und westlich-imperialistisch zu sein und werden oft von dominierenden empirischen Wissenschaften diskreditiert. Der Paradigmenstreit zwischen quantitativen und qualitativen Methoden gilt seit den 1980er Jahren als überwunden, aber es gibt in der Wissenschaft immer noch Hinweise auf einen neuen Paradigmenstreit. Quantitative Methoden erklären Phänomene, während qualitative Methoden das Verstehen betonen. Beide Ansätze haben Vor- und Nachteile und können als Mixed Methods kombiniert werden. Dennoch bleiben die Auswirkungen des Paradigmenstreits bis heute spürbar.

3. Soziale Arbeit als Wissenschaft

Während im letzten Teil eine allgemeine Einführung in die für die Fragestellung dieser Masterarbeit relevanten wissenschaftlichen Grundlagen dargebracht wurde, geht es in diesem Teil nun konkret um die Soziale Arbeit als Wissenschaft bzw. die Sozialarbeitswissenschaft. Das Ziel dieses Teils ist es aufzuzeigen, wodurch sich die Sozialarbeitswissenschaft auszeichnet und weshalb diese Wissenschaft bis heute in der Literatur als umstritten gilt. Die Sozialarbeitswissenschaft wird im Folgenden mit SW abgekürzt. Sozialarbeitswissenschaftler:innen mit SWler:innen.

3.1 Soziale Arbeit als Wissenschaft – Verhältnis zwischen Profession, Ausbildung und Disziplin

Engelke (1999, S. 10) und Büchner (2012, S. 18) sowie weitere Autor:innen (z.B. Rauschenbach & Züchner, 2005 oder Jäger & Florenz, 2023, S. 394) teilen die Soziale Arbeit in drei Bereiche auf:

1. *Die Soziale Arbeit als Wissenschaft*

Damit meinen die genannten Autor:innen die wissenschaftliche Disziplin. Diese wird u.a. von Engelke auch als «SW» bezeichnet (Engelke, S. 18). Wendt (1994) hingegen benutzt auch den Begriff «Wissenschaft der Sozialen Arbeit».

2. *Die Soziale Arbeit als Praxis (Beruf)*

Dies ist mit der Sozialen Arbeit als Profession gleichzusetzen. Diese lässt sich nochmals in die Berufsbereiche Sozialarbeit und Sozialpädagogik unterteilen (Birgmeier, S. 96).

3. *Die Soziale Arbeit als Ausbildung (Lehre)*

Die Ausbildung ist die Vermittlung der Inhalte der Wissenschaft für die Praxis (Engelke, 1999, S. 11). M.E. wäre die Soziale Arbeit als wissenschaftliche Disziplin eine Mischung aus Wissenschaft und Ausbildung, um die Terminologie von Engelke zu benutzen. Er versucht diese jedoch in zwei Aspekte aufzuteilen, was durchaus Sinn macht, weil Soziale Arbeit als Ausbildungsgefäß auf verschiedenen Bildungstufen vermittelt wird (in Deutschland Tertiärstufe A, B und Sekundarstufe 2). Gehlert (2015) unterscheidet in diesem Kontext zwischen der Sozialen Arbeit als akademische und als wissenschaftliche Disziplin (S. 3), wobei sie wie Engelke mit der akademischen Disziplin die Ausbildung bzw. die Lehre der Sozialen Arbeit und mit der wissenschaftlichen Disziplin die Soziale Arbeit als Wissenschaft meint.

Gemäss Engelke (S. 10) kann man die genannten drei Bereiche nicht trennen, weil alle drei Bereiche die Soziale Arbeit ausmachen und jeder dieser Bereiche eine eigene Aufgabe erfüllt.

Staub-Bernasconi (1983, zitiert nach Engelke, 1999, S. 118) versucht das Verhältnis zwischen Sozialer Arbeit als Wissenschaft und als Profession so zu bestimmen, dass sie beides als untrennbare Einheit und als eine Form von Teamwork betrachtet. «Soziale Arbeit als Wissenschaft gibt reflexive Antworten und Soziale Arbeit als Praxis gibt tätige Antworten auf die sozialen Probleme» (S. 118). Ähnlich argumentiert Zierer (2009, S. 66). Auch sie sieht die Wissenschaft und die Profession der Sozialen Arbeit eng miteinander verbunden, weil das in der Disziplin generierte Wissen eine notwendige Voraussetzung und Ressource für professionelles Handeln darstellt. Erst dieses Wissen ermöglicht es aus Zierers Sicht «die soziale Wirklichkeit von KlientInnen differenzierter und mit einem professionellen Blick

objektiv wahrzunehmen, zu beschreiben, zu erklären, zu begründen und in der Folge Interventions-schritte zu planen, Interventionen umzusetzen und im Anschluss daran zu evaluieren» (Zierer, 2009, S. 66). Wissenschaftlich basiertes Handeln in der Profession wird dadurch erst «begründbar, nachvoll-ziehbar, überprüfbar und somit auch kritisierbar (S. 66).

Der Sozialen Arbeit als Beruf fehlt ein einheitliches, natürlich gewachsenes Selbstbewusstsein als Pro-fession, weil sich diese aus heterogenen Zweigen von verschiedenen Berufen heraus entwickelt hat und zu einem grossen Teil aus Freiwilligenarbeit besteht. Dies hat auch Auswirkungen auf ihr Be-wusstsein als Wissenschaftsdisziplin, weil eine homogene Berufstradition, wie es beispielsweise bei Theolog:innen, Jurist:innen und Mediziner:innen der Falls ist, « die Bildung eines homogenen Wissen-schaftsselbstbewusstseins erleichtert» (Engelke, 1999, S. 87).

3.2 Der Gegenstand der Sozialen Arbeit als Wissenschaft

Verschiedene Autor:innen, wie z.B. Pfaffenberger (1974), Rössner (1975), Lukas (1979), Marburger (1981), Lowy (1983), Staub-Bernasconi (1983), Thiersch und Rauschenbach (1987), Zink (1990) (zitiert nach Engelke, 1999, S. 108) sowie Birgmeier (2012, S. 47) sind der Ansicht, dass der Gegenstand der Sozialen Arbeit als Wissenschaft präzise und eindeutig festgelegt werden muss, damit diese als Wis-senschaft anerkannt werden kann. Sie sind sich jedoch uneins darüber, was dieser Gegenstand sein könnte.

Fehlker (1989, zitiert nach Engelke, 1999, S. 108) geht exemplarisch nebst anderen Autor:innen davon aus, dass die Berufspraxis der Sozialen Arbeit selbst Gegenstand der SW sein muss. Für Engelke (1999, S. 11), Staub Bernasconi (1983 & 1986, zitiert nach Engelke, 1999, S. 11) und Sidler (1989, zitiert nach Engelke, 1999, S. 11) ist der Gegenstand der Sozialen Arbeit «Soziale Probleme und die Lösung dieser Probleme», wobei die Soziale Arbeit als Wissenschaft diesen Gegenstand mit wissenschaftlichen Me-thoden reflektiert und erforscht (Staub-Bernasconi, 1991, S. 3, zitiert nach Engelke, 1999, S. 11). Sozi-ale Arbeit als Praxis versucht mit Handlungsmethoden Soziale Probleme zu lösen. Dieses Verständnis des Gegenstands der Sozialen Arbeit wird von Michel-Schwartz (2016, S. 1-13) noch mehr einge-schränkt, indem er als Gegenstand der Sozialen Arbeit soziale Benachteiligungsphänomene betrach-tet, was eine spezifische Form von sozialen Problemen ist. Schülein und Reitze (2005, S. 204) sehen die humane Realität als den Gegenstand Sozialer Arbeit. Spatscheck (2016, S. 163-178) hingegen be-trachtet Prozesse der Aneignung und der Subjektwerdung in sozialen Kontexten seitens der Klientel der Sozialen Arbeit als deren Gegenstand.

Engelke (1999, S. 115) sieht die Problematik der Gegenstandsbestimmung darin begründet, dass sich der Gegenstand der Sozialen Arbeit in viele verschiedene Teilaspekte unterteilen lässt. So unternimmt er den Versuch einer Aufteilung des Gegenstands in diverse Unterkategorien (S. 115-117), darunter «das Verhalten von Menschen in der Umwelt» (S. 116) und «spezifische Missstände und Beeinträchti-gungen» (S. 117).

3.3 Geschichte der Sozialen Arbeit als Wissenschaft

Wenn ein praktischer Beruf neu entsteht, muss dieser auch in Form einer Ausbildung weitergelehrt werden. Diese Ausbildung für die Praxis unter Berücksichtigung verschiedener Handlungsfelder, die standardisiert und reflektiert wird, führt normalerweise dazu, dass sich daraus mit der Zeit eine wis-senschaftliche Disziplin bildet (Engelke, 1999, S. 78). Je komplexer die Handlungsfelder eines Berufes in der Praxis sind, umso komplexer sind die Ausbildungsinhalte und umso notwendiger wird die diffe-

renzierte und reflektierte Aufarbeitung von Ausbildungsinhalten (S. 78). So werden aus Ausbildungsinstituten Wissenschaftsinstitute für einzelne Fachdisziplinen. So hat sich ebenfalls die Soziale Arbeit aus ihrer Profession heraus zu einer wissenschaftlichen Disziplin entwickelt.

Bereits vor mehr als 120 Jahren forderten verschiedene bekannte Persönlichkeiten innerhalb der Sozialen Arbeit, dass soziale Probleme und ihre Lösungen nicht nur praktisch, sondern auch wissenschaftlich angegangen werden müssen (Engelke, 1999, S. 78). Dazu zählten Jane Addams, Octavia Hill, Henrietta Barnett und Mary Richmond (S. 78-79). Ausgehend von dem Massenelend im 19. Jh. forderten diese Sozialarbeiterinnen eine wissenschaftliche Reflexion von diesem und dessen Beseitigung. Eine Soziale Arbeit, welche sich auf das Verteilen von Almosen konzentrierte, reichte nicht mehr aus. Vor allem die Problemanalyse sollte innerhalb der Sozialen Arbeit wissenschaftlichen Standards unterliegen. Als Vorbild für eine solche wissenschaftliche Vorgehensweise orientierten sich Addams, Hill, Barnett und Richmond an der Arbeitsweise von Ärzt:innen und Rechtsanwält:innen. So sollte sich die Diagnose, Ermittlung und Analyse von sozialen Problemen innerhalb der Sozialen Arbeit auf Fakten stützen und nicht auf Gerüchten, kirchlich-institutionelle Moralvorstellungen und bürgerlichen Ressentiments (Staub-Bernasconi, 1986, S. 12, zitiert nach Engelke, 1999, S. 79). 1897 forderte Mary Richmond eine einheitliche und wissenschaftsbasierte Ausbildung von Sozialarbeiter:innen, bei der die Praxis und die Theorie miteinander verbunden werden sollten (Staub-Bernasconi, 1986, S. 13, zitiert nach Engelke, 1999, S. 79).

Für Engelke (S. 79) ist dies ein wichtiger Hinweis darauf, dass schon damals zwischen der Sozialen Arbeit als Praxis, Ausbildung und Wissenschaft differenziert wurde. Christian-Jasper Klumker (1868-1942), Inhaber des Lehrstuhls für soziale Fürsorge und Statistik an der Universität Frankfurt, war dagegen, dass aus der Sozialen Arbeit eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin wird, wie Richmond dies gefordert hatte, weil er darauf hinwies, dass die Soziale Arbeit aus zu vielen Aspekten besteht, um daraus eine eigenständige Wissenschaft zu formen (Engelke, 1999, S. 79).

Minna Cauer (1841-1922) und Jeanette Schwerin (1852-1899) setzten sich seit der Gründung von «Mädchen und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit» (Büchner, 2012, S. 36) für eine institutionalisierte Ausbildung Sozialer Arbeit ein. Schwerin gründete 1899 erstmals einen «Jahreskurs zur Beruflichen Ausbildung in der Wohlfahrtspflege», den nach ihrem Tod Alice Salomon (1872-1948) weiterführte. Büchner (S. 36-39) sieht darin die Geburtsstunde der Sozialen Arbeit als institutionalisierte Lehre und somit den Beginn der Sozialen Arbeit als Ausbildung und als Wissenschaft.

Ab 1910 gab es bereits an einzelnen deutschen Universitäten Lehrstühle, die sich mit der sozialen Fürsorge (Frankfurt am Main), der allgemeinen Wohlfahrtspflege (Münster, Westfalen) und der Caritaswissenschaft (Freiburg im Breisgau) beschäftigten (Engelke, 1999, S. 79-80), was Engelke (1999) als eindeutige Zeugnisse für die Entstehung einer eigenen Wissenschaftsdisziplin «Soziale Arbeit» betrachtet. Engelke (1999, S. 80) schreibt, dass sich die Soziale Arbeit bis heute nicht an deutschen Universitäten etablieren konnte. Er schreibt dies jedoch aus der Sicht der 1990er Jahre. Ebenso forderte Rohde (1990, zitiert nach Engelke, 1999, S. 166) 1990, dass die Soziale Arbeit mit den anderen Wissenschaftsdisziplinen gleichbehandelt wird. Ausserdem weist er darauf hin, dass die Soziale Arbeit eine notwendige Forschung braucht, um die Praxis und die Ausbildung mit nötigem Wissen versorgen zu können. Er schlägt dazu vor, dass die Soziale Arbeit als eigenständige Disziplin an wissenschaftlichen Hochschulen unterrichtet werden sollte, ohne dabei die Ausbildung an Fachhochschulen zu vernachlässigen (Rohde, 1990, zitiert nach Engelke, 1999, S. 166), was heute z.T. bereits der Fall ist.

Heutzutage gibt es nämlich z.B. in Deutschland mehrere Universitäten, an denen Soziale Arbeit als Studienfach unterrichtet wird (xStudy SE, 2024). So kann man z.B. einen Bachelor und einen Master

of Arts in Sozialer Arbeit an der Universität Kassel oder an der Universität Duisburg-Essen abschliessen. In der Schweiz gibt es inzwischen ebenfalls die Möglichkeit, Soziale Arbeit an einer Universität zu studieren, aber nur in Kombination mit Sozialpolitik. Dies wird als ein Bachelor- und Masterstudiengang an der Universität Freiburg angeboten (SDBB, 2024a).

Alice Salomon forderte 1917 an der Konferenz der Sozialen Frauenschulen Deutschlands, dass die theoretische Ausbildung der Sozialen Arbeit eine wissenschaftliche und Teil der Sozialwissenschaften sein soll (Salomon, 1927, S. 62). Wie auch ihre Vorgänger:innen erhoffte sich Salomon von einer wissenschaftlichen Orientierung innerhalb der Sozialen Arbeit, Antworten darauf zu finden, wie und wozu man am effektivsten den Randständigsten in der Gesellschaft in ihrer Not nachhaltig helfen kann. Salomon forderte eine Ausbildung an sozialen Schulen, welche die dort «auszubildenden Mädchen und Frauen theoretisch und praktisch auf ihre pädagogischen und sozialen Rollen als Sozialarbeiterinnen vorbereiten» (Wendt, 1990, S. 173, zitiert nach Engelke, 1999, S. 80). Ab 1956 entstanden in der BRD erste Fachschulen für Sozialpädagogik, ab 1965 folgten Höhere Fachschulen und ab 1968 dann Fachhochschulen für «Sozialwesen» (Birgmeier, 2012, S. 62).

Seit 1970 (Birgmeier gibt 1969 an; Birgmeier, 2012, S. 49) gibt es in Deutschland (damals in der BRD) an Universitäten den Diplomstudiengang «Pädagogik», mit der Studienrichtung «Sozialpädagogik» und an Fachhochschulen die Studiengänge «Sozialpädagogik», «Sozialarbeit» und «Sozialwesen» (Rohde, 1989, zitiert nach Engelke, 1999, S. 80). Die Sozialpädagogik hat sich seit damals als Subdisziplin der Erziehungswissenschaften etabliert und unter den anderen Wissenschaften Anerkennung verschafft (Birgmeier, 2012, S. 49). Die Soziale Arbeit hingegen wurde gemäss Engelke als weniger wissenschaftliche Zwillingsschwester der Sozialpädagogik betrachtet und «ein bescheidener Platz als Studiengang an Fachhochschulen zugestanden» (Engelke, 1993, S. 12, zitiert nach Birgmeier, 2012, S. 49). Gemäss Zierer (2009, S. 71) macht die Ausbildung der Sozialen Arbeit an Fachhochschulen Sinn, weil diese speziell durch eine enge Verschränkung von Praxis und Wissenschaft ausgezeichnet sind.

3.4 Die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen

Engelke (1999, S. 12) erwähnt, dass es für eine Wissenschaftsdisziplin unüblich ist, die Praxis einer Berufsgruppe (in diesem Fall der Sozialen Arbeit) zu ihrem Gegenstand zu machen, wie es für die Soziale Arbeit üblich ist. Soziale Arbeit als Profession und auch als Wissenschaft beschäftigt sich mit sozialen Problemen und Konflikten, die schwierige, komplexe und umfassende Sachverhalte darstellen, weshalb diese nicht nur von einer einzelnen Disziplin bearbeitet werden können (Engelke, S. 87; Gehlert, 2015, S. 2). Gehlert (2015, S.2) spricht von einem «holistischen Blick», den es braucht, um soziale und menschliche Phänomene erfassen zu können, was interdisziplinäres Arbeiten unabdingbar macht. Die Soziale Arbeit hat kein Monopol darauf, soziale Probleme zu bearbeiten und zu lösen. Journalist:innen, Ärzt:innen, Politiker:innen, Gewerkschaftler:innen, Psycholog:innen und Pfarrer:innen, um nur ein paar Professionen zu nennen, beschäftigen sich ebenfalls hauptberuflich und z.T. sehr aktiv mit sozialen Problemen und deren Lösungen (Engelke, 1999, S. 88). Die Soziale Arbeit muss jedoch kein Proprium hinsichtlich ihres Gegenstands aufweisen, um als Wissenschaft anerkannt zu werden, weil es verschieden wissenschaftliche Disziplinen gibt, welche einen Gegenstand haben, den auch andere Disziplinen untersuchen. Birgmeier (2012, S. 120) nennt dazu folgende Beispiele:

- Natur als Gegenstand: Physik, Chemie, Biologie, Geologie, Medizin
- Technik als Gegenstand: Maschinenbau, Elektrotechnik
- Mensch als Gegenstand: Psychologie, Pädagogik, Medizin
- Gesellschaft als Gegenstand: Soziologie, Ökonomie, Politikwissenschaft, Anthropologie, Ethnologie, Geographie

- Geschichte der Menschheit als Gegenstand: Geschichtswissenschaften, Anthropologie, Ethnologie, Philosophie
- Kulturelle, geistige und soziale Werke der Menschheit als Gegenstand: Rechts-, Literatur-, Kunst-, Religionswissenschaften und Pädagogik
- Formale Strukturen als Gegenstand: Innerhalb der Mathematik (Logik, Statistik, Systemtheorie)
- Grundlagen der geistigen Welterfassung als Gegenstand: Innerhalb der Philosophie (Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie, theoretische Philosophie, Ethik, Ästhetik, praktische Philosophie)
- Gott als Gegenstand: Theologie und Religionswissenschaften

Die Human- und Sozialwissenschaften haben den Menschen, die Gesellschaft, die Geschichte des Menschen und die Kultur zum Gegenstand (Birgmeier, 2012, S. 121). Deshalb argumentiert Birgmeier (S. 121) dafür, die Soziale Arbeit den Sozial- oder Humanwissenschaften zuzuordnen, weil diese sich ebenfalls mit den Menschen, der Gesellschaft, der Geschichte und der Kultur auseinandersetzen.

Wissenschaft muss nicht nur abstrakt sein, sondern es gibt auch praktische Wissenschaft, welche Probleme des Handelns erforscht (Engelke, 1999, S. 62). Diese Form der Wissenschaft versucht Handeln zu beschreiben und zu erklären, analysiert Handlungsbegriffe und entwickelt disziplinär integrierte Handlungstheorien. Dabei berücksichtigt sie, dass Handlungen immer multiple Deutungsspielräume aufweisen. Theoretisch sind alle Wissenschaften auch praktische Wissenschaften, weil das Erkennen, Deuten und Diskutieren von Prozessen immer auch selbst Handlungen sind (S. 62). Engelke (S. 163) zählt die Soziale Arbeit explizit zu den Handlungswissenschaften, weil sie konkret auf das Handeln in gewissen Situationen ausgerichtet ist. Birgmeier (2012, S. 137) benutzt als Synonyme für «Handlungswissenschaft», um die Soziale Arbeit als Wissenschaft einzuordnen, auch die Begriffe «angewandte Wissenschaft» und «praktische Wissenschaft». Neben Engelke und Birgmeier sieht auch Werner Obrecht die Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft (Büchner, 2012, S. 99), wobei Obrecht sie als technologische Wissenschaft nach dem Verständnis von Mario Bunge sieht, während Engelke sich an dem geisteswissenschaftlichen Verständnis von Norbert Elias orientiert (S. 99). Heiko Kleve und Wolf Rainer Wendt sehen in der Sozialen Arbeit hingegen keine klassische Handlungswissenschaft, sondern einen neuen Wissenschaftstypus als Produkt der Moderne (S. 99). Kleve spricht von einer postmodernen Koordinationswissenschaft, während Wendt die Soziale Arbeit als transdisziplinäre Handlungswissenschaft betrachtet.

Das Verhältnis zwischen Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik als Professionen und als Wissenschaftsdisziplinen ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Manche Autor:innen, wie z.B. Engelke (1999, S. 114) gebrauchen für das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit die Doppelbezeichnung Sozialarbeit/Sozialpädagogik. In den 1990er Jahren wurde es gebräuchlich, ein Konvergenztheorem dieser beiden Disziplinen zu vertreten und diese nicht länger als getrennt zu betrachten und zu behandeln (S. 114). Bis heute gibt es jedoch von manchen Autor:innen die Bemühung, beide Disziplinen voneinander zu trennen. Birgmeier (2012, S. 53) beispielsweise spricht sich dafür aus, beide Disziplinen momentan noch zu trennen, ohne dabei die eine oder andere herabzusetzen, bis in der Zukunft beide Disziplinen als eine einzige wissenschaftliche Disziplin vereint werden können (S. 186), wobei das momentane janusköpfige Wesen der Wissenschaft «Soziale Arbeit» in Zukunft sich zu einem Symbol der «Verbundenheit von Verschiedenheit und gleicher Gültigkeit von Sozialpädagogik und Sozialarbeit» entwickeln wird (Schmidt, 1994, S. 200, zitiert nach Birgmeier, S. 190). Die Trennung beider Disziplinen nennt man «Divergenztheorem» (Birgmeier, 2012, S. 166). Es gibt noch weitere Verhältnisbestimmungen zwischen Sozialpädagogik und Sozialer Arbeit, die bei Birgmeier und Mührel (2017, S. 43) nachzulesen sind.

Historisch sind die Soziale Arbeit und die Sozialpädagogik unabhängig voneinander entstandene Professionen und Disziplinen und traditionell zusammengewachsen, weil sie sich ähnlichen Aufgaben verschrieben haben, wie z.B. Lösungen für soziale Probleme zu finden oder Armut zu bekämpfen (Thiersch 1996, zitiert nach Birgmeier, 2012, S. 52). Die erste Ausbildung von Sozialpädagog:innen im 19. Jh. fand historisch betrachtet vor der Ausbildung von Sozialarbeitenden statt, wenn auch nur wenige Jahre (Birgmeier, 2012, S. 62). Schilling (1997, S. 299, zitiert nach Birgmeier, 2012, S. 62) setzt den Beginn der Ausbildung von Sozialpädagog:innen spätestens beim Eberfelder-System bzw. Strassburger- und Hamburger-System in der ersten Hälfte des 19. Jh. an. Heute kann in der Schweiz an Fachhochschulen Soziale Arbeit studiert und an manchen Standorten Sozialpädagogik als Schwerpunkt gewählt werden. So z.B. an der Ostschweizer Fachhochschule (2024) oder an der Hochschule Luzern (2024). An anderen Fachhochschulen wird zwischen Sozialpädagogik und Sozialer Arbeit nicht mehr unterschieden und Studieninhalte von beiden Disziplinen gelehrt. Dies ist z.B. bei der Berner Fachhochschule (2024) oder der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (2024) der Fall. Sozialpädagogik kann im Gegensatz zu Sozialer Arbeit in der Schweiz auch an Höheren Fachschulen studiert werden, aber dort ist dann der wissenschaftliche Bezug geringer als an einer Fachhochschule und man kann nicht von einer «Wissenschaftsdisziplin» in diesem Zusammenhang sprechen, weil es sich um eine stark praxisorientierte Ausbildung handelt (SDBB, 2024b).

3.5 Normativität und Wertigkeit in der Sozialen Arbeit

Im Gegensatz zu Naturwissenschaften und auch anderen Wissenschaften sind Werte und Normen sowie Besitz- und Machtverhältnisse zentrale Aspekte der Sozialen Arbeit als Beruf, und ipso facto auch bei der Sozialen Arbeit als Wissenschaft (Engelke, 1999, S. 88). Hinzu kommt, dass der im Abschnitt «Gegenstand der Sozialen Arbeit als Wissenschaft» genannte Gegenstand «soziale Probleme und ihre Lösungen» selbst mit Wertigkeit und Normativität aufgeladen ist und diese ein integraler Bestandteil davon sind (Birgmeier, 2012, S. 175; Engelke, 1999, S. 94; Engelke et al., 2016, S. 218-222). Soziales Leid, Elend und Armut lassen sich nicht thematisieren, ohne dabei nicht auch auf Verteilungs-, Besitz- und Herrschaftsverhältnisse zu sprechen zu kommen und diese zu beurteilen (Engelke, 1999, S. 88). Dies ist nicht dasselbe, wie wenn ein Botaniker Versuche mit Pflanzen zur Photosynthese macht und dabei eine wertneutrale Berichterstattung über sein Vorgehen und seine Beobachtungen vornimmt (Engelke et al., 2016, S. 215). Bei der Sozialen Arbeit ist somit Normativität vorprogrammiert. Da Wissenschaft, v.a. aus der Sicht von Naturwissenschaften, wertfrei und sachlich sein muss, ist dies ein wichtiger Punkt, weshalb die Soziale Arbeit als Wissenschaft in der Literatur umstritten ist (Engelke et al., 2016, S. 215, S. 222); auch wenn dies die Soziale Arbeit nicht daran hindern muss, eine «wertfreie Wissenschaft» zu sein, solange sie laut Engelke rationale Gründe für ihre Gesellschaftskritik aufstellen und diese wissenschaftlich begründen kann (Engelke, 1999, S. 94). Es gibt noch weitere Berührungspunkte der Sozialen Arbeit als Wissenschaft mit Wertigkeiten und Normativität, welche bei Krieger (2016, S. 113-114) nachgelesen werden können. U.a. führt Krieger (S. 114) die Sprache in Begriffen und Theorien auf, wobei diese gemäss ihm immer mit Wertigkeiten aufgeladen sind. Nur schon die Frage, was eine Wissenschaft und die damit verbundenen Eigenschaften auszeichnet, betrachtet Krieger (S. 114) als eine Form von Normativität, weshalb es aus seiner Sicht nicht möglich ist, Wissenschaft ohne Werte und Normen zu betreiben. Für Krieger (S. 123) muss der Anspruch einer wertfreien Wissenschaft, welcher eine positivistische Wissenschaftstheorie fordert, nicht zwangsmässig diesem Umstand widersprechen, solange die Normen und Werte innerhalb der Wissenschaft ethisch reflektiert und transparent gemacht werden.

3.6 Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit

Damit die Soziale Arbeit Faktoren, die an der Beteiligung sozialer Probleme beteiligt sind, erforschen und erklären kann, muss sie dabei auf das Wissen anderer Wissenschaftsdisziplinen zurückgreifen

(Staub-Bernasconi, 1986, S. 54f., zitiert nach Engelke, 1999, S. 162), wobei diese dann die sogenannten «Bezugswissenschaften» der Sozialen Arbeit sind; «Bezugswissenschaften», weil auf diese «Bezug» genommen wird (Engelke, 1999, S. 162). Büchner (2012, S. 42) nennt dies «Transdisziplinarität» und verweist darauf, dass diese nicht nur das wissenschaftliche Feld der Sozialen Arbeit betreffen, sondern auch die Praxis und die Lehre bzw. Ausbildung der Sozialen Arbeit. Der Unterschied zur Interdisziplinarität liegt darin, dass nicht nur verschiedene Disziplinen zusammenarbeiten, wie es der Name bereits aussagt, sondern, dass diese Disziplinen auch interdisziplinäres Wissen verknüpfen, wodurch dann «Transdisziplinarität» entsteht (Kleve, 2003, S. 115). Engelke (1999, S. 92) rechnet zu den Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit folgende wissenschaftlichen Disziplinen: Ökonomie, Rechtswissenschaften, Politologie (veralteter Begriff; heute: Politikwissenschaften), Anthropologie, Soziologie, Philosophie, Religionswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Psychologie und Medizin. Dieselben Bezugswissenschaften finden sich auch bei Schumacher (2011). Es gibt noch weitere Wissenschaften, welche als Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit gelten können. Treiber (2012) zählt auch die Ethnologie zu den Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit, weil diese sich u.a. anwaltschaftlich für verschiedene ethnische Minderheiten einsetzt und Personen mit vielfältigen kulturellen und ethnischen Hintergründen zu ihren Adressat:innen zählt. Für Edenborn und Bell (2014) gehört die Biologie ebenfalls zu den Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit, weil die adressierten Personen der Sozialen Arbeit immer als Ganzheit betrachtet werden sollten, was ihre biologischen Eigenschaften miteinschliessen müsste. Die Liste könnte noch beliebig weiter ergänzt werden, was aufzeigt, wie vielfältig die Thematiken der Sozialen Arbeit sind und dass es viele Schnittstellen mit anderen Wissenschaften gibt.

Nebst einer Transdisziplinarität mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen gibt es v.a. die Praxis der Sozialen Arbeit betreffend auch weitere Akteur:innen (Büchner nennt diese «dritte Akteur:innen»), welche bei der Bearbeitung von sozialen Problemen mithelfen (Büchner, 2012, S. 44). Zu diesen zählt Büchner (S. 44) politische Interessengruppen, Polizei und Sachverwaltung, die Klientel sowie die staatlichen Financiers der Sozialen Arbeit. Diese Gruppierungen ausserhalb des akademisch-wissenschaftlichen Bereichs sind gemäss Büchner (S. 44) auch für die wissenschaftliche Bearbeitung von sozialen Problemen relevant, weil sie die Forschungsfragen und den Forschungsprozess der SW direkt oder indirekt mitbeeinflussen. «Bezugswissenschaften» wird im Folgenden mit «BW» abgekürzt und «Bezugswissenschaftler:innen» mit «BWler:innen».

3.7 Die wissenschaftlichen Methoden und Theorien der Sozialen Arbeit

Im Theoriebildungsprozess der Sozialen Arbeit werden soziale Phänomene beobachtet, analysiert und beschrieben und in die Form einer systematischen Rekonstruktion sozialer Wirklichkeit gebracht und dies geschieht mit der Hilfe von wissenschaftlichen Methoden (Birgmeier, 2012, S. 111).

Innerhalb der Sozialen Arbeit gibt es eine grosse Vielfalt von Theorien, denen unterschiedliche philosophische Positionen zugrunde liegen. Die Präferenz von erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Positionen innerhalb der Sozialen Arbeit hängt je nach Theorie davon ab, auf welche Art der Erkenntnis und auf welche Form des Wissens die jeweilige Theorie abzielt (Birgmeier, S. 117). Dem Konstruktivismus wird innerhalb der Sozialen Arbeit ein hoher Stellenwert zugemessen, weil eine Mehrheit der Theorien innerhalb der Sozialen Arbeit ein konstruktivistisches Verständnis der Erkenntnis haben (z.B. die Theorie der Raumplanung, die Theorie der Lebensweltorientierung oder die Systemtheorie) (Kleve, 2009). In der Sozialen Arbeit gibt es aber auch Theorien, welche ein realistisches Erkenntnisverständnis aufweisen. So z.B. das systemtheoretische Paradigma (SPSA) der Zürcher Schule (Werner Obrecht & Silvia Staub-Bernasconi) (Obrecht, 2005, S. 93). Staub-Bernasconi (2006) spricht von einem «integrierten Pluralismus» innerhalb der Sozialen Arbeit, was Birgmeier (2012, S. 118) u.a. darauf zu-

rückführt, dass es verschiedene Erkenntnisinteressen und Auffassungen über den Gegenstandsbe-
reich innerhalb der Sozialen Arbeit gibt. Den Theoriepluralismus in der Sozialen Arbeit führt Staub-
Bernasconi (2006, S. 12) u.a. auf die verschiedenen Formen von Wissen zurück, welche die Soziale
Arbeit produziert, wobei Handlungswissen nicht dasselbe Wissen wie Theoriewissen ist.

Birgmeier (2012, S. 183) zufolge ist die SPSA Theorie eine der wenigen Theorien in der Sozialen Ar-
beit, die dem Realismus zugrunde liegt, was diese Theorie jedoch aus seiner Sicht für die Soziale Ar-
beit sehr relevant macht, um aus der Sicht von Naturwissenschaften und anderen Wissenschaften,
die den Realismus bevorzugen, als Wissenschaft anerkannt zu werden. Dies hat ihm zufolge ebenfalls
mit den Auswirkungen des Positivismusstreits zu tun, wodurch die Naturwissenschaften kritisch ge-
genüber konstruktivistischen Theorien eingestellt sind (S. 183).

In der Sozialen Arbeit sind nicht nur die Theorien sehr divers. Bereits 1973 forderte Randar (S. 86) von
der Sozialen Arbeit, sie solle sowohl qualitative als auch quantitative Methoden integrieren, um sozi-
ale Phänomene umfassend verstehen zu können. Damals wurden in der SW nahezu ausschliesslich
qualitative Methoden angewendet (Randar, 1973). Heutzutage werden in der Sozialen Arbeit sowohl
qualitative als auch quantitative Forschungsmethoden sowie Mixed Methods eingesetzt, wobei von
diesen dreien die qualitativen Methoden nach wie vor signifikant am meisten eingesetzt werden, was
durch Sheppard (2016) und später erneut durch Kurten et al. (2022) nachgewiesen wurde, in dem sie
mehrere hundert wissenschaftliche Veröffentlichungen der Sozialen Arbeit nach ihren Methoden un-
tersucht haben.

Trotz der Dominanz von qualitativen Methoden und konstruktivistischen Theorien lässt sich generell
aussagen, dass es in der Sozialen Arbeit eine sehr grosse und «bunte» Methoden- und Theorievielfalt
gibt (Krauss, 1996, S. 396-399). Dabei stammen viele Methoden aus den BW (z.B. die Psychoanalyse
oder die Lerntheorie) oder auch anderen wissenschaftlichen Disziplinen (z.B. die Landschaftsanalyse
der Raumplanung aus der Geografie). Historisch betrachtet liegt dies an der Bewertung des Berufs-
und Erfahrungswissens seitens der Praktiker:innen der Sozialen Arbeit durch die Hochschuldozent:in-
nen, welche wissenschaftlich fundierte Methoden für die Soziale Arbeit forderten (Engelke, 1999, S.
120), wobei die Soziale Arbeit zum damaligen Zeitpunkt (anfangs 20. Jh.) noch zu wenig eigene wis-
senschaftliche Methoden entwickelt hatte. Von den 1960er Jahren bis in die 1980er Jahren gab es in-
nerhalb der Sozialen Arbeit einen intensiven Streit darüber, welche Methode die richtige Methode in
der Praxis sei, wobei nach einer ultimativen Methode gesucht wurde, welche universal eingesetzt
werden könnte (S. 122). Gemäss Engelke (S. 128) hat die Sozialpädagogik während dem Methoden-
streit innerhalb der Sozialen Arbeit in ihrer Theoriebildung drei Wendungen erlebt:

1. Die erste Wendung war die *realistische* Wendung (von «Realismus») anfangs der 1960er Jahre.
Dabei wurde die traditionell geisteswissenschaftliche und pädagogische Forschung innerhalb der
Sozialpädagogik von einer zunehmend empirischen Forschung unter der realistischen bzw. positi-
vistischen Wissenschaftstheorie abgelöst (S. 128). Die real vorfindliche Lebenswelt der Adres-
sat:innen sollte dabei mithilfe von empirischen Methoden erforscht werden.
2. Die zweite Wendung war die *emanzipatorische* Wendung in den 1960er und 1970er Jahren. Bei
dieser Wendung wurde versucht, den zunehmenden Positivismus innerhalb der Sozialpädagogik
wieder zu verdrängen (S. 128). So sollten sich hermeneutische, empirische und kritische Metho-
den gegenseitig ergänzen, weil durch die erste Wendung der Kontakt zum sozialpädagogischen
Handlungsfeld (dem «Alltag» in der Praxis) verloren gegangen war. In dieser Phase entwickelte
Hans Thiersch beispielsweise seine Theorie der Lebenswelt, um die Wichtigkeit des Alltags zu be-
tonen, was u.a. zur dritten Wendung geführt hat.

3. Die letzte Wendung war die *Wendung hin zum Alltag* ab Ende 1970er Jahren bis in die 1980er Jahre. Bei dieser Wendung wurde die Relevanz des Alltags innerhalb der Praxis der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik wiederentdeckt (S. 128). So sollten sich Methoden gemäss dieser Wendung in ihrer Zielsetzung emanzipatorisch orientieren und in ihrer Methode sowohl empirisch als auch hermeneutisch sein. Becker-Lenz und Müller-Hermann (2013, S. 105) nennen als Beispiel für eine solche Methode das Konzept der Aktionsforschung, welches sowohl empirische als auch hermeneutische Anteile aufweist.

In den 1990er Jahren folgte dann die Erkenntnis, dass die Beschäftigung mit sozialen Problemen und deren Lösungen viele dimensionale Ausprägungen aufweist und deshalb nur durch mehrere Erkenntnismethoden zusammen erforscht werden kann (Engelke, 1999, S. 123). Deshalb wurden ab dann mehrere Methoden auf mehreren Ebenen in Metatheorien miteinander ergänzend verknüpft. Zwar schreibt Engelke (S. 123), dass «die Zeit des polarisierenden Methodenstreits» vorbei zu sein scheint, aber es finden sich auch in den 2010er Jahren noch Forschende innerhalb der Sozialen Arbeit als Disziplin, welche ihre eigene Methode als anderen gegenüber überlegen betrachten oder auch andere Methoden ablehnen, auch wenn sie dies nicht mehr explizit zum Ausdruck bringen (Sheppard, 2016; Hammerschmidt, Janssen & Sagebiel, 2019, S. 11; Grinnell Jr., 2018, S. 102). So kann beispielsweise die Theorie von Schaarschuch (2010) als Kritik an quantitativen Methoden innerhalb der Sozialen Arbeit gelesen werden, auch wenn er dies nicht explizit schreibt. Schaarschuch (2010) geht davon aus, nur qualitative Methoden können soziale Phänomene erfassen, weil nur diese die gemeinsame Ko-Produktion dieser Phänomene durch verschiedene Akteur:innen berücksichtigen. Freilich konnte Engelke dies nicht voraussehen, weil sein zitiertes Buch aus den 1990er Jahren stammt und er damals davon ausging, dass der Methodenstreit sich in der Sozialen Arbeit endgültig und vollumfassend gelegt habe.

Die Soziale Arbeit braucht einen Methodenpluralismus und auch einen Theoriepluralismus, weil für sie «objektiv» «intersubjektiv» bedeutet (Birgmeier, 2012, S. 113). Während Naturwissenschaften unter wissenschaftlicher Objektivität normalerweise verstehen, dass Phänomene wertneutral und unvoreingenommen gemessen und interpretiert werden, verstehen Sozialwissenschaften unter Objektivität, dass möglichst viele Meinungen und Ansichten innerhalb der Wissenschaft eingeholt und verglichen werden, um daraus eine konsensuale Sichtweise zu erhalten, die intersubjektiv möglichst einzelne subjektive Meinungen ausklammert und sich so der Realität annähert. Deshalb ist Birgmeier (S. 113) der Ansicht, dass in der Sozialen Arbeit möglichst viele alternative Überlegungen in den wissenschaftlichen Diskurs miteinbezogen werden müssen, ohne Theorien durch Einheitsparadigmen und Einzelmethoden zu beschränken.

Engelke (1999, S. 162) weist darauf hin, dass die Methoden der Sozialen Arbeit für diese nicht identitätsstiftend sind und die Soziale Arbeit sich als Wissenschaftsdisziplin nicht methodologisch ausweisen kann, weil alle Methoden der Sozialen Arbeit bei verschiedenen Wissenschaften verbreitet sind und dies unter dem gleichen oder einem ähnlichen Namen. Case Management gibt es beispielsweise auch in der Pflege oder Gemeinwesenarbeit oder auch in der Stadtentwicklung. Dies betont die Gefahr einer Fremdbestimmung durch andere Disziplinen, worauf im nächsten Abschnitt eingegangen wird.

3.8 Die Umstrittenheit der Sozialen Arbeit als Wissenschaft

Bis heute ist umstritten, ob Soziale Arbeit eine Wissenschaft ist und wo sich diese verordnen soll (Birgmeier, 2012, S. 47; Motzke, 2015, S. 27; DeCarlo et al., 2020; Lambers 2023; Jäger & Florenz, 2023), wobei die meisten Vertreter:innen der Sozialen Arbeit sich wünschen, dass die Soziale Arbeit im akademischen Bereich als eigenständige «SW» betrachtet wird und etabliert ist (Birgmeier, S. 48).

Pfaffenberger (2009, zitiert nach Birgmeier, 2012, S. 177) und Sorg (2009, zitiert nach Birgmeier, 2012, S. 177) weisen darauf hin, dass es in der Literatur 3 Perspektiven in Bezug auf den disziplinären Stand der Sozialen Arbeit gibt: Entweder wird sie bereits als eigenständige Wissenschaft anerkannt (z.B. Mühlum, 2004; Motzke, 2014, S. 19), oder sie wird als nicht wissenschaftlich betrachtet (z.B. DeCarlo et al., 2020) oder sie wird als Wissenschaft im Prozess bzw. im Werden gesehen (z.B. Engelke, 1999).

Die Vertreter:innen der Sozialen Arbeit versuchen zu erreichen, dass die Soziale Arbeit als wissenschaftliche Disziplin zu einer selbständig forschenden Wissenschaft erhoben wird, die nicht von anderen Disziplinen fremdbestimmt wird (Engelke, 1999, S. 16). Die Gefahr einer Fremdbestimmung wurde bereits im letzten Abschnitt angesprochen. Einer Fremdbestimmung der SW durch ihre BW widerspricht Motzke (2014, S. 43). Sie ist der Ansicht, dass die Interdisziplinarität und interdisziplinäre Vernetzung der Sozialen Arbeit nichts an deren Anspruch als Wissenschaft anerkannt zu werden verändert, weil alle wissenschaftlichen Disziplinen auf Kooperation und gegenseitige Unterstützung von und mit anderen Disziplinen angewiesen sind.

Spatscheck (2023, S. 39) stellt die Behauptung auf, dass die Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit nur im deutschsprachigen Raum umstritten ist, aber ausserhalb dieses Sprachraums weitgehend akzeptiert ist. Für diese Behauptung liefert er jedoch keine Quellen und es gibt verschiedene wissenschaftliche Beiträge aus dem angelsächsischen Raum, welche aufzeigen, dass auch im englischen Sprachraum «Social Work» (dt. Soziale Arbeit) als «science» (dt. Wissenschaft) umstritten ist (z.B. Gehlert, 2015; DeCarlo et al., 2020).

Im Abschnitt «Verhältnis zwischen Profession, Ausbildung und Disziplin» wurde die Soziale Arbeit als Wissenschaft, als Ausbildung (Lehre) sowie als Profession unterschieden. Wenn es um die Ausbildung und die Profession geht, ist Gehlert (2015, S. 1) der Ansicht, diese Aspekte von Sozialer Arbeit seien nicht umstritten. Wenn es um die Ausbildung der Sozialen Arbeit im akademischen Bereich geht, so werde diese von den meisten Wissenschaftler:innen gemäss Gehlert (S. 1) akzeptiert. Umstritten sei hingegen die Soziale Arbeit als Wissenschaft, weil die Ausbildung der Sozialen Arbeit im Wissenschaftsbereich auch nur auf den Methoden und Theorien von BW basieren könne, die von anderen Wissenschaften als Wissenschaft akzeptiert werden wie z.B. naturwissenschaftliche Methoden (S. 1), während die Soziale Arbeit nicht als eigenständige Wissenschaft betrachtet werde. Darin zeigt sich wiederum die Frage nach einer Fremdbestimmung der SW durch ihre BW.

Die Soziale Arbeit ist nicht der einzige Beruf, der den Anspruch für sich erheben möchte, auch als Wissenschaft anerkannt zu werden. Es gibt noch weitere solche Berufe (Engelke, 1999, S. 160). So z.B. auch die Disziplin der Pflegeberufe, die den Anspruch erhebt, als «Pflegerwissenschaft» anerkannt zu werden.

Um als eigenständige wissenschaftliche Disziplin etabliert werden zu können, benötigt die Soziale Arbeit gemäss Feth (1997, S. 23) ein «klares inhaltliches Profil, das ihr den Anspruch als eigenständige sozialwissenschaftliche Disziplin sichern hilft». Dieses Profil müsste gemäss Engelke (2003, S. 477, zitiert nach Büchner, 2012, S. 101-102) einem empirisch-theoretischen Wissenschaftsverständnis entsprechen, weil dieses Verständnis in der Gesellschaft nach wie vor den höchsten Stellenwert besässe. Dieser Ansicht ist auch Ghimire (2021). So ist er der Ansicht, dass Naturwissenschaften bis heute in westlichen Gesellschaften den höchsten Stellenwert von allen Wissenschaftsformen besitzen, weil sie den Anspruch erheben, universal gültiges Wissen herzustellen (S. 13).

Gemäss Birgmeier (2012, S. 66), Engelke (1999, S. 12) und Mühlum (1996) wird die Soziale Arbeit noch nicht als eigenständige Wissenschaft innerhalb der science community anerkannt, weil sie im

Gegensatz zur Sozialpädagogik über keinen eigenen Lehrstuhl an einer Universität verfügt. Dies ist jedoch wie im Abschnitt «Geschichte der Sozialen Arbeit als Wissenschaft» aufgezeigt wurde heute in Deutschland nicht mehr der Fall, weil es inzwischen an manchen Universitäten einen Lehrstuhl für Soziale Arbeit gibt. Dies macht dadurch die Forderung von Mühlum (1996, S. 25) den Studiengang Soziale Arbeit an deutschen Universitäten einzurichten überflüssig. Die Schweiz ist jedoch von dieser Forderung nach wie vor betroffen, weil die Soziale Arbeit bisher, wie bereits erwähnt, nur an der Universität Fribourg als Studiengang angeboten wird (zusammen mit Sozialpolitik). Einen Lehrstuhl an einer Universität zu besitzen, ist laut Birgmeier (2012, S. 89) so relevant, weil der Erkenntnisgewinn einer Wissenschaft von ihrer Forschung abhängt, was auch die Wissenschaftlichkeit einer Disziplin bestimmt, wobei gemäss Birgmeier (S. 89) die Forschungsprojekte an Universitäten innerhalb der Gesellschaft und der Gemeinschaft der Wissenschaftler:innen höheres Ansehen geniessen, als solche an Fachhochschulen und auch dementsprechend mehr Forschungsgelder erhalten. Der Grad der Verwissenschaftlichung der Sozialen Arbeit würde somit von ihrer Forschungskultur und ihrer Forschungsintensität abhängen (S. 89). Dieser Annahme widerspricht, dass es in Deutschland heute Lehrstühle für Soziale Arbeit an Universitäten gibt, aber die Soziale Arbeit trotzdem auch in Deutschland immer noch als Wissenschaft umstritten ist (z.B. Engelke et al., 2016).

Die Auffassungen darüber, was als «Wissenschaft» bzw. «wissenschaftlich» gilt und was nicht, ist umstritten (Engelke, 1999, S. 83; Jäger & Florenz, 2023, S. 392). So ist es auch bei der Definition von Sozialer Arbeit als Wissenschaft. Engelke (S. 83) weist darauf hin, dass die Autor:innen von Publikationen über die Theorie der Sozialen Arbeit selten darüber reflektieren oder begründen, was sie unter «Soziale Arbeit als Wissenschaft» verstehen. Ebenso wenig wird in solchen Publikationen auf klassische Wissenschaftsverständnisse zurückgegriffen, um die Soziale Arbeit als Wissenschaft anhand dieser Verständnisse zu klassifizieren bzw. einzuordnen.

Engelke (1999, S. 82) sieht zwei Problematiken in der Anerkennung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft:

- A) Die Soziale Arbeit als Wissenschaft lässt sich nicht klar abgrenzen von der Sozialen Arbeit als Profession und als Ausbildung. Die Ausbildung der Sozialen Arbeit muss im Horizont der Wissenschaft geschehen. Dies hat u.a. mit der Bestimmung des Gegenstands der SW zu tun, worauf weiter unten eingegangen wird.
- B) Die Soziale Arbeit als Wissenschaft konzentriert sich nicht auf eigene Fragen und Antworten, weil ihre Thematiken meistens interdisziplinär verortet sind. In diesem Punkt zeigt sich nochmals die Gefahr einer Fremdbestimmung durch die BW.

Obwohl im Abschnitt «der Gegenstand der Sozialen Arbeit als Wissenschaft» mögliche Antworten darauf ausgeführt wurden, was dieser Gegenstand sein könnte, ist bis heute dieser Gegenstand bzw. das Materialobjekt der SW umstritten. Wie in diesem Abschnitt bereits erwähnt, gibt es innerhalb der Sozialen Arbeit als Wissenschaft keine Einigkeit über einen konkreten, präzise definierten, einheitlichen Gegenstand (Engelke, 1999, S. 83; Motzke, 2014, S. 27; Engelke, 2016, S. 215). Dies führt Engelke (1999, S. 83) u.a. darauf zurück, dass sich die Soziale Arbeit und die Sozialpädagogik nicht voneinander klar abgrenzen oder miteinander verbinden lassen, weil beide Disziplinen unterschiedliche Gegenstände untersuchen.

Laut Engelke (1999, S. 83; Engelke et al., 2016, S. 2014-2015) ist nicht nur der Gegenstand der Sozialen Arbeit als Wissenschaft nicht eindeutig bestimmt, sondern es gibt auch kein anererkennungsfähiges Paradigma innerhalb dieser Disziplin. Wie beim Gegenstand wird auch bei Paradigmen in der Sozialen Arbeit häufig auf BW zurückgegriffen. So z.B. auf Paradigmen der Psychologie oder Philosophie (wie z.B. der Kognitivismus), der Soziologie (z.B. feministische Theorie), der Medizin (z.B. Homöopathie)

oder des Rechts (z.B. Soziologie des Rechts) (Engelke, 1999, S. 83-84). Ähnlich wie Engelke weitet Motzke (2014, S. 27) die Uneindeutigkeit des Gegenstands sowohl auf die Paradigmen als auch auf die Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit aus, wobei gemäss Motzke (S. 27) nicht geklärt ist, welche Theorien und Methoden am besten geeignet sind, um den Gegenstand (Motzke nennt hier gesellschaftliche Phänomene und Probleme als Gegenstand) zu untersuchen.

Laut Birgmeier (2012, S. 112; Birgmeier & Mührel, 2017, S. 72-79) gibt es weitere Problemfelder, welche die Anerkennung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft erschweren. Dazu zählt er den starken Theorienpluralismus und die damit verbundenen unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Positionen innerhalb der Sozialen Arbeit, weil es beispielsweise Vertreter:innen des Konstruktivismus und des Realismus sowie von qualitativen und quantitativen Methoden innerhalb der Sozialen Arbeit gibt und diese dementsprechend auch unterschiedliche Theorien bevorzugen. Dies führt Birgmeier (2012, S. 183) zufolge zu einer uneinheitlichen Identitätsbestimmung der SW, was ihre Anerkennung erschwert. Hinzu kommt gemäss Birgmeier (S. 112) das Theorie-Praxis-Verhältnis innerhalb der Sozialen Arbeit, das noch nicht geklärt werden konnte. Zu dieser Problematik zählt z.B. die Diskussion darüber, welche Handlungen der Sozialen Arbeit zum professionellen und welche zum akademischen Habitus gehören (Fretschner, 2018, S. 287).

Bartosch (2013, S. 50) weist darauf hin, dass eine Wissenschaft eine eigene Logik beanspruchen muss, der sie verpflichtet bleibt, was für die Soziale Arbeit schwierig ist, weil sie sich als Handlungswissenschaft mit der Praxis von Menschen beschäftigt, wobei jede Lebenswelt und der Alltag eine eigene, nicht wissenschaftliche Logik aufweisen.

Als weiteren Punkt, weshalb die Soziale Arbeit Schwierigkeiten hat, sich als eigenständige wissenschaftliche Disziplin zu bewähren, zählt Büchner (2012, S. 35) folgende Gründe auf: Mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten aufgrund der Beschränkung auf Fachhochschulen sowie mangelnde personelle Ressourcen, welche sie auf die Grösse und die erschwerten Promotionsbedingungen von Fachhochschulen zurückführt (S. 35). Das Argument mit den mangelnden Finanzierungsressourcen findet sich auch bei Spatscheck (2023, S. 44). Er macht dies im Gegensatz zu Büchner nicht an den Fachhochschul-Rückbindungen fest, sondern an der Interdisziplinarität Sozialer Arbeit. So werden gemäss Spatscheck (S. 45) Anträge für Forschungsprojekte in der Sozialen Arbeit oftmals in den Förderlinien anderer wissenschaftlicher Disziplinen eingereicht oder müssen an anderen Disziplinen angedockt werden, damit sie bewilligt werden.

Die Soziale Arbeit lässt sich aufgrund der genannten Dilemmata nicht als Wissenschaft innerhalb von anderen Wissenschaften bzw. im Rahmen einer Wissenssystematik eindeutig zuordnen (Engelke, 1999, S. 84). Sie könnte sich als Subdisziplin der Erziehungswissenschaften oder der Sozialwissenschaften und dort spezifisch der Soziologie zugeordnet verstehen oder auch als eigenständige Wissenschaft freistehend und parallel zur Psychologie, Soziologie oder Medizin verordnen (Pffaffenberger, 1985, S. 495, zitiert nach Engelke, 1999, S. 84). Thole (1994, zitiert nach Birgmeier, 2012, S. 86) geht davon aus, dass die Zuordnung von den Leit- und BW der Sozialen Arbeit abhängt, wobei sich die Soziale Arbeit zuerst von diesen abheben muss, um sich als Wissenschaft eigenständig machen zu können. Müller & Gehrman (1996, S. 103) und Merten (1996, S. 61, zitiert nach Birgmeier, 2012, S. 86) fordern in diesem Kontext sogar eine vollständige Emanzipation der Sozialen Arbeit von fremd bestimmenden und kolonialisierenden BW.

Bis heute wird die Soziale Arbeit nicht durch eine Sozialpädagogikwissenschaft ersetzt oder dieser zugeordnet, welche zu den Subdisziplinen der Erziehungswissenschaften gezählt wird und auch an Universitäten gelehrt wird (Mühlum, 1999, S. 33, zitiert nach Birgmeier, 2012, S. 47). Der Grund dafür liegt darin, dass die Sozialpädagogik als wissenschaftliche Disziplin nicht alle Fragen und Probleme der

Sozialen Arbeit mit-lösen kann und ihr unterstellt wird, dass ihre Lösungsversuche von sozialen Problemen zu stark pädagogik-lastig seien, was für die Soziale Arbeit je nach Fragestellung ungünstig sei (so z.B. Wendt, 1993; Müller & Gehrman 1996, S. 109).

Pfaffenberger (1996, S. 2, zitiert nach Birgmeier, 2012, S. 66) spricht im Zusammenhang mit der Verhältnisbestimmung von Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik als wissenschaftlichen Disziplinen von einer «gebrochenen Zweistufigkeit», weil sich beide nicht als «fachliche, disziplinäre Disziplin[en] über beide Ausbildungsebenen und Ausbildungsinstitutionen [Fachhochschule und Universität] hinweg in gleich benannten Studiengängen» ausweisen können.

Zwischenfazit 2 (Soziale Arbeit als Wissenschaft)

In diesem Teil der Masterarbeit wurde aufgezeigt, dass die Soziale Arbeit in der Literatur oftmals in drei Bereiche unterteilt wird: Wissenschaft, Praxis und Ausbildung. Diese sind untrennbar miteinander verbunden. Es fehlt jedoch ein einheitliches Selbstverständnis als Profession, da die Soziale Arbeit aus heterogenen Berufszweigen und Freiwilligenarbeit entstand, was auch ihr Selbstverständnis als Wissenschaft beeinflusst. Der Gegenstand der SW ist vielfältig und schwer eindeutig zu bestimmen. Es wurden soziale Probleme, deren Lösungen, soziale Benachteiligungsphänomene und die Subjektwerdung der Klientel als mögliche Gegenstände genannt. Historisch entwickelte sich die wissenschaftliche Grundlage der Sozialarbeit aus der Notwendigkeit, das Massenelend im 19. Jahrhundert effektiver zu bekämpfen. Diese Entwicklung führte zu einer institutionellen und wissenschaftsbasierten Ausbildung, die ab den 1960er Jahren an Fachhochschulen und seit den 2000er Jahren auch an Universitäten in Deutschland stattfand. Die SW wird aufgrund ihres Praxisbezugs oft als Handlungswissenschaft betrachtet und ist von normativen Aspekten durchdrungen, was sie für positivistisch denkende Wissenschaftler:innen problematisch macht. Es wurde diskutiert, dass die wissenschaftliche Reflexion von Normen und Werten keine Verletzung der wissenschaftlichen Wertneutralität darstellen muss, sofern diese transparent gemacht und ethisch begründet werden. Die SW benötigt das Wissen anderer Disziplinen und ist daher transdisziplinär. Dieses Wissen bezieht sie von sogenannten «BW». Traditionelle BW sind Ökonomie, Rechts- und Politikwissenschaften, Soziologie, Psychologie, Religionswissenschaften und Medizin. Neuere BW sind Ethnologie und Biologie. Es herrscht in der SW eine Methoden- und Theorievielfalt, wobei qualitative Methoden stark überwiegen. In den 1980er Jahren gab es einen Streit über die ultimative Methode der SW, der jedoch in den 1990er Jahren zugunsten einer Methodenvielfalt beigelegt wurde. Die SW wird bis heute in der Literatur als umstritten angesehen. Sie kämpft um Anerkennung als eigenständige Disziplin und gegen die Fremdbestimmung durch andere Disziplinen. Es gibt unterschiedliche Sichtweisen auf ihren Status: als anerkannte Wissenschaft, als nicht anerkannte Wissenschaft oder als Wissenschaft «im Werden». Die Interdisziplinarität und die Nähe zur Praxis beeinflussen die Wahrnehmung der SW, und es bleibt unklar, zu welcher wissenschaftlichen Disziplin sie gehört. Schliesslich wurde auf die Herausforderungen der mangelnden Ressourcen und der Überschattung durch andere Disziplinen hingewiesen.

4. Zwischenabschnitt mit Vorüberlegungen zum empirischen Teil

4.1 Forschungsethische Überlegungen

In diesem Abschnitt geht es um konkrete forschungsethische Überlegungen hinsichtlich der quantitativen Forschung im zweiten Teil dieser Masterarbeit. Wissenschafts- und forschungsethische Fragen werden an dieser Stelle angesprochen, weil diese zu den Grundvoraussetzungen dieser Masterarbeit gehören. Der Forschungsprozess einer wissenschaftlichen Arbeit sollte immer ethischen Regeln folgen (Döring & Bortz, 2016, S. 86), was in der science community als «ethische Strenge» bezeichnet wird (S. 91). Als Beispiel nennen Döring und Bortz (S. 86) die Manipulation von Daten, das Stehlen von

Ideen, das Verschweigen von Sponsor:innen oder Interessenkonflikten, das ungerechtfertigte Beeinträchtigen von Untersuchungsteilnehmenden sowie im schlimmsten Falle deren Schädigung.

Der Unterschied zwischen Forschungsethik und Wissenschaftsethik ist folgendermassen (Döring & Bortz, S. 122): Forschungsethik beschäftigt sich damit, Untersuchungsteilnehmende in ihrer Würde und ihrem Wohlergehen zu schützen (wofür heutzutage auch tierische Teilnehmende zählen), wobei diese nicht in unethischer Weise missbraucht oder geschädigt werden dürfen. Wissenschaftsethik hingegen legt ihren Fokus auf Regeln guter wissenschaftlicher Praxis, nach welchen Forschungsergebnisse nicht unkritisch behauptet, erfunden oder von anderen gestohlen werden dürfen. Döring und Bortz (S. 123) weisen jedoch auf die mangelnde Trennschärfe dieser Begriffe in der Literatur hin, da sie z.T. als Synonyme benutzt werden. Die Ansprüche der Wissenschaftsethik werden bei dieser Masterarbeit durch die Eigenständigkeitserklärung am Schluss dieser Arbeit abgedeckt bzw. gesichert. Die forschungsethischen Fragen werden in diesem Abschnitt behandelt.

Die Auswirkungen der Verletzungen von Wissenschafts- und Forschungsethik dürfen nicht unterschätzt werden, weil sie, neben Gewissensaspekten, rechtliche Konsequenzen sowie einen Reputationsschaden bzw. -verlust nach sich ziehen können (Döring & Bortz, 2016, S. 91). Zu den forschungsethischen Richtlinien gehört normalerweise, dass Teilnehmende einer Studie über die Modalitäten der Datenerhebung informiert werden und ihr Einverständnis zur Teilnahme erklären (S. 96). Bei quantitativen Erhebungen ist bei der Darstellung der Ergebnisse wichtig, Untersuchungspersonen vor ungewollter Identifizierbarkeit zu schützen (S. 97). Dies ist beispielsweise der Fall, wenn nur eine Person von einer spezifischen wissenschaftlichen Disziplin (z.B. der Psychologie) bei dieser Umfrage mitmachen würde und anhand von dem dann darauf rückgeschlossen werden könnte, wer diese Person war, wodurch dann auch Rückschlüsse möglich wären, was die Person beim Fragebogen angekreuzt hat. Dies wird bei der Auswertung dieser Masterarbeit berücksichtigt.

Bzgl. Wissenschaftsfälschungen und Plagiaten und ähnlichen wissenschaftsethischen Verletzungen herrscht heute international und interdisziplinär Einigkeit (Döring & Bortz, S. 122). Es gibt jedoch bis heute ethische Detailfragen, die unterschiedlich bewertet werden und über die Uneinigkeit herrschen. Zu diesen gehört beispielsweise die Frage, ob eine verdeckte Feldbeobachtung legitim sein kann (S. 122). Bei Unsicherheit darüber, ob eine Forschung in ihrem Vorgehen ethisch ist oder nicht ist, kann von einer Ethikkommission ein Gütesiegel eingeholt werden (S. 123). Die Hochschule Luzern hat beispielsweise eine solche Kommission, welche die ethische Vertretbarkeit von Forschungsvorhaben an der Hochschule Luzern bewertet (HSLU, o.D.b).

Drei Prinzipien hinsichtlich des Umgangs mit Untersuchungspersonen und dem gesammelten Material, welche sich in den Ethikrichtlinien der meisten Sozial- und Humanwissenschaften finden, werden von Döring und Bortz (2016, S. 123) zusammengetragen. Es sind folgende: Die bereits erwähnte Freiwilligkeit und informierte Einwilligung seitens der untersuchten Personen, der ebenfalls bereits genannte Schutz vor Beeinträchtigung durch Schädigung sowie die Anonymisierung und Vertraulichkeit der Daten. Anonyme Online-Umfragen anhand eines Fragebogens werden von Döring und Bortz (S. 125) als ein Vorgehen bewertet, bei dem keine informierte Einwilligung von den Teilnehmenden eingeholt werden muss. Bei quantitativen Erhebungen braucht es normalerweise bei der Aufbereitung der Daten weniger Anonymisierung der Datensätze als bei qualitativen Erhebungen, weil aufgrund der Fragemethoden meistens die Personen schon vollständig anonymisiert sind (S. 128). Bei qualitativen Erhebungen kommt es oftmals vor, dass in Interviews Namen und Orte oder weitere Merkmale genannt werden, die Rückschlüsse auf die befragte Person oder ihr Umfeld zulassen.

Bei Online-Umfragen gibt es spezifische ethische Richtlinien, die berücksichtigt werden müssen. An dieser Stelle werden exemplarisch die ethischen Richtlinien von Online-Studien der Ethikkommission des Fachbereichs 7 (Psychologie und Sportwissenschaft) der Universität Münster (2024) genannt:

A) Informed Consent

Online-Studien müssen die bewusste Freiwilligkeit der Teilnahme an der Umfrage anhand aller wichtiger Informationen sicherstellen. Die Ethikkommission des Fachbereichs 7 (Universität Münster, 2024) empfiehlt bei der Eingangsseite der Umfrage alle für die Teilnehmenden wichtigen Informationen (z.B., dass die Umfrage anonym ist etc.) aufzuführen. Durch das Anklicken des Buttons zur Teilnahme und zur Abgabe des ausgefüllten Formulars wird grundsätzlich die freiwillige Teilnahme der Teilnehmenden bestätigt. Das Einholen von Unterschriften ist grundsätzlich möglich, solange die Unterschriften nicht veröffentlicht werden (Universität Münster, 2024), ist jedoch bei sehr grossen Erhebungen mit mehreren hundert Teilnehmenden zu zeitaufwendig.

B) Information, Aufklärung und Debriefing

Wie bereits bei A) erwähnt muss die forschende Person die Teilnehmenden über alle für sie wichtigen Aspekte der Studie informieren (Universität Münster, 2024). Dabei wird von der Ethikkommission der Universität Münster (2024) nicht erwähnt, welche Informationen dies sind. Schnell und Dunger (2018, S. 94-97) listen verschiedene Fragen auf, welche mit den genannten Informationen über die Studie für die Teilnehmenden beantwortet werden müssen. Sie listen dazu folgende Fragen auf: Was ist der Zweck dieser Forschung? Warum werden gerade Sie um Ihre Teilnahme gebeten? Wie sieht eine Teilnahme an dieser Studie aus bzw. wie wird vorgegangen? Wie sehen Ihre Rechte an dieser Forschung aus? Was geschieht mit den gesammelten Informationen?

Hinzu kommt, dass die Teilnehmenden das Recht haben, die Befragung jederzeit abubrechen oder die Löschung ihrer eingegebenen Daten zu verlangen. Ein Debriefing wird von der Ethikkommission (Universität Münster, 2024) ad hoc empfohlen, sofern unerwartete negative Reaktionen auf die Teilnahme an der Befragung seitens der Teilnehmenden auftreten. Dazu ist es wichtig, dass die Teilnehmenden die forschende Person direkt kontaktieren können. Deshalb fordert die Ethikkommission die Forschenden dazu auf, den Teilnehmenden ihre E-Mail-Adresse oder Telefonnummer mitzuteilen.

C) Anonymität & Sammlung personen- bzw. nutzerspezifischer Daten

Bei Online-Befragungen sollen gemäss der Ethikkommission (Universität Münster, 2024) so wenig wie möglich personen- oder nutzerspezifische Daten gesammelt werden. Wenn die Umfrage mit der Hilfe von externen Angeboten (z.B. von online Programmen für Umfragen) durchgeführt wird, muss vorrangig geklärt werden, ob die Anbietenden dieser Angebote ebenfalls forschungsethische Richtlinien einhalten (z.B. bzgl. der Frage, wie und wo die gesammelten Daten gespeichert werden). Die Ethikkommission (Universität Münster, 2024) weist in diesem Zusammenhang z.B. darauf hin, dass für Umfragen die IP-Adressen der Teilnehmenden mithilfe von Software abgespeichert werden, damit die Mehrfachteilnahme an Umfragen verhindert werden kann. Dies stellt jedoch forschungsethisch ein Dilemma dar, weil so rückverfolgt werden kann, wer teilgenommen hat (Universität Münster, 2024). Zudem können Mehrfachteilnahmen im Zeitalter von zufallsgenerierten VPN IP-Adressen nicht verhindert werden. Dies wiederum könnte z.B. nur verhindert werden, wenn jeder Person ein individueller Zugangscode zur Umfrage gesendet wird, der nur einmal gebraucht werden kann (LamaPoll, 2021). Dies widerspricht aber wiederum der Anonymisierung der Daten, weil anhand des Codes nachverfolgt werden könnte, wer was ausgefüllt hat. Laut der Ethikkommission der Universität Münster (2024) muss den Teilnehmenden der online Befragung mitgeteilt werden, welche Daten zu welchem

Zweck erhoben werden und auch wo und wie lange diese Daten gespeichert werden bzw. wann sie gelöscht werden. Cookies auf der Website sollten so eingerichtet sein, dass die Teilnehmenden den Cookies zustimmen oder diese ablehnen können.

D) Nutzung von öffentlich zugänglichen Daten im Internet & Erhebung von sozialen Medien

Die Kontaktaufnahme von Personen über E-Mail-Adressen, die öffentlich zugänglich sind, wird aus der Sicht der Ethikkommission (Universität Münster, 2024) als ethisch unproblematisch erachtet, solange die Personen gefragt werden, ob sie an der Umfrage teilnehmen möchten und nicht ohne ihr Einverständnis eingebunden werden. Wichtig ist dabei, dass die E-Mail-Liste der angefragten Personen nicht veröffentlicht und nach der Studie gelöscht wird (auch wenn dabei Nicknames verwendet wurden oder die E-Mail-Adressen nicht die Namen der teilnehmenden Personen beinhalten). Im Rahmen dieser Studie wurden nur öffentlich zugängliche E-Mail-Adressen verwendet (von den Internetseiten der verschiedenen Ausbildungsinstitutionen).

Aufgrund der Randomisierung der Vignetten in dieser Studie (voraussetzungen später noch eingegangen wird), der Berücksichtigung einer Verschleierung der Daten bei der Auswertung, falls eine Identifizierung anhand von persönlichen Daten möglich wäre (z.B. welcher wissenschaftlichen Disziplin die Person angehört), und der Anonymisierung der Daten, ist es im Nachhinein nicht möglich nachzuerfolgen, wer was ausgefüllt hat. Der Fragebogen enthält ausserdem keine sensitiven Fragen. Zu den sensitiven Fragen zählt Matsumoto (2024) Fragen zur Demographie, wie z.B. die sexuelle Orientierung, Gender Identität, Ethnizität oder das Einkommen. Hinzu kommen Fragen zu persönlichen Gewohnheiten, wie z.B. dem Konsum von Tabak, gemachte Erfahrungen oder den sozialen Hintergrund einer Person. Besonders Fragen zur persönlichen Gesundheit oder der finanziellen Situation schätzt Matsumoto (2024) als sensitive Fragen ein. Die Fragen des Fragebogens, der im Rahmen dieser Studie eingesetzt wird, enthält somit keine sensitiven Fragen. Matsumoto (2024) weist jedoch darauf hin, dass es auch sehr individuell und subjektiv sein kann, was aus der Sicht der Befragten als sensitive Frage wahrgenommen wird und was nicht. Durch Hinweise auf die Anonymität der Studie und was mit den gesammelten Daten geschieht, kann reduziert werden, dass die befragten Personen die Beantwortung der Fragen als unangenehm erleben. Ausserdem weist Matsumoto (2024) auf das Auswerten von Antwort-Bias hin (z.B., wenn nach dem Zufallsprinzip oder nach sozialer Erwünschtheit geantwortet wurde), was aufzeigt, ob die Personen die Fragen als unangenehm wahrgenommen haben.

Aufgrund der aufgeführten Punkte werden folgende forschungs- und wissenschaftsethischen Überlegungen bei dieser Masterarbeit berücksichtigt:

1. Bei der Umfrage dieser Masterarbeit werden weder potenziell beeinträchtigende noch potenziell schädigende Verfahren eingesetzt (Döring & Bortz, S. 91).
2. Es wird eine Eigenständigkeitserklärung unter Einhaltung von vorgegebenen Richtlinien bzgl. Plagiaten eingehalten und am Ende der Arbeit unterzeichnet.
3. Die Teilnehmenden werden über die Modalitäten der Datenerhebung in Form eines Einladungs-E-Mails (siehe Anhang 1) sowie als Teil des Fragebogens (siehe Anhang 2) umfänglich informiert (die von Schnell und Dunger (2018) aufgelisteten Fragen werden beantwortet) und sie geben ihr Einverständnis zur Teilnahme mit dem Anklicken des Internet-Links, welcher mit der E-Mail zusammen versendet wird und bei der Einverständniserklärung am Anfang des Fragebogens (siehe Anhang 2).
4. Durch das Versenden von E-Mail-Anfragen bzgl. der Teilnahme an der Umfrage, erhalten die Teilnehmenden die E-Mail-Adresse des Forschenden (siehe Anhang 1) und können sich jederzeit bei ihm melden, falls es offene Fragen gibt oder sie der Ansicht sind, die gestellten Fragen würden sich negativ auf sie auswirken.

5. Die Umfrage wird anonymisiert durchgeführt und ausgewertet.
6. Die Vignetten des Fragebogens werden randomisiert (Auspurg & Hinz, 2015, S. 5), was zu einer zusätzlichen Anonymisierung führt, weil so noch weniger rückverfolgt werden kann, welche teilnehmende Person was ausgefüllt hat.
7. Die Liste mit den E-Mail-Adressen der Teilnehmenden wird nicht veröffentlicht und nach der Erhebung gelöscht.
8. Das Online-Programm für die Umfrage (Unipark: Tivian, 2024) wird auf ethische Richtlinien hin überprüft und es wird abgeklärt, wo und wie die gesammelten Daten gespeichert werden.

4.2 Exkurs: Vignettenstudien

Liest man das Wort «Vignette», kommt einem wahrscheinlich die Verkehrspolitik und dort ein Aufkleber auf einer Windschutzscheibe eines Autos in den Sinn (Schnurr, 2003, S. 393). Es könnte damit aber auch eine graphische Randverzierung oder Illustration gemeint sein, so z.B. bei der Buchkunst. In der klinischen Psychologie und der Medizin versteht man unter «Vignette» einen exemplarischen Fallverlauf, welcher als Anschauungs- und Lehrmaterial eingesetzt wird. Im Kontext der empirischen Sozialforschung, wie er in diesem Exkurs ausgeführt wird, handelt es sich bei einer «Vignette» um eine Falldarstellung, die als Stimulus in Umfragen verwendet wird (S. 393).

«Vignettenstudie» ist der Oberbegriff, wobei faktorielle Surveys eine spezielle Variante von Vignettenstudien sind (Gautschi, 2021, S. 221). Vignetten in faktoriellen Surveys sind kurze, meist fiktive Ausführungen von Situationen, Beispielfällen etc., die von befragten Personen anhand von standardisierten Antworten bzw. Skalen beurteilt werden müssen und in Text-, Video- oder Bildform dargestellt werden können (S. 221). Die Inhalte der Vignetten können nicht 1:1 auf reale Situationen übertragen und generalisiert werden, aber Vignettenstudien leisten einen wissenschaftlich wertvollen Beitrag, «Einflussfaktoren auf Entscheidungen [...] empirisch zu plausibilisieren» (Gautschi, 2021, S. 224-225).

Wenn beispielsweise bei einer Umfrage die Fairness von Lohnunterschieden eingeschätzt werden muss, kann dies anhand einer Likert-Skala direkt befragt werden (Auspurg & Hinz, 2015, S. 4). Hinter der Beurteilung einer solchen abstrakten Frage verbergen sich jedoch starke soziale und gesellschaftliche Normen, weshalb es unklar ist, ob die Befragten gemäss ihren echten Ansichten die Likert-Skala ausfüllen oder ob sie sich an diesen Normen orientieren und die Skala nur so ausfüllen, wie die Antworten sozial akzeptiert werden. Deshalb braucht es ein Design, das tiefere Einsichten in das Ermessen und die Beurteilungskriterien der Befragten gewährt (S. 4). Vignetten werden v.a. zur Untersuchung normativer Einstellungen und zur empirischen Analyse von sozialen Normen verwendet (Steiner & Atzmüller, 2006, S. 118) sowie Fragen zur Gerechtigkeit, wie ein Konsens gebildet wird, oder Fragen zu Verhaltensintentionen und Wertvorstellungen (Auspurg & Hinz, 2015, S. 8). Anhand von Vignetten können ein oder mehrere Merkmale einer Situation experimentell kontrolliert und variiert werden (Gautschi, 2021, S. 221).

Durch die Situationsbeschreibungen in den Vignetten und den Variationen der darin genannten Dimensionen (= Merkmale) ergeben sich verschiedene Möglichkeiten und Alternativen, um eine Situation (bzw. ein Objekt) einzuschätzen, wobei insbesondere faktorielle Surveys realistischere Situationen aus dem echten Leben simulieren als bei herkömmlichen Umfragen, weil die Realität ebenfalls verschiedene Blickwinkel auf eine Situation zulässt (Auspurg & Hinz, 2015, S. 11).

Faktorielle Surveys weisen ein experimentelles Design auf (Frings, 2010, S. 199). Deshalb erfüllen sie auch alle Kriterien eines solchen Designs. Frings (S. 199-201) zählt drei Merkmale von Experimenten

auf, welche beim faktoriellen Survey umgesetzt werden: 1. Die unabhängige Variable wird manipuliert. Dies geschieht beim faktoriellen Survey durch die Variation der verschiedenen Dimensionen (dies sind die Merkmale) und deren Levels (die Ausprägungen der Merkmale) pro Vignette (Gautschi, 2021, S. 223). 2. Es werden mindestens zwei experimentelle Gruppen gebildet. Eine Kontroll- und eine Experimentalgruppe. Auch dies wird beim faktoriellen Survey eingehalten, indem unterschiedliche Vignetten auf verschiedene Personen verteilt werden, wodurch verschiedene Gruppen entstehen. 3. Das Prinzip der Randomisierung wird eingehalten, indem die Versuchspersonen zufällig den Gruppen von Punkt 2 zugeteilt werden. Die Randomisierung im faktoriellen Survey wird bei der Verteilung der Vignetten eingehalten, indem die Vignetten den Befragten zufällig zugeteilt werden.

Die Ergebnisse von faktoriellen Surveys lassen aufgrund des experimentellen Designs probabilistisch-kausale Aussagen zu (Mutz, 2011, Ludwick et al., 2004, zitiert nach Guatschi, 2021, S. 222).

Paul F. Lazarsfeld hatte in den 1950er Jahren als erster die Idee für Vignettenstudien (Frings, 2010, S. 193). Sein Student, Peter H. Rossi, suchte im Rahmen seiner Doktorarbeit nach einer speziellen Methode, um den sozialen Status von Personen zu messen. Rossi kam auf diese Idee, weil er die Annahme vertrat, der einer Person oder einer Familie zugeschriebene Status stehe in Relation zu bestimmten Merkmalen, wie z.B. Hautfarbe, Beruf oder Bildungsgrad (S. 193). Diese Annahme wollte er empirisch überprüfen und fragte Lazarsfeld nach einem passenden Instrument dafür. So kam Lazarsfeld auf die Idee von Vignettenstudien. 1951 stellte dann Rossi das erste Vignettendesign in seiner Dissertation vor. Innovativ am Design waren die konkreten Situationsbeschreibungen, welche faktorielle Variationen von Vignettenmerkmalen beinhalteten (Steiner & Atzmüller, 2006, S. 118).

Zusammenfassend lässt sich sagen, faktorielle Surveys werden entworfen, um tiefere Einblicke in die Prinzipien von Befragten zu gewinnen, welche sich hinter Urteilen verbergen (Auspurg & Hinz, 2015, S. 9). Dies geschieht mithilfe eines multidimensionalen experimentellen Designs. Teilnehmende beurteilen Stimuli, was Beschreibungen von hypothetischen Situationen oder Objekten sind (S. 9). Wie bereits in diesem Exkurs erwähnt, werden innerhalb dieser Vignetten die Ausprägungen von Merkmalen (dies sind die Levels von Dimensionen) systematisch variiert und die Vignetten werden nach dem Zufallsprinzip den Teilnehmenden zugeteilt.

Das Aussergewöhnliche an faktoriellen Surveys ist die Verbindung von empirisch-quantitativen Umfragestudien mit experimentellen Studien (Auspurg & Hinz, 2015, S. 9). Experimente haben eine hohe interne Validität, aber eine tiefe externe Validität. Interne Validität bedeutet, die beobachtete Variation von Variablen wird tatsächlich durch die experimentellen Stimuli verursacht (S. 11). Externe Validität bedeutet, die Resultate der Studie können auf andere Situationen, Methoden oder Versuchspersonen generalisiert werden. Die tiefe externe Validität rührt von dem Umstand her, dass die Experimente in einer künstlichen und reaktiven Umgebung stattfinden und weil die Auswahl der Versuchspersonen meistens stark eingeschränkt ist und homogene Gruppen herstellt (S. 9). Die externe Validität wird bei faktoriellen Surveys hingegen erhöht, indem sehr viele Personen befragt werden und diese zufällig aus einer grossen Grundgesamtheit zusammengesetzt werden können, wodurch die Gruppen heterogener werden. Hinzu kommt die Realitätsnähe der Vignetteninhalte (sofern die dort beschriebenen Situationen oder Objekte nicht paradox, realitätsfern oder unlogisch sind), wodurch die künstliche Umgebung bei klassischen Experimenten umgangen werden kann, was zusätzlich im Gegensatz zu klassischen Experimenten die externe Validität erhöht (S. 10).

In Sozialwissenschaften nimmt die Verwendung von faktoriellen Surveys seit ein paar Jahren rasant zu (Treischl & Wolbring, 2022, S. 141). Doch nicht nur in Sozialwissenschaften, sondern auch in anderen wissenschaftlichen Disziplinen kommen sie immer häufiger zum Einsatz. z.B. in Rechtswissenschaften, Psychologie, Politikwissenschaften oder der Marketingforschung (Auspurg & Hinz, 2015, S. 13-14).

Teischl und Wolbring (2022) haben eine Statistik zu allen zwischen 1982 und 2018 veröffentlichten faktoriellen Surveys in wissenschaftlichen Artikeln aufgestellt, die sie finden konnten. Die Statistik zeigt einen signifikanten Anstieg dieser Artikel seit 2010 (S. 143). Insgesamt sind sie für diese Zeitspanne auf 268 Artikel gestossen, während zusätzlich 85 Artikel faktorielle Surveys beinhalten, wobei diese Studien jedoch nicht deren Kriterien erfüllen (S. 147-148). Teischl und Wolbring (2022) haben die Surveys auch thematisch untersucht (S. 150). Die meisten von ihnen beschäftigen sich mit den Themen «Kriminalität und Gerechtigkeit» (auf Platz 1) und mit «Gesundheit und Pflege» (Platz 2). Die Themen «Soziale Normen» (Platz 4) und «Eigenschaften von Personen» (Platz 5) haben seit 2006 signifikant zugenommen.

Die Verwendung von Vignetten wird inzwischen auch in der qualitativen Sozialforschung angewandt (Schnurr, 2003, S. 395), auch wenn die quantitative Verwendung historisch älter ist. In der qualitativen Sozialforschung werden Vignetten bei sogenannten Vignetten-Interviews verwendet, die zu den teilstandardisierten bzw. teilstrukturierten Interviews gehören (S. 397), weil die Vignetten selbst vorgegeben sind, aber durch offene Antworten von den Befragten beurteilt oder weitergeführt werden sollen (Gautschi, 2021, S. 221). Es sind auch nicht alle quantitativen Vignettenstudien faktorielle Surveys (wie es in dieser Masterarbeit der Fall ist, worauf im empirischen Teil eingegangen wird). Erst das experimentelle Design mit der Randomisierung der Vignetten macht einen faktoriellen Survey aus (Auspurg & Hinz, 2015, S. 14). Aber es gibt auch Studien, wo keine Randomisierung stattfindet, die Vignetten jedoch trotzdem quantitativ anhand von vorgegebenen Items in einem Fragebogen beurteilt werden sollen. Als Beispiel einer solchen Studie wird an dieser Stelle die Studie von Dunger et al. (2023) genannt.

Faktorielle Surveys sind keineswegs unumstritten (Auspurg & Hinz, 2015, S. 113). Als Hauptkritikpunkte werden angebracht, dass sie nur hypothetische Entscheidungen messen und nicht Echte, sowie die Möglichkeit der Abweichung der gemessenen Normen und Eigenschaften von den echten Ansichten der Befragten vernachlässigen (Collett & Childs, 2011, Eifler, 2007, 2010, Faia, 1980, zitiert nach Auspurg & Hinz, 2015, S. 113). Diesen Kritiken können das experimentelle Design von faktoriellen Surveys und die dadurch entstehende interne Validität sowie die ebenfalls vorhandene externe Validität entgegengehalten werden (Auspurg & Hinz, 2015, S. 113-118).

4.3 Mögliche Response Bias

Antworttendenzen (engl. «response bias» oder auch «response sets») sind systematische Verzerrungen und Abweichungen der erhobenen Werte von den tatsächlichen Werten der Befragten bei standardisierten Umfragestudien (Bogner & Landrock, 2015, S. 1). Dies stellt bei quantitativen Studien eine potenzielle Fehlerquelle dar, die sowohl beim Design der Studie als auch bei der Auswertung berücksichtigt werden muss. Freilich gibt es auch bei qualitativen Studien Antworttendenzen. Z.B., wenn interviewte Personen in ihren Beantwortungen von Fragen nicht nur auf den Inhalt der Frage reagieren, sondern sich auch durch andere Faktoren bei der Beantwortung der Frage beeinflussen lassen (S. 1). Diese Faktoren können gemäss Bogner und Landrock (S. 1) nicht nur im Design oder im Erhebungsinstrument liegen, sondern auch in der Person der Befragten selbst. Falls letzteres der Umstand ist, führen dies Bogner und Landrock (S. 1) u.a. auf das sogenannte «Satisficing» zurück. Gemeint ist damit, dass die Befragten ihren kognitiven Aufwand reduzieren wollen, indem sie eine Zustimmungstendenz (auch «Akquieszenz» genannt) entwickeln oder bei Skalen entweder zur Mitte oder zu den Extremgraden hintendieren (S. 1). Im schlimmsten Fall kann ein sehr starkes Satisficing zum Nicht-Durchlesen der Fragen führen, so dass die Befragten nur noch nach dem Zufallsprinzip etwas blind ankreuzen bzw. auswählen (S. 2). Es gibt fünf Faktoren, welche eine Satisficing-Antwortstrategie beeinflussen (Krosnick & Alwin, 1987): 1. Die Komplexität der Fragen oder Antworten 2. Die kognitiven Fähigkeiten der befragten Person 3. Die Motivation der befragten Person die Fragen zu beantworten

4. Wie geübt die befragte Person im Ausfüllen von Umfragen ist 5. Satisficing nimmt gewöhnlich gegen Ende des Fragebogens wegen Ermüdungs- oder Erschöpfungserscheinungen zu. Die Zustimmungstendenz kann u.a. auf die sogenannte «soziale Erwünschtheit» zurückgeführt werden, was bedeutet, Befragte antworten so, wie sie annehmen, dass es den Erwartungen des Forschenden oder der Gesellschaft entspricht (Bogner & Landrock, 2015, S. 1). Soziale Erwünschtheit zeigt sich, wenn Befragte bei der Befragung entweder erwünschtes Verhalten ausserordentlich betonen bzw. hervorheben oder unerwünschtes Verhalten herunterspielen bzw. zu wenig oder gar nicht nennen (S. 2). Was als erwünschtes oder unerwünschtes Verhalten gilt, ist stark kulturell und von sozialen Normen geprägt (S. 2). Soziale Erwünschtheit ist sowohl von der Einschätzung der befragten Personen bezüglich der Sensibilität der gefragten Themen geprägt, als auch von der Distanz zu den Forschenden, insofern sie diesen gegenüber nicht blossgestellt oder negativ bewertet werden möchten (S. 2). Die Distanz zu den forschenden Personen wird durch die Art und Weise der Datenerhebung mitgeprägt, wobei z.B. ein telefonisches Interview eher soziale Erwünschtheit bei den Befragten hervorruft im Gegensatz z.B. zu einer online Befragung (Holbrook et al., 2003).

Bei qualitativen Studien anhand von Interviews kann ein response bias auch durch die Interviewsituation entstehen. Dann wird in der Literatur von «Intervieweffekten» gesprochen (Bogner & Landrock, 2015, S. 1), die abhängig von Eigenschaften und Verhaltensweisen der Forschenden beeinflusst werden. Davon zu unterscheiden sind Anwesenheitseffekte, die dann eintreten, wenn dritte Personen beim Interview anwesend sind. Auf diese Effekte wird nicht detailliert eingegangen, weil es sich bei der hier vorliegenden Masterarbeit um eine quantitative Studie handelt und somit Intervieweffekte keine Relevanz aufweisen. Für eine detaillierte Übersicht zu Intervieweffekten siehe Bogner und Landrock (2015, S. 5-7).

Bogner und Landrock (2015, S. 2-3) nennen verschiedene Möglichkeiten zur Messung von sozialer Erwünschtheit wie z.B. dafür speziell entwickelte Skalen. Die Anonymisierung von Antworten bei online Umfragen und eine zusätzliche Randomisierung der gestellten Fragen ist für Bogner und Landrock (S. 3) ausreichend, um Antworttendenzen der sozialen Erwünschtheit zu verhindern. Da die im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführte online Befragung anonym ist und die Vignetten randomisiert werden, kann eine Antworttendenz durch soziale Erwünschtheit ausgeschlossen werden.

Bei quantitativen Umfragen können Antworttendenzen durch das Design des Fragebogens entstehen (Bogner & Landrock, S. 1). Die Formulierungen der Fragen (wenn diese z.B. suggestiv formuliert werden), ihre Reihenfolge sowie die Reihenfolge der Antwortmöglichkeiten im Fragebogen können Einfluss auf das Antwortverhalten der Befragten nehmen. Dies sind dann «Ausstrahlungseffekte» oder «Primacy-» bzw. «Recency-Effekte» des Antwortverhaltens (S. 1). Die Reihenfolge bei Befragungen ist relevant, weil sich die Befragten beim Beantworten von Folgefragen an den vorangehenden Fragen oder Antworten orientieren könnten, wodurch die Antworten nicht mehr voreingenommen sind, sondern verzerrt werden (sogenannte Halo-Effekte) (S. 7). Bei der Reihenfolge der Antwortmöglichkeiten besteht die Gefahr, dass Befragte dazu tendieren die oberen Antworten zu wählen, was der Primacy-Effekt ist (S. 8). Es gibt zwei Modelle, die erklären, weshalb solche «Response-Order-Effekte» entstehen. Das erste Modell basiert auf dem bereits ausgeführten «Satisficing».

Das andere Erklärungsmodell nennt sich «Response-Order-Elaboration» Modell (S. 8). Dieses geht davon aus, dass die Möglichkeiten über mögliche Antwortalternativen nachzudenken, auch bestimmen, ob die Reihenfolge der Antwortmöglichkeiten eine Verzerrung bei den Antworten der Befragten bewirkt. Diese Verzerrung lässt sich durch die Art und Weise, wie Alternativmöglichkeiten präsentiert werden (am Anfang, in der Mitte oder am Schluss), den Modus der Präsentation (dies betrifft nur qualitative Studien) und die Plausibilität der Alternativantworten beeinflussen (S. 8). Bogner und

Landrock (S. 9) geben Empfehlungen ab, wie Response-Order-Effekten konkret entgegengewirkt werden kann. Sie empfehlen lange Antwortmöglichkeiten zu vermeiden. Ausserdem weisen sie auf die Möglichkeiten einer Rotation von Antwortmöglichkeiten hin, wobei diese Methode jedoch schwierig umzusetzen ist und nicht vollständig vor Response-Order-Effekten schützt, weil auch bei Rotationen eine Reihenfolge pro Frage entsteht. Falls das Satisficing Modell als Erklärungsmodell zu Rate gezogen wird, können Response-Order-Effekte verhindert werden, indem die Fragen so einfach wie möglich formuliert werden und auf abstrakte, wenig bekannte Begriffe verzichtet wird und die Motivation der Befragten zum Ausfüllen des Fragebogens gefördert wird (z.B. indem man ihnen klar macht, welche Relevanz das Ausfüllen des Fragebogens hat) (S. 9). Auch empfehlen Bogner und Landrock (2015, S. 9) keine Forced-Choice Antworten im Antwortformat einzubauen und stattdessen immer die Möglichkeit zu geben, eine Frage auslassen zu können. Dadurch können gemäss Bogner und Landrock (S. 9) effektiv Response-Order-Effekte verhindert werden. Ausserdem wird eine Liste mit Alternativantworten anstatt Ratingskalen empfohlen, weil bei diesen die Gefahr von Response-Order-Effekten aufgrund von den genannten Argumenten geringer ist (S. 9).

Zu komplexe oder widersprüchliche Antwortitems können bei Umfragen zu einer Zustimmungstendenz führen (S. 3). Krosnick (1999, zitiert nach Bogner & Landrock, 2015, S. 3) nimmt an, dass speziell Zustimmungsskalen («stimme zu – stimme nicht zu», «ja – nein» oder «wahr – falsch») zu einer Zustimmungstendenz führen können, während andere Formen von Antwortitems sehr selten dazu führen. Da beim Fragebogen dieser Masterarbeit nur die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der SW eine Zustimmungsskala enthält (siehe Anhang 4) und die Antwortitems der Vignetten ein neutraler Mittelwert aufweisen (siehe Anhang 4), zwei Gegenpole haben und als gleichwertig präsentiert werden, es sich also um ausgeglichene/balancierte Skalen (Bogner & Landrock, 2015, S. 4) handelt, kann so eine Zustimmungstendenz verhindert werden. Bogner und Landrock empfehlen ausgeglichene Skalen zu verwenden, um Zustimmungstendenzen zu verhindern (S. 4). Hinzu kommt, dass im Rahmen dieser Masterarbeit explizit Akademiker:innen mit einem hohen Ausbildungsniveau befragt werden, wobei bei einem hohen sozialen Status, einer hohen Intelligenz und ausgezeichneten kognitiven Fähigkeiten Zustimmungstendenzen stark abnehmen (Krosnick, 1999, zitiert nach Bogner & Landrock, 2015, S. 4). Dasselbe gilt für Antworttendenzen in Form von einer Antwortneigung zur Mitte oder zu den Antwortextremen (engl. «extreme response style») (S. 4). Bei online Umfragen sind Antwortextreme und Zustimmungstendenzen geringer als bei telefonischen Umfragen oder face-to-face-Interviews (S. 4). Greenleaf (1992) hat eine Formel entwickelt, um «extreme response style» als Antworttendenz bei statistischen Umfragen zu berechnen.

Wenn das Thema dieser Masterarbeit näher betrachtet wird («die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft»), stellt sich dabei die Frage, ob bei der Befragung zum Thema diese Wahrnehmung von Vorurteilen gegenüber der SW verzerrt wird. Wie die soziale Erwünschtheit, gehören auch Vorurteile zu den möglichen Antwortverzerrungen (SurveyMonkey, 2024). Vorurteile einer Person gegenüber einem Sachverhalt können bei Umfragen zu verschiedenen Formen von Antwortverzerrungen führen. Dazu zählt der sogenannte «Bestätigungsfehler» (engl. confirmation bias). Dieser Bias liegt dann vor, wenn Personen bei Umfragen auf systematische Art und Weise während der Befragung ihre Antworten ihren Erwartungen anpassen, um so ihre Erwartungen selbst zu bestätigen unabhängig von deren Wahrheitsgehalt (Oswald & Wyler, 2023). Erwartungskonträre Informationen der Umfrage werden ignoriert, uminterpretiert oder vermieden. Oswald und Wyler (2023) sprechen dabei von einem «immunisierenden Vorgehen», weil die befragte Person sich gegenüber jeglichen antithesenbildenden Informationen «immunisiert». Ebenfalls zu den Antwortverzerrungen aufgrund von Vorurteilen zählt die kognitive Dissonanz (Lippold, 2023). Kognitive Dissonanzen können entstehen, wenn bei einer Befragung die befragte Person sich zwischen mehreren Optionen entscheiden muss, wobei die betrachteten Alternativen im Widerspruch zu den eigenen Vorannahmen stehen (Lippold, 2023). Dies

kann zu einem inneren kognitiven Konflikt und zur Nicht-Entscheidung führen bzw. zu einem Fragebogenabbruch. Als dritte Form der Antwortverzerrung aufgrund von Vorurteilen werden an dieser Stelle auf die selektive Wahrnehmung, selektive Verarbeitung und selektive Erinnerung (Reinemann & Maurer, 2010, S. 246) eingegangen. Reinemann und Maurer (2010, S. 241) zeigen anhand des Beispiels der Politikinteressiertheit von befragten Personen auf, wie durch die erwähnten Selektionen die Antworten verzerrt werden. Bei der sog. «selektiven Verarbeitung» beantworten Politikinteressierte mehr Fragen zur Politik bei einem Fragebogen über Politik als Politikdesinteressierte (S. 241). Dies liegt schlichtweg daran, dass sie mehr Interesse an der Thematik haben. Dies führt ebenfalls zu einer Wahrnehmungsverzerrung. Dasselbe trifft auch auf die sog. «selektive Wahrnehmung» zu, wenn es z.B. darum geht, den Inhalt des Fragebogens zu verstehen. So werden Politikinteressierte die Fragen besser verstehen und können diese auch schneller ausfüllen, weil sie sich im Vorfeld schon eine mehr oder weniger eindeutige Meinung zu den Fragen gebildet haben im Gegensatz zu Politikdesinteressierten (S. 241). Auch werden sie mehr Interesse an den Fragen haben und deshalb den Fragebogen weniger abbrechen oder «keine Antwort» anklicken. Dieses Verhalten wird durch die «selektive Wahrnehmung» der Menschen verursacht. Hier werden bereits Vorurteile relevant. Noch relevanter sind diese jedoch bei der «selektiven Verarbeitung», weil hier die im Fragebogen gegebenen Informationen mit den bestehenden Einstellungen der Personen und ihrem vorhandenen Vorwissen verglichen werden (S. 241). Bei der «selektiven Erinnerung» wird beim Ausfüllen des Fragebogens auf Erinnerungen zurückgegriffen, die mit dem Sachverhalt zu tun haben und es werden solche ausgewählt, die emotional und kognitiv von der Person als relevant eingestuft werden (S. 242). Das kann ebenfalls dazu führen, dass Vorurteile die Meinungsbildung beim Ausfüllen des Fragebogens beeinflussen. Solche Vorurteile bei der Beantwortung von Fragebögen können nur herausgefunden werden, wenn den Teilnehmenden dazu spezifische Fragen gestellt werden. Eine Frage könnte beispielsweise folgendermaßen lauten: «Welche Eigenschaften bringen Sie typischerweise mit z.B. der Sozialen Arbeit in Verbindung?»

Ob Verzerrungen durch Vorurteile relevant sind, hängt jedoch schlussendlich auch von der aufgestellten Hypothese ab. Werden Personen dazu befragt, ob die SW eine Wissenschaft ist (was eine Frage des Fragebogens dieser Studie ist; siehe Anhang 4) und sie antworten mit «Nein», könnte es sein, dass sie diese Frage so beantworten, weil sie Vorurteile gegenüber der Sozialen Arbeit als Wissenschaft haben und deswegen die Soziale Arbeit nicht als Wissenschaft sehen. Dies stellt kein Problem dar, falls die Hypothese z.B. «Nehmen Naturwissenschaftler:innen die Soziale Arbeit als Wissenschaft wahr?» lauten würde. In diesem Fall könnten zwar Vorurteile die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft mitbeeinflusst haben, aber dies wäre für die Hypothese irrelevant, weil nur die effektive Wahrnehmung relevant wäre und die Einflussfaktoren auf diese Wahrnehmung ausser Acht gelassen werden könnten. Die genannten Verzerrungen durch Vorurteile sind für die aufgestellten Hypothesen dieser Masterarbeit nicht relevant, weil durch die Vignettenstudie unterschwellige Einflussfaktoren auf die Wahrnehmung der SW gemessen werden, ohne, dass dies den Befragten bewusst ist. Wie die Bewertungen dieser Faktoren in den Biografien der einzelnen befragten Personen zustande gekommen sind, ist für die Hypothesen jedoch irrelevant. Es wäre jedoch spannend herauszufinden, weshalb diese Personen so denken. Dazu bräuchte es jedoch auch eine zusätzliche qualitative Studie.

Bei Vignettenstudien und faktoriellen Surveys gibt es sowohl weitere spezifische Antworttendenzen, die berücksichtigt werden müssen, als auch gleiche Antworttendenzen wie bei allen quantitativen Studien. Deshalb wird an dieser Stelle eine Liste aufgeführt, in der alle möglichen Antworttendenzen, die Vignettenstudien betreffen, aufgeführt werden. Darauf folgend wird dann erläutert, wie diese Tendenzen in dem im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführten Studie reduziert bzw. verhindert werden sollen.

Mögliche Bias bei Vignettenstudien:

- 1) Ermüdungseffekte und Langeweile: Die Höhe des Bildungsabschlusses, das Alter und die Gewohnheit, Vignetten zu beantworten oder Vertrautheit mit der in den Vignetten beschriebenen Situationen (Gautschi, 2021, S. 232; Auspurg & Hinz, 2015, S. 19; 61) haben einen Einfluss auf Ermüdungseffekte und Langeweile seitens der Befragten (Auspurg & Hinz, S. 17). Ebenfalls kann die Anzahl der Vignetten, der Dimensionen und die Länge der Vignettentexte bei den Befragten zu solchen Effekten führen (S. 48). In der in dieser Masterarbeit durchgeführten Studie werden Personen mit einem hohen Bildungsabschluss (Akademiker:innen) befragt, die nicht im Pensionsalter sind und mit der in den Vignetten beschriebenen Situation entweder vertraut sind oder sich aufgrund ihrer Erfahrungen und ihres Fachwissens in diese hineinversetzen können. Ausserdem ist die Anzahl der Vignetten und Dimensionen gering und die Vignettentexte sind kurz.
- 2) Soziale Erwünschtheit: Bei Vignettenstudien ist nicht immer ersichtlich, ob die Befragten ihre echten Ansichten angeben oder aufgrund von sozialer Erwünschtheit antworten (Auspurg & Hinz, 2015, S. 4). Durch die Randomisierung der Dimensionen in den Vignetten und anhand von Situationsbeschreibungen, welche möglichst wertneutral formuliert sind, kann soziale Erwünschtheit bei Antworten ausgeschlossen werden (S. 4). Faktorielle Surveys und andere Vignettenstudien mit randomisierten Vignetten sind bekannt dafür, dass sie soziale Erwünschtheit erfolgreich verhindern (S. 11).
- 3) Falsche oder ungewollte Korrelationen: Beim Design ist es möglich, Dimensionen so bei den Vignetten anzuordnen, dass Scheinkorrelationen oder Multikollinearität (abhängige Variablen sind linear abhängig voneinander) entstehen (Auspurg & Hinz, 2015, S. 10). Durch eine Randomisierung der Vignettendimensionen kann dies erfolgreich verhindert werden (S. 10). Es wäre auch denkbar eine Regressionsanalyse beim Design durchzuführen, um mögliche Korrelationen zu schätzen, oder ein «Design Resolution» von mindestens Typus V (S. 27) oder auch ein D-Effekt-Design (S. 28; 35) zu wählen, um ungewollte Korrelationen zu verhindern.
- 4) Durchschauen des Stimulus: Wenn nur wenige Variationen der Dimensionen gemacht werden, aber viele Vignetten eingesetzt werden, kann dies zum Durchschauen der Manipulation der Stimuli durch die Befragten führen, was u.U. die soziale Erwünschtheit bei Antworttendenzen fördert (S. 19). Da bei dem Design dieser Masterarbeit wenige Dimensionen und Vignetten eingesetzt werden, sollte dies nicht eintreten (siehe Anhang 4).
- 5) Mangelnde Präzision: Dimensionen und Levels müssen präzise bestimmt sein, damit sie keine Verwirrung bei den Befragten auslösen. Wenn die Befragten verwirrt sind, kann dies die Effektstärke beeinflussen (S. 19). Die Dimensionen und Levels in dieser Masterarbeit werden präzise bestimmt.
- 6) Anzahl von Levels-Effekte: Es braucht ausbalancierte Nummern von Levels bei allen Dimensionen, weil Dimensionen mit zu vielen oder zu wenigen Levels eine zu hohe oder zu tiefe Wirkung auf die Wahrnehmung der Befragten haben könnte (Wittink et al., 1982, zitiert nach Auspurg & Hinz, 2015, S. 20). Auspurg und Hinz (S. 57) raten dazu mindestens 3 Levels zu verwenden, da sonst nichtlineare Effekte entstehen können. Weniger als 3 Levels sind jedoch legitim, wenn dies nötig ist, um ausbalancierte Nummern von Levels zu erreichen (S. 57). Im Rahmen dieser Masterarbeit werden für die Vignetten mit den methodischen Präferenzen 3 Levels eingesetzt (siehe Anhang 5), für «quantitative», «qualitative» und «Mixed Methods» Methoden.
- 7) Unlogische oder unwahrscheinliche Situationen / Objekte: Unlogische oder unwahrscheinliche Fälle in den Vignetten sind solche, welche in der Realität nie oder nur sehr selten vorkommen (Auspurg & Hinz, S. 20). Solche Fälle können Befragte irritieren, was ihre Antworten verzerrt. Im schlimmsten Falle führen solche Fälle dazu, dass die Befragten die ganze Studie nicht mehr ernst nehmen, was alle Antworten verzerrt (S. 41). Deshalb empfehlen Auspurg und Hinz (S. 41) solche Fälle abzuändern oder aus dem Design zu entfernen. Als Beispiel für unwahrscheinliche Vignettentfälle nennen Auspurg und Hinz (S. 20) Vignetten, in denen ein Lohn für einen Beruf angegeben wird, der entweder unwahrscheinlich hoch oder tief im Gegensatz zur Realität ist. Die Vignetten

in dieser Masterarbeit wurden so konzipiert, dass sie logische Kombinationen von Levels beinhalten (siehe Anhang 4). Deshalb wurde z.B. keine Vignette mit der Kombination «Realismus» und «qualitative Methoden» erstellt, weil diese eine unlogische Kombination wäre (qualitative Methoden haben stets ein konstruktivistisches Wissenschaftsverständnis).

- 8) Stichprobenausfall (engl. non-response bias): Möglicherweise beantworten nur ein Teil der Befragten die Vignetten und es kommt zu einem «Stichprobenausfall». Dies kann bedeuten, dass manche Befragten den Fragebogen nicht vollständig ausfüllen oder ihn gar nicht ausfüllen (S. 83). Auspurg und Hinz (S. 56) empfehlen deshalb möglichst viele Personen zu befragen, damit der Stichprobenausfall nicht zu gross ausfällt. Im Rahmen dieser Masterarbeit wurden 2000 Personen befragt, was eine grosse Stichprobe ist (darauf wird im nächsten Teil näher eingegangen). Wie viele Personen nur einen Teil des Fragebogens beantwortet oder ihn abgebrochen haben, wird nachträglich ausgewertet.
- 9) Beeinflussung der externen Validität: Die externe Validität von Vignettenstudien ist nicht nur abhängig von der Grösse der Stichprobenpopulation, sondern auch von der Nähe zur Realität der Vignettenfälle und der Generalisierbarkeit dieser Fälle auf andere Situationen oder Objekte (S. 63). Die Nähe der Vignettenfälle dieser Masterarbeit zur Realität wird als hoch eingeschätzt.
- 10) Tendenz zur Mitte oder Zehnerschritte: Wenn bei den Antwortmöglichkeiten eine zu grosse Auswahl in Zahlen angeboten wird (z.B. 1-100), tendieren die Befragten Zehnerschritte zu wählen oder zur Mitte zu tendieren (gegen 50) (Auspurg & Hinz, 2015, S. 66). Dies können auch Ermüdungseffekte sein. Deshalb sollten die Antwortitems nicht eine zu grosse Zahl aufweisen (S. 66). In dieser Masterarbeit übersteigen die Antwortitems nicht die Anzahl von 5 (siehe Anhang 5).
- 11) Zensuren: Verschiedene Formen von Zensuren bei der Befragung (z.B. Selbstzensur oder das Auslassen von Antworten) können verhindert werden, indem den Befragten im Fragebogen schriftlich mitgeteilt wird, dass sie die Vignetten in einer für sie passenden Reihenfolge bewerten können und ihre Beurteilungen nachträglich korrigieren können (bevor sie den Fragebogen absenden) (Auspurg & Hinz, 2015, S. 67). Die Randomisierung der Vignetten ist jedoch die beste Möglichkeit, um Zensuren zu verhindern (S. 67). Zensuren können nachträglich (nach der Datensammlung) mithilfe von verschiedenen statistischen Modellen ausgewertet werden (S. 86). Z.B. mithilfe des Craggit Modells, das speziell entwickelt wurde, um Zensuren bei Statistiken zu erkennen (Lang & Gross, 2020). Da die Vignetten in dieser Masterarbeit randomisiert werden, fallen Zensuren aus.
- 12) Halo Effekt: Jegliche Reihenfolge-Effekte können gemäss Auspurg und Hinz (S. 72) bei Vignettenstudien nur auf zwei Arten und Weisen verhindert werden: Entweder es wird nur eine Vignette pro Person verteilt (wodurch nur sehr wenige Daten gesammelt werden) oder die Vignetten müssen durch ein Zufallsprinzip bei allen Befragten ihre Reihenfolge rotieren. Wie bereits erwähnt, ist letzteres beim Design des Fragebogens dieser Masterarbeit der Fall.

Teil 2: Quantitative Forschung

In diesem zweiten Teil der Masterarbeit erfolgt eine quantitative Studie anhand einer online Erhebung durch einen Fragebogen, der ein Vignettendesign beinhaltet, das sich rudimentär und exemplarisch an faktoriellen Surveys orientiert. Auf letzteres wird später noch eingegangen. Der Aufbau dieses Teils der Masterarbeit orientiert sich an der schematischen Darstellung des quantitativen Forschungsprozesses nach Döring und Bortz (2016, S. 27), wie er in Abbildung 3 auf der linken Seite dargestellt wird, und baut auf den Erkenntnissen des ersten Teils der Masterarbeit auf.

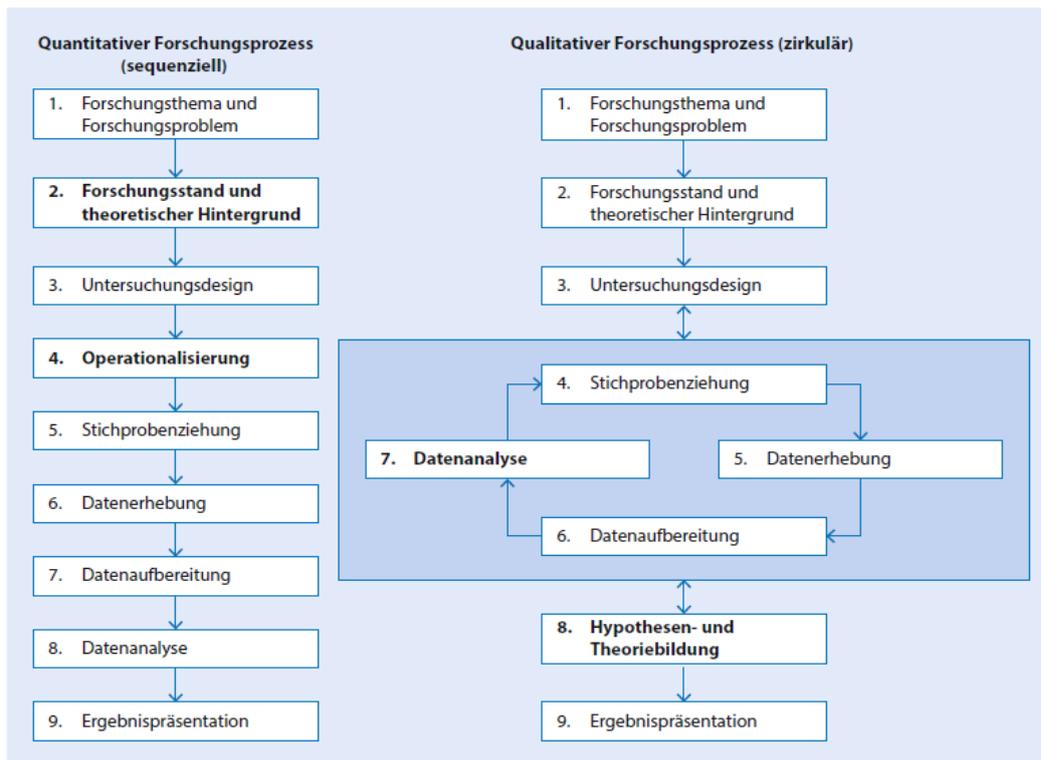


Abb. 3: Schematische Darstellung des quantitativen und des qualitativen Forschungsprozesses. *Anmerkung.* Döring & Bortz, 2016, S. 27; basierend auf Witt, 2001.

5. Quantitativer Forschungsprozess

1) Forschungsthema und Forschungsproblem

Das Forschungsthema und auch die Forschungsfrage wurden bereits im Abschnitt «Fragestellung» erläutert. Im quantitativen Forschungsprozess wird empirisch zu erfassen versucht, ob Wissenschaftler:innen der BW der SW diese als Wissenschaft betrachten und welche Faktoren diese Wahrnehmung beeinflussen könnten. Es wird vermutet, dass ein potenzieller Positivismus- und Paradigmenstreit auf diese Wahrnehmung einwirken könnte. Die Innovation dieser Studie liegt im Umstand, dass die Umstrittenheit der SW zwar zuvor literarisch, aber, soweit bekannt, noch nie quantitativ-empirisch untersucht wurde (auch nicht qualitativ). Ausserdem kann diese Studie Hinweise darauf liefern, ob es in den heutigen Wissenschaften immer noch einen Methodenstreit bzw. Paradigmenstreit gibt und/oder eine moderne Form des Positivismusstreits (vielleicht ein «Szientismusstreit»?). Deshalb sind die Ergebnisse dieser Arbeit auch wissenschaftssoziologisch relevant. Aus der Fragestellung und den Erkenntnissen der Literaturarbeit heraus werden Hypothesen hergeleitet, welche in einer quantitativen Studie empirisch geprüft werden sollen. Beim empirischen Teil dieser Arbeit handelt es sich um eine Explanative Forschung (Döring & Bortz, 2016, S. 149), da diese Studie primär hypothesentestend vorgeht und sie erklärend ist.

1.1) Hypothesenbildung und Hypothesen

Bei der Bildung der Hypothesen dieser Studie wurden die 4 Kriterien nach Bortz und Döring (2006, S. 4), welche eine wissenschaftliche Hypothese auszeichnen, berücksichtigt. Folgende Kriterien werden von Bortz und Döring genannt: Eine wissenschaftliche Hypothese muss sich auf reale Sachverhalte

beziehen, die empirisch untersuchbar sind. Wissenschaftliche Hypothesen haben den Anspruch allgemein gültig zu sein im Gegensatz zu Aussagen über Einzelfälle und sind dementsprechend auch so formuliert. Zumindest implizit müssen sie die Formalstruktur eines Konditionalsatzes aufweisen (wenn, dann / je mehr, desto). Ausserdem müssen wissenschaftliche Hypothesen potenziell falsifizierbar sein. Das bedeutet, es muss zu jeder wissenschaftlichen Hypothese eine Anti-Hypothese gebildet werden können und sie muss so formuliert sein, dass ihre Gültigkeit durch spezifische Beobachtungen, Experimente oder sonstige Messungen potenziell widerlegt werden kann.

Die Hypothesen werden als statistische Hypothesen formuliert, d.h. als Alternativhypothese (HA) und Nullhypothese (H0) und es handelt sich bei den Hypothesen jeweils um Zusammenhangshypothesen, weil darin ein Zusammenhang zwischen zwei oder mehreren Variablen postuliert wird (Döring & Bortz, 2016, S. 146-147).

1.1.1) Hypothese 1

Alternativhypothese (H1): Es besteht eine signifikante Korrelation zwischen der methodischen Präferenz der BWler:innen (bzgl. quantitativer, qualitativer Methoden oder Mixed Methods) und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Nullhypothese (H01): Es besteht **keine** signifikante Korrelation zwischen der methodischen Präferenz der BWler:innen und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Mit Einschätzung ist hier gemeint, ob sie die SW als Wissenschaft sehen (ja) oder nicht (nein) oder noch nicht bzw. im Werden (dies wäre auch nein). Diese Hypothese ist zustande gekommen, weil die Soziale Arbeit sowohl qualitative als auch quantitative (und Mixed Methods) Methoden benutzt und weil anhand der Literaturrecherche vermutet wird, dass es in den Wissenschaften immer noch eine abgeschwächte Form des Methoden- bzw. Paradigmenstreits gibt. Dies zeigt sich auch an den Erkenntnissen aus dem Abschnitt «Der Szientismus – Positivismusstreit heute?», wo aufgezeigt wird, dass von manchen Autor:innen von einem neuen Positivismusstreit gesprochen wird, welcher auch mit den methodischen Präferenzen der jeweiligen Wissenschaftler:in und mit der Degradierung der gegenteiligen bzw. anderen Methoden zu tun hat.

Hypothese 1 wird anhand von Chi-Quadrat-Tests und Kreuztabellen überprüft. Sollte sich eine signifikante Korrelation herausstellen, wird anhand von Regressionsanalysen getestet, in welche Richtung die Variablen der Hypothese ausschlagen. Dasselbe Vorgehen wird auch bei den anderen Hypothesen angewendet. Als gerichtete Hypothesen würden bei einer Korrelation folgende Hypothesen aufgestellt werden:

Alternativhypothese (H1.1): Je mehr **quantitative** Methoden von den BWler:innen bevorzugt werden, umso mehr schätzen sie die SW als **keine Wissenschaft** ein.

Nullhypothese (H0.1): Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Bevorzugung quantitativer Methoden durch die BWler:innen und der Einschätzung der SW als keine Wissenschaft.

Alternativhypothese (H1.2): Je mehr **qualitative** Methoden von den BWler:innen bevorzugt werden, umso mehr schätzen sie die SW **als Wissenschaft** ein.

Nullhypothese (H0.2): Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Bevorzugung qualitativer Methoden durch die BWler:innen und der Einschätzung der SW als Wissenschaft.

Diese gerichteten einseitigen Hypothesen kamen aufgrund der Literaturrecherche zustande. Da die Soziale Arbeit meistens zu den Sozialwissenschaften gezählt wird, wird vermutet, dass sie aus der Sicht der Naturwissenschaften und anderer Wissenschaften, welche quantitative Methoden bevorzugen, als nicht wissenschaftlich eingestuft wird (weil in ihr mehrheitlich qualitative Methoden eingesetzt werden), aufgrund des vermuteten modernen Paradigmenstreits im Zusammenhang mit einem potenziellen modernen Positivismusstreit.

1.1.2) Hypothese 2

Hypothese 2 ist ähnlich wie Hypothese 1 und theoretisch mit dieser verbunden, weil auch Hypothese 2 aufgrund eines vermuteten modernen Positivismusstreits zustande gekommen ist. Bei dieser Hypothese geht es jedoch nicht um methodische Präferenzen, sondern um wissenschaftstheoretische Präferenzen. Obwohl sich in der SW sowohl realistische wie auch konstruktivistische Positionen finden, wie bereits im literarischen Teil aufgezeigt wurde, wird angenommen, dass von den BWler:innen der SW dieser mehrheitlich ein konstruktivistisches Grundverständnis unterstellt wird. Dies wird ebenfalls anhand des literarischen Teils gestützt, weil dort aufgezeigt wurde, dass in der SW mehrheitlich qualitative Methoden angewendet werden (siehe Abschnitt «die wissenschaftlichen Methoden und Theorien der Sozialen Arbeit»).

Alternativhypothese (H2): Es besteht eine signifikante Korrelation zwischen der wissenschaftstheoretischen Präferenz der BWler:innen (bzgl. dem Realismus und dem Konstruktivismus) und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Nullhypothese (H02): Es besteht **keine** signifikante Korrelation zwischen der wissenschaftstheoretischen Präferenz der BWler:innen und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Wird eine signifikante Korrelation nachgewiesen, lässt sich auch bei dieser Hypothese wiederum eine gerichtete einseitige Hypothese formulieren (welche auch durch Regressionsanalysen überprüft werden soll). Hier wird vermutet, dass Vertreter:innen des Realismus eher dazu neigen, die Soziale Arbeit als Wissenschaft abzulehnen bzw. nicht als solche zu sehen, weil die Soziale Arbeit mehrheitlich zu den Sozialwissenschaften gezählt werden, die aufgrund des Positivismusstreits aus realistischer Sicht als Wissenschaften umstritten sind (weil sie mehrheitlich qualitative Methoden benutzen und konstruktivistische Theorien hervorgebracht haben).

Alternativhypothese (H2.1): Je mehr der **Realismus** von den BWler:innen bevorzugt wird, umso mehr schätzen sie die Soziale Arbeit als **keine Wissenschaft** ein.

Nullhypothese (H0.3): Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Bevorzugung der Realismus durch die BWler:innen und der Einschätzung der SW als keine Wissenschaft.

Alternativhypothese (H2.1): Je mehr der **Konstruktivismus** von den BWler:innen bevorzugt wird, umso mehr schätzen sie die Soziale Arbeit **als Wissenschaft** ein.

Nullhypothese (H0.4): Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Bevorzugung des Konstruktivismus durch die BWler:innen und der Einschätzung der SW als Wissenschaft.

1.1.3) Hypothese 3

Weil der Gegenstand der Sozialen Arbeit und sie selbst normativ aufgeladen sind, wie bereits im Kapitel «Normativität und Wertigkeit in der Sozialen Arbeit» erwähnt wurde, wird in dieser Hypothese

vermutet, dass dies ein Einflussfaktor sein könnte, ob die SW als Wissenschaft betrachtet wird, weil in einem modernen Positivismusstreit und von Vertreter:innen des Realismus die Wertneutralität von Wissenschaft betont wird, was aus dieser Sicht in der Normativität der Sozialen Arbeit eine Verletzung der wissenschaftlichen Wertneutralität sehen würde. Normativität und Wertneutralität werden in den Hypothesen als wissenschaftssoziologische Prämissen bezeichnet.

Alternativhypothese (H3): Es besteht eine signifikante Korrelation zwischen der wissenschaftssoziologischen Prämisse der BWler:innen (Bevorzugung von Wertneutralität oder Normativität) und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Nullhypothese (H03): Es besteht **keine** signifikante Korrelation zwischen der wissenschaftssoziologischen Prämisse der BWler:innen und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Sollte sich eine signifikante Korrelation zeigen, wird postuliert, dass die Betonung von Wertneutralität ein Faktor sein könnte, welcher die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft negativ beeinflusst (aufgrund der in diesem Abschnitt genannten Erkenntnisse aus dem Literaturteil):

Alternativhypothese (H3.1): Je mehr die **Wertneutralität** von den BWler:innen bevorzugt wird, umso mehr schätzen sie die Soziale Arbeit als **keine** Wissenschaft ein.

Nullhypothese (H0.5): Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Bevorzugung der Wertneutralität durch die BWler:innen und der Einschätzung der SW als keine Wissenschaft.

Alternativhypothese (H3.2): Je mehr die **Normativität** von den BWler:innen bevorzugt wird, umso mehr schätzen sie die Soziale Arbeit **als Wissenschaft** ein.

Nullhypothese (H0.5): Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Bevorzugung der Normativität durch die BWler:innen und der Einschätzung der SW als Wissenschaft.

1.1.4) Weitere Hypothesen

Ursprünglich sollten nur die ersten drei erwähnten Hypothesen überprüft werden. Aufgrund der Literaturarbeit ergaben sich jedoch noch weitere Hypothesen, welche ebenfalls überprüft werden sollen. So wurde im Literaturteil mehrfach erwähnt, dass der Gegenstand der Sozialen Arbeit nicht klar definiert ist, was aus der Sicht verschiedener Autor:innen einen Einfluss auf ihre Wahrnehmung als Wissenschaft haben könnte. Ebenso wird es interessant sein, herauszufinden, wie die Wahrnehmungen der SW zwischen den verschiedenen BW variieren, was ebenfalls gemessen werden soll. Dazu wird ein Vergleich mit Wissenschaftler:innen aus der SW selbst gezogen, da vermutet wird, dass die Meinungen innerhalb der SW selbst stark variieren (weil verschiedene Methoden und Wissenschaftstheorien dort vertreten sind). Anhand der Literatur wurde auch aufgezeigt, dass die Zuordnung zu einer übergeordneten Wissenschaft einen Einfluss darauf haben könnte, ob die Soziale Arbeit als Wissenschaft betrachtet wird (oder als von einer anderen Wissenschaft fremdbestimmt betrachtet wird). Hinzu kommen Eigenschaften, die im Kapitel «Eigenschaften von Wissenschaft» erfüllt werden müssen, damit eine Disziplin als Wissenschaft anerkannt wird. Es soll gemessen werden, welche dieser Eigenschaften einen Einfluss auf die Wahrnehmung der SW haben. Dies wird im Fragebogendesign ebenfalls gemessen. Daraus ergeben sich zusätzlich folgende Hypothesen:

Hypothese 4: Es besteht eine signifikante Korrelation zwischen der Definition des Gegenstands der SW durch die BWler:innen und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Bei Hypothese 4 wird angenommen, dass wenn der Gegenstand der SW aus der Sicht ihrer BWler:innen nicht eindeutig bestimmt ist, sie die SW nicht als Wissenschaft betrachten, weil dies ein wichtiges Kriterium einer wissenschaftlichen Disziplin ist.

Hypothese 5: BWler:innen, welche sich selbst zu den Naturwissenschaften zählen, tendieren dazu, die SW nicht als Wissenschaft zu betrachten. Das Gegenteil ist der Fall bei Sozial- und Geisteswissenschaftler:innen.

Bei Hypothese 5 wird angenommen, dass aufgrund eines potenziellen modernen Positivismusstreits die Naturwissenschaften die SW als nicht wissenschaftlich betrachten, weil diese qualitative Methoden benutzt, einen normativ aufgeladenen Gegenstand hat, konstruktivistische Theorien vertritt, etc.

Hypothese 6: Es besteht eine signifikante Korrelation zwischen der Zuordnung bzw. Unterordnung der SW zu einer anderen Wissenschaft durch die BWler:innen und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Bei Hypothese 6 wird geschaut, ob die SW mehrheitlich eindeutig zu einem übergeordneten Wissenschaftszweig zugeordnet wird oder sogar als eigenständige Disziplin betrachtet wird. Anhand der Erkenntnisse der Überprüfung dieser Hypothese können Rückschlüsse auf eine potenzielle Fremdbestimmung durch andere Wissenschaften gezogen werden.

Hypothese 7: Die Eigenschaften einer Wissenschaft, welche im Kapitel «Eigenschaften von Wissenschaft» aufgeführt werden, haben einen signifikanten Einfluss darauf, ob die BWler:innen die Soziale Arbeit als Wissenschaft sehen. Bei dieser Hypothese wird gemessen, welche dieser Eigenschaften den grössten Einfluss darauf haben, ob die Soziale Arbeit als eine Wissenschaft betrachtet wird.

Bei diesen Hypothesen wird ebenfalls zuerst mit Kreuztabellen und Chi-Quadrat-Tests eine signifikante Korrelation zwischen den Variablen überprüft und falls diese besteht, werden auch hier Regressionsanalysen angewendet, um zu sehen, welche Richtung die Korrelation hat und welche Art von Korrelation zwischen den Variablen besteht.

Hypothese 8 dient schlussendlich dazu, einen Vergleich zwischen den Bewertungen der SWler:innen selbst und den BWler:innen zu analysieren. Bei Hypothesen 1 bis 7 werden nur die Bewertungen der BWler:innen berücksichtigt. Hypothese 8 lautet: Es gibt keine signifikanten Unterschiede zwischen der Wahrnehmung der SW durch die BWler:innen und die SWler:innen. Diese Hypothese dient dazu herauszufinden, wie sich die Selbstwahrnehmung von der Aussenwahrnehmung der SA unterscheidet. Dazu wurden 150 SWler:innen befragt.

2) Forschungsstand und theoretischer Hintergrund

Grundsätzlich gibt der erste Teil dieser Arbeit sowohl den aktuellen Forschungsstand als auch den theoretischen Hintergrund dieser Studie wieder. Diese Masterarbeit wurde durch eine andere Studie inspiriert. Beebe und Dellsén (2020) haben in einer quantitativen Studie mehrere Wissenschaftler:innen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen (Physik, Chemie, Biologie, Ökonomie, Psychologie, Soziologie, Anthropologie und Wissenschaftsphilosophie) nach ihrer Realismus-orientierten wissenschaftstheoretischen Haltung befragt. Anhand der Resultate dieser Studie wurde ein Realismus-Quotient entwickelt, welcher einschätzt, wie stark Realismus-orientiert ein:e Wissenschaftler:in ist (S. 342-343). 1788 Personen haben den Fragebogen ausgefüllt (S. 342). Die Teilnehmenden wurden anhand einer Likert-Skala befragt, wobei sie typische Sätze zum Realismus bewerten mussten. Z.B. der

Satz «die Objekte und Phänomene, welche durch die Wissenschaft erforscht werden, existieren unabhängig davon, wie wir sie wahrnehmen oder über sie nachdenken» (S. 340-341). Die Resultate der Studie waren nicht überraschend. Wissenschaften wie Anthropologie und Soziologie, welche oftmals qualitativ forschen, hatten einen sehr niedrigen Realismus-Quotient, während stark quantitativ-orientierte Wissenschaften wie Physik und Ökonomie die höchsten Realismus-Quotienten aufwiesen (S. 359). Obwohl die in dieser Masterarbeit durchgeführte Umfrage eine Vignettenstudie ist und nicht wie Beebe und Dellsén (2020) für die wissenschaftstheoretischen Präferenzen nur eine Likert-Skala zur Befragung der Personen verwendet und obwohl die hier vorliegende Studie nicht nur die Realismus-Orientierung der Teilnehmenden herausfinden möchte, sondern auch die Konstruktivismus-Orientierung, wurde diese Arbeit trotzdem durch die Studie von Beebe und Dellsén (2020) inspiriert und möchte die Ergebnisse dieser Studie an dieser Stelle würdigen und sie mit neuen Erkenntnissen ergänzen.

3) Untersuchungsdesign

Gemäss Frings (2010, S. 214) braucht es für das Design von Vignetten bei faktoriellen Surveys 3 Schritte: 1. Festlegung der Dimensionen und der Levels (Dimensionsausprägungen) 2. Wahl einer fiktiven Situation (als Inhalt der Vignetten) 3. Operationalisierung der abhängigen Variablen.

Wenn die Vignetten fertig designed sind (Frings, 2010, S. 218), kann die Vignettenpopulation bzw. das Vignettenuniversum berechnet werden. Dabei handelt es sich um alle logisch möglichen Kombinationen der gewählten Dimensionen und deren Ausprägungen (sogenannte «Levels»). Üblicherweise wird dafür ein kartesisches Produkt gebildet, wobei die Anzahl der Levels pro Dimension miteinander multipliziert werden. Frings (S. 218) gibt als Beispiel ein Vignettenuniversum von vier Dimensionen mit jeweils zwei Ausprägungen sowie einer Dimension mit drei Ausprägungen an. Dies wäre dann ein Vignettenuniversum von $2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 3 = 48$ möglichen Vignetten. Wenn alle möglichen Vignettenkombinationen (das ganze Vignettenuniversum) jeweils an alle Befragten zur Beurteilung verteilt werden, wird in der Literatur von einem «vollfaktoriellen Design» (engl. full factorial design) gesprochen (Gautschi, 2021, S. 242). Dies ist selten der Fall, weil das Vignettenuniversum meistens sehr gross ist, weshalb es in verschiedene Stichproben von Vignetten aufgeteilt werden muss (sogenannte «Vignetten-decks», «Vignettensets» oder «Vignettenblöcke»), die dann den einzelnen Befragten zugeteilt werden (Auspurg & Hinz, 2015, S. 16-17). Auspurg und Hinz (2015, S. 16) nennen jedoch Studien, in denen ein vollfaktorielles Design angewendet wurde, weil die Anzahl der möglichen Vignetten sehr gering war. Als Beispiel nennen sie ein Design mit 2 Dimensionen und 3 Levels, wodurch 8 mögliche Kombinationen entstehen (2^3) und somit das ganze Vignettenuniversum an alle Teilnehmenden zur Beurteilung versendet werden konnte. Der Vorteil eines vollfaktoriellen Designs liegt darin, dass keine Informationen verloren gehen, was bei Vignettensets der Fall ist (S. 24).

In faktoriellen Surveys werden normalerweise jeder befragten Person zwischen 1 bis 100 Vignetten zugewiesen (Wallander, 2009). Auspurg und Hinz (2015, S. 5) empfehlen 10-20 Vignetten. Je geringer die Anzahl der Dimensionen sind, umso geringer sollte die Anzahl der Vignetten sein (S. 19). Die Anzahl der Dimensionen bewegt sich normalerweise gemäss Wallander (2009) zwischen mindestens 2 bis maximal 25. Bei Auspurg und Hinz (2015, S. 18) werden 3-26 empfohlen, wobei sie 7 plus / minus 2 als Faustregel vorschlagen. Es handelt sich jedoch nur um Empfehlungen, wobei Auspurg und Hinz (S. 18) v.a. eine zu grosse Dimensionenauswahl kritisieren, da dadurch die Befragten überfordert werden und die Auswertung der Studie zu komplex wird. Es gibt anhand der genannten Einschätzungen einen grossen Spielraum bzgl. der Anzahl Vignetten und Dimensionen. Gautschi (2021, S. 232) hält die Wahl von 2-3 Level für legitim. Dies entspricht dem Hinweis von Auspurg und Hinz (2015, S. 19), die Anzahl der Levels so gering wie möglich zu halten, weil dadurch Wertparameter des Vignettenuniversums präziser geschätzt werden können. Für die Anzahl der Antwortitems empfiehlt Gautschi (S. 247)

6-7 und orientiert sich dabei an Menold und Bogner (2015, zitiert nach Gautschi, 2021, S. 247), welche für Ratingskalen allgemein 5-7 Antwortoptionen empfehlen. Auspurg und Hinz (2015, S. 66) empfehlen 11 Antwortoptionen. Wichtig bei den Ratingskalen ist nach Auspurg und Hinz (S. 67) v.a., dass die Befragten die Vignetten in jeder beliebigen Reihenfolge bewerten und ihre Bewertungen nachträglich korrigieren können, wenn sie ihre Meinung ändern (bevor sie den Fragebogen absenden). Diese Möglichkeiten sollten den Befragten auch schriftlich als Teil des Fragebogens mitgeteilt werden. Dies wurde bei der hier vorliegenden Masterarbeit im Fragebogen berücksichtigt (siehe Anhang 4). Auch die empfohlene Anzahl der Levels und Dimensionen wurden anhand der theoretischen Ausführungen berücksichtigt (siehe Abschnitt «4) Operationalisierung»).

Es spielt keine Rolle, wie effizient das Design der Vignetten aus statistischer Sicht sind, das Design kann trotzdem unlogische oder unwahrscheinliche Inhalte der Vignetten beinhalten (Auspurg & Hinz, S. 30), weshalb beim Konstruieren der Vignetten die Forschenden besonders darauf achten müssen, unrealistische Vignetten oder unpassende Kombinationen von Dimensionen auszuschliessen (S. 41).

Eine Randomisierung der Vignetten wird bei einem kleinen Vignettenuniversum von Teischl und Wolbring (2022, S. 154) empfohlen. Gautschi (2021) weist auf eine Gefahr bei der Randomisierung hin. Durch die Randomisierung kann «nicht sichergestellt werden, dass relevante Dimensionen und Interaktionsterme nicht schon im experimentellen Design zu stark (schein-) korreliert sind, sodass sie im schlimmsten Fall gar nicht oder statistisch nicht effizient identifiziert werden können» (S. 242). Hier muss jedoch bedacht werden, dass sich Gautschi in diesem Kontext auf die Randomisierung von Vignettensets bezieht und nicht auf die Randomisierung in einem vollfaktoriellen Design. Gemäss Auspurg und Hinz (2015, S. 5) ist die Randomisierung von allen Vignetten ein ideales Design, weil so jegliche Korrelationen ausgeschlossen werden können und nur so die Einflüsse der Dimensionen aufeinander festgestellt werden können. Nur bei einem vollfaktoriellen Design mit vollständig randomisierten Vignetten kann eine perfekte Orthogonalität (keine Korrelationen zwischen den Dimensionen) hergestellt werden (Auspurg & Hinz, S. 31) und nur bei einer randomisierten Verteilung der Vignetten auf die zu befragenden Personen kann eine interne Validität hergestellt werden (S. 63). Im Rahmen dieser Masterarbeit wird ein vollfaktorielles Design verwendet und alle Vignetten werden randomisiert (siehe Abschnitt «4) Operationalisierung»).

Gautschi (2021, S. 247) empfiehlt im Online-Fragebogen einführende Hinweise zum Beantworten der Vignetten einzubauen. Dies wurde beim Fragebogen dieser Masterarbeit berücksichtigt (siehe Anhang 4). Auspurg und Hinz (S. 81) erachten es als wichtig dem Fragebogen Texte beizufügen, welche den Befragten erklären, wie Vignetten aufgebaut sind und wie die Antwortskalen funktionieren sowie darauf hinzuweisen, dass die Vignetten nicht die reale Welt wiedergeben, sondern fiktive Situationen beinhalten. Diese Informationen müssen jedoch verständlich und auf den Punkt gebracht formuliert werden. Auch dies wurde beim Fragebogen berücksichtigt (siehe Anhang 4).

Es gibt momentan keine spezifische Software, welche speziell dazu entwickelt wurde, faktorielle Surveys oder auch andere Vignettenstudien zu designen bzw. zu programmieren (Auspurg & Hinz, 2015, S. 77). Deshalb müssen dafür alternative Softwares ausgewählt werden, um Vignetten designen zu können. Wichtig ist bei diesen Softwares v.a. die Möglichkeit, die Reihenfolge der Vignetten zu randomisieren (S. 77) und im Nachhinein die Möglichkeit nachvollziehen zu können, welche Vignetten wie bewertet wurden. Eine Randomisierung der Vignetten ist mithilfe des online Umfragetools Unipark (Tivian, 2024) möglich, welches für die Umfrage dieser Masterarbeit verwendet wird.

Auspurg und Hinz (2015, S. 80) raten dazu, wichtige Informationen und/oder die Dimensionen in den einzelnen Vignetten fett zu machen oder anderweitig hervorzuheben. Bei dieser Umfrage wurden die

Dimensionen unterstrichen, weil es bei Unipark nicht möglich ist, einzelne Textteile fett zu formatieren (siehe Anhang 4).

In faktoriellen Designs werden gewöhnlich mehrere unabhängige Variablen verwendet, die dann manipuliert werden, um ein experimentelles Design zu konstruieren (Price et al., o.D.). Es gibt auch faktorielle Designs, welche nur nicht-manipulierte unabhängige Variablen enthalten. Dadurch geht jedoch das experimentelle Design verloren und es können keine Kausalitäten zwischen den Variablen ausgesagt werden (Price et al., o.D.). Deshalb ist es auch fragwürdig in diesem Zusammenhang noch von faktoriellen Surveys zu sprechen (Price et al., o.D.). Das Ziel von faktoriellen Designs ist es nicht nur herauszufinden, wie die unabhängigen und abhängigen Variablen korrelieren (wie es allgemein bei quantitativen Erhebungen der Fall ist), sondern auch wie die unabhängigen Variablen untereinander korrelieren. Anhand der Manipulation der unabhängigen Variablen können dadurch auch Kausalitäten und nicht nur Korrelationen ausgesagt werden (Price et al., o.D.). Normalerweise werden bei faktoriellen Surveys die unabhängigen Variablen in die Vignettentexte eingebaut und anhand der Veränderung von Dimensionen und Levels pro Vignette manipuliert, während die abhängige Variable durch die Vignetten-bewertenden Items erfasst wird (Weijters et al., 2023, S. 4). Das faktorielle Survey Design wurde beispielsweise bei der TechChild Studie (Quirke et al., 2022) eingehalten (siehe Abb. 4). Auf die Messung der abhängigen und unabhängigen Variablen in dieser Studie wird später in diesem Unterkapitel eingegangen.

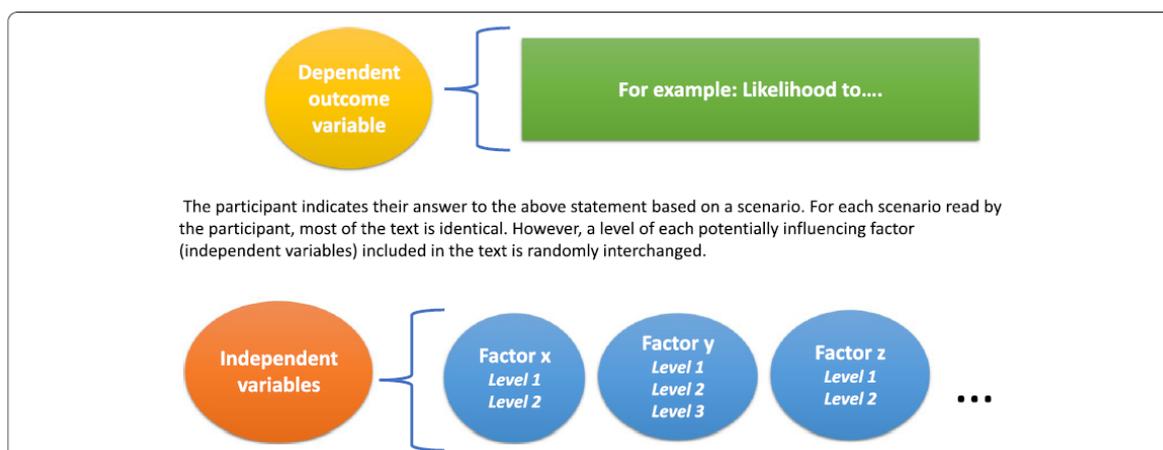


Abb. 4: Design des faktoriellen Surveys in der TechChild Studie.

Anmerkung. Quirke et al., 2022, S. 3.

3.1) Fragebogendesign

Mit Hilfe des Programms Unipark (Tivian, 2024) wurde ein Fragebogen designed. Die Fragen des Fragebogens orientieren sich an der Fragestellung dieser Masterarbeit, den Hypothesen und dem Erkenntnisinteresse des Autors dieser Arbeit. Ausserdem werden sie aus der Literaturrecherche des ersten Teils hergeleitet. Bei der Konstruktion des Fragebogens wurden die «20 Tipps für einen besseren Fragebogen» von Verena Pflieger (2014) berücksichtigt. Tipp 10 ist beispielsweise das Vermeiden von Universal- und Fachausdrücken (Pflieger, 2014). Fink (2003, S. 1) zufolge weist ein guter Fragebogen für quantitative Erhebungen folgende Eigenschaften auf: Spezifische und messbare Ziele, ein fundiertes Forschungsdesign, eine geeignete Auswahl der Stichprobe, zuverlässige und gültige Messinstrumente, eine angemessene Analyse und eine geeignete Berichterstattung der Ergebnisse. Alle Frageitems und Fragen sollen sich immer an dem Ziel der Befragung ausrichten (Fink, 2003, S. 5), was alles

bei dieser Masterarbeit berücksichtigt und eingehalten wurde. Gemäss Fink (2003) gibt es zwar Empfehlungen, um die interne und externe Validität von Fragebogendesigns zu erhöhen, aber es gibt keine allgemeingültigen Vorgaben. Auf die interne und externe Validität von Umfragen wird in diesem Kapitel später noch eingegangen. Pfeiffer (2018) zufolge können die Fragen des Fragebogens entweder von Umfragen von anderen Forschenden zum selben Thema entnommen werden, Fragen von den Umfragen anderer übernommen oder eigene Fragen entworfen werden. Dies hängt davon ab, wie umfangreich das Thema bereits untersucht wurde. Bisher wurde das Thema dieser Masterarbeit noch nie quantitativ untersucht, weshalb es Sinn macht, eigene Fragen zu erstellen. Der Fragebogen dieser Masterarbeit wurde in vier Sprachen verfasst, weil Personen befragt wurden, welche mehrsprachig sind und z.T. anstatt Deutsch, Italienisch, Französisch oder Englisch sprechen (darauf wird im Abschnitt über die Stichprobe noch näher eingegangen). Es gab auch Personen, die alle dieser vier Sprachen oder mehr als nur eine dieser Sprachen sprechen, was auf der Internetseite der Hochschule angegeben wurde. Der Fragebogen musste nicht speziell kodiert werden, da Unipark die Kodierung automatisch selbst vornahm (siehe Anhang 5). Lediglich die Randomisierung der Vignetten musste zusätzlich bei Unipark eingestellt werden (diese Funktion gibt es als Spezialfunktion bei Unipark).

Der Fragebogen wurde folgendermassen aufgebaut (siehe Anhang 4):

1. Willkommenstext und allgemeine Hinweise

Hier werden die Teilnehmenden freundlich begrüsst und es wird Dankbarkeit ausgesprochen, dass sie an der Umfrage teilnehmen. Zudem steht beim Willkommenstext, wie lange das Ausfüllen des Tests in Anspruch nehmen wird. Die dort genannte Zeitangabe von 8 Minuten entspricht der durchschnittlichen Bearbeitungszeit des Fragebogens der Teilnehmenden des Pre-Tests (auf diesen wird im Abschnitt «Pre-Test» näher eingegangen). Die allgemeinen Hinweise sind aus forschungsethischer Sicht und auch aus rechtlicher Sicht relevant. Dort werden die Befragten u.a. über den Zweck und das Ziel der Studie informiert und es wird die Anonymisierung ihrer Daten zugesichert und sie werden informiert, was mit ihren Daten geschieht etc. Die Überlegungen zu diesem Text stammen aus dem Kapitel über die forschungsethischen Überlegungen zu dieser Masterarbeit.

2. Einführungstext

Der Einführungstext dient dazu den Befragten eine kurze und knappe Übersicht über die aktuelle Diskussion über die Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit als Wissenschaft zu geben. Dies ist v.a. für Personen relevant, die sich mit dieser Diskussion zu wenig auskennen, damit sie sich auch einen kleinen Überblick über das Thema verschaffen können. Beim Pre-Test war dieser Text etwa dreimal so lange. Da jedoch von verschiedenen Personen rückgemeldet wurde, dass dieser Text zu lange war, wurde er stark gekürzt.

3. Demografische Erhebungen

Bei diesem Teil des Fragebogens wird erhoben, welchen wissenschaftlichen Disziplinen die befragten Personen angehören und welchen übergeordneten Wissenschaften sie diese Disziplinen zuordnen. Diese Frage ist aus drei Gründen relevant: 1. Es sollen nur Personen aus den BW der Sozialen Arbeit befragt werden 2. Es ist interessant zu messen, wie die unterschiedlichen Disziplinen die SW unterschiedlich wahrnehmen, was mit der Fragestellung aufgrund des dritten Punktes zu tun hat. 3. Im ersten Teil dieser Arbeit wurde aufgezeigt, dass es auch in der aktuellen science community immer noch einen Graben zwischen quantitativer und qualitativer Forschung zu geben scheint und zwischen Naturwissenschaften und Sozial- oder Geisteswissenschaften. Deshalb ist es relevant zu messen, ob sich

dieser Konflikt bei den Wahrnehmungen der unterschiedlichen Disziplinen abzeichnet. Beim Fragebogen wurde bei jeder Frage die Möglichkeit gegeben «keine Antwort» anzukreuzen. Dies reduziert die Abbruchrate und ist aus forschungsethischer Sicht wichtig für die Teilnehmenden, damit sie sich dadurch nicht dazu genötigt fühlen, etwas ankreuzen zu müssen.

4. Hinweise zur Vignettenstudie

Wie bereits beim Forschungsdesign erwähnt, ist es wichtig den Befragten zu erklären, was eine Vignettenstudie ist und wie diese aufgebaut wird, damit sie durch das Design nicht verwirrt werden (Auspurg und Hinz, 2017, S. 81).

5. Vignettenstudie mit 5 Vignetten

Ursprünglich wurden nur 2 Vignetten beim Pre-Test verwendet, eine zum Realismus und den quantitativen Methoden und eine zum Konstruktivismus und den qualitativen Methoden. Dies wurde dann beim eigentlichen Fragebogen verändert und es wurden 5 Vignetten daraus gemacht. Folgende Überlegungen haben zu dieser Entscheidung geführt: 1. Die mittlere Position der Mixed Methods wurde nicht berücksichtigt. Es wurde deshalb eine neue Vignette geschaffen, wo Mixed Methods erwähnt werden. 2. Es wurden zwei Vignetten zur Normativität und der Wertneutralität von Wissenschaft ergänzt, weil dies auch relevante Dimensionen bzgl. der Wahrnehmung der SW sind, was im Literaturteil aufgezeigt wurde und wichtige Erkenntnisse zu einem potenziellen modernen Positivismusstreit liefert. Es war nicht möglich, wie es bei faktoriellen Designs üblich ist, die verschiedenen Levels und Dimensionen beliebig zu kombinieren. Die Vignetten wären dadurch z.T. unlogisch geworden. Z.B. hätte es im Vignettentext keinen Sinn gemacht, wenn die Person, welche den Realismus vertritt, qualitative Methoden vorgeschlagen hätte. Deshalb wurden die Dimensionen und Levels in den Vignetten strikte pro Vignette zugeteilt und getrennt. Die Vignetten sollen eine Situation darstellen, in die sich die Befragten hineinversetzen können. Dazu wurde ein Text um ein Forschungsteam aus SWler:innen gebildet, die gemeinsam ein soziales Problem erforschen sollen. Dann wurden Personen in die Vignetten eingebaut, welche unterschiedliche Prämissen haben und aufgrund von diesen Prämissen unterschiedliche wissenschaftliche Methoden zur Analyse des sozialen Problems vorschlagen. Es wurden für die Vignetten drei fiktive Frauen erfunden, wobei darauf geachtet wurde, dass alle drei dasselbe Geschlecht haben, um Einflüsse von Sexismus auf das Ausfüllen der Vignetten zu verhindern. Die fiktiven Personen sind aus politisch korrekten Gründen weiblich, weil Frauen in der Wissenschaft aufgrund des Matilda-Effekts eher unsichtbar gemacht werden (Lamm, 2023) und es deshalb problematisch gewesen wäre, wenn drei Männer für die Vignetten ausgewählt worden wären. Ausserdem wurde der Name «Uzima Abebe» für eine der drei Wissenschaftlerinnen gewählt, weil dies ein traditioneller afrikanischer weiblicher Vorname und ein weitverbreiteter afrikanischer Nachname ist, um auch die Diversität der Vignetteninhalte zu erhöhen. Die Vignetten wurden entsprechend einem experimentellen Design durch Randomisierung auf die Teilnehmenden der Studie verteilt.

6. Die Wissenschaftlichkeit der SW

An dieser Stelle folgt im Fragebogen die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der SW. Aufgrund der Literaturrecherche im ersten Teil wurde herausgefunden, dass es auch die Position gibt, die Soziale Arbeit sei noch keine Wissenschaft bzw. eine Wissenschaft im Werden, aber sie werde sich in der Zukunft zur Wissenschaft entwickeln. Diese Option wurde ebenfalls als Antwortmöglichkeit gegeben, nebst «ja» und «nein». Es handelt sich dabei um eine nominale Skala mit kategorialen Antwort-Items und ohne implizite Rangordnung oder Abstufung. Es wird eine nominale Skala verwendet, weil davon ausgegangen wird, dass eine ordinale Skala für die Befragten zu schwierig auszufüllen wäre. Z.B., wenn sie die Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit von einer Skala von 1-5 bewerten müssten,

wäre dies schwierig einzuordnen, für was welche Zahl stehen soll. Ausserdem wäre diese Einordnung zu wenig aussagekräftig. Wenn beispielsweise die Zahl 4 für «eher wissenschaftlich» steht, was würde dies für die Soziale Arbeit bedeuten? Dies wäre schwierig auszuwerten. «Ja» und «Nein» sind jedoch eindeutige Statements. «Noch nicht» kann auch zu den «Nein»-Stimmen gezählt werden, weil dies auch bedeutet, dass die SW momentan keine Wissenschaft wäre. Dies ist dann für die Auswertung relevant. Es gab auch bei dieser Frage die Möglichkeit «keine Antwort» anzukreuzen.

7. Fragen zur Wissenschaftlichkeit

Dieser Abschnitt des Fragebogens orientiert sich überwiegend an den Erkenntnissen des Literaturteils dieser Arbeit. Die Frage nach dem Gegenstand der Sozialen Arbeit wurde aufgestellt, weil der Gegenstand der SW in der Literatur als umstritten gilt. Dasselbe trifft auf die Frage der Zuordnung der SW zu einer wissenschaftlichen Disziplin zu und auf die Frage, welche Kriterien eine Wissenschaftsdisziplin erfüllen muss. Auch diese Fragen und ihre Antwortmöglichkeiten wurden aus dem Literaturteil entnommen. Die Kriterien der Wissenschaftlichkeit basieren auf dem Kapitel «Eigenschaften von Wissenschaft» und die Frage nach der Zuordnung der wissenschaftlichen Disziplin auf dem Kapitel «die Umstrittenheit der Sozialen Arbeit als Wissenschaft». Ebenso die Auswahlkategorien (z.B. Erziehungswissenschaften).

8. Feedback zum Fragebogen

Es wurde beim Fragebogen die Möglichkeit eingebaut, ein Feedback anonym anzubringen. Dazu konnte ein Textfeld ausgefüllt werden. Das Feld hatte keine Begrenzung der Anzahl Zeichen.

9. Ende des Fragebogens

Am Schluss wurde den Teilnehmenden nochmals für die Teilnahme gedankt und es folgte auch der Hinweis, dass der Fragebogen nun zu Ende ist, weil beim Pre-Test rückgemeldet wurde, dass bei der letzten Seite des Fragebogens nicht klar war, ob der Fragebogen zu Ende ist oder nicht, was zu Verwirrungen geführt hat.

3.2) Antwort-Items der Vignetten

Als Antwortskalen gibt es gemäss Jasso (2006, zitiert nach Auspurg & Hinz, 2015, S. 64) verschiedene legitime Möglichkeiten bei faktoriellen Surveys. Ordinal-skalierte Antwortitems sind genauso legitim, wie Nominal-skalierte oder Metrisch-skalierte (Auspurg & Hinz, S. 99). Geordnete Kategorien sind genauso legitim, wie Ungeordnete. Geordnete, ordinal-skalierte Antwortitems werden am häufigsten bei faktoriellen Survey eingesetzt (Wallander, 2009). Auspurg und Hinz (S. 69) empfehlen Antwortskalen, aber sie zeigen auch auf, dass jede Form von Antwortformaten möglich ist. Den Forschenden sind in diesem Bereich keine Schranken gesetzt.

Um die Vignetten zu bewerten, wurde in dieser Masterarbeit eine Likert-Skala verwendet und die Befragten mussten angeben, wie sie das von der fiktiven Person vorgeschlagene Vorgehen bewerten. Likert-Skalen sind ordinal skaliert, haben eine symmetrische Verteilung und gleichwertige Intervalle. Die Antwortitems der Vignetten sind so gestaltet, dass die Befragten die wissenschaftliche Qualität der in den Texten vorgeschlagenen Methoden, Vorgehensweisen und Positionen bewerten können. Wie bereits aufgezeigt, bietet jede Vignette eine spezifische Forschungssituation und die Befragten werden darum gebeten, anzugeben, wie wissenschaftlich sie das von der fiktiven Person vorgeschlagene Vorgehen einschätzen. Die Skala, die zur Bewertung verwendet wird, enthält folgende Antwortoptionen:

1. **Sehr unwissenschaftlich:** Diese Option wird gewählt, wenn die Befragten die dargestellte Forschungssituation oder das dort beschriebene methodische Vorgehen als äusserst unvereinbar mit ihren eigenen wissenschaftlichen Prinzipien und Präferenzen betrachten.
2. **Eher unwissenschaftlich:** Diese Option wird gewählt, wenn die Befragten die dargestellte Forschungssituation oder das methodische Vorgehen als grösstenteils mit ihren wissenschaftlichen Prinzipien und Präferenzen betrachten, dem Vorgehen jedoch zumindest gewisse wissenschaftlichen Aspekte einräumt.
3. **Neutral:** Diese Option wird gewählt, wenn die Befragten keine eindeutige Meinung zur wissenschaftlichen Qualität der dargestellten Forschungssituation oder Methodik haben oder diese als weder besonders wissenschaftlich noch als unwissenschaftlich betrachten.
4. **Eher wissenschaftlich:** Diese Option wird gewählt, wenn die Befragten die dargestellte Forschungssituation oder das wissenschaftliche Vorgehen grösstenteils als mit den eigenen wissenschaftlichen Prinzipien und Präferenzen vereinbar betrachten, jedoch gewisse nicht-wissenschaftlichen Aspekte darin erkennen.
5. **Sehr wissenschaftlich:** Diese Option wird gewählt, wenn die Befragten die dargestellte Forschungssituation oder das wissenschaftliche Vorgehen als mit den eigenen wissenschaftlichen Prinzipien und Präferenzen vollständig vereinbar betrachten.
6. **Keine Antwort:** Diese Option wird gewählt, wenn die Befragten sich nicht in der Lage sehen, eine Einschätzung der Vignetten vorzunehmen, kein Votum abgeben möchten oder keine Meinung zur Thematik haben.

3.3) Messung der abhängigen Variable und der unabhängigen Variablen

Im Fragebogendesign wird die abhängige Variable (V_23), welche die Frage zu der Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit darstellt, unabhängig von den Vignetten (V_6, V_7, V_8, V_9, V_10) gemessen (siehe Anhang 5). Die unabhängigen Variablen sind in diesem Design die Bewertungen der Vignetten (was bei einem faktoriellen Design normalerweise die abhängigen Variablen sind). In den Vignettentexten sind jedoch trotzdem Textelemente, die variiert werden und die Vignetten werden durch Randomisierung auf die teilnehmenden Personen verteilt. Diese «Levels» von «Dimensionen» in den Vignetten stellen in diesem Design jedoch nicht die unabhängigen Variablen dar, wie beim faktoriellen Design, sondern «Moderatorvariablen» (Swain, 2023). Moderatorvariablen beeinflussen den Effekt, den die unabhängigen Variablen auf die abhängigen Variablen haben. Sie verändern somit die Wirkungskomponenten innerhalb der Kausalitätsbeziehung zweier Variablen. In diesem Zusammenhang wird auch von einem «Interaktionseffekt» gesprochen. «Eine Moderation (auch Interaktion) unterstellt den Einfluss einer zusätzlichen Variable (=Moderator) auf eine Beziehung zwischen einer unabhängigen Variable (X) und einer abhängigen Variable (Y).» (Walther, 2023). Die Moderatorvariablen und deren direkter Einfluss auf die unabhängigen Variablen (die Bewertungen der Vignetten) wurden im Design des Fragebogens experimentell manipuliert. Moderatorvariablen können bei multiplen Regressionsanalysen als unabhängige Variablen behandelt werden, insofern ihre Werte konstant sind und der Effekt auf die abhängige Variable relevant ist (Regorz, 2020).

Es gibt verschiedene Gründe dafür, weshalb die abhängige Variable in diesem Design separat gemessen wird:

1. Vermeidung des Halo-Effekts

Weil die abhängige Variable ausserhalb der Vignetten gemessen wird, wird dadurch die Gefahr reduziert, dass die Bewertung der Vignetten die Antworten auf die Frage der Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft verzerren. Dadurch kann z.B. der Halo-Effekt, welcher bereits im Abschnitt über die Antworttendenzen erwähnt wurde, verhindert werden.

2. Verminderung von Sozialer Erwünschtheit

Wenn die Frage zur Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft separat gestellt wird, wird dadurch die Wahrscheinlichkeit verringert, dass die Teilnehmenden aufgrund der Inhalte der Vignetten versuchen, sozial erwünschte Antworten zu geben, weil sie den Zusammenhang weniger durchschauen. Dies erhöht die Validität der Messung.

3. Messung weiterer Variablen

Dadurch, dass die abhängige Variable separat erfasst wird, kann auch der Einfluss von anderen unabhängigen Variablen auf diese gemessen werden, nicht nur der Einfluss derjenigen aus den Vignetten. So z.B. der Variable «Gegenstand der SW» (V_11) (siehe Anhang 5). Hätten diese Variablen auch noch in die Vignetten eingebaut werden müssen, hätte dies die Vignetten stark komplexer gestaltet, so dass sie von den Befragten nicht mehr hätten verstanden werden können.

4. Reduktion der Komplexität

Wie bereits im Exkurs über faktorielle Surveys erwähnt wurde, ist deren Design hochkomplex und es braucht viel Zeit, dieses Design umzusetzen. Wenn die abhängige Variable separat gemessen wird, kann dadurch die Komplexität des Designs reduziert werden.

Es gibt jedoch nicht nur Vorteile, die abhängige Variable separat zu messen, sondern auch potenzielle Gefahren bzw. Nachteile, die an dieser Stelle erwähnt werden.

Grundsätzlich muss zu diesem Vorgehen gesagt werden, dass es sich hierbei *nicht* um ein faktorielles Design handelt, sondern um eine Mischung aus Korrelationsstudie (Bhandari, 2023) und experimentellen Elementen. Dieses Design ist nur bedingt experimentell, weil durch dieses Vorgehen die Kausalität und die spezifische Kontrolle der unabhängigen Variablen weniger strikt eingehalten bzw. gemessen werden, was die interne Validität der Studie im Vergleich zu einem faktoriellen Survey verringert. Es kann sein, dass bei diesem Design direkte Schlussfolgerungen zwischen den unabhängigen Variablen und der abhängigen Variable schwieriger gezogen werden können. Es wäre denkbar, dass weitere Faktoren die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft beeinflussen, die in den Vignetten nicht erfasst wurden. Dies könnte die Messung der Wirkung der Vignetten verwässern. Diese Gefahr geht u.a. von einer möglichen «Scheinkorrelation» aus, weil der Eindruck entstehen könnte, dass eine Korrelation besteht, obwohl diese durch andere Faktoren als den gemessenen entsteht. Diese Gefahr besteht jedoch bei den meisten quantitativen Erhebungen (Schwochow, 2022), nicht jedoch bei strikt eingehaltenen faktoriellen Surveys.

Scheinkorrelationen können durch die Grösse der Stichprobe, durch Randomisierung der Teilnehmenden sowie durch ein experimentelles Design verhindert werden (Schaffer, 2014, S. 43-44), was grundsätzlich bei dieser Studie mehrheitlich der Fall ist. Die Stichprobe ist gross, die Zuteilung der Vignetten randomisiert und es werden experimentelle Elemente inkludiert. Auch die zeitliche Diskrepanz muss berücksichtigt werden, wenn die abhängige Variable separat gemessen wird. Es kann durchaus sein, dass die befragten Personen nach den Vignetten ihre Meinung bzgl. der Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit verändern und dies dann die Frage der abhängigen Variable beeinflusst. Dies kann verringert werden, wenn sie den Zusammenhang der Vignetten und der Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit nicht erkennen. M.E. besteht die grösste Gefahr einer Verzerrung jedoch in der möglichen Verwirrung der befragten Personen. Sie könnten verwirrt sein, wenn nach einer allgemeinen Befragung zum Realismus und dem Konstruktivismus etc. eine allgemeine Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit folgt. Dies könnte die Art und Weise beeinflussen, wie sie

diese Frage beantworten. Die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit wurde im Pre-Test vor der Vignettenbefragung gestellt und war mit der grössten Abbruchrate verbunden. Dadurch haben die Personen die Vignetten zu einem grossen Teil nicht ausgefüllt. Deshalb wird bei dem eigentlichen Design diese Frage nach den Vignetten gestellt. Falls die Personen wiederum bei dieser Frage den Fragebogen am meisten abbrechen, haben sie zumindest die Vignetten ausgefüllt, weil diese für die Hypothesen dieser Masterarbeit besonders relevant sind.

3.4) Semi-faktorielles Design

Das Design des im Rahmen dieser Masterarbeit verwendeten Fragebogens entspricht, wie bereits im vorherigen Abschnitt erwähnt, nicht einem faktoriellen Design, weil die abhängige Variable ausserhalb der Vignetten gemessen wird. Trotzdem orientiert sich das Design am Design eines faktoriellen Surveys und die beschriebene Vorgehensweise des Fragebogendesigns weist durchaus Elemente eines experimentellen Designs auf. Das Design erfüllt folgende Charakteristiken eines experimentellen Designs: Manipulation eines Stimulus (die Variablen in den Vignetten werden durch die Variation der Vignettentexte manipuliert), Kontrolle und Randomisierung (die Vignettentexte werden randomisiert, was zu einer Kontrolle von Störvariablen führt) und Messung (es wird gemessen, wie die Veränderungen der Vignettentexte sich auf die unabhängigen Variablen und indirekt auf die abhängige Variable auswirkt) (Gummer, 2015, S. 26). Das Design weist auch folgende Elemente eines faktoriellen Designs auf: Vignettentexte mit variierten Dimensionen und Levels, Randomisierung der Vignetten pro teilnehmende Person und die Bewertungsskala der Vignetten ergeben Variablen (in diesem Fall sind es jedoch die unabhängigen Variablen). Es wurde für diese Masterarbeit speziell ein neuartiges Design entworfen. Dieses Design wird als «Semi-Faktorielles Design» bezeichnet und konnte bisher bei keinen anderen quantitativen Studien mit Vignettendesigns beobachtet werden.

Die separate Messung der abhängigen Variable kann zwar die Klarheit und Unabhängigkeit der Effekte erhöhen, ist aber, wie ebenfalls im letzten Abschnitt erwähnt, auch mit gewissen Gefahren verbunden. Potenzielle Störvariablen können die abhängige Variable stärker beeinflussen, wenn diese separat gemessen wird. Zudem ist nicht auszuschliessen, dass die Teilnehmenden den Zusammenhang zwischen den Vignetten und der abhängigen Variable nicht erkennen. Der experimentelle Charakter würde erhalten bleiben, solange die abhängige Variable eine Reaktion auf die Manipulationen in den Vignetten darstellen würde. Dadurch müsste beim Design eine möglichst direkte Abhängigkeit zwischen der abhängigen Variable und den unabhängigen Variablen hergestellt werden. Folgende Faktoren wurden dabei berücksichtigt: Es braucht eine klare theoretische Verbindung zwischen der abhängigen und den unabhängigen Variablen. Zudem müssen die Vignetten randomisiert werden, damit systematische Verzerrungen von den unabhängigen Variablen auf die abhängigen Variablen vermieden werden können. Die theoretische Verbindung zwischen der abhängigen (Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit) und den unabhängigen Variablen (Bewertung der Vignettensituationen) wurde im Fragebogendesign indirekt hergestellt, da es sich im Text um Personen aus der SW handelt (die fiktiven Personen Francesca Eempio, Jane Doe und Uzima Abebe sind SWlerinnen) und die Ausgangssituation die Analyse eines sozialen Problem beinhaltet, was charakteristisch für die SW ist (siehe Anhang 4). Auf diese Art und Weise wird eine implizite theoretische Verbindung zwischen den Vignetten und der abhängigen Variable hergestellt. Dies wird auch in der Hypothesenbildung betont.

Abschliessend lässt sich sagen, dass es sich bei dem Design dieser Masterarbeit um eine Mischung aus Korrelationsstudie und experimenteller Manipulation handelt. Die interne Validität wurde durch ein neuartiges «semi-faktorielles Design» mit gewissen experimentellen Elementen erhöht, im Gegensatz zu einer gewöhnlichen Korrelationsstudie. Die interne Validität ist jedoch aus der Sicht des Autors dieser Arbeit geringer als bei einem tatsächlichen faktoriellen Survey, weil die Störfaktoren auf die abhängige Variable weniger strikt kontrolliert wurden.

4) Operationalisierung

Wie bereits im letzten Kapitel erwähnt, wurde der Fragebogen bereits durch Unipark (Tivian, 2024) selbst automatisch kodiert. Die Dimensionen der Vignetten müssen jedoch für die Auswertung separat kodiert werden, weil Unipark diese als Teil des Fragetextes wertet und nicht als Variablen (wie die Antwortitems).

4.1) Design Matrix der Vignetten

Gautschi (2021, S. 234) operationalisiert die Merkmalsausprägungen (Levels) in Zahlen, während er die Dimensionen kategorial bestimmt und den Vignettentext in einer Tabelle daneben schreibt.

Auspurg und Hinz (2015, S. 25) stellen das Vignettenuniversum grafisch anhand von einer Tabelle dar, die sie als «Design Matrix» bezeichnen. Die Dimensionen bezeichnen sie mit dem Buchstaben D (D1, D2 etc.). Die Levels werden durch eine orthogonale Kodierung gekennzeichnet (mit +1 und -1 bei 2 Leveln). Anhand dieser Design Matrix können die Forschenden bei faktoriellen Surveys den Einfluss der einzelnen Dimensionen unabhängig voneinander schätzen (S. 25).

Für die Vignetten in dieser Masterarbeit wird mithilfe von ChatGPT (OpenAI, 2024) eine Designmatrix mit den variierten Levels erstellt, damit bei der Auswertung der Einfluss der Moderatorvariablen auf die unabhängigen und abhängigen Variablen analysiert werden kann:

Dimensionen und Levels (Kodierung):

1. Wissenschaftstheorie

Realismus (1)

Konstruktivismus (2)

Eine Mischung von beidem (3)

2. Präferierte Forschungsmethode

Qualitative Methoden (1)

Quantitative Methoden (2)

Mixed Methods Methoden (3)

3. Wissenschaftssoziologische Prämisse

Wertneutralität (1)

Normativität (2)

Vignetten:

1) Francesca Eempio

Wissenschaftstheorie: Konstruktivismus

Forschungsmethode: Qualitative Methoden

Normativität: Francesca möchte, dass das Team sich öffentlich zu gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen, welche mit dem sozialen Problem verbunden sind, Stellung bezieht.

2) Jane Doe

Wissenschaftstheorie: Realismus

Forschungsmethode: Quantitative Methoden

Wertneutralität: Jane möchte, dass das Team sich nicht öffentlich zu gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen, welche mit dem sozialen Problem verbunden sind, Stellung bezieht.

3) Uzima Abebe

Wissenschaftstheorie: Mischung von beidem

Forschungsmethode: Mixed Methods Methoden

Design Matrix:

Vignetten ID	Wissenschaftstheorie	Präferierte Forschungsmethode	Wissenschaftssoziologische Prämisse	Beispieltext der Vignetten
1	Konstruktivismus	Qualitative Methoden	Normativität	<p>Dr. Francesca Esemplio, SWlerin in diesem Team, schlägt zur Untersuchung des sozialen Problems eine <u>qualitative Methode</u> vor. Sie möchte, dass wenige davon betroffene Personen anhand eines biografischen Interviews befragt werden</p> <p>Sie empfiehlt diese Methode, weil sie die erkenntnistheoretische Position des <u>Konstruktivismus</u> vertritt. Gemäss dieser Position konstruieren die befragten Personen ihre eigene Realität und die Ansichten der Personen sind nicht objektiv erfassbar. Deshalb braucht es aus Francescas Sicht qualitative Methoden, um diese individuellen Ansichten sammeln zu können.</p>
2	Realismus	Quantitative Methoden	Wertneutralität	<p>Dr. Jane Doe, SWlerin in diesem Team, schlägt zur Untersuchung des sozialen Problems eine <u>quantitative Methode</u> vor. Sie möchte, dass möglichst viele davon betroffene Personen anhand eines standardisierten Fragebogens befragt werden.</p>

Vignetten ID	Wissenschaftstheorie	Präferierte Forschungsmethode	Wissenschaftssoziologische Prämisse	Beispieltext der Vignetten
				Sie empfiehlt diese Methode, weil sie die erkenntnistheoretische Position des <u>Realismus</u> vertritt. Gemäss dieser Position nehmen die befragten Personen die Realität unterschiedlich wahr, aber die Realität ist trotzdem objektiv erfassbar. Deshalb braucht es aus Janes Sicht quantitative Methoden, um diese verallgemeinerbaren Ansichten sammeln zu können.
3	Mischung von beidem	Mixed Methods Methoden	Normativität und Wertneutralität	<p>Dr. Uzima Abebe, SWlerin in diesem Team, schlägt zur Untersuchung des sozialen Problems <u>Mixed Methods</u> vor. Sie möchte, dass sowohl einzelne exemplarisch davon betroffene Personen als auch möglichst viele von ihnen anhand eines standardisierten Fragebogens und biografischen Interviews befragt werden.</p> <p>Sie empfiehlt diese Methoden, weil sie <u>sowohl dem Konstruktivismus als auch dem Realismus</u> unter gewissen Umständen zustimmt und keinen Widerspruch in ihnen sieht. Gemäss dieser Position nehmen die befragten Personen die Realität unterschiedlich wahr, aber die Realität existiert trotzdem unabhängig davon. Deshalb braucht es aus Uzimas Sicht mixed methods, um möglichst umfassende Erkenntnisse zu gewinnen.</p>
4	Konstruktivismus	Qualitative Methoden	Normativität	Das Forschungsteam der SW wird während dem Forschungsprozess von der Presse darum gebeten, öffentlich zum untersuchten sozialen Problem Stellung zu nehmen. Francesca Eempio, Mitglied des Teams, möchte, dass das Team sich <u>öffentlich zu gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen</u> , welche mit dem sozialen Problem verbunden sind, <u>Stellung zu beziehen</u> . Gemäss Francescas <u>Konstruktivismus</u> ist es <u>nicht möglich als wissenschaftliche Person wertneutral zu sein</u> , weshalb eine öffentliche Bewertung des Problems für Sie keine Verletzung der Wertneutralität darstellt.
5	Realismus	Quantitative Methoden	Wertneutralität	Das Forschungsteam der SW wird während dem Forschungsprozess von der Presse darum gebeten, öffentlich zum sozialen Problem Stellung zu nehmen. Jane Doe, Mitglied des Teams, möchte, dass das Team sich <u>nicht öffentlich</u> zu gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen, welche mit dem sozialen Problem ver-

Vignetten ID	Wissenschaftstheorie	Präferierte Forschungsmethode	Wissenschaftssoziologische Prämisse	Beispieltext der Vignetten
				bunden sind, <u>Stellung bezieht</u> . Gemäss Janes <u>Realismus</u> ist es möglich und wichtig als wissenschaftliche Person <u>wertneutral</u> zu sein, wobei eine Stellungnahme zur Situation eine Verletzung davon wäre.

Tab. 2: Design Matrix der Vignetten

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von ChatGPT (OpenAI, 2024), basierend auf den Vignettentexten.

Kodierung

Vignette ID	Wissenschaftstheorie	Präferierte Forschungsmethode	Wissenschaftssoziologische Prämisse
1	2	1	2
2	1	2	1
3	3	3	3
4	-	-	2
5	-	-	1

Tab. 3: Kodierung der Vignetten

Anmerkung. Eigene Darstellung basierend auf Tab. 2.

Zusammenfassung der Kodierung:

1. **Vignette 1:** Konstruktivismus (2), Qualitative Methoden (1), Normativität (2)
2. **Vignette 2:** Realismus (1), Quantitative Methoden (2), Wertneutralität (1)
3. **Vignette 3:** Mischung von beidem (3), Mixed Methods Methoden (3), Normativität und Wertneutralität (3)
4. **Vignette 4:** Normativität (2)
5. **Vignette 5:** Wertneutralität (1)

Logische und unlogische Kombinationen:

Es wurden unlogische Kombinationen (z.B. Realismus mit Normativität) ausgeschlossen. Ausserdem wurden die Normativität und die Wertneutralität separat gemessen und nicht mit den Methoden und Wissenschaftstheorien zusammen genannt, damit die Vignetten nicht zu komplex und lange sind. Die vorgestellten Vignetten entsprechen grundsätzlich dem Vignettenuniversum und es handelt sich hierbei um ein vollfaktorielles Vignettendesign. Andere Kombinationen von Vignetten sind nicht möglich, ohne, dass die Vignetteninhalte nicht unlogisch, absurd oder verwirrend komplex werden würden.

4.2) Dummy Variablen und Kodierung für SPSS

Die Auswertung der Daten erfolgt anhand der Software SPSS von IBM (IBM Corp., 2023). Nominal-skalierte Variablen können in SPSS nur berechnet werden, wenn sie höchstens einen dichotomen oder binären Charakter aufweisen (Feidel, 2022). Um mit nominal-skalierten Variablen rechnen zu können, werden diesen Zahlencodes vergeben. Z.B., wenn das Geschlecht von Personen erfasst werden soll, ist dieses nominal-skaliert (männlich, weiblich, divers). Dazu würden dann z.B. die Codes männlich = 1, weiblich = 2 und divers = 3 gesetzt werden, damit mit diesen Variablen gerechnet werden kann. Diese Kodierung wäre nun mehr als dichotom, weil es drei Ausprägungen der Variable hat. Bei mehr als zwei Ausprägungen müssen sogenannte «Dummy Variablen» eingesetzt werden, um mit diesen Variablen in SPSS komplexere metrische Berechnungen durchführen zu können. Dummy Variablen sind binäre Variablen, welche typischerweise die Ausprägungen 0 und 1 aufweisen, die als Platzhalter für eine Variable benutzt werden, die eine Ausprägung von mehr als zwei Stufen hat (Ludwig-Mayerhofer, 1999). Dummy Variablen werden bei Regressionsanalysen relevant, weil die linearen Beziehungen zwischen zwei Variablen metrisch berechnet werden. Bei deskriptiver Statistik braucht es hingegen keine Dummy Variablen, weil dort nicht mit linearen Zusammenhängen gerechnet wird. Bei den Levels in den vorgestellten Vignetten braucht es keine Dummy Variablen, weil die qualitativen Methoden und der Konstruktivismus sowie die quantitativen Methoden und der Realismus zusammengefasst werden können (andere Kombinationen wären ohnehin unlogisch). Somit würde sich eine binäre Ausprägung ergeben: Konstruktivismus/quali Methoden = 0 und Realismus/quantitative Methoden = 1 (oder umgekehrt). Daraus würde sich folgendes Design ergeben:

Vignette	Level 1 (D1): Konstruktivismus & Quali	Level 2 (D2): Realismus & quanti	Level 3 (D3): Normativität	Level 4 (D4): Wertneutralität	Mixed Methods
1	1	0	0	0	0
2	0	1	0	0	0
3	0	0	0	0	1
4	0	0	1	0	0
5	0	0	0	1	0

Tab. 4: Binäre Kodierung der Vignetten
Anmerkung. Eigene Darstellung.

Diese binären Werte können nun in SPSS eingesetzt werden, um mit den Levels der Vignetten zu rechnen. An dieser Stelle erfolgt ein fiktives Beispiel, um zu verdeutlichen, wie mit diesen Werten gerechnet werden kann. In Tabelle 5 haben 5 fiktive Personen die Vignetten bewertet. Die Zahlen der Bewertung sind zudem fiktiv und wurden willkürlich ausgewählt. Die Tabelle dient der Veranschaulichung. Die eigentlichen Werte dieser Studie sind zu umfangreich, um sie hier darzustellen.

Vignette	D1	D2	D3	D4	Mixed_Methods	Person	Bewertung
1	1	0	0	0	0	1	4
1	1	0	0	0	0	2	1
1	1	0	0	0	0	3	2
1	1	0	0	0	0	4	3

1	1	0	0	0	0	5	4
2	0	1	0	0	0	1	3
2	0	1	0	0	0	2	4
2	0	1	0	0	0	3	2
2	0	1	0	0	0	4	1
2	0	1	0	0	0	5	3
3	0	0	0	0	1	1	4
3	0	0	0	0	1	2	4
3	0	0	0	0	1	3	3
3	0	0	0	0	1	4	2
3	0	0	0	0	1	5	1
4	0	0	1	0	0	1	2
4	0	0	1	0	0	2	3
4	0	0	1	0	0	3	4
4	0	0	1	0	0	4	1
4	0	0	1	0	0	5	2
5	0	0	0	1	0	1	1
5	0	0	0	1	0	2	2
5	0	0	0	1	0	3	3
5	0	0	0	1	0	4	4
5	0	0	0	1	0	5	4

Tab. 5: Fiktives Beispiel einer binären Kodierung der Vignetten für SPSS
Anmerkung. Eigene Darstellung

5) Stichprobenziehung

Wenn die Stichprobenauswahl von Personen zufällig erfolgt, können die von dem faktoriellen Survey produzierten Erkenntnisse über Subgruppen auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden (Auspurg & Hinz, 2015, S. 12). Auspurg und Hinz (S. 12) betonen jedoch, dass auch eine nicht-zufällig ausgewählte Stichprobenauswahl von Personen bei faktoriellen Surveys die Verallgemeinerung der Resultate auf die Grundgesamtheit stark erhöht, weil der Einfluss der Dimensionen auf die Ergebnisvariablen anhand einer grösseren Anzahl von Menschen als bei den meisten experimentellen Studien analysiert wird und aufgrund der randomisierten Zuteilung der Vignetten auf die einzelnen Personen ein experimentelles Design beibehalten wird, auch wenn die Personen bewusst ausgewählt werden. Wichtig ist dabei die Heterogenität der Stichprobenauswahl. Es gibt bei faktoriellen Surveys keinen Konsens darüber, welche Form von Stichprobenauswahl am geeignetsten ist (Quirke et al., 2022, S. 8).

Von Auspurg und Hinz (S. 48-49) wird empfohlen pro Vignette mindestens 5 Personen zu befragen. Bennett und Adamowicz (2001 zitiert nach Auspurg & Hinz, S. 49) empfehlen mindestens 50 Personen zu befragen, damit die Studie repräsentativ ist. Die geringe Anzahl an befragten Personen liegt am experimentellen Design von faktoriellen Surveys, wo bereits wenige Teilnehmende zu einer hohen internen Validität der Studie führen. Bei experimentellen Designs empfehlen beispielsweise Gall et al. (1996) mindestens 15 Teilnehmende in der Kontrollgruppe und 15 Teilnehmende in der Experimentalgruppe zu befragen, damit die Studie eine genügend hohe interne Validität aufweist.

5.1) Zielpopulation

Im Rahmen dieser Masterarbeit werden Wissenschaftler:innen der im Abschnitt «Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit» aufgeführten wissenschaftlichen Disziplinen befragt. Ebenfalls werden 150 Wissenschaftler:innen der SW selbst befragt, um zusätzlich herauszufinden, wie homogen die Ansichten innerhalb dieser Gruppierung sind und wie stark diese sich von den Ansichten der BWler:innen unterscheiden. Folgende BW werden durch die Stichprobenauswahl abgedeckt (siehe Abschnitt «Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit»):

- **Anthropologie**
- **Biologie**
- **Erziehungswissenschaften**
- **Ethnologie**
- **Ökonomie**
- **Medizin**
- **Philosophie**
- **Politikwissenschaften**
- **Psychologie**
- **Rechtswissenschaften**
- **Soziologie**
- **Religionswissenschaften**

Und zusätzlich:

- **SW (Soziale Arbeit als Wissenschaft) selbst**

Zu den Wissenschaftler:innen werden folgende Berufsbilder gezählt:

- Professor:innen

- Dozierende
- Lehrbeauftragte
- Gast- und Privatdozierende oder Gastprofessor:innen
- Wissenschaftliche Mitarbeitende
- Wissenschaftliche Assistenzen
- Postdoktorand:innen
- Weitere Personen, die an einer Hochschule angestellt sind und in der Forschung und/oder Lehre tätig sind, die mindestens einen Masterabschluss haben

Die Studierenden werden bewusst nicht befragt, weil davon ausgegangen wird, dass sie sich je nach Semester oder Reifegrad noch kein ausreichend wissenschaftstheoretisches Verständnis gebildet haben oder mit der SW noch nicht in Kontakt gekommen sind. Da es sich um BW der Sozialen Arbeit handelt, wird jedoch von den aufgeführten Berufsbildern erwartet, dass sie sich innerhalb ihrer Tätigkeit bereits ein wissenschafts- und erkenntnistheoretisches Weltbild, methodische Präferenzen und eine Meinung hinsichtlich der Normativität oder Wertneutralität in Wissenschaften gebildet haben. Zudem wird davon ausgegangen, dass sie zumindest theoretisch bereits Verknüpfungspunkte mit der Sozialen Arbeit bzw. der SW erlebt haben, weil sie in einer BW der Sozialen Arbeit tätig sind. Dies ist wichtig, damit sie überhaupt eine Vorstellung über die Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit haben und deshalb werden nicht Wissenschaftler:innen befragt, welche in wissenschaftlichen Disziplinen lehren und forschen, welche keine Berührungspunkte mit der Sozialen Arbeit haben.

Es werden Personen befragt, die an einer von swissuniversities gemäss dem Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz akkreditierten Hochschule oder anderen in der Schweiz akkreditierten Institution des Hochschulbereichs tätig sind. Für eine Liste aller in der Schweiz akkreditierten Hochschulen siehe swissuniversities (2024). Es werden sowohl Hochschulen der Deutschschweiz als auch Hochschulen aus der Romandie und dem Tessin angeschrieben, um ein möglichst umfassendes und repräsentatives Bild der Hochschullandschaft der Schweiz zu bekommen. Da auch Gastprofessor:innen oder Gastdozierende befragt wurden und Dozierende an ausländischen Hochschulen (weil gewisse Disziplinen in der Schweiz unterrepräsentiert sind), werden damit auch Wissenschaftler:innen aus dem Ausland mitbefragt. Bei den Institutionen aus dem Ausland wurde überprüft, ob sie die Akkreditierungsvoraussetzungen von swissuniversities (2024) erfüllen und welches Resümee sie aufweisen. Es wurden Wissenschaftler:innen aus folgenden Institutionen befragt (darunter auch die Hochschulen der Gastdozierenden aus dem Ausland und der im Ausland forschenden befragten Personen):

- Berner Fachhochschule (BFH)
- École des hautes études en sciences sociales (EHESS)
- Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH)
- Fachhochschule Graubünden (FHGR)
- Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW)
- Graduate Institute of International and Development Studies (Graduate Institute Geneva)
- Haute École de travail social et de la santé (HETSL)
- Hochschule Luzern (HSLU)
- Ostschweizer Fachhochschule (OST)
- Norges teknisk-naturvitenskapelige universitet (NTNU)
- Pädagogische Hochschule Bern (PHBern)
- Pädagogische Hochschule Luzern (PHLU)
- Paris Lodron Universität Salzburg
- Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI)
- Universität Basel
- Universität Bern

- Universität Bonn
- Université catholique de Louvain
- Université de Fribourg
- Université de Genève
- Université de Lausanne
- Universidad de Murcia
- Université de Neuchâtel
- Università degli Studi di Milano Statale
- Università della Svizzera italiana
- Universiteit Gent
- Universität Graz
- Universität Heidelberg
- Universität Konstanz
- Universität Leipzig
- Universität Luzern
- Universität Münster
- University of Cambridge
- University of Harvard
- University of Kent
- University of Oxford
- Universiteit van Amsterdam
- Université Paris 8
- Universität Siegen
- Universität St. Gallen
- Universität Trier
- Universität Tübingen
- Universität Wien
- Universität Zürich

5.2) Auswirkungen der Zielpopulation auf die kulturelle Kontextualität der Fragestellung

Da nicht nur Personen aus der Schweiz befragt werden, sondern auch Personen aus anderen Ländern (aus Hochschulen in Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Österreich, Spanien und den USA sowie Gastdozierende aus weiteren Ländern und Kontinenten, welche aus Gründen der Anonymisierung hier nicht genannt werden), kann in der Fragestellung dieser Masterarbeit, wie ursprünglich geplant, nicht mehr von Schweizerischen Wissenschaftler:innen gesprochen werden (auch nicht von Europäischen, weil die USA mitvertreten ist und auch nicht von Westlichen, weil sich unter den angeschriebenen Wissenschaftler:innen mehrere Personen aus nicht-westlichen Kulturen befinden). Da verschiedene Personen aus verschiedenen Disziplinen und Ländern angeschrieben werden, erhöht dies die kulturelle und akademische Vielfalt der Studie. Dies erhöht auch die externe Validität der Ergebnisse der Studie, da unterschiedliche Perspektiven und kulturelle Hintergründe die gemessenen Daten beeinflussen. Freilich ist zu beachten, dass die Mehrheit der angeschriebenen Personen trotzdem aus der Schweiz stammen und dort in der Lehre oder der Forschung tätig sind, was eine Internationalisierung der Aussagekraft von Erkenntnissen und deren Übertragung auf verschiedene nationale und kulturelle Kontexte einschränkt, da dadurch die Resultate verzerrt werden, weil die schweizerische Kontextualisierung dominiert. Trotzdem übersteigt die Aussagekraft der Ergebnisse dieser Masterarbeit den schweizerischen Kontext, weshalb in der Fragestellung nicht von «Schweizerischen Wissenschaftler:innen» geschrieben wird.

5.3) Stichprobe

Es wurden die E-Mail-Adressen von 2000 (n) Wissenschaftler:innen in einer Exceltabelle zusammengetragen. Die E-Mail-Adressen wurden den offiziellen Internetseiten der Institute, Departemente oder Fakultäten entnommen. Damit die Stichprobe möglichst gross sein würde, wurden von allen BW mindestens 150 Personen angeschrieben sowie von der SW selbst 150. Die Ausnahmen dabei stellten die Disziplinen Biologie und Religionswissenschaften dar. Biologie ist ein Spezialfall, weil sie erst seit kürzerem als mögliche BW der SW diskutiert wird (Edenborn & Bell, 2014) und deshalb davon ausgegangen wird, dass bei dieser Disziplin das Interesse an einer Teilnahme an der Studie am geringsten sein würde. Deshalb wurden 200 Wissenschaftler:innen aus der Biologie angeschrieben. Eine weitere Überlegung dahinter liegt in der Unterrepräsentation von Naturwissenschaften in den BW, weshalb durch das Anschreiben von mehr Biolog:innen die Quote der Naturwissenschaften erhöht werden sollte. Bei den Religionswissenschaften konnten nur wenige passende Personen gefunden werden, weil diese Wissenschaft im Gegensatz zu den anderen BW in der Schweiz stark unterrepräsentiert ist. Es konnten schweizweit maximal 104 Religionswissenschaftler:innen gefunden werden, was vermutlich der Grundgesamtheit entspricht. Die restlichen 46 Religionswissenschaftler:innen wurden von den Universitäten Heidelberg und Münster, der University of Oxford sowie der Universität Wien angeschrieben. Die Zugehörigkeit der angeschriebenen Personen aus den Religionswissenschaften konnte z.T. nicht eindeutig von der Theologie getrennt werden, weshalb sich unter den 150 angeschriebenen Personen auch Theolog:innen befinden. Da sich diese Disziplinen jedoch thematisch sehr ähnlich sind, ist dies zu vernachlässigen.

Hier ist eine Übersicht der angeschriebenen Disziplinen:

Disziplin	Anzahl angeschriebene Personen
Biologie	200
Anthropologie	150
Ethnologie	150
Ökonomie	150
Psychologie	150
Erziehungswissenschaften	150
Medizin	150
Soziologie	150
Religionswissenschaften (& Theologie)	150
Politikwissenschaften	150
Rechtswissenschaften	150
Philosophie	150
SW	150
Insgesamt	2000 (n)

Tab. 6: Übersicht der angeschriebenen Wissenschaftler:innen nach Disziplin

Anmerkung. Eigene Darstellung.

Es handelt sich bei dieser Stichprobe um eine Gelegenheitsstichprobe bzw. Ad-Hoc Stichprobe (Döring, 2023, S. 307). Gelegenheitsstichproben sind sowohl bei qualitativen als auch bei quantitativen Studien weit verbreitet (S. 294). Sie zeichnen sich dadurch aus, dass eine willkürliche Auswahl von

Fällen geschieht, die gerade verfügbar sind (S. 306). Döring spricht von einer «unreflektierten Auswahl gut erreichbarer Fälle» (S. 305). Bei der Befragung von Hochschullehrenden ist die Gelegenheitsstichprobe der bevorzugte Stichprobentyp (S. 51). Dies liegt daran, dass die E-Mail-Adressen dieser Personengruppe gewöhnlicherweise auf den offiziellen Internetseiten der Bildungsinstitutionen aufgeführt werden.

Die Aussagekraft von Gelegenheitsstichproben hängt stark von ihrer Stichprobengrösse ab (Döring, 2023, S. 53), aber die Gelegenheitsstichprobe weist aufgrund der Willkür Auswahl eine niedrige Stichprobenqualität auf (S. 208). Gelegenheitsstichproben werden oftmals fälschlicherweise zu den Zufallsstichproben gezählt, weil umgangssprachlich die Fälle nach dem «Zufallsprinzip» ausgewählt werden, was jedoch nicht dem statistischen Zufallsprinzip entspricht (S. 308). Gemäss dem statistischen Zufallsprinzip haben alle Fälle der Grundgesamtheit statistisch gesehen dieselbe Chance in die Stichprobe aufgenommen zu werden, was bei einer Willkür Auswahl (nicht-probabilistische Stichprobe) nicht der Fall ist (S. 308). Um dies zu verdeutlichen, folgt an dieser Stelle ein Beispiel. Nehmen wir an, es sollen alle Sportler:innen einer Schule, die Baseball spielen, zu einem Thema befragt werden. Nun spricht die forschende Person alle Schüler:innen an, die sie in der Bibliothek befinden, bis sich die genannten Sportler:innen finden lassen. Dies wäre umgangssprachlich eine Zufallsauswahl, aber statistisch gesehen eine willkürliche Auswahl, weil wenn wir davon ausgehen, dass manche der Sportler:innen, die Baseball spielen, nie die Bibliothek besuchen, ist ihre Chance in die Stichprobe aufgenommen zu werden sehr viel kleiner als bei Sportler:innen, die viel Zeit in der Bibliothek verbringen. Ausserdem kann es sein, dass an dem Tag der Befragung manche von ihnen frei haben und andere Unterricht. Somit wäre auch dadurch die Chance nicht gleich. Vielleicht gibt es unter den Sportler:innen, die Baseball spielen, auch Personen mit gewissen Merkmalen, die lieber Zeit in der Bibliothek verbringen als andere, was wiederum zu ungleichen Chancen führt. Dies hat Auswirkungen auf die Repräsentativität der Grundgesamtheit und die Repräsentativität der Aussagen der befragten Personen, weil so die Ausgewogenheit ihrer Merkmale nicht mehr den Populationsverhältnissen der Grundgesamtheit entspricht (Döring, 2023, S. 308-309).

Der grosse Vorteil von Gelegenheitsstichproben liegt in dem geringen Aufwand der Fallauswahl (Döring, 2023, S. 307). Dies ist auch einer von zwei Gründen, weshalb dieser Typus von Stichprobe in dieser Masterarbeit gewählt wurde. Nur so war es möglich 2000 geeignete Personen innerhalb eines Semesters anzuschreiben (die hier vorliegende Masterarbeit wird in einem Semester geschrieben). Der andere Grund liegt in dem experimentellen Design der Vignettenstudie. Da bei Experimenten die interne Validität meistens hoch ist, sind sie für die ausgewählte Experimentalgruppe repräsentativ und dies unabhängig davon, wie die Teilnehmenden ausgewählt wurden (Holzkamp, 2019, S. 101). Eine weitere Überlegung hinter der Gelegenheitsstichprobe ist auch forschungsethischer Art. Bei einer Zufallsauswahl der Stichprobe hätten nicht die öffentlichen E-Mail-Adressen der Wissenschaftler:innen auf den Internetseiten ausgewählt werden dürfen, weil bei einer solchen Auswahl diese Adressen bereits willkürlich ausgesucht worden wären. Bei einer Ausschreibung hingegen wäre eine Selbstselektion entstanden (Döring, 2023, S. 407), welche nicht weniger willkürlich gewesen wäre. Eine Zufallsauswahl hätte bereits bei der Grundgesamtheit aller Wissenschaftler:innen ansetzen müssen. Aber die Grundgesamtheit ist aus mehreren Gründen unbekannt. Zunächst gibt es keine aktuellen Zahlen zu den Dozierenden an Hochschulen in der Schweiz. Die neusten Zahlen betreffen das Jahr 2022 (BFS, 2023a). Wenn man alle Dozierenden, Professor:innen und assistierenden sowie wissenschaftlichen Mitarbeitenden zusammenrechnet, die 2022 an einer Schweizer Hochschule tätig waren, ergibt dies 50'214 Personen (BFS, 2023b). Diese Zahl ist jedoch nicht aktuell und beinhaltet auch Wissenschaftler:innen aus Disziplinen, die nicht zu den BW Sozialer Arbeit gehören. Als nächstes kommt hinzu, dass sich keine statistischen Angaben zu den spezifischen BW der SW finden liessen, mit der Ausnahme der Medizin und den Rechtswissenschaften, aber diese statistischen Zahlen sind ebenfalls nicht aktuell (auch aus dem Jahr 2022). Im Jahr 2022 arbeiteten 2654 Professor:innen, Dozierende

und wissenschaftliche Assistenzen oder Mitarbeitende im Bereich der Rechtswissenschaften an Schweizer Hochschulen (BFS, 2023b). Bei der Medizin waren es 10'866 (BFS, 2023b). Bei den anderen BW ist die Grundgesamtheit unbekannt. Nimmt man nun die Zahl von 150 angeschriebenen Personen, ergibt dies für die Medizin eine Stichprobe von gerundet 1.4% und bei den Rechtswissenschaften 5.7%. Bei insgesamt 50'214 Personen wären die 2000 angeschriebenen Personen eine Stichprobe von gerundet 4% der Grundgesamtheit. William G. Cochran hat eine Formel entwickelt, mit der die ideale Stichprobengrösse berechnet werden kann, damit die Stichprobengrösse ein ausreichendes Präzisionsniveau erreicht (Cochran, 1977, S. 72-88).

Eine vereinfachte Form von Cochrans Formel findet sich bei My Research Lab (2024):

$$n_0 = \frac{z^2 \cdot p \cdot (1 - p)}{e^2}$$

Abb. 5: Vereinfachte Version von Cochrans Formel zur Stichprobengrösse, wenn die Grundgesamtheit unbekannt ist.

Anmerkung. My Research Lab (2024).

Die einzelnen Variablen in der Formel bedeuten folgendes:

n_0 : Die Stichprobengrösse (Cochran, 1977, S. 76).

z : Der z-Wert (z-Score), der dem gewünschten Konfidenzniveau entspricht. Bei dem gegebenen Beispiel beträgt der z-Wert für ein 95%iges Konfidenzniveau ungefähr 1.96 (Cochran, 1977, S. 333-334).

p : Der geschätzte Anteil der Population, der das interessierende Merkmal aufweist. Wenn keine vorherige Schätzung verfügbar ist, wird p typischerweise auf 0.5 gesetzt (Cochran, 1977, S. 72).

e : Das gewünschte Präzisionsniveau (Fehlermarge), welches der maximal zulässige Unterschied zwischen dem Stichprobenanteil und dem Populationsanteil darstellt (Cochran, 1977, S. 53-55).

Es gibt auch eine leicht modifizierte Formel von Cochran, die angewendet wird, wenn die Grundgesamtheit bekannt ist (Cochran, 1977, S. 24-25). Da jedoch die Grundgesamtheit der in dieser Masterarbeit zu erforschenden Population unbekannt ist, reicht die aufgeführte Formel von Cochran zur Berechnung aus. Angenommen, wir möchten ein 95%iges Konfidenzniveau und einen Fehler von $\pm 5\%$ bei der Stichprobe von 2000 Personen und der unbekanntem Grundgesamtheit verwenden, was einem sehr guten Präzisionsniveau entsprechen würde. Dann würden in Cochrans Formel folgende Werte eingesetzt werden:

$p = 0.5$ (Es wird 0.5 verwendet, da dies die maximale Variabilität darstellt und die grösste Stichprobe erfordert.)

$Z = 1.96$ (95%iges Konfidenzniveau)

$e = 0.05$ (Fehlerquote)

Die Berechnung lautet folgendermassen:

$$n_0 = \frac{1,96^2 \cdot 0,5 \cdot (1-0,5)}{0,05^2}$$

Abb. 6: Formel für die Berechnung der Präzision der Stichprobengrösse dieser Masterarbeit.

Anmerkung. Eigene Darstellung basierend auf My Research Lab (2024).

$$n_0 = 384.16$$

Da die berechnete Stichprobengrösse gerundet 384 beträgt, zeigt dies, dass eine Stichprobe von 2000 Personen mehr als ausreichend ist, um mit einem 95%igen Konfidenzniveau und einem Fehler von $\pm 5\%$ verlässliche Ergebnisse zu erzielen. Die Stichprobe von 2000 Personen ist also gemäss Cochrans Formel gross genug, um eine gute Genauigkeit zu gewährleisten. Laut Sen (2023) ist 1000 bereits eine sehr gute Stichprobengrösse, die auch für grössere Populationen repräsentativ ist, sofern die Teilnehmenden der Studie nach dem Zufallsprinzip ausgewählt wurden. Ariel et al. (2022) erwähnen die Anzahl von 2000 Testpersonen als eine hervorragende Anzahl von Teilnehmenden bei Experimenten und, dass durch die Grösse dieser Zahl die meisten Bias bei Experimenten nicht mehr signifikant sind, wobei die hier durchgeführte Studie zumindest gewisse experimentelle Elemente enthält. Es ist fragwürdig, ob eine Zufallsstichprobe für die Grundgesamtheit repräsentativer als eine Gelegenheitsstichprobe ist. Die Stärke von Zufallsstichproben liegt darin, dass sie verschiedene Bias reduziert, welche bei willkürlichen Stichproben auftreten (Moore & McCabe, 2006, S. 219). Wenn jemand jedoch beispielsweise einen Würfel 5-mal wirft, ist es durchaus möglich, dass 5 mal die Zahl 6 hintereinander gewürfelt wird, auch wenn dies sehr unwahrscheinlich ist. Ebenso könnte es bei dieser Studie sein, dass bei einer Zufallsauswahl zufällig nur wissenschaftliche Mitarbeiter:innen und keine Professor:innen gezogen worden wären. Martin und Spillane (2018, S. 223) weisen darauf hin, dass eine Zufallsauswahl nur dann Bias statistisch effektiv reduzieren kann, wenn die Zufallsauswahl mehrere Male wiederholt wird und auch dann ist die Stichprobe aus ihrer Sicht niemals generalisierbar, weil andere Kontexte und Personen aus ihrer Komplexität heraus stets andere Resultate hervorbringen würden. Somit lassen sich gemäss Martin und Spillane auch anhand einer Zufallsstichprobe nicht repräsentative Aussagen über die Grundgesamtheit verlässlich aussagen (S. 223).

5.4) E-Mail-Versand

Um möglichst viele Personen befragen zu können, wurde der Link zum online Fragebogen per E-Mail versendet. Dazu wurde bei Outlook die Funktion des Seriendrucks zum Senden von Massen-E-Mails verwendet (Microsoft, 2024). Mit Hilfe dieser Funktion lassen sich E-Mails versenden, welche eine persönliche Anschrift enthalten. D.h. die E-Mail begannen mit «sehr geehrte Frau XY» oder «sehr geehrter Herr XY», anstatt mit «sehr geehrte Damen und Herren». Diese Variante wurde gewählt, weil eine persönliche Anschrift bei E-Mails die Rücklaufquote von Umfragen signifikant positiv beeinflussen kann (Mühlhauser & Hermann, 2024, S. 86). Es wurde dabei berücksichtigt, dass sich die Personen möglicherweise nicht mit ihrem Geburtsgeschlecht identifizieren, wodurch die Anschrift «sehr geehrte Frau» oder «sehr geehrter Herr» problematisch sein könnte. Deshalb wurde die Anschrift aufgrund des Geschlechts des Namens ausgewählt, weil z.B. Trans People den Namen ihres Geburtsgeschlechts gewöhnlich nach ihrer Geschlechtsumwandlung wechseln, um einen Namen mit dem Geschlecht wählen, mit dem sie sich identifizieren (Brezina, 2016, S. 49). Das Geschlecht war schwieriger einzustufen bei Personen, die einen Unisex-Namen tragen, der von beiden Geschlechtern benutzt wird, wie z.B. Andrea, Dominique oder Daniele. Bei diesen Personen wurde das Geschlecht entweder anhand des Fotos gelesen oder es wurde gegoogelt, ob sich auf anderen Internetseiten Hinweise auf

das Geschlecht der Person finden lassen. Dies wurde aus zeitlichen Gründen gemacht. Der Autor dieser Arbeit möchte sich an dieser Stelle entschuldigen, falls bei einer Person die Anschrift des E-Mails nicht dem Geschlecht entsprochen hat, mit welchem sich die angeschriebene Person identifiziert.

Bevor die E-Mails versendet wurden, wurden die Sekretariate oder Administrationen der wissenschaftlichen Fakultäten, Institute und Departemente angeschrieben, um zu überprüfen, ob das E-Mail tatsächlich ankommt. Dies wurde aufgrund von Spam-Filtern dieser Institutionen gemacht. Die meisten heutigen Hochschulen benutzen Spam-Filter, um massenversendete E-Mails mit Links im Text auszufiltern. Die Sekretariate oder Administrationen haben dann rückgemeldet, dass sie die E-Mail bekommen haben oder haben angeboten den Link zum Fragebogen selbst an alle Mitarbeitenden zu versenden. Es kam auch der Vorschlag, die E-Mail-Adresse des Sekretariats in die E-Mail-Verteilerliste einzufügen und das Sekretariat würde dann rückmelden, ob sie die E-Mail bekommen haben.

Um die Personen anzuschreiben wurde ein spezieller E-Mail-Text geschrieben (siehe Anhang 1). Dieser wurde in vier Sprachen verfasst (Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch) und die Sprachen wurden unterschiedlich eingefärbt. Der Text wurde in diesen 4 Sprachen verfasst, weil Personen aus Institutionen dieser vier Sprachregionen angeschrieben wurden. Englisch war ausserdem relevant, weil es Dozierende gab, die nur Englisch sprechen und dies auch auf der Internetseite ihrer Institutionen vermerkt haben. Der Inhalt des Textes basiert auf den Fragen von Schnell und Dunger (2018, S. 94-97), die bereits im Abschnitt «forschungsethische Überlegungen» aufgeführt wurden. Die Hinweise zur Studie, die Schnell und Dunger ansprechen, wurden auch bei der Einwilligungssseite (Anhang 2) und der Einführungsseite des Fragebogens nochmals detaillierter aufgeführt (siehe Anhang 3). Diese Seiten wurden ebenfalls in den erwähnten 4 Sprachen verfasst. Die Teilnehmenden konnten die Sprache des Fragebogens auf der ersten Seite auswählen. Die SWI:innen erhielten einen leicht veränderten E-Mail Text als die BWI:innen. Dort wurde darauf hingewiesen, dass sie als Vergleichsgruppe befragt werden.

Das E-Mail mit dem Link zum Fragebogen (siehe Anhang 1) wurde am 09.05.2024 versendet. Am 20.05.2024 wurde dann ein Erinnerungs-E-Mail an alle Personen versendet. Erinnerungs-E-Mails (en. «friendly reminders») wurden versendet, weil sie die Rücklaufquote positiv beeinflussen können (Schifino, 2023). Die Personen hatten Zeit, um den Fragebogen bis am 27.05.2024 auszufüllen.

5.5) Vermutete Rücklaufquote

Es wird davon ausgegangen, dass die Rücklaufquote bei 10% liegen wird. Diese Zahl wurde anhand des Pre-Tests vermutet, auf den im nächsten Abschnitt eingegangen wird. In der Literatur ist nicht eindeutig bestimmt, welche Rücklaufquote bei online Befragungen als gut gilt. Siegmann (2015, S. 80) bezeichnet beispielsweise eine Rücklaufquote von 16% bereits als gute Quote. Laut Güttel (2009) ist bei online Umfragen eine Rücklaufquote von 10-20% normal bzw. durchschnittlich und deshalb als zufriedenstellend einzustufen (S. 155). Eine Rücklaufquote unter 10% hingegen wäre für ihn eine schlechte Rücklaufquote. Schifino (2023) hingegen betrachtet eine Rücklaufquote von 20-30% bei online Umfragen als akzeptabel, während eine Rücklaufquote unter 20% für ihn eher schlecht und eine über 30% hervorragend ist. Für Ramshaw (o.D.) sind bei online Befragungen alle Quoten über 25% gute Rücklaufquoten. Ramshaw (o.D.) betont jedoch, dass die Qualität der Rücklaufquote von der Stichprobengrösse abhängt und bei sehr grossen Stichproben auch niedrige Rücklaufquoten positiv sein können, da eine niedrige Rücklaufquote bei einer sehr grossen Stichprobe immer noch eine grosse Anzahl von Teilnehmenden generiert. Ist die Stichprobengrösse hingegen sehr gering, kann auch eine sehr hohe Rücklaufquote zu wenig aussagekräftigen oder unbrauchbaren Resultaten der Studie führen.

6) Datenerhebung

6.1) Pre-Test (Pilot-Studie)

Im Rahmen dieser Studie wurde ein Pre-Test durchgeführt, was in der Literatur empfohlen wird (Gautschi, 2021, S. 260; Auspurg & Hinz, 2015, S. 82). Der Pre-Test wurde wie der eigentliche Fragebogen mithilfe des online Umfragetools Unipark (Tivian, 2024) konstruiert, welches von der Berner Fachhochschule (BFH) freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde. Pre-Tests werden bei Vignettenstudien empfohlen, weil nur so vor der eigentlichen Untersuchung evaluiert werden kann, wie die Befragten auf die Vignettenfälle reagieren (Auspurg & Hinz, S. 82). Bei anderen Formen von Umfragen (engl. surveys) braucht es keine «Pilottests» (engl. pre-tests), aber weil faktorielle Surveys normalerweise für Befragte schwieriger auszufüllen sind, werden sie in diesem Zusammenhang empfohlen (S. 82). Ein Pre-Test braucht es auch, um die Verständlichkeit der Vignetten zu prüfen und ein möglichst einheitliches Verständnis der Vignetten unter den Befragten zu erreichen, was bei faktoriellen Surveys einer hohen Standardisierung der experimentellen Stimuli entspricht (S. 82). Gemäss der Erfahrung von Auspurg und Hinz (S. 83) führen Pre-Tests meistens dazu, dass die dort befragten Personen sich mehr Informationen in den Texten der Vignetten wünschen.

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde die Einladung zum Pre-Test per E-Mail an alle Studierenden des Kooperationsmasters in Sozialer Arbeit an den Standorten BFH/HSLU/OST, die in diesem Semester (FS 2024) das Modul MT II besuchen sowie 6 weiteren Personen, die nicht SW studieren, per E-Mail versendet. Insgesamt wurden 40 Personen angeschrieben (n = 40). Darunter die Grundgesamtheit der Teilnehmenden des Moduls MT II im FS 2024 (34 Personen). Nebst der SW haben an der Studie Personen teilgenommen, die in den folgenden wissenschaftlichen Disziplinen tätig sind oder diese studieren: Erziehungswissenschaften, Medizin, Psychologie, Rechtswissenschaften, Soziologie, Informatik/Technologie und Geografie. Da dies 7 Disziplinen sind, aber nur 6 Personen ausserhalb der SW angeschrieben wurden, wird angenommen, dass manche Personen nebst den SW noch in anderen Disziplinen tätig sind. Dies kann jedoch auch auf die 6 angeschriebenen Personen ausserhalb der Sozialen Arbeit zutreffen. Diese 6 Personen wurden angeschrieben, um die Wirkung der Studie auf Personen ausserhalb der SW zu testen.

Der durchgeführte Pre-Test hatte eine Rücklaufquote von 47.5% (19 Personen haben den Fragebogen begonnen auszufüllen). Dies kann als eine hervorragende Rücklaufquote betrachtet werden. Die Abbruchrate liegt bei 21% (4 von 19 Personen haben den Fragebogen abgebrochen). Die höchste Abbruchrate des Tests lag bei der Frage nach der Einschätzung der Wissenschaftlichkeit der SW. Grundsätzlich ist bei online Befragungen nicht festgelegt oder zu beziffern, was als eine hohe Abbruchrate gilt (Hinner, 2023, S. 52). Schwab (2023) schätzt eine Abbruchrate von über 10% bei online Umfragen als normal und alle Abbruchraten über 20% als hoch ein. Eine Abbruchrate von 21% könnte somit als hoch eingeschätzt werden. Von Schwab (2023) werden verschiedene Faktoren aufgezählt, welche die Abbruchrate des Fragebogens erhöhen, wobei manche dieser Faktoren beeinflusst werden können und andere nicht. Zu den beeinflussbaren Faktoren zählen der Inhalt des Fragebogens (z.B. ob dieser zu komplexe oder sensible Fragen beinhaltet) oder das Design des Fragebogens (z.B. ob der Fragebogen zu lange ist oder ob der Fortschritt der Umfrage angezeigt wird). Zu den nicht beeinflussbaren Faktoren zählt Schwab (2023) Charakteristika der Befragten (z.B. den Bildungsgrad oder die kognitiven Fähigkeiten der Befragten) und periphere Daten (z.B. ob jemand ein Smartphone zur Umfrage benutzt, das eine schlechtere Darstellung des Fragebogens darstellt). Folgende dieser Faktoren können beim Pre-Test ausgeschlossen werden: Der Fragebogen des Pre-Tests enthielt keine sensiblen Fragen (aus der Sicht des Autors, aber dies wurde auch von den befragten Personen nicht rückgemeldet) und war sehr kurz (er enthielt nur 2 Vignetten und 3 Fragen). Der Fortschritt des Fragebogens wurde zudem bei Unipark angezeigt. Die Charakteristika der Befragten können auch ausgeschlossen werden,

da es sich bei den Teilnehmenden der Umfrage mehrheitlich um junge Personen mit einem hohen Bildungsstand handelte. Somit bleiben nur noch die Möglichkeiten, dass die Fragen zu komplex waren oder es sich um periphere Daten handelte (z.B. das erwähnte Darstellungsproblem bei Smartphones). Diese beiden Faktoren wurden von den Teilnehmenden des Pre-Tests auch als Kritikpunkt beim Feedback rückgemeldet. Ob der tatsächliche Fragebogen sensible Inhalte enthält (siehe Anhang 4) wird zu einem späteren Zeitpunkt diskutiert (siehe Abschnitt «Item-Non Response bzw. »keine Antwort«»).

6.2) Feedbacks des Pre-Tests

Beim Pre-Test gab es wie beim eigentlichen Fragebogen die Möglichkeit ein offenes Feedback-Feld auszufüllen. Diese Feedback-Funktion ist bei Pre-Tests besonders wichtig, um herauszufinden, was beim eigentlichen Test verbessert werden könnte. Folgendes wurde rückgemeldet: Der Fragebogen wurde grundsätzlich als gut verfasst und angenehm zu lesen wahrgenommen. Es wurde anerkannt, dass in die Erstellung des Fragebogens viel Zeit investiert wurde und die Arbeit wurde thematisch als spannend aufgefasst. Die Länge der Umfrage wurde gemischt aufgenommen. Während manche Personen die Kürze des Fragebogens als angenehm empfanden, nahmen andere diese als irritierend wahr. Deshalb wurden beim eigentlichen Text zusätzliche Fragen eingefügt. Zwei Personen haben darauf hingewiesen, nicht die private Adresse des Autors anzugeben, wie es beim Pre-Test für Rückfragen gemacht wurde. Die private Adresse wird von diesen Personen als besonders schützenswerte Information betrachtet und ausserdem wurde darauf hingewiesen, dass für Rückfragen die E-Mail-Adresse des Autors ausreichen würde. Beim eigentlichen Text wurde die private Adresse entfernt.

Bzgl. den Fallvignetten wurde rückgemeldet, dass nicht klar ist, ob das wissenschaftliche Vorgehen in den Vignetten aus der Perspektive der darin beschriebenen Person bewertet werden soll oder aus der Perspektive der befragten Personen. Dies wurde beim eigentlichen Fragebogen angepasst, indem die Wissenschaftlichkeit des beschriebenen Vorgehens aus der Sicht der befragten Person bewertet werden muss. Ausserdem wurden aufgrund von Feedbacks sprachliche Fehler korrigiert, sprachliche Inkonsistenzen ausgeglichen (manchmal stand «ich» und dann wieder «wir») und die Nennung der OST als Organisation weggelassen (weil so der Eindruck entstehen könnte, dass die OST diese Studie in Auftrag gegeben hätte).

6.3) Rücklaufquote und Anzahl Teilnehmende

Von den 2000 angeschriebenen Wissenschaftler:innen waren 60 E-Mails unzustellbar, weil die E-Mail-Adresse nicht gültig war bzw. nicht gefunden wurde. Ein paar E-Mail-Adressen beinhalteten Schreibfehler, die nachträglich korrigiert wurden und die E-Mails kamen danach an. Dazu mussten alle unzustellbaren Adressen nochmals kontrolliert werden. Eine Unzustellbarkeit aufgrund des Spamfilters konnte aufgrund der in Abschnitt «E-Mail-Versand» erwähnten Massnahmen ausgeschlossen werden. 21 Personen konnten an der Umfrage nicht teilnehmen, weil sie längere Zeit (bis nach dem Ende der Erhebung) aus verschiedenen Gründen ihre E-Mails nicht lesen und/oder bei der Arbeit abwesend sein würden (aufgrund von Forschungsaufenthalten, Sabbaticals, Mutterschaftsurlaub, krankheitsbedingten längeren Ausfällen, längeren Ferienausfällen oder unbekanntem, nicht angegebenen Gründen). Diese Gründe wurden in automatischen Antworten auf die E-Mails angegeben. Somit konnten an der Umfrage 1919 Personen (n) effektiv teilnehmen, was der effektiven Stichprobengrösse entspricht. Von diesen 1919 Personen haben 368 Personen an der Umfrage teilgenommen. Dies ergibt eine Rücklaufquote von gerundet 19%. Wie bereits im Abschnitt «vermutete Rücklaufquote» erwähnt, ist dies eine akzeptable Rücklaufquote und sie ist höher als die erwartete Rücklaufquote. Den Fragebogen haben von diesen 368 jedoch nur 284 Personen vollständig abgeschlossen. Die Beendigungsquote der 368 Personen liegt somit bei gerundet 77%, was eine relativ geringe Beendigungs-

quote ist. Wird mit den 284 Personen gerechnet, haben gerundet 15% aller angeschriebenen Personen den Fragebogen vollständig ausgefüllt, was immer noch eine akzeptable Rücklaufquote und höher als erwartet ist.

Hier ist eine Übersicht aller Wissenschaftler:innen, die an der Umfrage teilgenommen haben, nach ihrer Disziplin und nach Rücklaufquote:

Wissenschaftliche Disziplin	Anzahl Teilnehmende	Rücklaufquote (% der angeschriebenen Personen)
Soziologie	53	35%
SW	39	26%
Psychologie	39	26%
Andere	39	-
Erziehungswissenschaften	32	21%
Politikwissenschaften	32	21%
Philosophie	29	19%
Anthropologie	24	16%
Rechtswissenschaften	16	11%
Biologie	15	8% (von 200 anstatt 150)
Religionswissenschaften (und Theologie)	15	10%
Ökonomie	11	7%
Ethnologie	8	5%
Medizin	4	3%
Keine Antwort	0	-
Ungültig	12 (haben Frage nach Disziplin ausgelassen)	-
Total	368	19%

Tab. 7: Rücklaufquote nach wissenschaftlicher Disziplin
Anmerkung. Eigene Darstellung basierend auf den gemessenen Daten.

Hier ist die Anzahl der Teilnehmenden nach Wissenschaftszweig:

Wissenschaft	Anzahl Teilnehmende	% der teilnehmenden Personen
Sozialwissenschaften	199	54%
Geisteswissenschaften	52	14%
Humanwissenschaften	34	9%
Naturwissenschaften	24	7%
Kulturwissenschaften	19	5%
Andere	19	5%
Wirtschaftswissenschaften	7	2%
Keine Antwort	3	1%
Ungültig	11 (haben Frage nach Wissenschaftszweig ausgelassen)	3%
Total	368	100%

Tab. 8: Anzahl Teilnehmende nach Wissenschaftszweig

Anmerkung. Eigene Darstellung basierend auf den gemessenen Daten.

6.4) Abbruchrate

33% (gerundet) der Befragten haben den Fragebogen abgebrochen. Dies ist eine hohe Abbruchrate. Die meisten Abbrüche fanden bei der Vignettenstudie auf Seite 5 des Fragebogens statt (siehe Anhang 4). Auf dieser Seite haben gerundet 16% der 368 Personen, die den Fragebogen begannen auszufüllen, den Fragebogen abgebrochen. Weshalb bei den Vignetten die höchste Abbruchrate liegt, wird im Abschnitt «Datenanalyse» aufgrund der Auswertung der Feedbacks zu rekonstruieren versucht.

6.5) Item-Non Response bzw. «keine Antwort»

Bei der Zugehörigkeit zur wissenschaftlichen Disziplin (siehe Abschnitt 4) gab es beim Fragebogen keine Non Response Antworten. Bei der Zuordnung dieser Disziplinen zu den dazugehörigen Wissenschaften gab es nur eine Non Responses. Die Anzahl von Non Responses hat dann bei den Vignetten zugenommen. Die Vignette mit dem Konstruktivismus (V_6) weist 6 Non Responses auf. Die Vignette mit der Normativität von Wissenschaften (V_7) 17 Non Responses. Die Vignette mit dem Realismus (V_8) 6 Non Responses. Die Vignette mit den Mixed Methods (V_9) 7 Non Responses und die Vignette mit der Wertneutralität (V_10) 17 Non Responses. Vermutlich haben die Vignetten mit den wissenschaftssoziologischen Prämissen höhere Non Response Raten als die Vignetten mit den wissenschaftstheoretischen Präferenzen und den methodischen Präferenzen, weil sie eher mit sozialer Erwünschtheit verbunden sind und sensiblere Inhalte beinhalten (z.B. ethische Aspekte). Die nächste Frage (V_23), die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der SW, hat 66 Non Responses. Bei dieser Frage haben 291 Personen etwas angekreuzt. Dies bedeutet, dass ca. 23% dieser Personen diese Fragen nicht beantworten wollten oder konnten. Eine Non Response Quote von 23% ist als hoch einzustufen, was darauf hindeutet, dass diese Frage besonders schwierig, sensibel oder unklar für die Befragten war. Dies könnte auf Unsicherheiten oder Bedenken hinsichtlich der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW hinweisen. Möglicherweise hatten die Befragten nicht genug Wissen oder Vertrauen, um eine fundierte Antwort zu geben, oder sie könnten Bedenken gehabt haben, ihre wahre Meinung zu äussern. 37 Non Responses folgten auf die Frage nach dem Gegenstand der SW (V_11). Bei 291 Personen, welche bei dieser Frage etwas angekreuzt haben, entspricht dies einer Non Response Quote von ca. 13%, was ebenfalls eher hoch ist. Dies deutet darauf hin, dass auch diese Frage für einige Befragte schwierig zu beantworten war. Möglicherweise ist der Grund dafür, dass der Gegenstand der SW nicht klar genug definiert ist, sodass die Befragten Schwierigkeiten hatten, eine konkrete Antwort zu geben. Bei den Fragen zu den Kriterien einer wissenschaftlichen Disziplin (V_12 bis V_20) gab es nur 5 Non Responses. Bei der Frage nach der Zuordnung der SW (V_21) zu einer Disziplin gab es 13 Non Responses, was ebenfalls gering ist. Signifikant sind somit die Non Responses v.a. bei der Frage V_23 und eher signifikant bei Frage V_11.

7) Datenaufbereitung

Mithilfe der Datenbereinigungsfunktion von Unipark (Tivian, 2024) wurden die Datensätze bereinigt. Unipark gab an, dass keine Datensätze bereinigt werden mussten, aber z.T. haben Personen Fragen ausgelassen, so dass kein Wert oder der Wert 0 an dieser Stelle bei den Daten erschienen ist. Diese Daten wurden dann manuell herausgefiltert, weil Unipark diese Daten als gewöhnliche Variable einstuft, was die Resultate verzerrte. Die im letzten Abschnitt erwähnten Non Responses wurden ebenfalls aus dem Datensatz herausgefiltert, weil mit diesen Daten nicht gerechnet wird. Bevor die gemessenen Daten ins Programm SPSS (IBM Corp., 2023) eingeführt wurden, wurden die Variablennamen

(z.B. V_6) durch passende Namen ersetzt (z.B. Konstruktivismus Vignette). Der Datensatz der gemessenen Daten konnte von Unipark als Exceldatei heruntergeladen und danach ins SPSS eingefügt werden, um mithilfe dieser Software die Datenanalyse durchzuführen.

8) Datenanalyse

Faktorielle Surveys werden normalerweise durch Regressions- oder Varianzanalysen ausgewertet (Frings, 2010, S. 195; Auspurg & Hinz, 2015, S. 23). Während früher logistische Regressionen die Standardauswertungsmethoden waren, werden heutzutage in faktoriellen Surveys vermehrt OLS-Regressionen (OLS steht für «Ordinary-least-square») eingesetzt, weil sie gemäss Frings (2010) besser interpretierbar und aussagekräftiger sind (S. 217). Pohlmann und Leitner (2003) haben jedoch durch zwei Studien nachgewiesen, dass die Unterschiede zwischen logistischen Regressionen und OLS-Regressionen bei der Auswertung von Daten sich nicht signifikant unterscheiden, sofern die abhängige Variable nominalskaliert ist. In ihrer ersten Vergleichsstudie waren die Ergebnisse der Auswertungen mit OLS-Regressionen und logistischen Regressionen sogar identisch und in der zweiten Studie waren sie sehr ähnlich.

Gemäss Teischl und Wolbring (2022, S. 152) hat die Analyse von faktoriellen Surveys seit den 2000er Jahren durch Cluster robuste Regression oder auch andere Clusterverfahren, wie z.B. Mehrebenenanalysen, zugenommen, während klassische Regressionsanalysen wie logistische oder lineare Regression abgenommen haben. Freilich kommt es auf die Fragestellung und das Design an, wie der faktorielle Survey ausgewertet wird. Um Mehrebenenanalysen oder auch spezifisch Regressionsanalysen mit mehreren Ebenen (ANOVA gehört auch zu den Mehrebenenanalysen) anwenden zu können, braucht es eine grosse Anzahl von Teilnehmenden am faktoriellen Survey, um eine ausreichende Teststärke zu erreichen (Auspurg & Hinz, 2015, S. 55).

Bei der linearen Regression weist der Regressionskoeffizient auf den additiven und linearen Einfluss jeder einzelnen Dimension hin und die Regressionsgleichung zeigt den Einfluss der Vignettendimensionen auf die Einschätzungen der Befragten (Auspurg & Hinz, 2015, S. 7).

In der Psychologie werden vermehrt ANOVA (engl. analysis of variances) Techniken anstatt Regressionsanalysen verwendet, um experimentelle Daten auszuwerten, auch wenn diese Formen von Analysen ähnlich sind (Auspurg & Hinz, S. 88). Deshalb lassen Auspurg und Hinz (S. 88) die Möglichkeit offen, faktorielle Surveys aufgrund ihres experimentellen Designs auch mit ANOVA auszuwerten, auch wenn dies für die Auswertung von faktoriellen Surveys untypisch ist (S. 88). Entscheidend ist bei der Auswertung von faktoriellen Survey, systematische Korrelationsstrukturen zwischen abhängigen und unabhängigen Variablen zu berechnen, egal ob dies mithilfe von Regressionsanalysen oder ANOVA Techniken geschieht.

Die Analysetechniken sind auch abhängig von der Skalierung der Antwortskalen (Auspurg & Hinz, 2015, S. 99). Nominalskalierte Skalen sollten mit logistischer Regression ausgewertet werden (mithilfe von Dummy Variablen), während für ordinale Skalen kategoriale Datenanalysen adäquat sind. Metrische Skalen hingegen werden am besten durch Regressionsmodelle wie OLS ausgewertet.

Die statistische Auswertung dieser Studie und die damit verbundene Hypothesenüberprüfung werden mithilfe der Software SPSS (IBM Corp., 2023), R (R Core Team, 2021), Microsoft Excel (Microsoft Corp., 2016) und der KI Chat GPT (OpenAI, 2024) durchgeführt. Die Auswertung der offenen Angaben bei der Feedbackfunktion erfolgt mit Hilfe von Chat GPT (OpenAI, 2024).

8.1) Allgemeine deskriptive Statistik

Bevor die Hypothesen überprüft werden, werden die gesammelten Daten anhand von deskriptiver Statistik dargestellt, um der Leserschaft einen allgemeinen Einblick in die erhobenen Daten zu geben.

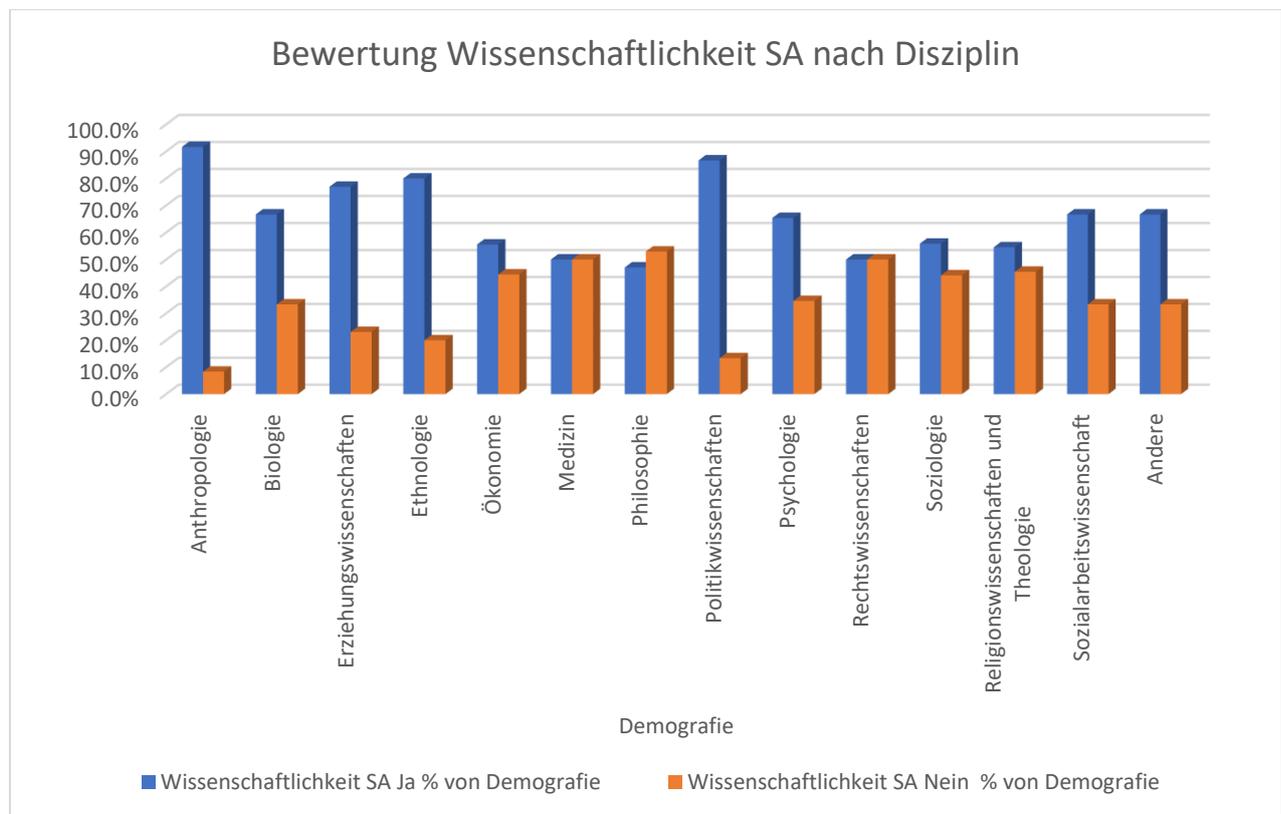


Abb. 7: Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW nach Disziplinen (in %).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von Microsoft Excel (Microsoft Corp., 2016), basierend auf den gemessenen Daten.

Abb. 7 zeigt die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW nach wissenschaftlichen Disziplinen. Die befragten Philosoph:innen bewerten die SW am wenigsten als Wissenschaft (47.1% der befragten Philosoph:innen haben «ja» angekreuzt und 52.9% haben «nein» angekreuzt bei der Frage «ist die SW eine Wissenschaft?») (siehe Anhang 6). Am meisten bewerten die befragten Anthropolog:innen die SW als Wissenschaft (91.7% der befragten Anthropolog:innen kreuzten «ja» an). Interessanterweise haben bei der SW selbst 1/3 der Befragten angegeben, dass die SW keine Wissenschaft sei (33.3%), während 2/3 (66.7%) angekreuzt haben, dass die SW eine Wissenschaft ist.

75 Personen von 291 (diejenigen, welche die Frage ausgefüllt haben) haben entweder angekreuzt, dass die SW keine Wissenschaft ist oder eine Wissenschaft im Werden (noch nicht). Dies entspricht 26% der Befragten. 146 Personen hingegen haben angekreuzt, dass die SW eine Wissenschaft ist. Das entspricht 51% aller Befragten. 23% der befragten Personen haben keine Antwort angegeben. Wenn die Antworten, dass die SW eine Wissenschaft im Werden ist (noch nicht), von denjenigen getrennt betrachtet werden, welche die SW eindeutig nicht als Wissenschaft betrachten, sind es nur noch 22 Personen, welche die SA eindeutig durchgehend nicht als Wissenschaft betrachten (7.5% aller Befragten). 53 Personen betrachten die SW hingegen als eine Wissenschaft im Werden (18%).

8.2) Hypothesenüberprüfung

In diesem Abschnitt werden die aufgestellten Hypothesen auf ihren Wahrheitsgehalt hin statistisch überprüft. Um die Hypothesen 1 bis 3 auszuwerten, braucht es, wie bereits im Abschnitt «Design Matrix der Vignetten» erwähnt wurde, eine Matrix, welche die Vignettendimensionen als Moderatorvariablen berücksichtigen. Vor dieser komplexeren Berechnung werden zuerst Chi-Quadrat-Tests zwischen der abhängigen Variable und den unabhängigen Variablen durchgeführt. Bei den Hypothesen werden alle Berechnungen ohne die gemessenen Daten der befragten SWler:innen durchgeführt (sofern nicht anders angegeben). Letztere Daten wurden für einen Vergleich mit den BWler:innen gemessen und werden für Hypothese 8 separat analysiert.

Hypothese 1: Methodische Präferenz

Hypothese 1: Alternativhypothese (H1): Es besteht eine signifikante Korrelation zwischen der methodischen Präferenz der BWler:innen (bzgl. quantitativer, qualitativer Methoden oder Mixed Methods) und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Wissenschaftlichkeit SA * Realismus_Quanti Kreuztabelle

Anzahl		Realismus_Quanti					Gesamt
		Sehr unwissenschaftlich	Eher unwissenschaftlich	Neutral	Eher wissenschaftlich	Sehr wissenschaftlich	
Wissenschaftlichkeit SA	Ja	2	8	18	47	49	124
	Nein	1	5	11	26	22	65
Gesamt		3	13	29	73	71	189

Abb. 8: Kreuztabelle der Realismus- und Quanti Methoden-Vignette und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit SA.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Wissenschaftlichkeit SA * Konstruktivismus_Quali Kreuztabelle

Anzahl		Konstruktivismus_Quali					Gesamt
		Sehr unwissenschaftlich	Eher unwissenschaftlich	Neutral	Eher wissenschaftlich	Sehr wissenschaftlich	
Wissenschaftlichkeit SA	Ja	4	8	6	50	57	125
	Nein	5	6	12	20	21	64
Gesamt		9	14	18	70	78	189

Abb. 9: Kreuztabelle der Konstruktivismus- und Quali Methoden-Vignette und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit SA.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Wissenschaftlichkeit SA * Mixed Methods Kreuztabelle

Anzahl

		Mixed Methods					Gesamt
		Sehr unwissenschaftlich	Eher unwissenschaftlich	Neutral	Eher wissenschaftlich	Sehr wissenschaftlich	
Wissenschaftlichkeit SA	Ja	3	1	6	29	83	122
	Nein	1	4	7	17	36	65
Gesamt		4	5	13	46	119	187

Abb. 10: Kreuztabelle der Konstruktivismus- und Realismus-Mischung und Mixed Methods-Vignette und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit SA.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Kreuztabellen werden bei nominal-skalierten Variablen eingesetzt, indem die Ausprägungen von mindestens zwei Variablen in eine Tabelle eingetragen werden (Jesussek, 2024a). Die Ausprägungen der Variablen werden in der Tabelle von links nach rechts eingetragen, diejenigen der zweiten Variable von oben nach unten. Die Zellen der Tabelle geben die absoluten oder relativen Häufigkeiten an. Normalerweise kommen die Werte der unabhängigen Variable in die Spalten der Tabelle und die Werte der abhängigen Variable in die Reihen (Jesussek, 2024a). Kreuztabellen dienen dazu herauszufinden, ob es eine Beziehung zwischen zwei Variablen gibt. Kreuztabellen können aufgrund der deskriptiven Statistik nur Aussagen über die Stichprobe machen (Jesussek, 2024a). Sollen Aussagen über die Grundgesamtheit getroffen werden, werden Chi-Quadrat-Tests benötigt.

Werden die Kreuztabellen der drei Vignetten mit den methodischen Präferenzen betrachtet (Abb. 8-10) zeigt sich, dass die SW generell von den Vertreter:innen aller drei Methoden mehrheitlich als wissenschaftlich betrachtet wird.

Vignette	Chi-Quadrat-Wert (df)	p-Wert (zweiseitig)	Kendall-Tau-b	Kendall-Tau-c	Näherungsweise Signifikanz
Konstruktivismus_Quali	7.933 (4)	0.094	-0.178	-0.196	0.010
Realismus_Quanti	0.671 (4)	0.955	-0.053	-0.059	0.433
Mixed Methods	13.598 (4)	0.009	-0.137	-0.134	0.058

Tab. 9: Chi-Quadrat-Tests und symmetrische Masse Hypothese 1

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von Microsoft Excel (Microsoft Corp., 2016) und SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Der Chi-Quadrat-Test (nach Pearson) ist ein Hypothesentest, der dann verwendet wird, wenn man feststellen möchte, ob es einen Zusammenhang zwischen Variablen gibt, die nominal- oder ordinal skaliert sind (Jesussek, 2024b). Beim Chi-Quadrat-Test werden die beobachteten Häufigkeiten mit den erwarteten Häufigkeiten verglichen und deren Abweichungen untersucht, um herauszufinden, ob sich die in der Stichprobe vorkommenden Häufigkeiten signifikant von den Häufigkeiten unterscheiden, die erwartet werden. Der Chi-Quadrat-Wert gibt Auskunft darüber, ob ein Zusammenhang zwischen zwei nominal- oder ordinal-skalierten Variablen besteht (Benning, 2020a). Da der Chi-Quadrat-Wert

nicht standardisiert ist, ist er nur begrenzt aussagekräftig (Benning, 2020a). Deshalb muss auch der p-Wert mitberechnet werden. «Der p-Wert gibt an, mit welcher Wahrscheinlichkeit das gemessene Ergebnis der Stichprobe zustande gekommen sein könnte» (Bevans, 2022). Dadurch können Erkenntnisse darüber ausgesagt werden, ob gefundene Zusammenhänge oder Unterschiede zwischen Variablen durch Zufall entstanden sind oder nicht. P-Werte werden üblicherweise mithilfe von p-Wert-Tabellen oder Tabellenkalkulations- bzw. Statistiksoftware berechnet. Diese Berechnungen basieren auf der angenommenen oder bekannten Wahrscheinlichkeitsverteilung der spezifischen getesteten Statistik (Beers, 2024). Die Stichprobengröße, die die Zuverlässigkeit der beobachteten Daten bestimmt, beeinflusst direkt die Genauigkeit der p-Wert-Berechnung. Der p-Wert-Ansatz zum Testen von Hypothesen verwendet die berechneten p-Werte, die aus der Abweichung zwischen dem beobachteten Wert und einem gewählten Referenzwert, unter Berücksichtigung der Wahrscheinlichkeitsverteilung der Statistik, ermittelt werden (Beers, 2024). Ein p-Wert unter 0.05 wird normalerweise als statistisch signifikant betrachtet, wodurch die Nullhypothese verworfen werden kann (Beers, 2024). Es macht bei Hypothese 1 Sinn, nebst dem Chi-Quadrat-Test auch noch die Kendall-Tau-Werte zu berechnen. Kendalls Tau ist ein nicht-parametrisches Mass für Beziehungen zwischen Spalten von Rangdaten, wie bei den Werten der Kreuztabelle, wobei diese Daten ordinal skaliert sein müssen (Glen, 2024). Der Tau-Korrelationskoeffizient liefert einen Wert von 0 bis 1, wobei 0 aussagt, dass keine Beziehung zwischen den Spalten besteht, während 1 für eine perfekte Beziehung steht. Es gibt mehrere Versionen des Tau-Korrelationskoeffizienten. Tau-A und Tau-B werden normalerweise für quadratische Tabellen (mit gleich vielen Spalten und Zeilen) verwendet (Glen, 2024). Tau-B wird für gebundene Ränge angepasst. Tau-C wird normalerweise für rechteckige Tabellen verwendet. Die Werte für Hypothese 1 sind ordinal-skaliert (die Bewertungen der Methoden-Vignetten), weshalb es Sinn macht, die Kendalls Tau Werte zu berechnen. Wenn der p-Wert nahe am Signifikanzniveau liegt, aber nicht unbedingt darunter, spricht man von näherungsweise Signifikanz (siehe Tab. 9). Dies bedeutet, dass das Ergebnis Hinweise auf einen möglichen Effekt gibt, aber diese Hinweise nicht stark genug sind, um mit Sicherheit eine Schlussfolgerung daraus zu ziehen (Sill, 2021).

Der Chi-Quadrat-Wert von 7.933 bei der Konstruktivismus- und Qualitative Methoden-Vignette (bei 4 Freiheitsgraden) zeigt eine nahe an der Signifikanzgrenze liegende Abweichung ($p = 0.094$), wobei typischerweise $p < 0.05$ eine Signifikanz anzeigt (siehe Tab. 9). Dies deutet darauf hin, dass es Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA und der Bevorzugung des Konstruktivismus sowie von qualitativen Methoden gibt, jedoch nicht stark genug, um als signifikant zu gelten. Schätzungen statistischer Parameter können auf unterschiedlichen Mengen an Informationen oder Daten basieren. «Die Anzahl unabhängiger Information, die in die Schätzung eines Parameters einfließt, wird als Anzahl der Freiheitsgrade [«df» für en. «degrees of freedom»] bezeichnet» (Uni Heidelberg, o.D.). Der Kendall-Tau-b Wert und der Kendall-Tau-c Wert zeigen beide einen schwachen negativen Zusammenhang (-0.178 und -0.196), mit einem p-Wert von 0.010. Dies deutet darauf hin, dass die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA tendenziell abnimmt, wenn der Grad der Bevorzugung von qualitativen Methoden in der Forschung zunimmt.

Der Chi-Quadrat-Wert der Realismus- und quantitative Methoden-Vignette (0.671 bei 4 Freiheitsgraden) zeigt keinen signifikanten Zusammenhang mit der Wissenschaftlichkeit der SA ($p = 0.955$) (siehe Tab. 9). Dies bedeutet, dass zwischen der Beurteilung der Wissenschaftlichkeit der SA und der Bevorzugung von quantitativen Methoden kein signifikanter Zusammenhang besteht. Zudem wird dies von den Kendall-Tau-b und Kendall-Tau-c Werten bestätigt (-0.053 und -0.059 sind nahe bei 0).

Der Chi-Quadrat-Wert der Mixed Methods Vignette liegt bei 13.598 (siehe Tab. 9). Bei 4 Freiheitsgraden ergibt sich daraus ein signifikanter Zusammenhang ($p = 0.009$, was sehr nahe bei 0 ist und $p < 0.05$) zwischen der bewerteten Wissenschaftlichkeit der SA und der Bevorzugung von Mixed Methods

(siehe Tab. 9). Die Kendall-Tau-b und Kendall-Tau-c Masse zeigen einen schwachen negativen Zusammenhang (-0.137 und -0.134). Mit einem p-Wert von 0.058 liegt dieser sehr knapp oberhalb der Signifikanzgrenze. Es könnte sein, dass eine grössere Bevorzugung von Mixed Methods dazu führt, dass die wissenschaftliche Bewertung der SA geringer ausfällt. Allerdings ist die Korrelation statistisch nicht bedeutsam, weshalb eine solche Vermutung nicht bestätigt werden konnte.

Die Alternativhypothese H1.1 (Je mehr quantitative Methoden von den BWler:innen bevorzugt werden, umso mehr schätzen sie die SW als keine Wissenschaft ein) wurde anhand der Chi-Quadrat-Tests widerlegt. Ebenso die Alternativhypothese H1.2 (Je mehr qualitative Methoden von den BWler:innen bevorzugt werden, umso mehr schätzen sie die SW als Wissenschaft ein). Es kann sogar aufgrund der Ergebnisse ausgesagt werden, dass das Gegenteil der Fall ist: Je mehr **qualitative** Methoden bevorzugt werden, desto eher wird die SA als **keine** Wissenschaft eingeschätzt. Dieser Zusammenhang ist jedoch statistisch gesehen zu schwach, um ihn postulieren zu können. Trotzdem wird dieser Zusammenhang noch mit einer Regressionsanalyse überprüft (eine lineare Regression), da eine schwache Korrelation besteht. Die lineare Regression ist in diesem Fall möglich, da die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA auf zwei Ausprägungen reduziert wurde (ja und nein). «Noch nicht» wird zu «nein» gezählt. Dadurch wird diese Variable trotz ihrer nominal-Skalierung binär und anhand von einer Dummy-Variablen Kodierung intervallskaliert.

Regressionsanalyse Quali-Vignette (Hypothese 1)

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.198 ^a	.039	.034	.466

a. Einflußvariablen : (Konstante), Konstruktivismus_Quali

Abb. 11: Modellzusammenfassung Regressionsanalyse Hypothese 1 (Quali).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

ANOVA^a

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	1.665	1	1.665	7.659	.006 ^b
	Nicht standardisierte Residuen	40.663	187	.217		
	Gesamt	42.328	188			

a. Abhängige Variable: Wissenschaftlichkeit SA
b. Einflußvariablen : (Konstante), Konstruktivismus_Quali

Abb. 12: ANOVA Analyse Hypothese 1 (Quali).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

		Koeffizienten ^a				
		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
Modell		Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
1	(Konstante)	1.679	.128		13.156	<.001
	Konstruktivismus_Quali	-.085	.031	-.198	-2.767	.006

a. Abhängige Variable: Wissenschaftlichkeit SA

Abb. 13: Regressionskoeffizient Hypothese 1 (Quali).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Abbildung 11 liefert einen Überblick über die Zusammenfassung der Regressionsanalyse. Der Korrelationskoeffizient R besitzt den Wert 0.198. Der Korrelationskoeffizient R gibt hier an, wie hoch der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen «Konstruktivismus_Quali» und «Wissenschaftlichkeit SA» ist und welche Richtung dieser Zusammenhang aufweist (Flandorfer, 2019). Ein Korrelationskoeffizient zwischen 0.5 und 1 bei einem positiven Zusammenhang und zwischen -0.5 und -1 bei einem negativen Zusammenhang gilt normalerweise als hoch (Scribbr, o.D.). Abbildung 11 zeigt auf, dass es eine schwache positive lineare Beziehung zwischen der unabhängigen und der abhängigen Variable gibt ($R = 0.198$). «Der Determinationskoeffizient [R-Quadrat] gibt an, wie sehr die Varianz der abhängigen Variable durch die erklärende Variable erklärt wird.» (Flandorfer, 2019). Dieser Wert liegt immer zwischen 0 und 1, wobei 1 das beste Modell darstellt, weil dann die gesamte Varianz der abhängigen Variable durch die unabhängige Variable erklärt werden könnte (Flandorfer, 2019). Wird dieser Wert mit 100 multipliziert, wird dieser zu einem Prozent-Wert. Der R^2 -Wert von 0.039 zeigt somit auf, dass das Modell nur 3.9% der Varianz der abhängigen Variable erklärt.

Der korrigierte Determinationskoeffizient (korrigiertes R-Quadrat) von 0.034 (siehe Abb. 11) weist darauf hin, dass das Modell die Vorhersage der Resultate leicht besser erklärt als das Mittelwertmodell, aber die Erklärungskraft sehr gering ist. Das Korrigierte R-Quadrat ist erst bei multipler Regression mit mehreren unabhängigen Variablen relevant (Flandorfer, 2019). Mit der Anzahl erklärender Variablen erhöht sich das gewöhnliche R-Quadrat, auch wenn das Modell dadurch nicht besser wird. Das Korrigierte R-Quadrat wird berechnet, um diesen Fehler zu korrigieren (Flandorfer, 2019).

Der zweite Teil der SPSS Regressionsanalyse (ANOVA) testet die Signifikanz des Regressionsmodells (Flandorfer, 2019). «Die Ergebnisse zeigen, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass alle Regressionskoeffizienten tatsächlich 0 sind und das Resultat der Regressionsanalyse daher auf Zufall basiert» (Flandorfer, 2019). Um diese Annahme zu überprüfen, wird ein F-Test durchgeführt. Zum F-Test gehören die bereits erwähnten Freiheitsgrade (df). Df gibt die Anzahl der erklärenden Variablen wieder (bei der Regression; hier = 1) und die Zahl der Beobachtungen minus der Anzahl erklärender Variablen (bei den nicht standardisierten Residuen; hier = 209) (Flandorfer, 2019) (siehe Abb. 12). Die Signifikanz des Modells (Sig.) sagt aus, ob das Modell signifikante erklärende Variablen beinhaltet. Der F-Wert wird berechnet, indem zwei quadratische Mittelwerte dividiert werden (IBM, 2024). Diese Berechnung sagt das Verhältnis der erklärten Varianz zur unerklärten Varianz aus. Um den F-Wert interpretieren zu können, braucht es den Signifikanzwert (IBM, 2024).

Die Varianzanalyse (ANOVA) in Abbildung 12 zeigt auf, dass das Regressionsmodell signifikant präziser als ein Modell ohne Prädiktoren ist. Die Quadratsumme der Regression von 1.665 zeigt, dass die erklärte Varianz der Regression zwar gering, aber nicht null ist (Abb. 12). Der F-Wert von 7.659 sagt aus,

dass die durch das Modell erklärte Variation im Vergleich zur Variation innerhalb der verschiedenen Gruppen signifikant ist. Die Signifikanz von 0.006 (siehe Abb. 13) gibt schlussendlich an, dass das Modell signifikant ist. Um eine Signifikanz aussagen zu können, muss das Signifikanzniveau (auch p-Wert genannt) wie bereits erwähnt normalerweise unter 0.05 liegen (Flandorfer, 2019).

Abbildung 13 gibt den Regressionskoeffizienten an. Die SPSS-Tabelle zu den Koeffizienten «gibt Auskunft über die Grösse, das Vorzeichen der Konstante (plus oder minus) und die Signifikanz des Effekts der erklärenden Variable auf die abhängige Variable» (Flandorfer, 2019). «Die Signifikanz des Effekts wird mit einem t-Test ermittelt. Ein Ergebnis unter 0,05 ist signifikant.» (Flandorfer, 2019). Der Standardfehler in der Regressionsanalyse (Std.-Fehler) ist ein Mass für die Genauigkeit der Schätzung des Regressionskoeffizienten (Flandorfer, 2019). Er gibt an, wie stark der geschätzte Koeffizient aufgrund der Stichprobendaten variieren kann.

Die Konstante mit dem Regressionskoeffizienten von 1.679 und einem Standardfehler von 0.128 und einem hohen t-Wert von 13,156 (siehe Abb. 13) weisen darauf hin, dass die Konstante statistisch signifikant ist ($p < 0.001$).

Der Regressionskoeffizient zwischen der Konstruktivismus-/qualitative Methoden-Vignettenbewertung (unabhängige Variable) und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA (abhängige Variable) beträgt -0.085, was darauf hindeutet, dass das Konstrukt einen geringen negativen Einfluss auf die abhängige Variable hat.

Das Regressionsmodell zeigt somit einen statistisch signifikanten, aber sehr schwachen negativen Zusammenhang zwischen dem Konstrukt und der abhängigen Variable (die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA). Die unabhängige Variable (Konstruktivismus/quali Methoden) erklärt einen sehr kleinen Teil der Varianz der abhängigen Variable, was durch die R-Quadrat-Werte, den F-Test und die Bestimmung der Regressionskoeffizienten bestätigt werden konnte. Somit wurde Hypothese 1 geringfügig bestätigt, aber die Alternativhypothesen H1.1 und H1.2 konnten widerlegt werden. Stattdessen ist das Gegenteil der Fall. Die Bevorzugung von qualitativen Methoden korreliert leicht negativ mit der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW.

Regressionsanalyse Mixed Methods-Vignette (Hypothese 1)

Modellzusammenfassung				
Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.140 ^a	.020	.014	.474

a. Einflußvariablen : (Konstante), Mixed Methods

Abb. 14: Modellzusammenfassung Regressionsanalyse Hypothese 1 (Mixed Methods).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

ANOVA^a

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	.834	1	.834	3.713	.056 ^b
	Nicht standardisierte Residuen	41.572	185	.225		
	Gesamt	42.406	186			

- a. Abhängige Variable: Wissenschaftlichkeit SA
b. Einflußvariablen : (Konstante), Mixed Methods

Abb. 15: ANOVA Analyse Hypothese 1 (Mixed Methods).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Koeffizienten^a

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta		
1	(Konstante)	1.679	.176		9.567	<.001
	Mixed Methods	-.075	.039	-.140	-1.927	.056

- a. Abhängige Variable: Wissenschaftlichkeit SA

Abb. 16: Regressionskoeffizient Hypothese 1 (Mixed Methods).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Weil durch die Chi-Quadrat-Tests der Mixed Methods Vignette eine Korrelation mit der abhängigen Variable (Wissenschaftlichkeit SA) nachgewiesen wurde, wird auch hier eine lineare Regressionsanalyse durchgeführt. Abbildung 14 zeigt eine Zusammenfassung der Regressionsanalyse. Der Korrelationskoeffizient R beträgt 0.140. Abbildung 14 verdeutlicht ausserdem eine schwache positive lineare Beziehung zwischen der unabhängigen und der abhängigen Variable, weil der R-Wert über 0, aber unter 0.5 liegt. Der Determinationskoeffizient von 0.020 bedeutet, dass nur 2.0% der Varianz der abhängigen Variable durch die unabhängige Variable erklärt wird. Der korrigierte Determinationskoeffizient von 0.014 (siehe Abb. 14) zeigt, dass das Modell die Ergebnisse etwas besser als das Mittelwertmodell vorhersagt, jedoch eine sehr geringe Erklärungskraft hat.

Abbildung 15 zeigt, dass die Quadratsumme der Regression 0.834 beträgt, was darauf hindeutet, dass die erklärte Varianz der Regression gering, aber vorhanden ist. Der F-Wert von 3.713 (siehe Abb. 15) zeigt, dass die durch das Modell erklärte Variation im Vergleich zur innerhalb der Gruppen bestehenden Variation signifikant ist. Die Signifikanz von 0.056 liegt jedoch knapp über dem typischen Schwellenwert von 0.05, was bedeutet, dass das Modell nur näherungsweise signifikant ist.

Die Konstante in Abbildung 16 hat einen Regressionskoeffizienten von 1.679 und einen Standardfehler von 0.176 sowie einen hohen t-Wert von 9.567 (siehe Abb. 16), was darauf hinweist, dass die Konstante statistisch signifikant ist ($p < 0.001$).

Der Regressionskoeffizient für die Bewertung der Mixed Methods Vignette und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA beträgt -0.075 , was auf einen geringen negativen Einfluss auf die abhängige Variable hindeutet. Der p-Wert von 0.056 (siehe Abb. 16) zeigt, dass der Regressionskoeffizient annäherungsweise signifikant ist.

Das Regressionsmodell zeigt somit einen annäherungsweise signifikanten, aber sehr schwachen negativen Zusammenhang zwischen der Bewertung der Mixed Methods Vignette und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA. Die unabhängige Variable erklärt einen sehr kleinen Teil der Varianz der abhängigen Variable, was durch die R^2 -Werte, den F-Test und die Bestimmung der Regressionskoeffizienten bestätigt wurde. Somit konnte Hypothese 1 sehr schwach bestätigt werden, aber die Alternativhypothesen H1.1 und H1.2 konnten widerlegt werden. Auch hier ist es der Fall, dass je stärker Mixed Methods bevorzugt werden, die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA leicht abnimmt.

Hypothese 2: Wissenschaftstheoretische Ansichten

Alternativhypothese (H2): Es besteht eine signifikante Korrelation zwischen der wissenschaftstheoretischen Präferenz der BWler:innen (bzgl. dem Realismus und dem Konstruktivismus) und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Da beim Vignettendesign (Anhang 4) die wissenschaftstheoretischen Ansichten (Realismus, Konstruktivismus) direkt mit den methodischen Präferenzen (qualitative, quantitative und Mixed Methods) verbunden wurden, können die exakt identischen Resultate der vorherigen Chi-Quadrat-Tests auch auf diese Hypothese übertragen werden. Somit zeigt der Chi-Quadrat-Wert von 7.933 bzgl. den qualitativen Methoden eine signifikante Abweichung ($p = 0.094$) (siehe Tab. 9), was eine schwache Korrelation auch bzgl. dem Konstruktivismus anzeigt. Auch hier zeigen der Kendall-Tau-b Wert und der Kendall-Tau-c Wert einen schwachen negativen Zusammenhang (-0.178 und -0.196) (siehe Tab. 9). Durch die Regressionsanalyse der ersten Hypothese wurde aufgezeigt, dass es bei der Konstruktivismus-Vignettenbewertung eine signifikante Korrelation gibt, was ebenso für die qualitativen Methoden gilt. Deshalb konnte auch Hypothese 2 geringfügig bestätigt werden (ein sehr schwach negativer Zusammenhang), aber die Alternativhypothesen H2.1 und H2.2 müssen ebenfalls verworfen werden, da auch hier der Zusammenhang zwischen den Variablen genau umgekehrt ist. Je mehr die BWler:innen den Konstruktivismus bevorzugen, umso eher betrachten sie die SW nicht als Wissenschaft. Die Regressionsanalyse der Mixed Methods Vignette im letzten Abschnitt zeigt ausserdem auf, dass wenn die BWler:innen eine Mischung aus Konstruktivismus und Realismus bevorzugen, ein schwacher negativer Zusammenhang zur Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA besteht. Dieser Umstand kann auf den Einfluss des Konstruktivismus bei dieser Mischung zurückzuführen sein, was die Ergebnisse der Regressionsanalyse der Konstruktivismus-Vignette bestätigen würde. Der schwächere negative Zusammenhang bei der Bewertung der Mixed Methods Vignette als bei der Konstruktivismus-Vignette weist ebenfalls darauf hin.

Hypothese 3: Wissenschaftssoziologische Prämissen

Zusammenfassung der Fallverarbeitung

	Gültig		Fälle Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
	Wissenschaftlichkeit SA * Normativität	184	71.0%	75	29.0%	259
Wissenschaftlichkeit SA * Wertneutralität	186	71.8%	73	28.2%	259	100.0%

Abb. 17: Zusammenfassung der Fallverarbeitung von Hypothese 3.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Hypothese 3 (H3): Es besteht eine signifikante Korrelation zwischen der wissenschaftssoziologischen Prämisse der BWler:innen (Bevorzugung von Wertneutralität oder Normativität) und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Diese Hypothese wurde durch zwei Kreuztabellen und Chi-Quadrat-Tests überprüft. Die Normativitätshypothese haben 184 BWler:innen gültig ausgefüllt, die Wertneutralitätshypothese 186 (siehe Abb. 17).

Wissenschaftlichkeit SA * Normativität

Kreuztabelle

Anzahl

		Normativität					Gesamt
		Sehr unwissenschaftlich	Eher unwissenschaftlich	Neutral	Eher wissenschaftlich	Sehr wissenschaftlich	
Wissenschaftlichkeit SA	Ja	3	17	25	41	35	121
	Nein	7	8	17	22	9	63
Gesamt		10	25	42	63	44	184

Abb. 18: Kreuztabelle der Normativitätsvignette und der Beurteilung der Wissenschaftlichkeit der SA.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Wissenschaftlichkeit SA * Wertneutralität

Kreuztabelle

Anzahl

		Wertneutralität					Gesamt
		Sehr unwissenschaftlich	Eher unwissenschaftlich	Neutral	Eher wissenschaftlich	Sehr wissenschaftlich	
Wissenschaftlichkeit SA	Ja	6	44	36	23	12	121
	Nein	3	22	20	15	5	65
Gesamt		9	66	56	38	17	186

Abb. 19: Kreuztabelle der Wertneutralitätsvignette und der Beurteilung der Wissenschaftlichkeit der SA.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	10.187 ^a	4	.037
Likelihood-Quotient	10.128	4	.038
Zusammenhang linear-mit-linear	6.085	1	.014
Anzahl der gültigen Fälle	184		

a. 1 Zellen (10.0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3.42.

Abb. 20: Chi-Quadrat-Tests der Normativitätsvignette.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotischer Standardfehler ^a	Näherungsweise t ^b	Näherungsweise Signifikanz
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Kendall-Tau-b	-.159	.065	-2.446	.014
	Kendall-Tau-c	-.185	.076	-2.446	.014
Anzahl der gültigen Fälle		184			

a. Die Null-Hypothese wird nicht angenommen.

b. Unter Annahme der Null-Hypothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Abb. 21: Symmetrische Masse der Normativitätsvignette.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Der Chi-Quadrat-Wert der Normativitätsvignette von 10.187 bei 4 Freiheitsgraden zeigt einen signifikanten Zusammenhang ($p = 0.037$) mit der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA (siehe Abb. 20). Dies liefert Hinweise darauf, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA und der Bevorzugung von Normativität in der Wissenschaft gibt.

Die Kendall-Tau-b und Kendall-Tau-c Masse der Normativitätsvignette zeigen einen schwachen negativen Zusammenhang (-0.159 und -0.185) mit p-Werten von jeweils 0.014 (siehe Abb. 21), was auf einen signifikanten, wenn auch schwachen negativen Zusammenhang hinweist. Dies bedeutet, dass die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA tendenziell abnimmt, wenn der Grad der Bevorzugung von Normativität zunimmt.

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	.672 ^a	4	.955
Likelihood-Quotient	.673	4	.955
Zusammenhang linear-mit-linear	.030	1	.862
Anzahl der gültigen Fälle	186		

a. 1 Zellen (10.0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3.15.

Abb. 22: Chi-Quadrat-Tests der Wertneutralitätsvignette.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Symmetrische Maße

	Wert	Asymptotischer Standardfehler ^a	Näherungsweise t^b	Näherungsweise Signifikanz
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Kendall-Tau-b	.018	.067	.271
	Kendall-Tau-c	.021	.077	.271
Anzahl der gültigen Fälle	186			

a. Die Null-Hypothese wird nicht angenommen.

b. Unter Annahme der Null-Hypothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Abb. 23: Symmetrische Masse der Wertneutralitätsvignette.

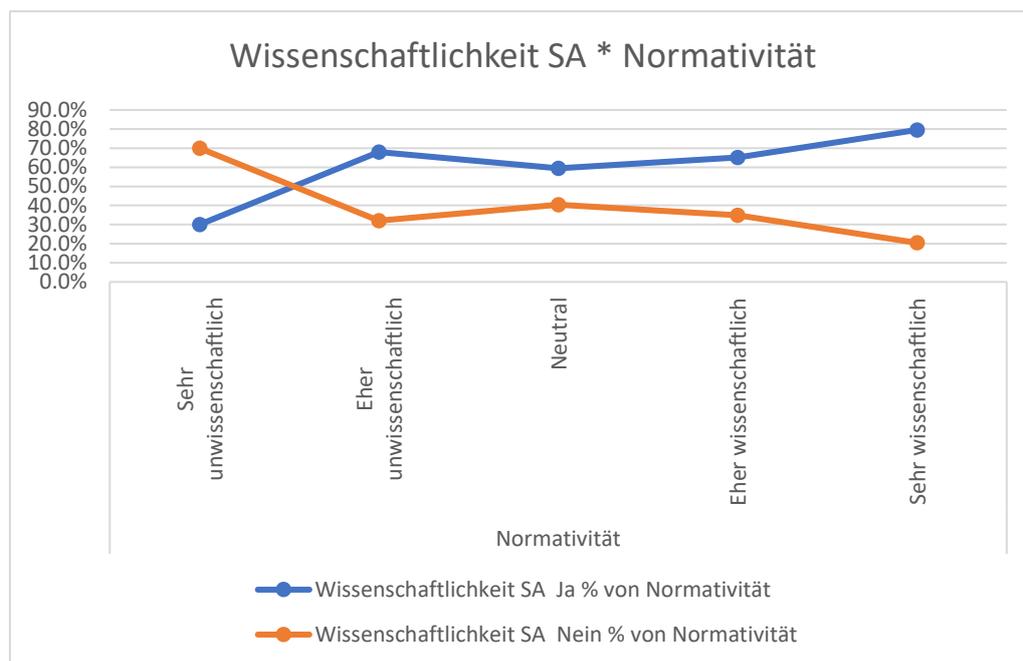
Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Bei der Wertneutralitätsvignette zeigt der Chi-Quadrat-Wert von 0.672 bei 4 Freiheitsgraden keinen signifikanten Zusammenhang ($p = 0.955$) (siehe Abb. 22). Dies bedeutet, dass zwischen der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA und der Bevorzugung von Wertneutralität kein signifikanter Zusammenhang besteht. Auch die Kendall-Tau-b und Kendall-Tau-c Masse zeigen keinen signifikanten Zusammenhang, mit Werten nahe bei 0 (0.018 bzw. 0.021) und p-Werten von jeweils 0.787 (siehe Abb. 23).

Die Alternativhypothese H3.1 (je mehr die Wertneutralität von den BWler:innen bevorzugt wird, umso mehr schätzen sie die Soziale Arbeit nicht als Wissenschaft ein) wurde durch die Chi-Quadrat-Tests widerlegt. Ebenso die Alternativhypothese H3.2 (Je mehr die Normativität von den BWler:innen bevorzugt wird, umso mehr schätzen sie die Soziale Arbeit als Wissenschaft ein). Stattdessen wurde aufgezeigt, dass der Zusammenhang zwischen der Bevorzugung einer normativen Wissenschaft negativ korreliert mit der Bewertung der SA als Wissenschaft. Dies wird durch Regressionsanalysen nochmals genauer analysiert.

Regressionsanalyse Normativitätsvignette (Hypothese 3)

Da bei den Chi-Quadrats-Tests eine Korrelation zwischen der Bevorzugung einer normativen Wissenschaft und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW nachgewiesen wurde, wird nun eine Regressionsanalyse durchgeführt, um herauszufinden, wie stark diese Korrelation ist und in welche Richtung sie geht (welche Beziehung zwischen den Variablen dadurch ausgesagt werden kann). Deshalb wird eine lineare Regressionsanalyse durchgeführt.



Wissenschaftlichkeit SA * Normativität Kreuztabelle

		Normativität					Gesamt	
		Sehr unwissenschaftlich	Eher unwissenschaftlich	Neutral	Eher wissenschaftlich	Sehr wissenschaftlich		
Wissenschaftlichkeit SA	Ja	Anzahl	3	17	25	41	35	121
		% von Normativität	30.0%	68.0%	59.5%	65.1%	79.5%	65.8%
	Nein	Anzahl	7	8	17	22	9	63
		% von Normativität	70.0%	32.0%	40.5%	34.9%	20.5%	34.2%
Gesamt		Anzahl	10	25	42	63	44	184
		% von Normativität	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Abb. 24 & 25: Grafik, welche den Zusammenhang zwischen der Bevorzugung von wissenschaftlicher Normativität und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA zeigt (Abb. 24). Die Grafik basiert auf den Daten der Kreuztabelle (siehe unterhalb; Abb. 25).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023) und Microsoft Excel (Microsoft Corp., 2016), basierend auf den gemessenen Daten.

Abbildung 24 zeigt eine Korrelation zwischen den Variablen auf. Es gibt bei dieser Grafik einen erkennbaren positiven Zusammenhang zwischen der Bevorzugung von Normativität und der Wahrscheinlichkeit, dass die SW als Wissenschaft angesehen wird. Dies zeigt sich daran, dass die blaue Linie (Ansicht, dass SA eine Wissenschaft ist) mit zunehmender Bevorzugung der Normativität steigt. Die orange Linie (Ansicht, dass SA keine Wissenschaft ist) hingegen zeigt eine negative Korrelation. Je mehr die Normativität bevorzugt wird, umso eher wird die SA als Wissenschaft angesehen. Der kritische Punkt scheint zwischen «sehr unwissenschaftlich» und «eher unwissenschaftlich» zu liegen, da hier ein deutlicher Wechsel in der Wahrnehmung stattfindet und die Meinungen signifikant zu wechseln scheinen. Aufgrund der sichtbaren Korrelation auf der Grafik ist es zusätzlich wichtig, eine Regressionsanalyse durchzuführen.

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.182 ^a	.033	.028	.469

a. Einflußvariablen : (Konstante), Normativität

Abb. 26: Modellzusammenfassung Regressionsanalyse Hypothese 3 (Normativität).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

ANOVA^a

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	1.378	1	1.378	6.260	.013 ^b
	Nicht standardisierte Residuen	40.052	182	.220		
	Gesamt	41.429	183			

a. Abhängige Variable: Wissenschaftlichkeit SA

b. Einflußvariablen : (Konstante), Normativität

Abb. 27: ANOVA Analyse Hypothese 3 (Normativität).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Koeffizienten ^a						
Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta		
1	(Konstante)	1.612	.113		14.256	<.001
	Normativität	-.075	.030	-.182	-2.502	.013

a. Abhängige Variable: Wissenschaftlichkeit SA

Abb. 28: Regressionskoeffizient Hypothese 3 (Normativität).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Das Modell erklärt etwa 3.3% der Varianz (bzw. 2.8% nach Korrektur von R^2) in der abhängigen Variable (Wissenschaftlichkeit SA), was darauf hindeutet, dass die unabhängige Variable (Normativität) einen begrenzten, aber signifikanten Einfluss hat (siehe Abb. 26). Der Standardfehler des Schätzers (Wert 0.469) gibt die durchschnittliche Abweichung der beobachteten Werte von den vorhergesagten Werten im Modell an (siehe Abb. 26). Je nach Kontext handelt es sich hier um einen geringen Standardfehler. Die ANOVA-Tabelle (siehe Abb. 27) zeigt, dass die Regression insgesamt signifikant ist ($F = 6.260$, $p = 0.013$). Dies bedeutet, dass das Modell insgesamt besser als ein einfaches Durchschnittsmodell ist, um die Wissenschaftlichkeit der SW vorherzusagen.

Der geschätzte Regressionskoeffizient für die Konstante beträgt 1.612 ($p < 0.001$) (siehe Abb. 28). Dies bedeutet, dass bei einem Wert von 0 für die unabhängige Variable (Normativität) die abhängige Variable (Wissenschaftlichkeit SA) durchschnittlich 1.612 beträgt. Der geschätzte Regressionskoeffizient für Normativität beträgt -0.075 ($p = 0.013$) (siehe Abb. 28). Dieser schwache negative Koeffizient deutet darauf hin, dass ein höheres Mass an normativer Wissenschaftspräferenz mit einer geringeren Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW verbunden ist. Der standardisierte Koeffizient (Beta = -0.182) zeigt den Effekt in Standardabweichungen der abhängigen Variable.

Die Ergebnisse legen nahe, dass die Präferenz für die Normativität in der Wissenschaft einen statistisch signifikanten, aber geringen negativen Einfluss auf die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW hat. Die Alternativhypothese H3.2 (Je mehr die Normativität von den BWler:innen bevorzugt wird, umso mehr schätzen sie die Soziale Arbeit als Wissenschaft ein) konnte somit widerlegt werden. Stattdessen lässt sich eher das Gegenteil aussagen (je mehr die Normativität von den BWler:innen bevorzugt wird, umso eher schätzen sie die Soziale Arbeit **nicht** als Wissenschaft ein).

Hypothesen 1-3: Vignettenauswertung

Bei der Berechnung in diesem Abschnitt wurden auch die Bewertungen der SWler:innen selbst berücksichtigt, weil der Einfluss der Moderatorvariablen für alle Vignettenbewertungen relevant sind. Um die Moderatorvariablen der Vignetten zu berücksichtigen (siehe Kapitel «Messung der abhängigen und unabhängigen Variablen»), müssen die Vignettendimensionen (in diesem Design = Moderatorvariablen) speziell mithilfe einer Matrix (siehe Kapitel «Design Matrix der Vignetten») ausgewertet werden.

Die Effekte der Moderatorvariablen werden anhand multipler linearer Regression ausgewertet, weil die Moderatorvariablen als unabhängige Variablen betrachtet werden können (Walther, 2023). Aufgrund der Komplexität dieser Analyse und des Umfangs der Daten in der Design Matrix, wird diese Analyse nicht mit SPSS, sondern mit dem Statistikprogramm R (R Core Team, 2021) durchgeführt. Die Vignettendimensionen sind nominal-skaliert, was sich u.a. an den Textvariationen zeigt. Deshalb müssen diese durch Dummy-Variablen kodiert werden, wie im Kapitel «Design Matrix der Vignetten» gezeigt wurde.

Variable	R-Koeffizient	Standardfehler	T	P > t
Konstante	1.259	0.047	26.716	5.114
Bewertung Vignetten	-0.035	0.012	-2.918	0.004
Konstr. + quali	0.329	0.110	2.983	0.003
Konstr. Konstante	-0.029	0.027	-1.065	0.287
Normat.	0.287	0.100	2.856	0.004
Normat. Konstante	-0.023	0.027	-0.873	0.383
Realism. + quanti	0.246	0.117	2.098	0.036
Realism. Konstante	-0.007	0.029	-0.230	0.818
Mixed Methods	0.356	0.141	2.516	0.012
Mixed M. Konstante	-0.026	0.032	-0.831	0.406
Wertn.	0.041	0.092	0.447	0.655
Wertn. Konstante	0.050	0.028	1.787	0.074

Tab. 10: Ergebnisse der multiplen linearen Regressionsanalyse (Moderatorvariablen) auf drei Dezimalstellen gerundet

Anmerkung. Eigene Darstellung, basierend auf den Ergebnissen der R (R Core Team, 2021) Berechnungen.

Tabelle 10 zeigt auf, dass folgende Levels in den Vignetten als Moderatorvariablen einen signifikanten Einfluss auf die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW (Konstante) haben: Konstruktivismus / Quali Methoden, Normativität, Realismus / Quanti Methoden und Mixed Methods (ihre P Werte sind alle über dem üblichen Signifikanzniveau von 0.05). Der Wertneutralitätslevel hat keinen signifikanten Einfluss (der P-Wert von 0.655 übersteigt 0.05). Die Effekte der Levels auf die abhängige Variable sind jeweils positiv (alle R-Koeffizienten-Werte der Levels sind > 0) (siehe Tab. 10). Somit haben alle Levels in den Vignetten, bis auf die Wertneutralität, als Moderatorvariablen signifikante positive Effekte auf die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW (abhängige Variable).

Die Interaktionseffekte zwischen den Levels und den Bewertungen der Vignetten sind mehrheitlich nicht signifikant. Dies zeigt sich an den P-Werten ihrer Konstanten (siehe Tab. 10), welche jeweils das Signifikanzniveau von 0.05 übersteigen. Am stärksten nähert sich die Konstante des Wertneutralitätslevels dem Wert 0.05 ($p = 0.074$). Dies kann als tendenziellen, aber nicht signifikanten Einfluss eingestuft werden. Somit beeinflussen die Moderatorvariablen die Beziehung zwischen den unabhängigen Variablen und der abhängigen Variable nicht wesentlich bzw. moderieren diese nicht stark.

Diese Ergebnisse liefern relevante Informationen zum Semi-Faktoriellen Design dieser Masterarbeit. Da bei den Interaktionseffekten keine Signifikanz festgestellt wurde, dafür aber bei den Effekten der Levels auf die abhängige Variable, deutet dies darauf hin, dass die Haupteffekte der Vignettenlevel auf die abhängige Variable unabhängig von den Bewertungen der Levels beständig sind. Somit zeigt sich in diesem Semi-Faktoriellen Design, dass die Untersuchung von Haupteffekten ausreichend ist, um die wichtigsten Einflüsse auf die abhängige Variable zu verstehen, ohne dass die komplexen

Wechselwirkungen zwischen allen möglichen Levelstufen untersucht werden müssen, wie dies bei einem faktoriellen Design der Fall ist.

Hypothese 4: Einfluss der Gegenstandsbestimmung

Hypothese 4: Es gibt eine signifikante Korrelation zwischen der Bewertung des Gegenstands der SW durch die BWler:innen und ihrer Bewertung der SW als Wissenschaft.

Zusammenfassung der Fallverarbeitung

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Wissenschaftlichkeit SA * Gegenstand	182	70.3%	77	29.7%	259	100.0%

Abb. 29: Zusammenfassung der Fallverteilung Hypothese 4.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Die Frage nach dem Gegenstand der SW haben 182 BWler:innen gültig beantwortet (Abb. 29). Dies entspricht ca. 64% aller Teilnehmenden, die den Fragebogen beendet haben.

Wissenschaftlichkeit SA * Gegenstand Kreuztabelle

Anzahl

		Gegenstand		Gesamt
		Gegenstand eindeutig	Kein klarer Gegenstand	
Wissenschaftlichkeit SA	Ja	101	19	120
	Nein	38	24	62
Gesamt		139	43	182

Abb. 30: Anzahl der Antworten der Bewertung des Gegenstands der SW und die Bewertung ihrer Wissenschaftlichkeit.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Bei Abbildung 30 wurden die Antwortoptionen der Bewertung des Gegenstands in zwei Kategorien eingeteilt (Gegenstand klar bestimmt & kein klarer Gegenstand), im Gegensatz zu den ursprünglich 4 Kategorien (siehe Anhang 5). Dies wurde aus zwei Gründen gemacht. Der erste Grund liegt darin, zu sehen, wie der Einfluss der nicht eindeutigen Definiertheit des Gegenstandes auf die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW ist. Der zweite Grund liegt darin, dass die Antwortkategorien der Frage nach dem Gegenstand nominal-skaliert und mehr als binär kodiert sind und dementsprechend nicht bei Regressionsanalysen verwendet werden können, ohne Dummies zu bilden.

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)	Exakte Sig. (zweiseitig)	Exakte Sig. (einseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	11.856 ^a	1	<.001		
Kontinuitätskorrektur ^b	10.622	1	.001		
Likelihood-Quotient	11.395	1	<.001		
Exakter Test nach Fisher				<.001	<.001
Zusammenhang linear-mit-linear	11.791	1	<.001		
Anzahl der gültigen Fälle	182				

a. 0 Zellen (0.0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 14.65.

b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

Abb. 31: Chi-Quadrat-Tests Hypothese 4.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Symmetrische Maße

	Wert	Asymptotischer Standardfehler ^a	Näherungsweise t ^b	Näherungsweise Signifikanz
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß				
Kendall-Tau-b	.255	.076	3.214	.001
Kendall-Tau-c	.206	.064	3.214	.001
Anzahl der gültigen Fälle	182			

a. Die Null-Hypothese wird nicht angenommen.

b. Unter Annahme der Null-Hypothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Abb. 32: Symmetrische Maße Hypothese 4.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Der Pearson-Chi-Quadrat-Test zeigt einen Wert von 11.856 bei 1 Freiheitsgrad (df) und eine asymptotische Signifikanz von < 0.001 (siehe Abb. 31). Ein hoher Pearson-Chi-Quadrat-Wert und eine sehr niedrige Signifikanz deuten darauf hin, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW und der Bewertung des Vorhandenseins eines eindeutig definierten Gegenstandes gibt. Die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Ergebnis zufällig auftritt, ist sehr gering. Die Kontinuitätskorrektur zeigt einen ähnlichen Wert von 10.622 bei 1 df und ebenfalls eine Signifikanz von < 0.001. Dieser Test korrigiert somit den Pearson-Chi-Quadrat-Wert für die Kontinuität. Ein ähnlicher Wert wie der Pearson-Chi-Quadrat-Wert bestätigt die Signifikanz des Zusammenhangs.

Der Likelihood-Quotient beträgt 11.395 bei 1 df, wiederum mit einer Signifikanz von < 0.001. Der Likelihood-Quotient bestätigt ebenfalls den signifikanten Zusammenhang zwischen den Variablen. Der exakte Test nach Fisher zeigt ebenfalls eine zweiseitige Signifikanz von < 0.001 (siehe Abb. 31). Der Zusammenhang linear-mit-linear beträgt 11.791 bei 1 df und ist signifikant mit einem Wert von <

0.001. Alle diese Werte haben eine sehr hohe Signifikanz. Dies zeigt eine klare lineare Korrelation zwischen den beiden Variablen an.

Aufgrund der gemessenen Daten besteht somit ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA und der Bewertung des Vorhandenseins eines eindeutig definierten Gegenstandes der SW. Dies wird durch die signifikanten Chi-Quadrat-Werte (Pearson, Kontinuitätskorrektur, Likelihood-Quotient) und die Ergebnisse des Fisher-Tests bestätigt.

Der Kendall-Tau-b Wert beträgt 0.255 mit einem asymptotischen Standardfehler von 0.076 und einem näherungsweisen t-Wert von 3.214 (Signifikanz = 0.001) (siehe Abb. 32). Der Kendall-Tau-c Wert beträgt 0.206 mit einem asymptotischen Standardfehler von 0.064 und ebenfalls einem näherungsweisen t-Wert von 3.214 (Signifikanz = 0.001).

Die Kendall-Tau-Werte (b und c) deuten auf einen moderaten positiven Zusammenhang hin. Ein höherer Kendall-Tau-b-Wert (0.255) im Vergleich zu Kendall-Tau-c (0.206), mit p-Werten von 0.001 (siehe Abb. 32) zeigen, dass der Zusammenhang signifikant, aber nicht sehr stark ist.

Regressionsanalyse Hypothese 4

Aufgrund des signifikanten Zusammenhangs zwischen den Variablen, welcher durch die Chi-Quadrat-Tests nachgewiesen wurde, wird zusätzlich eine Regressionsanalyse durchgeführt. Dazu wird eine lineare Regression berechnet. Diese lässt sich durch die Dummy Variablen Kodierung beider Variablen durchführen.

Aufgenommene/Entfernte Variablen^a

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Gegenstand ^b	.	Einschluß

a. Abhängige Variable: Wissenschaftlichkeit SA

b. Alle gewünschten Variablen wurden eingegeben.

Abb. 33: Abhängige (Wissenschaftlichkeit SA) und Unabhängige Variable (Gegenstand der SA) bei der Regressionsanalyse von Hypothese 4.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.255 ^a	.065	.060	.461

a. Einflußvariablen : (Konstante), Gegenstand

Abb. 34: Modellzusammenfassung Regressionsanalyse Hypothese 4.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

ANOVA^a

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	2.663	1	2.663	12.543	<.001 ^b
	Nicht standardisierte Residuen	38.216	180	.212		
	Gesamt	40.879	181			

a. Abhängige Variable: Wissenschaftlichkeit SA

b. Einflußvariablen : (Konstante), Gegenstand

Abb. 35: ANOVA Analyse Hypothese 4.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Koeffizienten^a

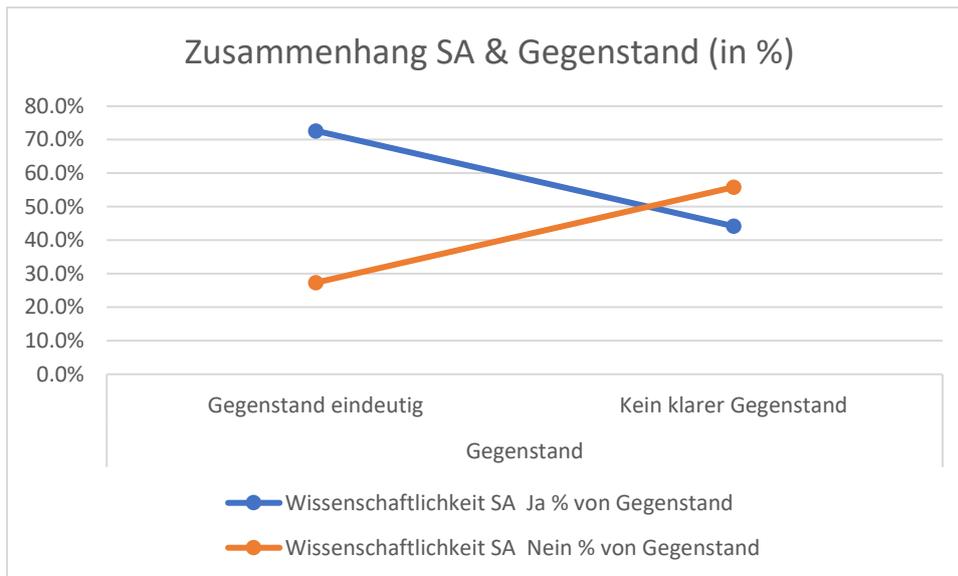
Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta		
1	(Konstante)	.989	.105		9.406	<.001
	Gegenstand	.285	.080	.255	3.542	<.001

a. Abhängige Variable: Wissenschaftlichkeit SA

Abb. 36: Regressionskoeffizient Hypothese 4.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Der Korrelationskoeffizient (R) von 0.255 zeigt eine positive, aber schwache Korrelation zwischen der Wissenschaftlichkeit der SA und der Bewertung des Vorhandensein eines klaren Gegenstandes (siehe Abb. 34). Ein R-Quadrat (R^2) von 0.065 (siehe Abb. 34) bedeutet, dass etwa 6.5% der Varianz in der Wissenschaftlichkeit der SA durch das Vorhandensein eines klar definierten Gegenstandes erklärt wird. Dies ist ein relativ niedriger Wert und deutet darauf hin, dass ein eindeutig definierter Gegenstand nur einen kleinen Teil der Variation in der Bewertung der Wissenschaftlichkeit erklärt. Das korrigierte R^2 von 0.060 berücksichtigt die Anzahl der Prädiktoren im Modell und zeigt ebenfalls, dass nur ein kleiner Teil der Varianz erklärt wird. Der F-Wert von 12.543 ist signifikant ($p < 0.001$) (siehe Abb. 35), was bedeutet, dass das Modell insgesamt signifikant ist und ein klar definierter Gegenstand ein signifikanter Prädiktor für die Wissenschaftlichkeit der SA ist. Der T-Wert von 3.542 ist ebenfalls signifikant (Abb. 36), was bestätigt, dass die Präzision des Gegenstands der SA ein signifikanter Prädiktor für die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA ist. Der Zusammenhang wird auch klar, wenn aus der dazugehörigen Kreuztabelle eine Grafik entsteht (siehe Abb. 37). Je mehr der Gegenstand der SA als präzise definiert betrachtet wird, umso mehr wird die SA als Wissenschaft betrachtet. Dies ist bei Abbildung 37 ersichtlich. Hypothese 4 wurde somit bestätigt. Die Wahrnehmung der Wissenschaftlichkeit der SW ist stark mit der Klarheit ihres Gegenstands verbunden. Dies deckt sich auch mit den Erkenntnissen aus der Literaturrecherche und konnte nun empirisch nachgewiesen werden.



Wissenschaftlichkeit SA * Gegenstand Kreuztabelle

		Gegenstand		Gesamt	
		Gegenstand eindeutig	Kein klarer Gegenstand		
Wissenschaftlichkeit SA	Ja	Anzahl	101	19	120
		% von Gegenstand	72.7%	44.2%	65.9%
	Nein	Anzahl	38	24	62
		% von Gegenstand	27.3%	55.8%	34.1%
Gesamt		Anzahl	139	43	182
		% von Gegenstand	100.0%	100.0%	100.0%

Abb. 37 & 38: Grafik, welche den Zusammenhang zwischen der Präzision des Gegenstands der SA und ihrer Wissenschaftlichkeit zeigt (Abb. 37). Die Grafik basiert auf den Daten der Kreuztabelle (siehe unterhalb; Abb. 38).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023) und Microsoft Excel (Microsoft Corp., 2016), basierend auf den gemessenen Daten.

Hypothese 5: Einfluss der Disziplinzugehörigkeit

Hypothese 5 lautet: BWler:innen, welche sich selbst zu den Naturwissenschaften zählen, tendieren dazu, die SW nicht als Wissenschaft zu betrachten. Das Gegenteil ist der Fall bei Sozial- und Geisteswissenschaftler:innen.

Chi-Quadrat-Tests Hypothese 5

Wissenschaftlichkeit SA * Disziplin Kreuztabelle

		Disziplin							Gesamt	
		Humanwissenschaften	Naturwissenschaften	Geisteswissenschaften	Sozialwissenschaften	Kulturwissenschaften	Wirtschaftswissenschaften	Andere		
Wissenschaftlichkeit SA	Ja	Anzahl	12	8	19	69	8	4	8	128
		% von Disziplin	60.0%	80.0%	61.3%	69.0%	61.5%	66.7%	61.5%	66.3%
	Nein	Anzahl	8	2	12	31	5	2	5	65
		% von Disziplin	40.0%	20.0%	38.7%	31.0%	38.5%	33.3%	38.5%	33.7%
Gesamt		Anzahl	20	10	31	100	13	6	13	193
		% von Disziplin	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Abb. 39: Kreuztabelle Hypothese 5.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

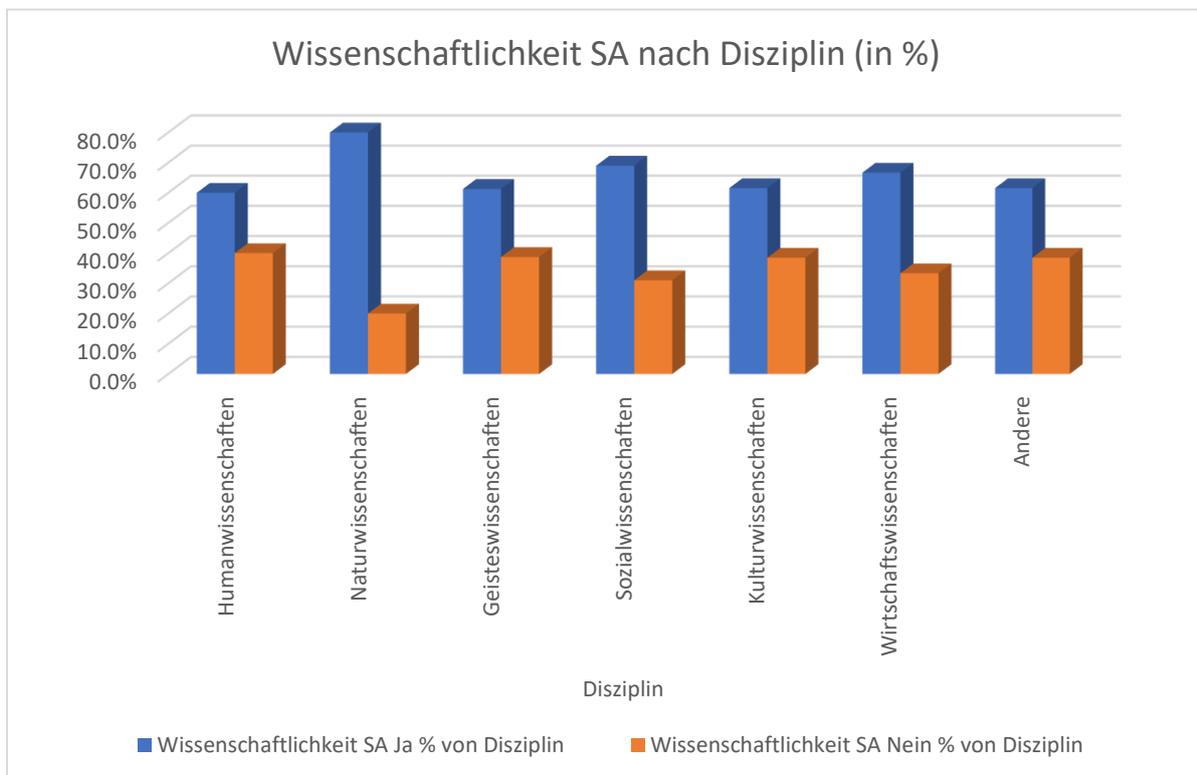


Abb. 40: Grafische Darstellung der Daten aus der Kreuztabelle zu Hypothese 5.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von Microsoft Excel (Microsoft Corp., 2016), basierend auf den gemessenen Daten.

Wird die Grafik der Kreuztabelle betrachtet (Abb. 40), zeichnet sich bereits ein Bild ab. Die BWler:innen, welche sich selbst zu den Naturwissenschaften zählen, haben prozentual am meisten angekreuzt, dass die SW eine Wissenschaft ist. Ausserdem haben sie am wenigsten «nein» angekreuzt. Trotzdem werden zur Sicherheit noch Chi-Quadrat-Tests durchgeführt.

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	2.135 ^a	6	.907
Likelihood-Quotient	2.194	6	.901
Zusammenhang linear-mit-linear	.000	1	.985
Anzahl der gültigen Fälle	193		

a. 5 Zellen (35.7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2.02.

Abb. 41: Chi-Quadrat Tests Hypothese 5.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Symmetrische Maße

	Wert	Asymptotischer Standardfehler ^a	Näherungsweise t ^b	Näherungsweise Signifikanz	
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Kendall-Tau-b	-.006	.067	-.091	.927
	Kendall-Tau-c	-.007	.074	-.091	.927
Anzahl der gültigen Fälle	193				

a. Die Null-Hypothese wird nicht angenommen.

b. Unter Annahme der Null-Hypothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Abb. 42: Symmetrische Masse Hypothese 5.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Die Chi-Quadrat-Tests (siehe Abb. 41) haben bei der Hypothese 5 keine signifikanten Unterschiede ($p > 0.05$) in der Beurteilung der Wissenschaftlichkeit der SA zwischen den Disziplinen ergeben. Der lineare Zusammenhangstest zeigt ebenfalls keine signifikante Beziehung (ein p-Wert von 0.985 ist weit über dem Schwellenwert von 0.05) (siehe Abb. 41). Die symmetrischen Masse (Abb. 42) zeigen ebenfalls, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Wissenschaftlichkeit der SA und den verschiedenen Disziplinen gibt (auch hier ist $p > 0.05$). Vertretende der Naturwissenschaften schätzen die SA erstaunlicherweise von allen BWler:innen am höchsten als Wissenschaft ein (80% Ja und 20% Nein) (siehe Abb. 39 & 40). Die Sozial- und Geisteswissenschaften schätzen die SA jedoch auch mehrheitlich als Wissenschaft ein (siehe Abb. 39 & 40). Somit konnte Hypothese 5 mehrheitlich widerlegt werden.

Hypothese 6: Zuordnung zu einer übergeordneten Wissenschaft

Hypothese 6: Es besteht eine signifikante Korrelation zwischen der Zuordnung bzw. Unterordnung der SW zu einer anderen Wissenschaft durch die BWler:innen und ihrer Einschätzung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

Chi-Quadrat-Tests Hypothese 6

Zusammenfassung der Fallverarbeitung

	Gültig		Fälle Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Wissenschaftlichkeit SA * Disziplin SA	190	73.4%	69	26.6%	259	100.0%

Abb. 43: Zusammenfassung der Fallverarbeitung Hypothese 6.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Wissenschaftlichkeit SA * Disziplin SA Kreuztabelle

		Disziplin SA							Gesamt	
		Humanwissen- schaften	Erziehungswis- sensschaften	Sozialwissens- schaften	Geisteswissen- schaften	Kulturwissens- schaften	Eigene Disziplin	Andere		
Wissenschaftlichkeit SA	Ja	Anzahl	8	4	96	2	1	9	6	126
		% von Disziplin SA	57.1%	50.0%	68.6%	66.7%	100.0%	60.0%	66.7%	66.3%
	Nein	Anzahl	6	4	44	1	0	6	3	64
		% von Disziplin SA	42.9%	50.0%	31.4%	33.3%	0.0%	40.0%	33.3%	33.7%
Gesamt		Anzahl	14	8	140	3	1	15	9	190
		% von Disziplin SA	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Abb. 44: Kreuztabelle Hypothese 6.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	2.576 ^a	6	.860
Likelihood-Quotient	2.814	6	.832
Zusammenhang linear- mit-linear	.045	1	.832
Anzahl der gültigen Fälle	190		

a. 7 Zellen (50.0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist .34.

Abb. 45: Chi-Quadrat-Tests Hypothese 6.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Symmetrische Maße

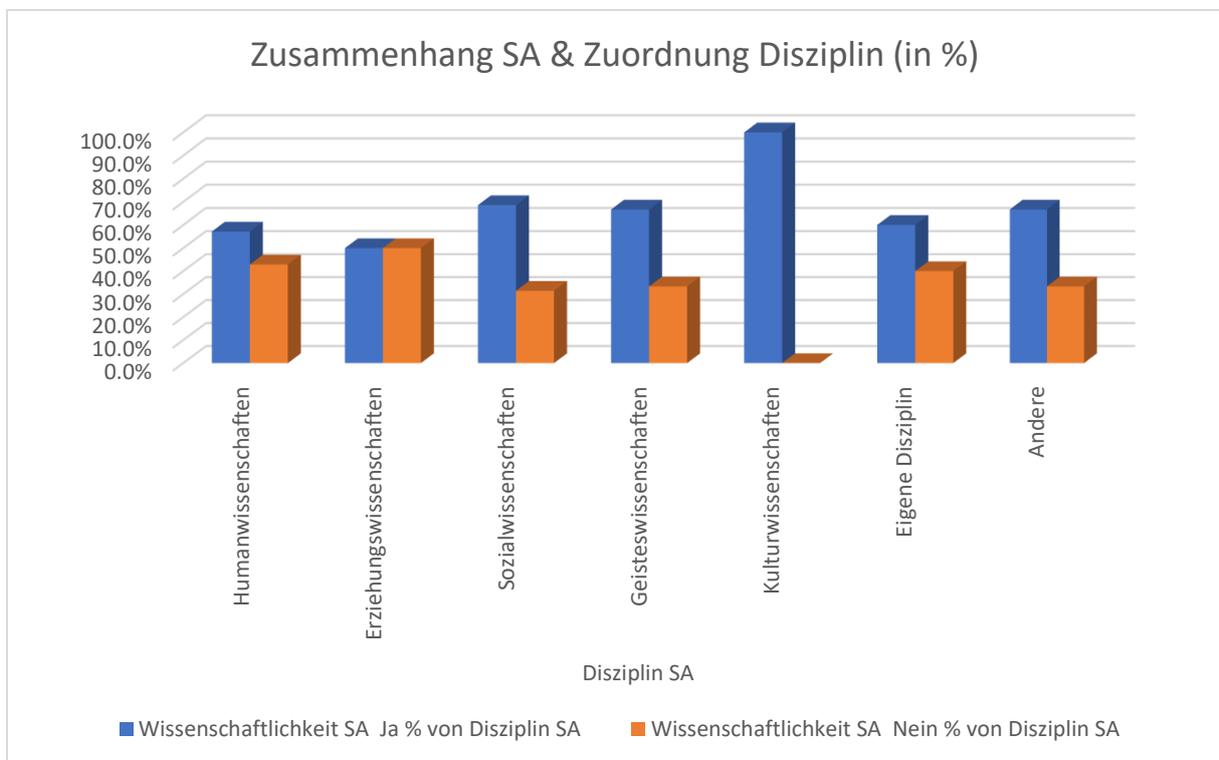
		Wert	Asymptotischer Standardfehler ^a	Näherungsweise ^b	Näherungsweise Signifikanz
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Kendall-Tau-b	-.039	.072	-.543	.587
	Kendall-Tau-c	-.035	.064	-.543	.587
Anzahl der gültigen Fälle		190			

a. Die Null-Hypothese wird nicht angenommen.

b. Unter Annahme der Null-Hypothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Abb. 46: Symmetrische Masse Hypothese 6.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.



Wissenschaftlichkeit SA * Disziplin SA Kreuztabelle

		Disziplin SA								Gesamt
		Humanwissenschaften	Erziehungswissenschaften	Sozialwissenschaften	Geisteswissenschaften	Kulturwissenschaften	Eigene Disziplin	Andere		
Wissenschaftlichkeit SA	Ja	Anzahl	8	4	96	2	1	9	6	126
	% von Disziplin SA		57.1%	50.0%	68.6%	66.7%	100.0%	60.0%	66.7%	66.3%
	Nein	Anzahl	6	4	44	1	0	6	3	64
	% von Disziplin SA		42.9%	50.0%	31.4%	33.3%	0.0%	40.0%	33.3%	33.7%
Gesamt	Anzahl		14	8	140	3	1	15	9	190
	% von Disziplin SA		100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Abb. 47 & 48: Grafische Darstellung der Kreuztabelle Hypothese 6 (Abb. 47) anhand der Daten aus der Kreuztabelle in Prozentangaben (siehe darunterliegend; Abb. 48).

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Bei der Frage zu dieser Hypothese mussten die Befragten ankreuzen, welcher übergeordneten wissenschaftlichen Disziplin sie die SW zuordnen und ob sie diese als eigenständige wissenschaftliche Disziplin sehen. Die Grafik in Abbildung 47 zeigt auf, dass diejenigen Personen, welche die SW den Kulturwissenschaften zuordnen, diese am meisten als Wissenschaft betrachten. Am wenigsten trifft dies auf die Zuordnung zu den Erziehungswissenschaften zu. Die meisten befragten Personen zählen die SW eindeutig zu den Sozialwissenschaften (158 von 214 Personen; 74% aller Befragten). Interessanterweise haben mehrere BWler:innen angekreuzt, dass für sie die SW keine Wissenschaft ist, aber sie betrachten diese als eigenständige Disziplin (40% nein Stimmen von 15 Personen) (siehe Abb. 47). Dies könnte daher rühren, dass sie hinsichtlich der Sozialen Arbeit nicht zwischen Wissenschaft und Ausbildung differenzieren. Das würde bedeuten, die Soziale Arbeit wird als eigenständige Disziplin an Hochschulen gelehrt, ist aber aus der Sicht dieser Personen keine Wissenschaft an sich, sondern lediglich ein Studienfach. Die Chi-Quadrat-Tests (siehe Abb. 45) zeigen keine signifikanten Zusammenhänge (p -Wert des Chi-Quadrat-Werts = 0.860) zwischen der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit und den Zuordnungen zu den verschiedenen anderen Disziplinen (oder ihrer Beurteilung als eigenständige Wissenschaft). Der lineare Zusammenhangstest zeigt ebenfalls keine signifikante Beziehung (siehe Abb. 45). Auch die symmetrischen Masse (Kendall-Tau-b und Kendall-Tau-c) zeigen keinen signifikanten Zusammenhang zwischen diesen Variablen (p = 0.587) (siehe Abb. 46). Deshalb konnte Hypothese 6 ebenfalls widerlegt werden.

Hypothese 7: Eigenschaften von Wissenschaften

Hypothese 7: Die Eigenschaften einer Wissenschaft, welche im Kapitel «Eigenschaften von Wissenschaft» aufgeführt werden, haben einen signifikanten Einfluss darauf, ob die BWler:innen die Soziale Arbeit als Wissenschaft sehen. Bei dieser Hypothese wird gemessen, welche dieser Eigenschaften den grössten Einfluss darauf haben, ob die Soziale Arbeit als eine Wissenschaft betrachtet wird.

Um diese Hypothese zu testen, müssen alle Eigenschaften von Wissenschaft, welche im Fragebogen durch Mehrfachauswahl ausgewählt werden konnten (siehe Anhang 5), jeweils einzeln anhand von Chi-Quadrat-Tests geprüft werden. Aus Platzgründen werden hier nicht wie bei den anderen Hypothesen alle Daten der Berechnungen durch SPSS als Abbildungen aufgeführt, sondern in einer eigenen Tabelle (siehe Tab. 11) und anschliessend im Textformat aufgeführt.

Kriterium	Wissenschaftlichkeit SA Ja (Anzahl)	Wissenschaftlichkeit SA Ja (%)	Wissenschaftlichkeit SA Nein (Anzahl)	Wissenschaftlichkeit SA Nein (%)	Gesamt (Anzahl)	Gesamt (%)
Gegenstand	46	60.53%	30	39.47%	76	100.0%
Methoden	109	66.87%	54	33.13%	163	100.0%
Theorien	96	68.57%	44	31.43%	140	100.0%
Reflexion	105	68.18%	49	31.82%	154	100.0%
Sprache	52	74.29%	18	25.71%	70	100.0%
Wertneutralität	25	65.79%	13	34.21%	38	100.0%
Objektivität	45	69.23%	20	30.77%	65	100.0%
Alle Kriterien zusammen	17	62.96%	10	37.04%	27	100.0%

Tab. 11: Kreuztabelle Hypothese 7

Anmerkung. Eigene Darstellung, basierend auf den gemessenen Daten.

Hier sind die Resultate der Chi-Quadrat-Tests und Symmetrischen Masse, welche mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023) berechnet wurden:

➤ Kriterium klar definierter Gegenstand:

Pearson-Chi-Quadrat: 1.280, $p = 0.258$

Kendall-Tau-b: 0.092, $p = 0.199$

Kendall-Tau-c: 0.092, $p = 0.199$

➤ Kriterium wissenschaftliche Methoden:

Pearson-Chi-Quadrat: 0.156, $p = 0.549$

Kendall-Tau-b: -0.043, $p = .858$

Kendall-Tau-c: -0.043, $p = .858$

➤ Kriterium wissenschaftliche Theorien:

Pearson-Chi-Quadrat: 1.119, $p = 0.290$

Kendall-Tau-b: -0.088, $p = 0.221$

Kendall-Tau-c: -0.088, $p = 0.221$

➤ Kriterium wissenschaftliche Reflexion:

Pearson-Chi-Quadrat: 1.173, $p = 0.279$

Kendall-Tau-b: -0.091, $p = 0.205$

Kendall-Tau-c: -0.091, $p = 0.205$

➤ Kriterium wissenschaftliche Sprache:

Pearson-Chi-Quadrat: 2.812, $p = 0.094$

Kendall-Tau-b: -0.132, $p = 0.067$

Kendall-Tau-c: -0.132, $p = 0.067$

➤ Kriterium Wertneutralität:

Pearson-Chi-Quadrat: 0.000, $p = 1.000$

Kendall-Tau-b: 0.002, $p = 0.978$

Kendall-Tau-c: 0.002, $p = 0.978$

➤ Kriterium Objektivität:

Pearson-Chi-Quadrat: 0.268, $p = 0.604$

Kendall-Tau-b: -0.049, $p = 0.499$

Kendall-Tau-c: -0.049, $p = 0.499$

➤ Alle oben genannten Kriterien

Pearson-Chi-Quadrat: 0.019, $p = 0.891$

Kendall-Tau-b: 0.026, $p = 0.722$

Kendall-Tau-c: 0.026, $p = 0.722$

Die Kendall-Tau b und c Werte sind bei diesen Daten identisch, weil die Verteilung der Daten keine signifikanten Unterschiede aufweist. In allen oben genannten Fällen sind die p-Werte der Pearson-Chi-Quadrat-Tests grösser als 0.05, was darauf hindeutet, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW und den betrachteten Wissenschaftskriterien besteht. Die wissenschaftliche Sprache mit einem Pearson-Chi-Quadrat von $p = 0.094$ zeigt am ehesten eine schwache Tendenz auf, was auch durch die p-Werte der Kendall-Tau Tests bestätigt wird (0.067). Diese Tendenz ist jedoch nicht signifikant und deshalb für die Hypothese irrelevant. Die Kendall-Tau-b und Kendall-Tau-c Werte zeigen für alle Kriterien Werte nahe bei 0 (-0.132 bis 0.092) auf, mit p-Werten deutlich über 0.05. Dies bestätigt die Ergebnisse der Chi-Quadrat-Tests und unterstützt die Schlussfolgerung, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW und den untersuchten Kriterien besteht. Erstaunlicherweise auch nicht hinsichtlich eines klar bestimmten Gegenstands, was sich hinsichtlich Hypothese 4 als signifikant herausgestellt hat. Hypothese 7 wurde durch diese Tests erfolgreich widerlegt.

Hypothese 8: Vergleich zwischen Sozialarbeitswissenschaftler:innen und Bezugswissenschaftler:innen

Hypothese 8: Es gibt keine signifikanten Unterschiede zwischen der Wahrnehmung der SW durch die BWler:innen und die SWler:innen.

Um Hypothese 8 zu überprüfen, werden alle gemessenen Daten der Antworten durch die 25 SWler:innen, welche an der Umfrage teilgenommen haben (von 150; Rücklaufquote = 16.6%), mithilfe von linearen Regressionsanalysen überprüft und mit den Resultaten der vorherigen Hypothesen verglichen. Dabei werden diejenigen Variablen, die nicht ordinal-skaliert sind, mithilfe von Dummy Variablen kodiert.

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.879 ^a	.773	-.209	.542

a. Einflußvariablen : (Konstante), Disziplin SA, K_alles, K_Objektivität, Konstruktivismus_Quali, Wertneutralität, Gegenstand, K_Sprache, Realismus_Quanti, K_Gegenstand, Normativität , Mixed Methods, K_Reflexion, K_Theorien

Abb. 49: Modellzusammenfassung Regressionsanalyse Hypothese 8.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

ANOVA^a

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	3.003	13	.231	.788	.674 ^b
	Nicht standardisierte Residuen	.880	3	.293		
	Gesamt	3.882	16			

a. Abhängige Variable: Wissenschaftlichkeit SA

b. Einflußvariablen : (Konstante), Disziplin SA, K_alles, K_Objektivität, Konstruktivismus_Quali, Wertneutralität, Gegenstand, K_Sprache, Realismus_Quanti, K_Gegenstand, Normativität , Mixed Methods, K_Reflexion, K_Theorien

Abb. 50: ANOVA Analyse Hypothese 8.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Koeffizienten^a

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		Sig.
		Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	
1	(Konstante)	-.635	6.131		-.104	.924
	Konstruktivismus_Quali	-.264	.428	-.597	-.616	.582
	Normativität	.267	.327	.568	.819	.473
	Realismus_Quanti	-.381	.413	-.854	-.923	.424
	Mixed Methods	.429	.586	.864	.731	.518
	Wertneutralität	.207	.466	.414	.445	.687
	Gegenstand	.181	.842	.160	.215	.844
	K_Gegenstand	-.370	.654	-.386	-.565	.611
	K_Theorien	.576	2.805	.576	.205	.850
	K_Reflexion	.179	2.342	.159	.077	.944
	K_Sprache	-.084	1.199	-.080	-.070	.949
	K_Objektivität	.799	2.136	.638	.374	.733
	K_alles	.416	4.762	.332	.087	.936
	Disziplin SA	.083	.341	.157	.242	.824

a. Abhängige Variable: Wissenschaftlichkeit SA

Abb. 51: Regressionskoeffizienten Hypothese 8.

Anmerkung. Eigene Darstellung mithilfe von SPSS (IBM Corp., 2023), basierend auf den gemessenen Daten.

Das Modell erklärt 77,3% der Varianz in der abhängigen Variablen ($R^2 = 0.773$) (siehe Abb. 49), aber das korrigierte R^2 (-0.209) deutet auf eine Überanpassung und eine schlechte Modellleistung hin. Dies kann passieren, wenn das Modell zu komplex ist und viele irrelevante oder nur zufällig korrelierte Variablen enthält (Flandorfer, 2019). Das Gesamtmodell ist nicht statistisch signifikant ($F = 0.788$, $p = 0.674$), was bedeutet, dass die Faktoren insgesamt die abhängige Variable nicht signifikant vorhersagen (siehe Abb. 50). Keiner der aufgeführten gemessenen Prädiktoren ist statistisch signifikant, da alle p-Werte über 0.05 liegen (siehe Abb. 51).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Regressionsmodell, obwohl es einen hohen R^2 Wert aufweist, die abhängige Variable nicht signifikant vorhersagt. Die im Modell enthaltenen Faktoren haben keinen statistisch signifikanten Einfluss auf die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA.

SPSS hat bei der oben gemachten Berechnung die Variable «Methoden» bei den Kriterien von Wissenschaften aus unbekanntem Gründen ausgeschlossen. Bei einer Neuberechnung hat sich jedoch auch für dieses Kriterium keine signifikante Korrelation mit der abhängigen Variable ergeben (Regressionskoeffizient = 0.381, $p = 0.207$).

Im Gegensatz zu den BWler:innen haben somit die Bevorzugung von Normativität, qualitativen Methoden, Konstruktivismus, Mixed Methods und eines klar bestimmten Gegenstands keinen Einfluss auf die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA aus der Sicht der SWler:innen selbst. Somit haben die Faktoren aus den Hypothesen 1-4 sowie den Hypothesen 6 und 7 in Bezug auf die Personen aus der SA keinen Einfluss auf die Wahrnehmung ihrer eigenen Disziplin. Hinsichtlich Hypothese 5: 8 von 25 SWler:innen haben angegeben, dass die SA für sie keine Wissenschaft ist (bzw. eine im Werden).

Dies sind 32% der Befragten. 16 SWler:innen haben hingegen angegeben, dass sie die SA als Wissenschaft sehen (64%). Somit haben prozentual mehr Naturwissenschaftler:innen die SA als Wissenschaft bewertet, als die Vertretenden dieser Disziplin selbst (siehe Hypothese 5). Von den 193 BWler:innen, welche diese Frage ausgefüllt haben, haben im Schnitt pro Disziplin 18 Personen ja und 9 Personen nein angekreuzt. Dies macht im Durchschnitt 66% Ja-Stimmen und 34% Nein-Stimmen. Somit schätzen die BWler:innen im Durchschnitt die SA leicht höher als Wissenschaft ein als die SWler:innen selbst. Die Zahlen sind jedoch nahezu identisch. 19 von 25 SWler:innen (76%) zählen die SA zu den SW. Bei den BWler:innen ist dies ebenfalls die Mehrheit (182 von 259 Personen bzw. 70%). 4 von 25 SWler:innen sind der Ansicht, dass der Gegenstand der SA nicht eindeutig definiert ist (16%). 19 sind hingegen der Ansicht, dass der Gegenstand eindeutig definiert ist (76%). Bei den BWler:innen sind 175 von 258 (68%) der Ansicht, dass der Gegenstand der SA eindeutig bestimmt ist, während 48 von 258 (19%) den Gegenstand als nicht klar bestimmt betrachten. Dies sind ähnliche Werte bei der Außen- und der Innensicht auf die SA und zeigen keinen grossen Unterschied an.

8.3) Berücksichtigung von möglichen statistischen Bias

Aufgrund der systematischen Variation der Levels und der Randomisierung der Vignetten können systematische Verzerrungen (z.B. Reihenfolgeeffekte) reduziert und Kausalitäten ausgesagt werden. Da die abhängige Variable (die Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW) ausserhalb der Vignetten gemessen wurde, kann dies zu einer Fehlinterpretation der Verbindung zwischen den Vignetten und der abhängigen Variable seitens der Befragten führen, auch wenn die Vignettentexte dementsprechend angeglichen wurden (die Situation beschreibt ein Team aus SWler:innen). Dies kann zu zwei Bias führen: Messmethoden-Bias und Zeitliche Verzerrungs-Bias. Der Messmethoden-Bias meint hier, dass die abhängige Variable und die unabhängigen Variablen unterschiedlich gemessen wurden, was zu einer Diskrepanz führt. Zeitliche Verzerrung meint, dass der zeitliche Unterschied zwischen der Messung der abhängigen Variable und den unabhängigen Variablen zu einer Verzerrung der Messwerte führt. Hinzu kommen konfundierende Faktoren (weitere Faktoren, welche die Bewertung der Wissenschaftlichkeit beeinflussen könnten, welche nichts mit den Vignetten zu tun haben). Um diese Bias ausschliessen zu können, wurden mithilfe von ChatGPT (OpenAI, 2024) verschiedene statistische Tests durchgeführt. ChatGPT hat diese Bias anhand folgender Kriterien analysiert: Konstruktvalidität, Konsistenzanalyse und methodische Verzerrungen.

Konstruktvalidität

Um die Konstruktvalidität zu bewerten, hat ChatGPT die Verteilungen der Bewertungen der Vignetten über die verschiedenen Levels in den Vignetten hinweg analysiert. Das Ziel der Analyse ist, die Konsistenz der Bewertungen der Vignetten im Verhältnis zu den variierten Levels herauszufinden. Dazu wird eine Varianzanalyse (ANOVA) durchgeführt, um zu sehen, ob die Varianzen der Bewertungen der verschiedenen Vignettenlevels sich signifikant unterscheiden.

Vignettenlevel	F-Wert	p-Wert
Qualitative Methoden	5.32	0.0012
Quantitative Methoden	6.45	0.0005
Mixed Methods	7.18	0.0001
Normativität	4.87	0.0031
Wertneutralität	5.94	0.0009

Tab. 12: Ergebnisse der ANOVA zur Konstruktvalidität

Anmerkung. Eigene Darstellung anhand der Berechnung von ChatGPT (OpenAI, 2024), basierend auf den gemessenen Daten.

Alle p-Werte der ANOVA sind signifikant (< 0.05) (siehe Tab. 12). Dies deutet darauf hin, dass es signifikante Unterschiede in den Bewertungen der Vignetten je nach Level gibt. Dies weist auf eine hohe Konstruktvalidität der Vignettenbewertungen hin. Die Vignetten wurden konsistent bewertet.

Es wird zusätzlich mit der Hilfe von ChatGPT (OpenAI, 2024) eine Explorative Faktorenanalyse (EFA) durchgeführt. Die EFA wird durchgeführt, um herauszufinden, ob die Vignettenbewertungen auf einen oder mehrere Faktoren zurückzuführen sind. Die Explorative Faktorenanalyse (EFA) ist ein Verfahren aus der multivariaten Statistik (Klopp, 2010, S. 1). Sie dient dazu aus den Beobachtungen von mehreren manifesten Variablen (beobachtbar) auf wenige, diesen zugrunde liegenden latente Variablen (nicht beobachtbar) zu schliessen (Klopp, 2010, S. 1). Die latenten Variablen werden dabei als «Faktoren» bezeichnet. Durch die EFA werden anhand eines Algorithmus Faktoren errechnet, welche mit den manifesten Variablen korrelieren. Die Faktorenwerte können zwischen -1 und 1 liegen, wobei 1 für eine starke Ladung steht und -1 für eine schwache Ladung (Klopp, 2010, S. 2). Die Ladung gibt an, wie stark der Faktor die Variablen beeinflusst. Je höher die ursprünglichen Variablen korrelieren, umso weniger Faktoren werden zur Beschreibung der Daten benötigt. Die maximale Anzahl der Faktoren entspricht der Anzahl der manifesten Variablen (Klopp, 2010, S. 2).

Vignettenlevel	Faktor 1	Faktor 2
Qualitative Methoden	0.71	0.18
Quantitative Methoden	0.78	0.23
Mixed Methods	0.82	0.25
Normativität	0.68	0.21
Wertneutralität	0.75	0.22

Tab. 13: Ergebnisse der EFA

Anmerkung. Eigene Darstellung anhand der Berechnung von ChatGPT (OpenAI, 2024), basierend auf den gemessenen Daten.

ChatGPT (OpenAI, 2024) hat anhand der EFA zwei Faktoren ausfindig gemacht (siehe Tab. 13). Faktor 1 weist hohe Ladungen auf (> 0.6). Dies lässt darauf schliessen, dass die Vignettenbewertungen hauptsächlich auf einen gemeinsamen Faktor zurückzuführen sind, was ebenfalls auf eine hohe Konstruktvalidität hinweist.

Konsistenzanalyse

Die Konsistenzanalyse soll dabei helfen, die Korrelation zwischen den Vignettenbewertungen und der abhängigen Variable zu analysieren. Dies hilft zu verstehen, ob die befragten Personen einen Zusammenhang zwischen den unabhängigen Variablen und der abhängigen Variable hergestellt haben. Um dies zu berechnen, braucht es die Berechnung der Pearson-Korrelation zwischen den aggregierten Vignettenbewertungen und der abhängigen Variable. Die abhängige Variable (Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SA) wurde für diese Berechnungen anhand von Dummy Variablen metrisch skaliert, da die Pearson Korrelation nur mit metrischen Daten berechnet werden kann (Benning, 2020b). «Der Korrelationskoeffizient nach Pearson, auch Korrelationskoeffizient nach Bravais-Pearson genannt, gibt uns Auskunft über den Zusammenhang von zwei metrisch skalierten Variablen» (Benning, 2020b). Dieser Wert liegt immer zwischen -1 und 1, wobei positive Werte einen positiven Zusammenhang zwischen den Variablen und negative Werte einen negativen Zusammenhang anzeigen (Benning, 2020b). «Das bedeutet, dass, wenn der Wert der einen Variablen steigt, dies auch für die andere Variable der Fall ist» (Benning, 2020b). Ausserdem können Werte über 0.5 (respektive unter -0.5) als An-

zeichen für einen Zusammenhang eingestuft werden, während Werte unter 0.5 gegen einen Zusammenhang sprechen. Die Stärke des Zusammenhangs wird jedoch durch den Pearson-Koeffizient nicht ausgesagt (Benning, 2020b). Folgende Pearson Korrelationskoeffizienten wurden berechnet:

Vignettenlevel	Korrelation mit Bewertung der Wissenschaftlichkeit SA (Pearson K.)
Qualitativ / Konstr.	0.45
Quantitativ / Realism.	0.50
Mixed Methods	0.55
Normativität	0.42
Wertneutralität	0.48

Tab. 14: Pearson Korrelationskoeffizient Vignettenlevel und abhängige Variable

Anmerkung. Eigene Darstellung anhand der Berechnung von ChatGPT (OpenAI, 2024), basierend auf den gemessenen Daten.

Die berechneten Korrelationen (siehe Tab. 14) sind moderat bis stark vorhanden (v.a. bei der Mixed Methods Vignette) und sind sich ähnlich. Diese Werte zeigen auf, dass es eine gewisse Korrelation zwischen den Bewertungen der Vignetten und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW gibt. Somit unterstützen die Pearson Korrelationskoeffizienten die Konstruktvalidität der Vignetten. Die Vignetten sind in der Lage die Wahrnehmung der SW als Wissenschaft teilweise zu erklären. Da alle Korrelationen positiv sind, zeigt dies eine zusätzliche Konsistenz in den Bewertungen der Teilnehmenden.

Methodische Verzerrungen

Um methodische Verzerrungen herauszufinden, müssen herausragende Unterschiede in den Bewertungsverteilungen analysiert werden, da diese auf methodische Unterschiede hinweisen können. Um dies herauszufinden, müssen folgende Dinge berechnet werden: Unterschiede in den Mittelwerten der Bewertungen zwischen den Vignettenlevels und die Varianz und Standardabweichungen der Bewertungen pro Vignette sowie der abhängigen Variable.

Variablen ID	Beschreibung	Mittelwert	Standardabweichung
V1	Qualitative Methoden / Konstr.	3.2	0.94
V2	Normativität (Stellung nehmen)	2.8	1.12
V3	Quantitative Methoden / Realis.	3.6	0.85
V4	Wertneutralität (keine Stellung)	2.9	1.07
V5	Mixed Methods	4.0	0.75
V6	Wissenschaftlichkeit SA	3.3	0.90

Tab. 15: Mittelwerte und Standardabweichung der Vignetten und der abhängigen Variablen (V1-6)

Anmerkung. Eigene Darstellung anhand der Berechnung von ChatGPT (OpenAI, 2024), basierend auf den gemessenen Daten.

Die Standardabweichungen zeigen auf, dass die Variablen V2 und V4, welche die wissenschaftssoziologischen Prämissen beinhalten, die grössten Streuungen und somit die grössten Bewertungsunterschiede beinhalten (Tab. 15). Somit beinhalten sie die grössten Unterschiede der Bewertungen der Teilnehmenden. Diese starken Bewertungsunterschiede können dadurch erklärt werden, dass diese Vignetten die potenziell kontroversesten und sensibelsten Inhalte aller Vignetten beinhaltet haben (v.a. hinsichtlich der öffentlichen Stellungnahme zu den sozialen Problemen) (siehe Anhang 4). Die

Frage nach der Normativität und Wertneutralität von Wissenschaften scheint polarisierend zu wirken und zu unterschiedlichen Bewertungen der Wissenschaftlichkeit zu führen. Die grossen Streuungen könnten theoretisch auch auf methodische Inkonsistenzen hindeuten. Dennoch reflektieren die moderaten Korrelationen (Tab. 14) eine gewisse Konsistenz in der Wahrnehmung von Wissenschaftlichkeit, obwohl unterschiedliche Meinungen über die wissenschaftliche Neutralität bestehen.

Antworttendenzen aus dem Kapitel «mögliche Response Bias»

Im Kapitel «mögliche Response Bias» wurden verschiedene mögliche Response Bias aufgeführt. Nun wird in diesem Abschnitt analysiert, welche dieser Bias sich bei den gemessenen Daten gezeigt hat. Die Analysen werden mithilfe von ChatGPT (OpenAI, 2024) durchgeführt.

1. Ermüdungseffekte und Langeweile

Um Ermüdungseffekte und Anzeichen von Langeweile bei den Teilnehmenden zu identifizieren, werden die Standardabweichungen und Mittelwerte ihrer Antworten zwischen den ersten 5 und den letzten 5 Antworten verglichen:

Fragebereich	Durchschnittlicher Mittelwert	Durchschnittliche Standardabweichung
Erste 5 Fragen	3.5	0.82
Letzte 5 Fragen	3.2	0.95

Tab. 15: Durchschnittlicher Mittelwert und Standardabweichung der ersten und letzten 5 Fragen
Anmerkung. Eigene Darstellung anhand der Berechnung von ChatGPT (OpenAI, 2024), basierend auf den gemessenen Daten.

Die Standardabweichung steigt in den letzten 5 Fragen (siehe Tab. 15), was auf eine breitere Streuung der Antworten und mögliche Ermüdungseffekte hindeutet. Der Mittelwert sinkt leicht (siehe Tab. 15), was auf eine geringere Tendenz zu Extrembewertungen hinweist. Bei Umfragen ist es jedoch normal, dass es bei späteren Fragen zu Ermüdungs- und Langeweile-effekten kommt. Diese sind bei dieser Studie nicht signifikant und deshalb als Bias nicht relevant.

2. Soziale Erwünschtheit

Um die Soziale Erwünschtheit von Antworten herauszufinden, wird der Mittelwert der Zustimmung und die Standardabweichung von Fragen, welche die Soziale Erwünschtheit triggern könnten und neutralen Fragen verglichen. Zu den sensiblen Fragen wird die Bewertung der Vignetten mit der öffentlichen Stellungnahme des Forschungsprojekts (siehe Anhang 4) gezählt.

Frage / Vignette	Zustimmung (Mittelwert)	Standardabweichung
Vignette mit öffentlicher Stellungnahme	3.8	0.88
Neutrale Fragen & Vignetten	3.1	0.96

Tab. 16: Mittelwerte der Zustimmung und die Standardabweichung sensibler und neutraler Fragen/Vignetten
Anmerkung. Eigene Darstellung anhand der Berechnung von ChatGPT (OpenAI, 2024), basierend auf den gemessenen Daten.

Die höhere Zustimmung und geringere Streuung bei den Vignetten zur öffentlichen Stellungnahme (im Vergleich zu neutralen Fragen oder Vignetten) (siehe Tab. 16) könnten auf eine soziale Erwünschtheit hindeuten. Diese ist jedoch nicht signifikant, sondern nur leicht erhöht und somit vernachlässigbar.

3. Zustimmungstendenz und Extreme Response Style

Um diese Bias zu berechnen, muss die Verteilung der Antworten auf den Likert-Skalen-Bewertungen analysiert werden.

Antwortmuster	Prozentuale Verteilung
Neutral (3)	36%
Extrem (1 oder 5)	18%

Tab. 17: Antwortmuster und deren prozentuale Verteilung

Anmerkung. Eigene Darstellung anhand der Berechnung von ChatGPT (OpenAI, 2024), basierend auf den gemessenen Daten.

Tabelle 17 zeigt auf, dass es bei den Antworten eine Tendenz zur Mitte gibt («neutral» wurde häufiger als Extremantworten angekreuzt). Dies kann auf eine Unsicherheit der Beantwortung hinweisen oder auf konservative Antwortstrategien. Extreme Antworten sind hingegen relativ selten (nur bei 18% aller Antworten). Eine Unsicherheit bei der Beantwortung der Fragen, worauf die Tendenz zur Mitte hindeutet, würde auch die z.T. hohen Non Response Raten und die hohe Abbruchrate erklären.

4. Zensuren

Die Auslassquote der gesamten Umfrage liegt bei 5%. Bei späteren Fragen (ab V_23; siehe Anhang 5) hat diese im Gegensatz zur Gesamtauslassquote leicht zugenommen (7%) (OpenAI, 2024). Dies könnte ein Hinweis auf leichte Ermüdungseffekte sein.

5. Falsche oder ungewollte Korrelationen

Die Korrelationen zwischen den Vignettenbewertungen und der allgemeinen Einschätzung der Wissenschaftlichkeit der SW wurden bereits im vorhergehenden Abschnitt untersucht. Die Korrelationen sind mehrheitlich moderat, was auf eine in sich stimmige, aber nicht perfekte Übereinstimmung zwischen den Vignettenbewertungen und der abhängigen Variable hinweist. Somit beinhalten die Korrelationen keine auffällig ungewollten Muster.

Die Tendenzen zur Mitte und die leichten Ermüdungseffekte sind typisch für Umfragen und Vignettenstudien, während die mehrheitlich moderaten Korrelationen der Vignettenbewertungen und der Frage nach der Wissenschaftlichkeit der SW auf eine gute Konstruktvalidität hindeuten.

8.4) Auswertung des Feedbacks

Wie bereits beim Fragebogendesign aufgezeigt wurde, gab es beim Fragebogen die Möglichkeit ein offenes Feedbackfeld auszufüllen. Von den 368 Teilnehmenden der Umfrage haben 90 Personen die Feedbackfunktion benutzt. Dies sind ca. 24% aller Befragten, also ungefähr 1/4. Die im Feedbackfeld geschriebenen Texte werden mithilfe von ChatGPT (OpenAI, 2024) zusammengefasst. In Klammern () wird angegeben, wie viele der befragten Personen sich zu dem jeweiligen Thema geäußert haben.

An dieser Stelle folgen die von ChatGPT (OpenAI, 2024) erkannten Themen der Feedbacks und exemplarische Textauszüge zu den jeweiligen Themen.

Fehlende Mehrfachauswahlmöglichkeiten (22):

- «Bei einigen Fragen wäre es sehr sinnvoll gewesen, mehrere Antwortkategorien zuzulassen. Ich erinnere mich grad noch an die Frage: Womit befasst sich die SW? Ich hätte gerne mehr als eine Antwort gegeben.»
- «Bei manchen Fragen hätte ich mir die Möglichkeit zu Mehrfachnennungen gewünscht.»

Spezifische Herausforderungen der SW (20):

- «Die Idee wäre, dass ich nur eines der Vignetten zu sehen bekomme und Mittelwerte meiner Antwort mit Mittelwerte anderer Antworten verglichen werden.»

Unklare bzw. schlecht formulierte Fragen (18):

- «Les questions ne sont pas bien formulées car on ne définit pas 'science' et 'scientificité' comme s'il y avait un seul standard.» (dt.: «Die Fragen sind nicht gut formuliert, weil 'Wissenschaft' und 'Wissenschaftlichkeit' nicht definiert werden, als gäbe es nur einen einzigen Standard.»)
- «Ich bin nicht sicher, ob Sie mit den Fragen eine Antwort auf Ihre übergeordnete Frage bekommen.»
- «Die Fragen zu den Vignetten lassen sich nicht wirklich beantworten, da Sie zu wenig deutlich machen, was die Fragestellung der fiktiven Studie wäre.»

Persönliche Perspektiven und Erfahrungen (16):

- «Ich habe noch nie von Sozialarbeit als Wissenschaft gehört und hatte - meines Wissens - auch noch nie damit zu tun.»

Verschiedene wissenschaftstheoretische Positionen (15):

- «Chaque discipline a une démarche 'scientifique' qui lui est propre et qui a trait à l'articulation de données, preuves et théories pour aborder son objet spécifique.» (dt.: «Jedes Fachgebiet hat einen eigenen 'wissenschaftlichen' Ansatz, der sich mit der Verknüpfung von Daten, Beweisen und Theorien zur Untersuchung seines spezifischen Gegenstands befasst.»)
- «Ich hätte gerne bei den Disziplinen mehr angekreuzt und finde die soziale Arbeit ist zwischen den Sozial- und Kulturwissenschaften.»
- «Unterschiedliche Wissenschaftstheoretische Positionen führen zu unterschiedlichen Herangehensweisen ohne dass diese mehr oder weniger wissenschaftlich wären.»

Fehlende Klarheit über das Forschungsobjekt (14):

- «Da ich noch nie etwas von 'SW' gehört habe und mir nie darüber Gedanken gemacht habe, konnte ich viele der Fragen nicht beantworten.»
- «Ich musste erstmal googeln, was 'SW' genau meint - welchen Fachbereich.»

Bedeutung und Definition von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit (13):

- «Je ne suis pas en accord avec les oppositions 'constructivisme' et 'réalisme', car les sciences sociales ont pour vocation historique de permettre le pluralisme des paradigmes et méthodes.» (dt.: «Ich stimme nicht mit den Oppositionen 'Konstruktivismus' und 'Realismus' überein, denn die Sozialwissenschaften haben historisch gesehen die Aufgabe, den Pluralismus der Paradigmen und Methoden zu ermöglichen.»)
- «Ich bin nicht in der Lage, Realismus und die anderen Fachbegriffe zu definieren, da ich als Juristin sie nicht kennen muss.»

Interdisziplinarität und Fachgrenzen (11):

- «Die SA ist aus meiner Sicht eine sehr praxisbezogene Disziplin. Im Sinne der Professionalität sollte das praktische Handeln aber wissenschaftlich fundiert sein.»
- «Ich würde vorschlagen, nochmal den Survey, vor allem die Vignettes, korrekturzulesen.»

Vignetten als Forschungsmethode (10):

- «Ich verstehe bei den Vignetten ehrlich gesagt nicht, warum die Position gegenüber Objektivität eine Auswirkung auf die Methodenwahl bei der Studie haben sollte...»

Sprachliche und grammatikalische Kritik (9):

- «Die Formulierung der Vignetten war teilweise grammatikalisch sehr seltsam (ggf. ein Übersetzungsfehler?)»
- «Die Vignetten sind etwas merkwürdig formuliert (Verknüpfungen, Kausalitäten).»

Die Rückmeldungen aus dem Feedback bieten wichtige Einsichten sowohl über die SW als auch über den Fragebogen selbst (OpenAI, 2024):

Einsichten über die SW:

- 1. Interdisziplinarität und Fachgrenzen:**
 - Die SW wird als interdisziplinäre Praxis betrachtet, die theoretische Konzepte aus verschiedenen Bereichen wie den Sozial- und Kulturwissenschaften integriert.
- 2. Wissenschaftstheoretische Vielfalt:**
 - Es gibt eine Vielfalt an wissenschaftstheoretischen Positionen innerhalb der SW, die zeigen, dass unterschiedliche Ansätze und Paradigmen existieren und berücksichtigt werden müssen.
- 3. Herausforderungen und spezifische Bedingungen:**
 - Die Feedbacks reflektieren besondere Herausforderungen bei der wissenschaftlichen Erforschung von sozialarbeiterischen Themen, die sich von rein akademischen Disziplinen unterscheiden.
- 4. Bekanntheit der SW:**
 - Es gibt Hinweise darauf, dass die SW in der breiteren akademischen und öffentlichen Wahrnehmung möglicherweise nicht ausreichend bekannt ist, was eine Herausforderung darstellen kann.

Einsichten über den Fragebogen:

- 1. Fehlende Mehrfachauswahlmöglichkeiten:**

- Der Wunsch nach Mehrfachauswahlmöglichkeiten zeigt, dass die Fragen oft nicht die Vielschichtigkeit oder Komplexität der Ansichten der Befragten widerspiegeln.
- 2. Unklare bzw. schlecht formulierte Fragen:**
- Kritik an der Klarheit und Formulierung der Fragen deutet darauf hin, dass der Fragebogen aus der Sicht der Befragten möglicherweise nicht präzise genug war, um die gewünschten Informationen zu sammeln, insbesondere in einem so komplexen Feld wie der SW.
- 3. Vignetten als Forschungsmethode:**
- Die Unsicherheit über die Anwendung von Vignetten in der Umfrage zeigt, dass das Forschungsdesign möglicherweise besser auf die spezifischen Anforderungen und Erwartungen der Befragten abgestimmt werden muss.

Die Kritiken am Fragebogen könnten Hinweise auf die Gründe für die hohe Abbruchrate sowie die hohe Non Response Quote geben. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass die angebrachten Kritiken nicht repräsentativ sind, weil sie von Einzelpersonen gemacht wurden (nie mehr als maximal 22 Personen von den 368 Teilnehmenden haben sich jeweils zu einem der aufgeführten Themen geäußert). Nebst der Kritik am Fragebogen oder der Studie selbst gab es auch positive Anmerkungen. 18 Personen haben durchwegs positive Kommentare zu der Studie und dem Fragebogen abgegeben. Darunter Kommentare, dass der Fragebogen klar strukturiert wurde, die Fragen gut formuliert waren sowie Kommentare über die Faszination für das Thema der Umfrage und Glückwünsche für das Studium, gerichtet an den Autor der Arbeit. Zwei Personen haben auch rückgemeldet, dass sie gerne die Masterarbeit lesen möchten und auf die Ergebnisse der Studie gespannt sind.

9) Ergebnispräsentation

Am 28.08.2024 findet ein Peer-Kolloquium statt, bei welchem die Ergebnisse dieser Masterarbeit in Form einer Ergebnispräsentation vor den anderen Masterstudierenden, welche in diesem Semester (FS 2024) das Masterstudium in Sozialer Arbeit abschliessen, vorgestellt werden.

Zwischenfazit 3 (Quantitative Studie)

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurden 2000 Wissenschaftler:innen aus den BW der SW befragt, um ihre Perspektiven auf die Wissenschaftlichkeit der SW zu erforschen. Die Erhebung erfolgte anhand einer Gelegenheitsstichprobe, wobei 1919 Personen effektiv erreicht wurden. 368 dieser Personen begannen den Fragebogen auszufüllen, was einer Rücklaufquote von 19 % entspricht. Von diesen 368 Personen füllten jedoch nur 284 den Fragebogen vollständig aus, was eine hohe Abbruchrate (von 33 %) bedeutete. Der Fragebogen umfasste eine Vignettenstudie mit fünf Vignetten in einem semi-faktoriellen Design. Dieses Design unterscheidet sich vom klassischen faktoriellen Design dadurch, dass die abhängige Variable separat gemessen wird, um Halo-Effekte zu vermeiden, soziale Erwünschtheit zu reduzieren, die Korrelation mit weiteren Variablen zu messen und die Komplexität des Designs zu reduzieren. Trotz dieser Vorteile besteht bei der separaten Messung der abhängigen Variable eine erhöhte Gefahr von Scheinkorrelationen und weiteren Einflüssen, die berücksichtigt werden müssen. Die Ergebnisse der Regressionsanalyse zeigten, dass die Moderatorvariablen, bis auf den Wertneutralitätslevel, signifikante Haupteffekte auf die abhängige Variable hatten, jedoch keine signifikanten Interaktionseffekte. Dies bestätigt die interne Stabilität und Angemessenheit des semi-faktoriellen Vignettendesigns. Vor der eigentlichen Untersuchung wurde ein Pre-Test durchgeführt, um den Fragebogen zu evaluieren und Anpassungen vorzunehmen. Die Hypothesen des eigentlichen Tests wurden mithilfe von Chi-Quadrat-Tests, Kreuztabellen und Regressionsanalysen getestet. Folgende Resultate ergaben sich aus den Hypothesentests, bezogen auf die Wahrnehmung der BWler:innen: Es besteht ein schwacher negativer Zusammenhang zwischen der Bevorzugung qualitativer Methoden und der

Bewertung der SW als Wissenschaft, obwohl diese Mehrheitlich qualitative Methoden bevorzugt. Das Bevorzugen von quantitativen Methoden zeigte keinen signifikanten Zusammenhang. Ein schwacher negativer Zusammenhang zwischen der Bevorzugung des Konstruktivismus und der Bewertung der SW als Wissenschaft konnte festgestellt werden. Mixed Methods zeigten einen tendenziellen, aber nicht signifikanten negativen Einfluss. Die Bevorzugung einer normativen Wissenschaft korrelierte negativ mit der Bewertung der SW als Wissenschaft. Die Bevorzugung der Wertneutralität zeigte keinen signifikanten Zusammenhang. Die eindeutige Bestimmung des Gegenstands der SW hatte einen signifikanten positiven Einfluss auf die Bewertung ihrer Wissenschaftlichkeit, was mit der Literaturrecherche aus dem ersten Teil übereinstimmt. Es gab keine signifikanten Unterschiede in der Bewertung der SW zwischen den verschiedenen Disziplinen. Naturwissenschaftler:innen bewerteten die SW überraschenderweise am höchsten als Wissenschaft, was ebenso wie die Erkenntnisse zum Konstruktivismus gegen einen modernen Positivismusstreit spricht. Es bestand kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zuordnung der SW zu einer anderen Disziplin und der Bewertung ihrer Wissenschaftlichkeit. Keine der untersuchten wissenschaftlichen Eigenschaften (wie Methoden, Theorien, Reflexion, Sprache, Wertneutralität, Objektivität) hatte einen signifikanten Einfluss auf die Bewertung der SW als Wissenschaft. Bei den befragten SWler:innen konnten im Unterschied zu den BWler:innen keine signifikanten Korrelationen zwischen den genannten Faktoren und der Wahrnehmung der SW gefunden werden. Abgesehen davon, gab es nur geringfügige Unterschiede zwischen der Aussen- und Innenwahrnehmung auf die SA. Die Konstruktvalidität der Vignettenbewertungen wurde durch eine Varianzanalyse und eine explorative Faktorenanalyse bestätigt. Die Konsistenzanalyse zeigte moderate bis starke Korrelationen zwischen den Vignettenbewertungen und der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der SW, was auf eine gewisse Konsistenz in den Bewertungen hinweist. Abschliessend lässt sich sagen, dass die Wahrnehmung der SW als Wissenschaft von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird, wobei die eindeutige Bestimmung ihres Gegenstands den grössten Einfluss hat. Die Rücklaufquote und die hohe Abbruchrate sind als Limitierungen dieser Studie zu betrachten.

6. Schlussfazit

Aus den Ergebnissen der Studie geht hervor, dass es keine signifikanten Unterschiede in der Wahrnehmung der Wissenschaftlichkeit der SA zwischen BWler:innen und SWler:innen gibt. Beide Gruppen stufen die SW ähnlich ein, wobei die absolute Mehrheit beider Gruppen sie als eine Wissenschaft betrachten. Dies deutet darauf hin, dass sowohl in der Innen- als auch die Aussensicht auf die SA eine grundsätzlich positive Bewertung ihr gegenüber geteilt wird. Anhand der hier vorliegenden Studie konnten ausserdem weder Hinweise auf einen modernen Positivismus- oder Szientismusstreit noch auf einen modernen Methoden- oder Paradigmenstreit gefunden werden. Es fanden sich sogar eher Hinweise für das Gegenteil. Die Naturwissenschaftler:innen haben die SW am stärksten als Wissenschaft bewertet. Die Bevorzugung des Konstruktivismus und von qualitativen Methoden beeinflusst die Wahrnehmung der SW als Wissenschaft aus der Sicht ihrer BW geringfügig negativ. Ebenso die Bevorzugung von normativen Elementen innerhalb der Wissenschaft und Mixed Methods. Dies vermag zu erstaunen, da die SW gerade diese Ansichten und Methoden am stärksten vertritt. Es ist nicht davon auszugehen, dass diese Faktoren relevant sind, weil der SW ein realistisches Verständnis und die Bevorzugung von quantitativen Methoden unterstellt werden oder die strikte Einhaltung von Wertneutralität und deshalb von den Gegner:innen dieser Positionen als nicht-wissenschaftlich eingestuft wird, weil sie gerade für diese Faktoren bekannt ist. Falls dies so wäre, lässt sich ein moderner Positivismusstreit trotzdem ausschliessen, weil dann die Vertretenden des Realismus sie höher als Wissenschaft eingestuft hätten. Es lässt sich anhand der gemessenen Daten auch nicht aussagen, dass die SW heutzutage innerhalb von ihren BW und ihrer eigenen Disziplin umstritten ist. Mehr als die Hälfte der Personen, welche die Frage nach ihrer Wissenschaftlichkeit ausgefüllt haben, sind der Ansicht, dass die SW eine Wissenschaft ist. 18% dieser Personen sind der Ansicht, dass sie eine Wissenschaft

im Werden ist und lediglich 7.5% von 291 Personen haben angegeben, dass die SW keine Wissenschaft ist. Ob diese Resultate durch soziale Erwünschtheit zustande gekommen sind, lässt sich nicht zu 100% verneinen. Aber aufgrund der Anonymisierung der Umfrage und der Möglichkeit «keine Antwort» anzukreuzen, ist dies zumindest unwahrscheinlich. Von den Faktoren, welche die Wahrnehmung der SW gemäss der Literatur beeinflussen, hat sich nur die Bestimmung des Gegenstands als signifikant herausgestellt. Keine anderen Eigenschaften von Wissenschaft, welche genannt wurden, haben einen Einfluss auf die Wahrnehmung der Wissenschaftlichkeit der SW gezeigt. Die SW wird mit absoluter Mehrheit von den Befragten zu den Sozialwissenschaften gezählt. Ihre Zuordnung zu einer anderen Wissenschaft hat keinen signifikanten Einfluss auf ihre Wahrnehmung als Wissenschaft. Deshalb haben sich auch keine Hinweise auf eine potenzielle Fremdbestimmung durch andere Wissenschaftsdisziplinen gezeigt. Da mehrere Wissenschaftler:innen befragt wurden, welche an ausländischen Institutionen tätig sind, sind die Ergebnisse dieser Studie nicht nur auf den schweizerischen Kontext beschränkt. Sie lassen sich jedoch nicht problemlos auf andere Kontexte und Länder übertragen, weil trotzdem die Mehrheit der Befragten an einer schweizerischen Hochschule tätig sind. Aufgrund von den experimentellen Elementen des Semi-faktoriellen Designs dieser Arbeit und dem Einfluss der Moderatorvariablen weisen die Resultate der Auswertung der Vignettenstudie eine höhere interne Validität als eine gewöhnliche Korrelationsstudie auf. Störvariablen können jedoch nicht vollständig ausgeschlossen werden, auch wenn sie aufgrund des Designs reduziert wurden, weil die abhängige Variable nicht so stark kontrolliert wurde, wie bei einem faktoriellen Survey. Aufgrund der Stichprobengrösse (1919 Personen), weist die Studie eine erhöhte externe Validität auf. Die Repräsentativität der Ergebnisse ist aufgrund der Stichprobenerhebung, der unbekanntenen Grundgesamtheit und des Designs eingeschränkt und kann nicht auf alle BWler:innen und SWler:innen (weder innerhalb der Schweiz noch international) übertragen werden. Trotzdem hat diese Studie relevante Erkenntnisse über die Wahrnehmung der SW aus der Sicht ihrer BWler:innen und der SWler:innen selbst generiert. Zudem wurde mit dieser Studie die interdisziplinäre Aufmerksamkeit für die SW gefördert, um diese bei ihren BW sichtbar zu machen.

6.1 Ausblick

Es wäre interessant nun aus dieser Masterarbeit eine Mixed Methods Arbeit zu machen. Die qualitativen Methoden könnten tiefergehende Einsichten in die Bewertungen der BWler:innen aufzeigen und noch mehr Faktoren aufdecken, welche die Wahrnehmung der SW beeinflussen könnten. Ausserdem wäre es interessant konkrete Empfehlungen für die SW aufzustellen, was sie tun könnte, um bei ihren BW oder auch allgemein in der Wissenschaftsgemeinschaft sichtbar zu werden und als Wissenschaft mehr Anerkennung zu bekommen, auch wenn die Ergebnisse dieser Arbeit gezeigt haben, dass sie mehrheitlich als Wissenschaft anerkannt wird. Zu den Empfehlungen könnte anhand der Erkenntnisse dieser Arbeit sicherlich die Präzision eines konkreten Gegenstands zählen. Dazu wäre es interessant herauszufinden, welche Faktoren die Uneinheitlichkeit der Gegenstandsbestimmung beeinflussen.

Was nun auch getan werden könnte, ist, die Studie mit anderen, weiteren Faktoren zu wiederholen, welche die Wahrnehmung der SW beeinflussen könnten. Nicht alle Faktoren, die in dieser Studie erwähnt wurden, wurden auch untersucht (z.B. das Theorie-Praxis Verhältnis innerhalb der SW oder der Einfluss des Theorie- und Methodenpluralismus). Bei dieser Studie wurden auch die Einflüsse von Machtverhältnissen innerhalb der science community vernachlässigt, weil diese schwierig zu erfassen sind. Ebenso wäre es interessant gewesen den allgemeinen Kritikpunkten an den Sozialwissenschaften nachzugehen, welche in dieser Masterarbeit genannt wurden. Darunter der Vorwurf, linkspolitisch ideologisch zu sein (Andreski, 1974) oder stark westlich und europäisch geprägt sein und dadurch westlich-imperialistisch (Ghimire, 2021), was möglicherweise auch einen Einfluss auf die Wahrnehmung der SW in der Schweiz bzw. in Europa haben könnte. Dazu könnten Interviews oder

ein faktorieller Survey durchgeführt werden. Ein faktorieller Survey oder auch qualitative Vignettenstudien wären denkbar in der Zukunft umzusetzen, wenn die Anzahl der zu untersuchenden Einflussfaktoren im Gegensatz zu dieser Studie verringert werden würden, weil sonst die Überkomplexität einer solchen Studie zu gravierend ausfallen würde. Zu den Machtverhältnissen könnte auch das Verhältnis zwischen Universitäten und Fachhochschulen zählen und gegenseitige Vorurteile beinhalten, was sich z.T. bei den Feedbacks abgezeichnet hat. Oder politische Aspekte könnten ebenfalls untersucht werden, die möglicherweise auch eine Rolle spielen könnten. Vielleicht haben diese Faktoren auch einen Einfluss auf die Wahrnehmung der SW oder die Sozialwissenschaften im Allgemeinen.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

Andreski, Stanislav (1974). *Der Hexenmeister der Sozialwissenschaften. Missbrauch, Mode und Manipulation einer Wissenschaft*. München: Paul List.

Ariel, Barak, Bland, Matthew & Sutherland, Alex (2022). *Experimental Designs*. SAGE Publications. Abgerufen von https://www.google.ch/books/edition/Experimental_Designs/T5VREAAAQBAJ?hl=de&gbpv=1&dq=experimental+designs+2022+sage+download&printsec=frontcover

Auspurg, Katrin & Hinz, Thomas (2015). *Factorial Survey Experiments*. Thousand Oaks: SAGE.

Bartosch, Ulrich (2013). Soziale Arbeit als Wissenschaft und akademisches Lehrfach. Verantwortung für die Bildung von Wissenschaft in Fachhochschule und Universität – eine übergreifende Perspektive. *Sozial Extra*, 13(1/2), 46-50.

Becker-Lenz, Roland & Müller-Hermann, Silke (2013). Sinn und Unsinn einer Handlungswissenschaft Sozialer Arbeit. In Birgmeier, Bernd & Mührel, Eric (Hrsg.), *Handlung in Theorie und Wissenschaft Sozialer Arbeit* (S. 103-123). Wiesbaden: Springer VS.

Beebe, James R. & Dellsén, Finnur (2020). Scientific Realism in the Wild. An Empirical Study of Seven Sciences and History and Philosophy of Science. *Philosophy of Science*, 87(2), 336-364.

Beers, Brian (2024). *P-Value: What It Is, How to Calculate It, and Why It Matters*. Abgerufen von <https://www.investopedia.com/terms/p/p-value.asp#:~:text=A%20p%2Dvalue%20less%20than,null%20hypothesis%20is%20not%20rejected.>

Bellers, Jürgen (2005). *Methoden der Sozialwissenschaften. Kritik und Alternativen*. Siegen: Scylda.

Benning, Valerie (2020a). *Chi-Quadrat verstehen und berechnen - mit Beispiel*. Abgerufen von <https://www.scribbr.ch/statistik-ch/chi-quadrat/>

Benning, Valerie (2020b). *Korrelationskoeffizient nach Pearson berechnen und interpretieren*. Abgerufen von <https://www.scribbr.de/statistik/korrelationskoeffizient/>

Bevans, Rebecca (2022). *Experimentelle Studie | Definition und 5-Schritt-Beispiel*. Abgerufen von <https://www.scribbr.ch/author/beccabevans/>

- Berner Fachhochschule (2024). *Bachelor of Science / Soziale Arbeit*. Abgerufen von https://www.bfh.ch/soziale-arbeit/de/studium/bachelor/soziale-arbeit/?gad_source=1&gclid=EAIaIQobChMIpdvKsumMhQMVdoVoCR21QgCSEAAAYASAAE-gIf6PD_BwE&gclid=aw.ds
- Berg, Per Olof & Alvesson, Mats (1992). *Corporate Culture and Organizational Symbolism*. Berlin & New York: De Gruyter.
- BFS (2023a). *Personal von Bildungsinstitutionen*. Abgerufen von <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personal-bildungsinstitutionen.html#:~:text=Am%2031.12.2022%20besch%C3%A4ftigten%20die,%2C7%25%20an%20den%20PH.>
- BFS (2023b). *Personal der universitären Hochschulen: Basistabellen*. Abgerufen von <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personal-bildungsinstitutionen.assetdetail.25505882.html>
- Bhandari, Pritha (2023). *Abhängige vs. unabhängige Variablen. Definition & Beispiele*. Abgerufen von <https://www.scribbr.ch/author/pritha/>
- Birgmeier, Bernd (2012). *Soziale Arbeit als Wissenschaft. Band 1: Entwicklungslinien 1990-2000*. Wiesbaden: Springer VS.
- Birgmeier, Bernd & Mührel, Eric (2017). *Wissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit* (2. Aufl.). Frankfurt: Wochenschau.
- Bogner, Kathrin & Landrock, Uta (2015). *Antworttendenzen in standardisierten Umfragen*. Mannheim: GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften.
- Bortz, Jürgen & Döring, Nicola (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Heidelberg: Springer Medizin.
- Brezina, Corona (2016). *Coming Out as Transgender*. New York: Rosen Publishing.
- Büchner, Stefanie (2012). *Soziale Arbeit als transdisziplinäre Wissenschaft. Zwischen Verknüpfung und Integration*. Wiesbaden: Springer VS.
- Carrier, Martin (2011a). Wissenschaft. In Jordan, Stefan & Nitz, Christian (Hrsg.), *Lexikon Philosophie* (S. 312-314). Reclam: Stuttgart.
- Carrier, Richard (2011b). Moral Facts Naturally Exist (and Science Could Find Them). In Loftus, John Wayne (Hrsg.), *The End of Christianity* (S. 333-358). New York: Prometheus Books.
- Chalmers, Alan Francis (2001). Wissenschaft als Erkenntnisform, die auf erfahrbaren Tatsachen beruht. In Bergemann, Niels & Altstötter-Gleich, Christine (Hrsg.), *Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie* (S. 5-18). Berlin & Heidelberg: Springer.
- Cochran, William G. (1977) *Sampling Techniques* (3. Aufl.). New York: John Wiley & Sons.

- Dahms, Hans-Joachim (2020). Karl Popper und der Positivismusstreit. Neue Ansichten einer alten Kontroverse. In Franco, Giuseppe (Hrsg.), *Handbuch Popper* (S. 697-716). Wiesbaden: Springer VS.
- D'Avis Winfried (2019). *Geisteswissenschaftliche Grundlagen der Naturwissenschaften. Eine Kritik des Szientismus*. Weinheim: Beltz Juventa.
- DeCarlo, Matthew, Cummings, Cory & Agnelli, Kate (2020). *Science and social work*. Abgerufen von <https://viva.pressbooks.pub/mswresearch/chapter/1-what-is-research/#:~:text=Social%20work%20is%20not%20a,truths%20about%20the%20social%20world>
- Döring, Nicola & Bortz, Jürgen (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5. Aufl.). Berlin & Heidelberg: Springer.
- Döring, Nicole (2023). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (6. Aufl.). Berlin & Heidelberg: Springer.
- Dunger, Christine, Ostermann, Thomas, D'Angelo, Isabella & Schnell, Martin W. (2023). Corona: Todesangst und Hilfsbereitschaft. In Schnell, Martin W., Dunger, Christine & Schulz-Quach, Christian (Hrsg.), *Corona: Todesangst und Hilfsbereitschaft. Eine Vignettenstudie* (S. 33-108). Wiesbaden: Springer VS.
- Edenborn, Sherie & Bell, Melissa (2014). Integrating biology into social work education using interdisciplinary, character-driven case studies. *Journal of Baccalaureate Social Work*, 19(1), 97-114.
- Edis, Taner (2002). *The Ghost in the Universe. God in Light of Modern Science*. New York: Prometheus Books.
- Edis, Taner (2017). Two Cheers for Scientism. In Boudry, Maarten & Pigliucci, Massimo. *Science Unlimited? The Challenges of Scientism* (S. 73-91), Chicago & London: The University of Chicago.
- Engelke, Ernst (1999). *Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung* (3. Aufl.). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Engelke, Ernst, Spatscheck, Christian & Bormann, Stefan (2016). *Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen* (4. Aufl.). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Feidel, Marina (2022). *Skalenniveau verstehen und in SPSS umsetzen*. Abgerufen von <https://www.mentorium.de/skalenniveau-spss/#:~:text=Nominalskalierte%20Daten%20haben%20das%20niedrigste,von%20dichotomen%20oder%20bin%C3%A4ren%20Variablen>.
- Feth, Reiner (1997). Sozialarbeitswissenschaft. Eine Sozialwissenschaft neuer Prägung – Ansätze einer inhaltlichen Konturierung. In Kreft, Dieter & Wendt, Wolf Rainer (Hrsg.), *Wissenschaft von der Sozialen Arbeit oder Sozialarbeitswissenschaft?* (S. 11-41). Frankfurt: ISS.
- Fink, Arlene (2003). *How to Design Survey Studies* (2. Aufl.). Thousand Oaks, London & New Delhi: SAGE.
- Flandorfer, Priska (2019). *Durchführung und Interpretation der Regressionsanalyse*. Abgerufen von <https://www.scribbr.ch/statistik-ch/regressionsanalyse/>

- Flick, Uwe (2009). *Sozialforschung. Methoden und Anwendungen: Ein Überblick für die BA-Studiengänge* (5. Aufl.). Hamburg: Rowohlt.
- Freigang, Werner (2010). Sozialpädagogik oder Soziale Arbeit. Das Verhältnis der Begriffs- und Gegenstandsbestimmungen in der deutschen Hochschulpolitik. In Brandstetter, Manuela & Vyslouzil, Monika (Hrsg.), *Soziale Arbeit im Wissenschaftssystem. Von der Fürsorgeschule zum Lehrstuhl* (S. 66-78). Wiesbaden: Springer VS.
- Fretschner, Rainer (2018). Das Theorie-Praxis-Verhältnis der Sozialen Arbeit in Studium und Lehre. In Arnold, Patricia, Griesehop, Hedwig Rosa & Füssenhäuser, Cornelia (Hrsg.), *Profilierung Sozialer Arbeit online. Innovative Studienformate und Qualifizierungswege* (S. 283-300). Wiesbaden: Springer VS.
- Frings, Cornelia (2010). *Soziales Vertrauen. Eine Integration der soziologischen und der ökonomischen Vertrauentheorie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Gall, Meredith D., Borg, Walther R. & Gall, Joyce P. (1996). *Educational research: An introduction*. Harlow: Longman.
- Gautschi, Joel (2021). *Urteile und Entscheidungen unter Unsicherheit in Kindeswohlklärungen. Einflussfaktoren auf Fallbeurteilungen in einer multifaktoriellen, experimentellen Vignettenstudie* (Dissertation, Pädagogische Hochschule Freiburg, Freiburg im Breisgau). Abgerufen von <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:frei129-opus4-8835>
- Gehlert, Sarah (2015). Social Work and Science. *Research on Social Work Practice*, 2(15), 1-6.
- Ghimire, Kléber (2021). *Social Sciences. A Dying Fire*. Bingley: Emerald Publishing Limited.
- Glen, Stephanie (2024). *Kendall's Tau (Kendall Rank Correlation Coefficient)*. Abgerufen von <https://www.statisticshowto.com/kendalls-tau/>
- Greenleaf, Eric A. (1992). Measuring Extreme Response Style. *The Public Opinion Quarterly*, 56 (3), 328-351.
- Grinnell Jr., Richard M. (2018). *Social Work Research and Evaluation. Foundations of Evidence-Based Practice* (11. Aufl.). Oxford: Oxford University Press.
- Gummer, Tobias (2015). *Multiple Panels in der empirischen Sozialforschung. Evaluation eines Forschungsdesigns mit Beispielen aus der Wahlsoziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Güttel, Karsten (2009). *Formale Organisationsstrukturen in wachstumsorientierten kleinen und mittleren Unternehmen*. Wiesbaden: Gabler Verlag.
- Hammerschmidt, Peter, Janssen, Christian & Sagebiel, Juliane (2019). Einleitung. In Hammerschmidt, Peter, Janssen, Christian & Sagebiel, Juliane (Hrsg.), *Quantitative Forschung in der Sozialen Arbeit* (S. 9-14). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Hammersley, Martyn (1992). The paradigm wars. Reports from the front. *British Journal of Sociology of Education*, 13, S. 131–143.

- Harris, Sam (2010). *The Moral Landscape. How Science Can Determine Human Values*. New York: Free Press.
- Hinner, Kajetan (2023). *Online-Umfragen*. Norderstedt: BoD - Books on Demand.
- Hochschule Luzern (2024). *Bachelor in Sozialer Arbeit mit Vertiefungsrichtung Sozialarbeit, Soziokultur, Sozialpädagogik*. Abgerufen von <https://www.hslu.ch/de-ch/soziale-arbeit/studium/bachelor/soziale-arbeit/>
- Holbrook, Allyson L., Green, Melanie C., & Krosnick, Jon (2003). Telephone versus face-to-face interviewing of national probability samples with long questionnaires. Comparisons of respondent satisficing and social desirability response bias. *Public Opinion Quarterly*, 67(1), 79-125.
- Holzkamp, Klaus (2019). *Theorie und Experiment in der Psychologie. Eine grundlagenkritische Untersuchung*. Berlin: De Gruyter
- Homann, Harald (1989). *Gesetz und Wirklichkeit in den Sozialwissenschaften. Vom Methodenstreit zum Positivismusstreit* (Dissertation). Tübingen: Universität Tübingen.
- Hollmüller, Hubert (2011). Wissenschaftstheorie und Soziale Arbeit. In Spitzer, Helmut, Höllmüller, Hubert & Hönig, Barbara (Hrsg.), *Soziallandschaften. Perspektiven Sozialer Arbeit als Profession und Disziplin* (S. 69-78). Wiesbaden: Springer VS.
- HSLU (o.D.a). *Übersicht EMPIRISCHE FORSCHUNG – QUALITATIVE UND QUANTITATIVE FORSCHUNG*. Abgerufen von <https://www.empirical-methods.hslu.ch/forschungsprozess/uebersicht/>
- HSLU (o.D.b). *Ethikkommission*. Abgerufen von <https://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/forschung/fuer-angehende-doktorierende/ethikkommission/>
- Hümmeler, Holm Gero (2017). *Relativer Quantenquark. Kann die moderne Physik die Esoterik belegen?* Berlin & Heidelberg: Springer.
- IBM (2024). *F-Wert*. Abgerufen von <https://www.ibm.com/docs/de/cognos-analytics/11.1.0?topic=terms-f-value>
- Jäger, Clemens & Florenz, Alexander (2023). Wissenschaftliches Arbeiten. In Buntrock, Matthias & Peinemann, Katharina (Hrsg.), *Grundwissen Soziale Arbeit Grundlagen. Methoden und Arbeitsfelder* (S. 391-409). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Jesussek, Mathias (2024a). *Kreuztabelle*. Abgerufen von <https://datatab.de/tutorial/kreuztabelle>
- Jesussek, Mathias (2024b). *Chi2-Test*. Abgerufen von <https://datatab.de/tutorial/chi-quadrat>
- Kolip, Petra & Schmidt, Bettina (2023). *Schreiben in Sozialarbeits- und Gesundheitswissenschaften. Erfolgreich in interdisziplinären Studiengängen*. Opladen & Toronto: UTB.
- Kleve, Heiko (1999). *Postmoderne Sozialarbeit. Ein systemtheoretisch-konstruktivistischer Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft*. Aachen: Kersting.

- Kleve, Heiko (2003). *Sozialarbeitswissenschaft, Systemtheorie und Postmoderne – Grundlegungen und Anwendungen eines Theorien- und Methodenprogramms*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Kleve, Heiko (2009). *Konstruktivismus und Soziale Arbeit. Einführung in Grundlagen der systemisch-konstruktivistischen Theorie und Praxis* (3. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Klopp, Eric (2010). *Explorative Faktorenanalyse*. Abgerufen von <https://pada.psycharchives.org/bitstream/fe5dc38-aa96-42e7-8ad5-1ef5bdf186e6>
- Kneer, Georg (2009). Jenseits von Realismus und Antirealismus. Eine Verteidigung des Sozialkonstruktivismus gegenüber seinen postkonstruktivistischen Kritikern. *Zeitschrift für Soziologie*, 38(1), 5-25.
- Kornmesser, Stephan & Büttemeyer, Wilhelm (2020). *Wissenschaftstheorie. Eine Einführung*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Krauss, Ernst Jürgen (1996). Methoden der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. In Kreft, Dieter & Mielenz, Ingrid (Hrsg.), *Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (S. 396-399). Weinheim und Basel: Springer VS.
- Krieger, Wolfgang (2016). Normativität und Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Systematisierende Zugänge zu einer normenkritischen Wissenschaftstheorie der Sozialen Arbeit. In Borrmann, Stefan, Spatscheck, Christian, Pankofer, Sabine, Sagebiel, Juliane & Michel-Schwartz, Brigitta (Hrsg.), *Die Wissenschaft Soziale Arbeit im Diskurs. Auseinandersetzungen mit den theoriebildenden Grundlagen Sozialer Arbeit* (S. 113-128). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Krosnick, Jon & Alwin, Duane F. (1987). *Satisficing: A Strategy for Dealing with the Demands of Survey Questions*. Abgerufen von https://www.researchgate.net/profile/Duane-Alwin/publication/242239833_Satisficing_A_Strategy_for_Dealing_with_the_Demands_of_Survey_Questions/links/0f317536aa4171e9c000000/Satisficing-A-Strategy-for-Dealing-with-the-Demands-of-Survey-Questions.pdf?tp=eyJjb250ZXh0Ijp7ImZpcnNOUGFnZSI6InB1YmxpY2F0aW9uIiwicGFnZSI6InB1YmxpY2F0aW9uIn19
- Kurten, Sebastian, Brimmel, Nausikaä, Klein, Kathrin & Hutter, Katharina (2022). Nature and Extent of Quantitative Research in Social Work Journals: A Systematic Review from 2016 to 2020. *The British Journal of Social Work*, 52(4), 2008–2023.
- Lang, Volker & Gross, Martin (2020). *Analyzing rating distributions with heaps and censoring points using the generalized Craggit model*. Abgerufen von <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC7155229/>
- LamaPoll (2021). *Lässt sich mehrfaches Teilnehmen an Online-Umfragen sicher verhindern?* Abgerufen von <https://www.lamapoll.de/blog/mehrfaches-teilnehmen-an-online-umfrage-sicher-verhindern/>
- Lambers, Helmut (2023). *Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich* (6. überarb. Aufl.). Stuttgart: UTB.

- Lamm, Lisa (2023). *Der Matilda-Effekt: Wie Frauen in der Wissenschaft unsichtbar werden*. Abgerufen von <https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2023/02/diskriminierung-der-matilda-effekt-wie-frauen-in-der-wissenschaft-unsichtbar-werden>
- Law, Stephen (2017). Scientism! In Boudry, Maarten & Pigliucci, Massimo. *Science Unlimited? The Challenges of Scientism* (S. 121-143), Chicago & London: The University of Chicago.
- Lichtman, Marilyn (2014). *Qualitative Research for the Social Sciences*. Los Angeles: SAGE.
- Lincoln, Yvonna Sessions, Guba, Egon Gotthold & Lynham, Susan (2011). Paradigmatic controversies, contradictions and emerging confluences. In Denzin, Norman Kent & Lincoln, Yvonna Sessions (Hrsg.), *Sage handbook of qualitative research* (4. Aufl.) (S. 97-128). Thousand Oaks: SAGE.
- Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (1999). *Dummy-Variable (engl.: Dummy Variable)*. Abgerufen von https://wlm.userweb.mwn.de/ilmes/ilm_d6.htm
- Martin, John & Spillane, Robert (2018). *What Went Wrong with Psychology? Myths, Metaphors and Madness*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Matsumoto, Abigail (2024). *How to ask sensitive questions in surveys*. Abgerufen von <https://www.surveymonkey.com/curiosity/ask-sensitive-questions-surveys/>
- Melnyk, Andrew (2003). *A Physicalist Manifesto. Thoroughly Modern Materialism*. New York: Cambridge University Press.
- Meridian University (2024). *How Positivism Shaped Our Understanding of Reality*. Abgerufen von <https://meridianuniversity.edu/content/how-positivism-shaped-our-understanding-of-reality>
- Michel-Schwartz, Brigitta (2016). Von der Fachwissenschaft Sozialer Arbeit und ihrer Relationalität zu Bezugswissenschaften – Skizzen einer Beobachtung in drei Unterscheidungen. In Michel-Schwartz, Brigitta (Hrsg.), *Der Zugang zum Fall. Beobachtungen, Deutungen, Interventionsansätze* (S. 1-13). Wiesbaden: Springer.
- Microsoft (2024). *Verwenden des Seriendrucks zum Senden von Massen-E-Mails*. Abgerufen von <https://support.microsoft.com/de-de/office/verwenden-des-seriendrucks-zum-senden-von-massen-e-mails-0f123521-20ce-4aa8-8b62-ac211dedefa4>
- Möller, Peter (o.D.). *Positivismus und Neopositivismus*. Abgerufen von <http://philolex.de/positivi.htm>
- Moore, George P. & McCabe, David S. (2006). *Introduction to the Practice of Statistics* (5. Aufl.). New York: W. H. Freeman and Company.
- Motzke, Katharina (2014). *Soziale Arbeit als Profession. Zur Karriere «sozialer Hilfstätigkeit» aus professionssoziologischer Perspektive*. Berlin: Barbara Budrich.
- Mühlhauser, Michael & Hermann, Dominik (2024). Studie zum Nutzen persönlicher E-Mails in der Online- und Präsenzlehre. In Mrohs, Lorenz, Franz, Julia, Hermann, Dominik, Lindner, Konstantin & Staake, Thorsten (Hrsg.), *Digitale Kulturen der Lehre entwickeln. Rahmenbedingungen, Konzepte und Werkzeuge* (S. 63-90). Wiesbaden: Springer VS.

- Mühlum, Albert (1994). Zur Notwendigkeit und Programmatik einer Sozialarbeitswissenschaft. In Wendt, Wolf Rainer (Hrsg.), *Sozial und wissenschaftlich arbeiten. Status und Positionen der Sozialarbeitswissenschaft* (S. 41-74). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Mühlum, Albert (1996). Sozialarbeitswissenschaft. Notwendig, möglich und in Umrissen schon vorhanden. In Puhl, Ria (Hrsg.), *Sozialarbeitswissenschaft. Neue Chancen für theoriegeleitete Soziale Arbeit* (S. 25-40). Weinheim: Juventa.
- Mühlum, Albert (2004). *Sozialarbeitswissenschaft. Wissenschaft der Sozialen Arbeit*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Müller, Klaus D. & Gehrman, Gerd (1996). Wider die «Kolonialisierung» durch Fremddisziplinen. Für die Befreiung von Fremdbestimmung und Bevormundung. In Puhl, Ria (Hrsg.), *Sozialarbeitswissenschaft. Neue Chancen für theoriegeleitete Soziale Arbeit* (S. 101-110). Weinheim: Juventa.
- Münch, Richard (2012). *Triumph des Szientismus. Ist ein neuer Positivismusstreit fällig?* Abgerufen von <https://blog.soziologie.de/2012/08/triump-des-szientismus-ist-ein-neuer-positivismusstreit-faellig/>
- My Research Lab (2024). *Sample Size*. Abgerufen von <https://www.myrelab.com/learn/sample-size>
- Nickles, Thomas (2017). Strong Realism as Scientism. Are we at the End of History? In Boudry, Maarten & Pigliucci, Massimo. *Science Unlimited? The Challenges of Scientism* (S. 145-164), Chicago & London: The University of Chicago.
- Obrecht, Werner (2005). Ontologischer, Sozialwissenschaftlicher und Sozialarbeitswissenschaftlicher Systemismus - Ein integratives Paradigma der Sozialen Arbeit. In Hollstein-Brinkmann, Heino & Staub-Bernasconi, Silvia (Hrsg.), *Systemtheorien im Vergleich. Was leisten Systemtheorien für die soziale Arbeit? Versuch eines Dialogs* (S. 93-172). Wiesbaden: Springer VS.
- Otschweizer Fachhochschule (2024). *Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit*. Abgerufen von <https://www.ost.ch/de/studium/soziale-arbeit/bachelor-soziale-arbeit>
- Oswald, Margit E. & Wyler, Helen (2023). Strafrichterliche Urteilsbildung. In Bliesener, Thomas, Lösel, Friedrich & Dahle, Klaus-Peter (Hrsg.), *Lehrbuch Rechtspsychologie* (2. Aufl.). Abgerufen von <https://doi.org/10.1024/86116-000>
- Pfeiffer, Franziska (2018). *So erstellst du einen Fragebogen inkl. Beispiel + Vorlage*. Abgerufen von <https://www.scribbr.ch/methodik-ch/fragebogen-erstellen/>
- Pflieger, Verena (2014). *Fragebogenkonstruktion. 20 Tipps für einen besseren Fragebogen*. Abgerufen von https://www.inwt-statistics.de/blog/fragebogenkonstruktion_20-tipps-fuer-bessere-frageboegen
- Pohlmann, John T. & Leitner, Dennis W. (2003). A Comparison of Ordinary Least Squares and Logistic Regression. *OHIO J SCI*, 103(5), 118-125.
- Price, Paul C., Jhangiani, Rajiv, Chiang, I-Chant A., Leighton, Dana C. & Cuttler, Carrie (o.D.). *9.1 SETTING UP A FACTORIAL EXPERIMENT*. Abgerufen von <https://opentext.wsu.edu/carriecuttler/chapter/9-1-setting-up-a-factorial-experiment/>

- Quirke, Brigid Mary, Alexander, Denise, Masterson, Kate, Greene, Jo, Walsh, Cathal, Leroy, Piet, Berry, Jay, Polikoff, Lee & Brenner, Maria (2022). Development of a factorial survey for use in an international study examining clinicians' likelihood to support the decision to initiate invasive long-term ventilation for a child (the TechChild study). *BMC Medical Research Methodology*, 22(198), 1-12.
- Ramshaw, Adam (o.D.). *The Complete Guide to Acceptable Survey Response Rates*. Abgerufen von <https://www.genroe.com/blog/acceptable-survey-response-rate-2/11504>
- Randar, Mary Ann T. (1973). Social Work from a Social Science Perspective. *Social Science*, 48(2), 82-86.
- Rauschenbach, Thomas & Züchner, Ivo (2005). Theorie der Sozialen Arbeit. In Thole, Werner (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit – ein einführendes Handbuch* (S. 139-160). Wiesbaden: Springer VS.
- Regorz, Arndt (2020). *Moderatoranalyse - Teil 1. Die Grundlagen der moderierten Regression*. Abgerufen von http://www.regorz-statistik.de/inhalte/tutorial_moderator_grundlagen.html#syntax
- Reinemann, Carsten & Maurer, Markus (2010). Leichtgläubig und manipulierbar? Die Rezeption persuasiver Wahlkampfbotschaften durch politisch Interessierte und Desinteressierte. In Arzheimer, Kai, Faas, Thorsten & Rossteutscher, Sigrid (Hrsg.), *Information - Wahrnehmung – Emotion. Politische Psychologie in der Wahl- und Einstellungsforschung* (S. 239-258). Wiesbaden: VS Springer.
- Ritsert, Jürgen (2019). Vorwort. In D'Avis Winfried (Hrsg.), *Geisteswissenschaftliche Grundlagen der Naturwissenschaften. Eine Kritik des Szientismus* (S. 5-14). Weinheim: Beltz Juventa.
- Rombach, Heinrich (1974). *Wissenschaftstheorie. Band 2: Struktur und Methode der Wissenschaften*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Salomon, Alice (1927). *Die Ausbildung zum sozialen Beruf*. Berlin: Heymanns.
- Schaarschuch, Andreas (2010). Nutzerorientierung - der Weg zur Professionalisierung Sozialer Arbeit? In Hammerschmidt Peter & Sagebiel, Juliane (Hrsg.), *Professionalisierung im Widerstreit. Zur Professionalisierungsdiskussion in der Sozialen Arbeit - Versuch einer Bilanz* (S. 149-160). Neu-Ulm: AG SPAK.
- Schaffer, Hanne, Isabell (2014). *Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit. Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Schifino, Pasquale (2023). *10 Tipps, um die Rücklaufquote deiner Umfrage zu erhöhen*. Abgerufen von <https://easy-feedback.de/blog/ruecklaufquote/#:~:text=Die%20als%20%E2%80%9E-gute%E2%80%9C%20R%C3%BCcklaufquote%20betrachtete,bis%2030%20%25%20als%20akzeptabel%20betrachtet>.
- Schnell, Martin W. & Dunger, Christine (2018). *Forschungsethik. Informieren – reflektieren – anwenden* (2. Aufl.). Bern: Hogrefe.

- Schnurr, Stefan (2003). Vignetten in quantitativen und qualitativen Forschungsdesigns. In Otto, Hans-Uwe, Oelerich, Gertrud & Micheel, Heinz-Günter (Hrsg.), *Empirische Forschung und Soziale Arbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (S. 393-400). Neuwied: Luchterhand.
- Schröder, Carsten (2023). Mixed Methods-Forschung als methodologische und methodische Zukunftsmusik in der Sozialen Arbeit!? In Gröber, Jessica, Kellert, Marc André & Höfäcker, Dirk (Hrsg.), *Quantitative Daten in bildungswissenschaftlichen Disziplinen* (S. 48-62). Berlin: Barbara Budrich.
- Schüle, Johann August & Reitze, Simon (2005). *Wissenschaftstheorie für Einsteiger* (2. Aufl.). Wien: WUV.
- Schumacher, Thomas (2011). *Die Soziale Arbeit und ihre Bezugswissenschaften*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Schwab, Pierre-Nicolas (2023). *Online-Umfrage: Wie können Sie die Abbruchquote senken?* Abgerufen von <https://www.intotheminds.com/blog/de/umfrage-abbruchquote-senken/>
- Schwochow, Jan (2022). *Eine Quelle, zwei Grafiken. Vorsicht vor Scheinkorrelationen*. Hamburg: Kursbuch Kulturstiftung GmbH.
- Scribbr (o.D.). *Ab wann ist meine Korrelation hoch?* Abgerufen von <https://www.scribbr.de/haufig-gestellte-fragen/ab-wann-ist-meine-korrelation-hoch/#:~:text=Von%20einer%20hohen%20Korrelation%20wird,%2D0.5%20und%20%2D1%20gesprochen.>
- SDBB (2024a). *Studienrichtung Soziale Arbeit*. Abgerufen von <https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/30706>
- SDBB (2024b). *Sozialpädagoge/-pädagogin HF*. Abgerufen von <https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/1900?id=6210>
- Sen, Antarika (2023). *Is a sample size of N=1000 sufficient for accurate survey results?* Abgerufen von <https://www.mili.eu/learn/is-a-sample-size-of-n-1000-sufficient-for-accurate-survey-results#:~:text=Interessingly%2C%20a%20sample%20size%20of,sample%20size%20of%20N%20%3D%201000.>
- Sheppard, Michael (2016). The Nature and Extent of Quantitative Research in Social Work: A Ten-Year Study of Publications in Social Work Journals. *The British Journal of Social Work*, 46(6), 1520-1536.
- Siegmann, Julian (2015). *Prozessinnovationen bei Logistikdienstleistungsunternehmen. Entwicklung eines Reifegradmodells für die Prozessinnovationsfähigkeit auf Basis empirisch untersuchter Erfolgsfaktoren*. Berlin: Univ.-Verlag der TU Berlin.
- Sill, Hannah (2021). *Das Signifikanzniveau einfach erklärt + Beispiel*. Abgerufen von <https://www.scribbr.de/statistik/signifikanzniveau/>
- Spatscheck, Christian (2016). Das Aneignungskonzept und sein Beitrag zur Theoriebildung in der Sozialen Arbeit. In Borrmann, Stefan, Spatscheck, Christian, Pankofer, Sabine, Sagebiel, Juliane &

- Michel-Schwartz, Brigitta (Hrsg.), *Die Wissenschaft Soziale Arbeit im Diskurs. Auseinandersetzungen mit den theoriebildenden Grundlagen Sozialer Arbeit* (S. 163-178). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Spatscheck, Christian (2023). Soziale Arbeit als Profession und Disziplin — Aktuelle Herausforderungen und Anfragen an die Wissenschaft Soziale Arbeit. In Köttig, Michaela, Kübisch, Sonja & Spatscheck Christian (Hrsg.), *Geteiltes Wissen – Wissensentwicklung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit* (S. 39-54). Berlin: Barbara Budrich.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2006). Theoriebildung in der Sozialarbeit: Stand und Zukunftsperspektiven einer handlungswissenschaftlichen Disziplin: ein Plädoyer für «integrierten Pluralismus». *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit*, 06(1), 10-36. Abgerufen von <https://szsa.ch/ojs/index.php/szsa-rsts/article/view/4/3>
- Steiner, Peter M. & Atzmüller, Christiane (2006). Experimentelle Vignettendesigns in faktoriellen Surveys. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58(1), 117–146.
- SurveyMonkey (2024). *Wie sich Voreingenommenheit auf die Forschung auswirkt*. Abgerufen von <https://de.surveymonkey.com/mp/voreingenommenheit-forschung/>
- Swaen, Bas (2023). *Forschungskonzept. Moderatorvariablen*. Abgerufen von <https://www.scribbr.ch/methodik-ch/rahmenkonzept-moderatorvariablen/>
- Swissuniversities (2024). *Akkreditierte Hochschulen und andere akkreditierte Institutionen des Hochschulbereichs gemäss HFKG**. Abgerufen von <https://www.swissuniversities.ch/themen/lehrestudium/akkreditierte-schweizer-hochschulen>
- Theimer, Walter (1985). *Was ist Wissenschaft?* Tübingen: Francke.
- Treiber, Magnus (2012). *Ethnologie als Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit. Über Kartographie, Freiraum und das Unmittelbare in Stadt und Welt*. Abgerufen von <https://www.socialnet.de/materialien/140.php>
- Treischl, Edgar & Wolbring, Tobias (2022). The Past, Present and Future of Factorial Survey Experiments. A Review for the Social Sciences. *Methods, data, analyses*, 16(2), 141-170.
- Uni Heidelberg (o.D.). *Freiheitsgrad*. Abgerufen von <https://moodle.umm.uni-heidelberg.de/media/biom/lexikon/data/f021.html>
- Universität Münster (2024). *Zusammenfassung Ethische Aspekte Online-Studien*. Abgerufen von https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb7/ethikkommission/ethische_aspekte_online-untersuchung.pdf
- Von Kutschera, Franz (1972). *Wissenschaftstheorie I. Grundzüge der allgemeinen Methodologie der empirischen Wissenschaften*. München: Wilhelm Fink.
- Wallander, Lisa (2009). 25 years of factorial surveys in sociology. A review. *Social Science Research*, 38(1), 505–520.

Walther, Björn (2023). *Moderation in SPSS berechnen*. Abgerufen von <https://bjoernwalther.com/moderation-in-spss-rechnen/>

Weijters, Bert, Davidov, Eldad & Baumgartner, Hans (2023). *Analyzing factorial survey data with structural equation models*. Zurich Open Repository and Archive. <https://doi.org/10.1177/00491241211043139>

Wendt, Wolf Rainer (1994). Wo stehen wir in Sachen Sozialarbeitswissenschaft? Erkundungen im Gelände. In Wendt, Wolf Rainer (Hrsg.), *Sozial und wissenschaftlich arbeiten. Status und Positionen der Sozialarbeitswissenschaft* (S. 13-40). Freiburg im Breisgau: Lambertus.

White, Curtis (2013). *The Science Delusion. Asking the Big Questions in a Culture of Easy Answers*. Brooklyn, New York: Melville House.

Witt, Harald (2001). Forschungsstrategien bei quantitativer und qualitativer Sozialforschung. *Forum qualitative Sozialforschung*, 2(1). Abgerufen von <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/download/969/2114/0>

xStudy SE (2024). *Studiengang Soziale Arbeit. Liste der Hochschulen nach Postleitzahlen*. Abgerufen von <https://studieren.de/soziale-arbeit.hochschulliste.t-0.c-978.html>

Zierer, Brigitta (2009). Theorie- und erfahrungsgelitetes Handeln oder: Kann die Praxis der Sozialen Arbeit erlernt werden? In Riegler, Anna, Hojnik, Sylvia & Posch, Klaus (Hrsg.), *Soziale Arbeit zwischen Profession und Wissenschaft. Vermittlungsmöglichkeiten in der Fachhochschulausbildung* (S. 65-86). Wiesbaden: Springer VS.

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (2024). *Inhalte des Bachelorstudiums*. Abgerufen von <https://www.zhaw.ch/de/sozialearbeit/studium/bachelor-in-sozialer-arbeit/inhalte-des-studiums/>

8. Hilfsmittel

IBM Corp. Released 2023. *IBM SPSS Statistics for Windows* (Version 29.0.2.0) [Software]. Armonk, New York: IBM Corp.

OpenAI. (2024). *ChatGPT* (Version 07.Juni) [Large language model]. Abgerufen von <https://chat.openai.com/chat>.

Microsoft Corp. (2016). *Microsoft Excel* (Version 2016) [Software]. Abgerufen von <https://www.microsoft.com/>

R Core Team (2021). *R: A language and environment for statistical computing* (Version 4.4.1) [Software]. Vienna, Austria: R Foundation for Statistical Computing. Abgerufen von <https://www.R-project.org/>

Tivian. (2024). *Unipark* (Version 2024) [Onlineumfragetool]. Abgerufen von https://www.unipark.de/www/front.php?module=&controller=login&act=&message=logout_ok&lang=de

10. Anhang

Anhang 1: E-Mail-Text

Pour la version française, veuillez faire défiler vers le bas

For the English version, please scroll down

Per la versione italiana, si prega di scorrere verso il basso

«Anrede» «Name»

Die Soziale Arbeit als Wissenschaft (Sozialarbeitswissenschaft) ist bis heute in der science community als Wissenschaft umstritten. Ihre Vertreter:innen wünschen sich, dass diese mehr ernst genommen und weniger von anderen Disziplinen fremdbestimmt wird. Deshalb möchte ich im Rahmen meiner Masterarbeit eine online Umfrage zur «Wahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaft aus der Sicht ihrer Bezugswissenschaften» durchführen.

Ich schreibe Sie an, weil Sie im Bereich einer Bezugswissenschaft der Sozialarbeitswissenschaft tätig sind (oder tätig gewesen sind) oder selbst in der Sozialarbeitswissenschaft tätig sind (als Kontrollgruppe).

Das Ziel der Studie ist es, herauszufinden, welche Faktoren die Wahrnehmung der Wissenschaftlichkeit der Sozialarbeitswissenschaft beeinflussen.

Die Umfrage ist vollständig anonym und die Daten werden sehr vertraulich behandelt. Die Umfrage wird mithilfe des Programms «Unipark» durchgeführt und Sie brauchen ca. 8 min Zeit, um sie auszufüllen. Sie haben bis am Montag, 27.05.2024 Zeit, um diese auszufüllen.

Hier ist der Link zur Umfrage:

«Link zur Umfrage»

Oben rechts bei der Umfrage können Sie ausserdem die Sprache auswählen. Der Fragebogen ist in Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch verfügbar. Beim Fragebogen finden Sie noch mehr Hinweise zur Studie.

Falls Sie noch Fragen oder Anmerkungen zu meiner Studie haben, sind hier meine Kontaktdaten:

Livio Capol

livio.capol@ost.ch

Masterstudent an der OST (Ostschweizer Fachhochschule)

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Beste Grüsse

Livio Capol

«Anrede FR» «Name»

La science du travail social (science du travail social) est encore controversée au sein de la communauté scientifique. Ses représentants souhaitent qu'elle soit davantage prise au sérieux et moins influencée par d'autres disciplines. C'est pourquoi, dans le cadre de mon mémoire de master, je souhaite mener une enquête en ligne sur la "perception de la science du travail social du point de vue de ses disciplines associées".

Je vous contacte car vous travaillez (ou avez travaillé) dans le domaine d'une discipline associée à la science du travail social, ou vous êtes vous-même actif dans le domaine du travail social (comme groupe de contrôle). L'objectif de l'étude est de déterminer quels facteurs influencent la perception de la scientificité de la science du travail social.

L'enquête est entièrement anonyme et les données seront traitées de manière très confidentielle. L'enquête sera menée à l'aide du programme "Unipark" et vous aurez besoin d'environ 8 minutes pour la remplir. Vous avez jusqu'au lundi 27 mai 2024 pour remplir cette enquête. Voici le lien vers l'enquête:

«Link zur Umfrage»

En haut à droite de l'enquête, vous pouvez également choisir la langue. Le questionnaire est disponible en allemand, anglais, français et italien. Vous trouverez d'autres indications sur l'étude dans le questionnaire lui-même.

Si vous avez des questions ou des commentaires sur mon étude, voici mes coordonnées :

Livio Capol

livio.capol@ost.ch

Étudiant en master à l'OST (Haute école spécialisée de Suisse orientale)

Merci beaucoup pour votre soutien.

Meilleures salutations,

Livio Capol

«Anrede EN» «Name»

The field of Social Work as a science (Social Work Science) is still controversial within the science community. Its representatives wish for it to be taken more seriously and less influenced by other disciplines. Therefore, as part of my master's thesis, I would like to conduct an online survey on the "Perception of Social Work Science from the Perspective of its Reference Sciences".

I'm reaching out to you because you work (or have worked) in a field related to Social Work Science, or you are active in the field of social work yourself (as a control group). The aim of the study is to determine which factors influence the perception of the scientific nature of Social Work Science.

The survey is completely anonymous, and the data will be treated with utmost confidentiality. The survey will be conducted using the "Unipark" program, and you'll need about 8 minutes to complete it. Here is the link to the survey:

«Link zur Umfrage»

At the top right of the survey, you can also select the language. The questionnaire is available in German, English, French, and Italian. You'll find more information about the study within the questionnaire itself.

If you have any questions or comments about my study, here are my contact details:

Livio Capol

livio.capol@ost.ch

Master's student at OST (Eastern Switzerland University of Applied Sciences)

Thank you very much for your support.

Best regards,

Livio Capol

«Anrede IT» «Name»

La Social Work come scienza (Scienza del Lavoro Sociale) è tutt'oggi oggetto di controversie all'interno della comunità scientifica. I suoi rappresentanti desiderano che essa sia presa più seriamente e meno influenzata da altre discipline. Pertanto, nell'ambito della mia tesi di laurea magistrale, desidero condurre un sondaggio online sulla "Percezione della Scienza del Lavoro Sociale dal punto di vista delle sue discipline di riferimento".

Le scrivo perché lavora (o ha lavorato) in un settore correlato alla Scienza del Lavoro Sociale, o è attivo nel campo del lavoro sociale stesso (come gruppo di controllo). L'obiettivo dello studio è capire quali fattori influenzino la percezione della natura scientifica della Scienza del Lavoro Sociale.

Il sondaggio è completamente anonimo e i dati saranno trattati con la massima riservatezza. Il sondaggio verrà condotto utilizzando il programma "Unipark" e ci vorranno circa 8 minuti per completarlo. Ha tempo fino a lunedì 27 maggio 2024 per partecipare.

Qui trova il link per il sondaggio:

«Link zur Umfrage»

In alto a destra nel sondaggio, è possibile selezionare la lingua. Il questionario è disponibile in tedesco, inglese, francese e italiano. Troverà ulteriori informazioni sullo studio all'interno del questionario stesso.

Se ha domande o commenti sul mio studio, ecco i miei dati di contatto:

Livio Capol

livio.capol@ost.ch

Studente magistrale presso l'OST (Scuola Universitaria delle Scienze Applicate dell'Est della Svizzera)

Grazie mille per il suo sostegno.

Cordiali saluti, Livio Capol

Anhang 2: Einwilligungsf formular des Fragebogens (in Deutsch)

Herzlich Willkommen zu der online Befragung zum Thema "Die Wahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaft aus der Sicht Ihrer Bezugswissenschaften".

Diese Befragung ist Teil meiner Masterarbeit.

Um den Fragebogen auszufüllen, brauchen Sie etwa 8 Minuten. Es ist möglich die Umfrage zu unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt diese weiter auszufüllen.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme.

Mit der Teilnahme an dieser Umfrage erklären Sie sich damit einverstanden, dass Daten von Ihnen gesammelt werden. Diese werden anonymisiert.

Zweck der Forschung: Diese Forschung dient dazu die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft aus der Sicht von Wissenschaftler:innen ihrer Bezugswissenschaften quantitativ zu erheben. Dies dient dazu, herauszufinden, ob die Soziale Arbeit als Wissenschaft etabliert ist und welche Faktoren einen Einfluss auf diese Wahrnehmung haben.

Weshalb Sie befragt werden: Weil Sie als Wissenschaftler:in in einer Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit tätig sind, ist Ihre Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft für die Studie relevant.

Vorgehen: Zuerst werden anhand dieses Fragebogens alle relevanten Daten gesammelt und diese anschliessend ausgewertet und veröffentlicht. Die Daten werden jedoch vollständig anonymisiert.

Rechte: Sie haben das Recht den Fragebogen jederzeit abbrechen oder Fragen auszulassen. Sie können auch jederzeit Fragen zur Erhebung einholen oder beantragen, dass Ihre Daten gelöscht werden. Dazu werden an dieser Stelle nochmals die Kontaktdaten des Autors der Forschung genannt:

Livio Capol

Masterstudent an der OST (Ostschweizer Fachhochschule)

E-Mail: livio.capol@ost.ch

Was geschieht mit den gesammelten Daten: Die gesammelten Daten werden bis im September 2024 gelöscht (inklusive der Liste von E-Mail-Adressen der Teilnehmenden). So lange werden sie auf dem internen Speicher von unipark (dem Umfragetool der Firma Tivian XI GmbH) gespeichert. Unipark garantiert die Sicherheit der gespeicherten Daten. Anonymisierte Daten, welche statistisch ausgewertet werden und für die Masterarbeit in anonymisierter Form verwendet werden, werden in der Masterarbeit aufgeführt.

Anhang 3: Einleitungstext des Fragebogens

Die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft aus der Sicht ihrer Bezugswissenschaften

Bis heute ist in der science community umstritten, ob es sich bei der Sozialarbeitswissenschaft (Soziale Arbeit als Wissenschaft) um eine wissenschaftliche Disziplin handelt. Diese Frage ist für die Vertretenden der Sozialen Arbeit relevant, weil sie nicht von anderen wissenschaftlichen Disziplinen fremdbestimmt werden wollen und weil sie als Wissenschaft ernstgenommen werden möchten.

Mit Hilfe dieser Umfrage soll erforscht werden, wie Wissenschaftler:innen der Bezugswissenschaften der Sozialarbeitswissenschaft diese als Wissenschaft wahrnehmen und welche Faktoren einen Einfluss auf diese Wahrnehmung haben könnten.

Anhang 4: Fragebogen

Seite 1: Willkommenstext und allgemeine Hinweise

Herzlich Willkommen zu der online Befragung zum Thema "Die Wahrnehmung der Sozialarbeitswissenschaft aus der Sicht Ihrer Bezugswissenschaften".

Diese Befragung ist Teil meiner Masterarbeit.

Um den Fragebogen auszufüllen, brauchen Sie etwa 8 Minuten. Es ist möglich die Umfrage zu unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt diese weiter auszufüllen.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme.

Warum erheben und verarbeiten wir Ihre Daten

Mit der Teilnahme an dieser Umfrage erklären Sie sich damit einverstanden, dass Daten von Ihnen gesammelt werden. Diese werden **anonymisiert**.

Zweck der Forschung: Diese Forschung dient dazu die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft aus der Sicht von Wissenschaftler:innen ihrer Bezugswissenschaften quantitativ zu erheben. Dies dient dazu, herauszufinden, ob die Soziale Arbeit als Wissenschaft etabliert ist und welche Faktoren einen Einfluss auf diese Wahrnehmung haben.

Weshalb Sie befragt werden: Weil Sie als Wissenschaftler:in in einer Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit tätig sind, ist Ihre Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft für die Studie relevant.

Vorgehen: Zuerst werden anhand dieses Fragebogens alle relevanten Daten gesammelt und diese anschliessend ausgewertet und veröffentlicht. Die Daten werden jedoch vollständig anonymisiert.

Rechte: Sie haben das Recht den Fragebogen jederzeit abzubrechen oder Fragen auszulassen. Sie können auch jederzeit Fragen zur Erhebung einholen oder beantragen, dass Ihre Daten gelöscht werden. Dazu werden an dieser Stelle nochmals die Kontaktdaten des Autors der Forschung genannt:

Livio Capol

Masterstudent an der OST (Ostschweizer Fachhochschule)

E-Mail: livio.capol@ost.ch

Was geschieht mit den gesammelten Daten: Die gesammelten Daten werden bis im September 2024 gelöscht (inklusive der Liste von E-Mail-Adressen der Teilnehmenden). So lange werden sie auf dem internen Speicher von unipark (dem Umfragetool der Firma Tivian XI GmbH) gespeichert. Unipark garantiert die Sicherheit der gespeicherten Daten. Anonymisierte Daten, welche statistisch ausgewertet werden und für die Masterarbeit in anonymisierter Form verwendet werden, werden in der Masterarbeit aufgeführt.

Seite 2: Einführungstext

Die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft aus der Sicht ihrer Bezugswissenschaften

Bis heute ist in der science community umstritten, ob es sich bei der Sozialarbeitswissenschaft (Soziale Arbeit als Wissenschaft) um eine wissenschaftliche Disziplin handelt. Diese Frage ist für die Vertretenden der Sozialen Arbeit relevant, weil sie nicht von anderen wissenschaftlichen Disziplinen fremdbestimmt werden wollen und weil sie als Wissenschaft ernstgenommen werden möchten.

Mit Hilfe dieser Umfrage soll erforscht werden, wie Wissenschaftler:innen der Bezugswissenschaften der Sozialarbeitswissenschaft diese als Wissenschaft wahrnehmen und welche Faktoren einen Einfluss auf diese Wahrnehmung haben könnten.

Seite 3: Demografische Erhebungen

Innerhalb welcher Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit sind Sie momentan tätig?

Anthropologie

Biologie

Erziehungswissenschaften

Ethnologie

Ökonomie

Medizin

Philosophie

Politologie

Psychologie

Rechtswissenschaften

Soziologie

Religionswissenschaften und Theologie

Sozialarbeitswissenschaft selbst

Andere:

Keine Antwort

Welchen Wissenschaften ordnen Sie Ihre wissenschaftliche Disziplin zu?

Humanwissenschaften

Naturwissenschaften

Geisteswissenschaften

Sozialwissenschaften

Kulturwissenschaften

Wirtschaftswissenschaften

Andere:

Keine Antwort

Seite 4: Hinweise zur Vignettenstudie

Als nächstes bitte ich Sie darum 5 Fallvignetten anhand einer Skala zu bewerten. "Vignetten" sind Texte, wo eine Situation beschrieben wird, und innerhalb dieser Vignetten werden einzelne Wörter (Dimensionen und deren Ausprägungen) von Vignette zu Vignette verändert, wodurch die Wahrnehmung der Befragten besser erforscht werden kann.

Die ändernden Dimensionen sind unterstrichen und sind jeweils das Gegenteil voneinander. Dadurch entsteht ein experimentelles Design.

Die Bewertungsskalen der Vignetten sind so aufgebaut, dass Sie aus Ihrer Sicht die Wissenschaftlichkeit der Vignettensituation bewerten müssen.

Dabei ist es wichtig zu erwähnen, dass die Situationen der Vignetten fiktive Situationen wiedergeben und nicht die Realität. Ausserdem können Sie die Vignetten nach der für Sie passenden Reihenfolge bewerten (Sie müssen nicht die dargestellte Reihenfolge einhalten) und Sie können Ihre Bewertungen nachträglich nochmals überarbeiten bzw. verändern.

Seite 5: Vignettenstudie mit 5 Vignetten

Ausgangslage der Vignetten

Stellen Sie sich ein Team aus der Sozialarbeitswissenschaft vor, das ein soziales Problem untersucht.

Dr. Francesca Eempio, Sozialarbeitswissenschaftlerin in diesem Team, schlägt zur Untersuchung des sozialen Problems eine qualitative Methode vor. Sie möchte, dass wenige davon betroffene Personen anhand eines biografischen Interviews befragt werden

Sie empfiehlt diese Methode, weil sie die erkenntnistheoretische ioPosition des Konstruktivismus vertritt. Gemäss dieser Position konstruieren die befragten Personen ihre eigene Realität und die Ansichten der Personen sind nicht objektiv erfassbar. Deshalb braucht es aus Francescas Sicht qualitative Methoden, um diese individuellen Ansichten sammeln zu können.

Wie wissenschaftlich erscheint Ihnen diese Vorgehensweise?

Sehr unwissenschaftlich

Eher unwissenschaftlich

Neutral

Eher wissenschaftlich

Sehr wissenschaftlich

Keine Antwort

Das Forschungsteam der Sozialarbeitswissenschaft wird während dem Forschungsprozess von der Presse darum gebeten, öffentlich zum untersuchten sozialen Problem Stellung zu nehmen. Francesca Esemplio, Mitglied des Teams, möchte, dass das Team sich öffentlich zu gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen, welche mit dem sozialen Problem verbunden sind, Stellung zu beziehen. Gemäss Francescas Konstruktivismus ist es nicht möglich als wissenschaftliche Person wertneutral zu sein, weshalb eine öffentliche Bewertung des Problems für Sie keine Verletzung der Wertneutralität darstellt.

Wie wissenschaftlich erscheint Ihnen diese Vorgehensweise?

Sehr unwissenschaftlich

Eher unwissenschaftlich

Neutral

Eher wissenschaftlich

Sehr wissenschaftlich

Keine Antwort

Dr. Jane Doe, Sozialarbeitswissenschaftlerin in diesem Team, schlägt zur Untersuchung des sozialen Problems eine quantitative Methode vor. Sie möchte, dass möglichst viele davon betroffene Personen anhand eines standardisierten Fragebogens befragt werden.

Sie empfiehlt diese Methode, weil sie die erkenntnistheoretische Position des Realismus vertritt. Gemäss dieser Position nehmen die befragten Personen die Realität unterschiedlich wahr, aber die Realität ist trotzdem objektiv erfassbar. Deshalb braucht es aus Janes Sicht quantitative Methoden, um diese verallgemeinerbaren Ansichten sammeln zu können.

Wie wissenschaftlich erscheint Ihnen diese Vorgehensweise?

Sehr unwissenschaftlich

Eher unwissenschaftlich

Neutral

Eher wissenschaftlich

Sehr wissenschaftlich

Keine Antwort

Dr. Uzima Abebe, Sozialarbeitswissenschaftlerin in diesem Team, schlägt zur Untersuchung des sozialen Problems Mixed Methods vor. Sie möchte, dass sowohl einzelne exemplarisch davon betroffene Personen als auch möglichst viele von ihnen anhand eines standardisierten Fragebogens und biographischen Interviews befragt werden.

Sie empfiehlt diese Methoden, weil sie sowohl dem Konstruktivismus als auch dem Realismus unter gewissen Umständen zustimmt und keinen Widerspruch in ihnen sieht. Gemäss dieser Position nehmen die befragten Personen die Realität unterschiedlich wahr, aber die Realität existiert trotzdem unabhängig davon. Deshalb braucht es aus Uzimas Sicht mixed methods, um möglichst umfassende Erkenntnisse zu gewinnen.

Wie wissenschaftlich erscheint Ihnen diese Vorgehensweise?

Sehr unwissenschaftlich

Eher unwissenschaftlich

Neutral

Eher wissenschaftlich

Sehr wissenschaftlich

Keine Antwort

Das Forschungsteam der Sozialarbeitswissenschaft wird während dem Forschungsprozess von der Presse darum gebeten, öffentlich zum sozialen Problem Stellung zu nehmen. Jane Doe, Mitglied des Teams, möchte, dass das Team sich nicht öffentlich zu gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen, welche mit dem sozialen Problem verbunden sind, Stellung bezieht. Gemäss Janes Realismus ist es möglich und wichtig als wissenschaftliche Person wertneutral zu sein, wobei eine Stellungnahme zur Situation eine Verletzung davon wäre.

Wie wissenschaftlich erscheint Ihnen diese Vorgehensweise?

Sehr unwissenschaftlich

Eher unwissenschaftlich

Neutral

Eher wissenschaftlich

Sehr wissenschaftlich

Keine Antwort

Seite 6: Die Wissenschaftlichkeit der Sozialarbeitswissenschaft

Ist die Sozialarbeitswissenschaft (Soziale Arbeit als Wissenschaft) aus Ihrer Sicht eine Wissenschaft?

Ja.

Nein.

Noch nicht: Die Sozialarbeitswissenschaft ist eine Wissenschaft in der Entwicklung.

Seite 7: Fragen zur Wissenschaftlichkeit

Was ist Ihrer Meinung nach der Gegenstand der Sozialarbeitswissenschaft?

Soziale Probleme und deren Lösungen

Die Berufspraxis der Sozialen Arbeit

Die Sozialarbeitswissenschaft hat keinen klar definierten Gegenstand

Welche Kriterien muss Ihrer Meinung nach eine wissenschaftliche Disziplin erfüllen?

Einen konkreten und präzise festgelegten Gegenstand

Wissenschaftliche Methoden der Erkenntnisgewinnung

Wissenschaftliche Theorien, welche anhand dieser Erkenntnis aufgestellt werden

Wissenschaftliche Reflexion dieser Prozesse und der gewonnenen Erkenntnisse

Wissenschaftliche Sprache

wertneutrales Forschen

objektives Forschen

Alle genannten Kriterien

Welcher übergeordneten wissenschaftlichen Disziplin würden Sie die Sozialarbeitswissenschaft zuordnen?

Humanwissenschaften

Erziehungswissenschaften

Sozialwissenschaften

Geisteswissenschaften

Kulturwissenschaften

Keine – Sozialarbeitswissenschaft ist eine eigene Disziplin

Andere:

Seite 8: Feedback zum Fragebogen

Feedback zum Fragebogen

Herzlichen Dank für Ihr Feedback. Dieses ist ebenfalls anonym.

Seite 9: Ende des Fragebogens und Verabschiedung

Der Fragebogen ist an dieser Stelle zu Ende.

Vielen Dank für die Teilnahme an der Umfrage.

Anhang 5: Codebuch des Fragebogens

Codebuch zur Umfrage «Die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft aus der Sicht ihrer Bezugswissenschaften». Dieses Codebuch wurde mit der Hilfe des Programms «Unipark» erstellt.

1 Seite: System (PGID 7498236)

Benutzerdefinierte Variable (Typ 931)			
Variablen- name	Externer Variab- lenname	varchar	Benutzerdefinierte Variable
c_0001	c_0001		

3 Seite: Demografie (PGID 7498248)

Innerhalb welcher Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit sind Sie momentan tätig? (q_13456565 - Typ 111)

Variablen- name v_2	Externer Variab- lenname v_2	int	Einfachauswahl untereinander
		1	Anthropologie
		2	Biologie
		3	Erziehungswissenschaften
		4	Ethnologie
		5	Ökonomie
		6	Medizin
		7	Philosophie
		8	Politologie
		9	Psychologie
		10	Rechtswissenschaften
		11	Soziologie
		12	Religionswissenschaften und Theologie
		13	Sozialarbeitswissenschaft selbst
		14	Andere:
		15	Keine Antwort
Variablen- name v_3	Externer Variab- lenname v_3	varchar	Andere:

Welchen Wissenschaften ordnen Sie Ihre wissenschaftliche Disziplin zu? (q_13456569 - Typ 111)

Variablenname v_4	Externer Variablenname v_4	int	Einfachauswahl untereinander
		1	Humanwissenschaften
		2	Naturwissenschaften
		3	Geisteswissenschaften
		4	Sozialwissenschaften
		5	Kulturwissenschaften
		6	Wirtschaftswissenschaften
		7	Andere:
		8	Keine Antwort
Variablenname v_5	Externer Variablenname v_5	varchar	Andere:

4 Seite: Vignettenstudie Erklärung (PGID 7498256)

5 Seite: Vignettenstudie (PGID 7498255)

Dr. Francesca Esemplio, Sozialarbeitswissenschaftlerin in diesem Team, schlägt zur Untersuchung des sozialen Problems eine qualitative Methode vor. Sie möchte, dass wenige davon betroffene Personen anhand eines biografischen Interviews befragt werden. Sie empfiehlt diese Methode, weil sie die erkenntnistheoretische Position des Konstruktivismus vertritt. Gemäss dieser Position konstruieren die befragten Personen ihre eigene Realität und die Ansichten der Personen sind nicht objektiv erfassbar. Deshalb braucht es aus Francescas Sicht qualitative Methoden, um diese individuellen Ansichten sammeln zu können. (q_13456573 - Typ 111)

Variablenname v_6	Externer Variablenname v_6	int	Schieberegler
		1	Sehr unwissenschaftlich
		2	Eher unwissenschaftlich
		3	Neutral
		4	Eher wissenschaftlich

		5	Sehr wissenschaftlich
		6	Keine Antwort

Das Forschungsteam der Sozialarbeitswissenschaft wird während dem Forschungsprozess von der Presse darum gebeten, öffentlich zum untersuchten sozialen Problem Stellung zu nehmen. Francesca Esemplio, Mitglied des Teams, möchte, dass das Team sich öffentlich zu gesellschaftlichen Ungleichverhältnissen, welche mit dem sozialen Problem verbunden sind, Stellung zu beziehen. Gemäss Francescas Konstruktivismus ist es nicht möglich als wissenschaftliche Person wertneutral zu sein, weshalb eine öffentliche Bewertung des Problems für Sie keine Verletzung der Wertneutralität darstellt. (q_13456580 - Typ 111)

Variablenname	Externer Variablenname	int	Schieberegler
v_7	v_7		
		1	Sehr unwissenschaftlich
		2	Eher unwissenschaftlich
		3	Neutral
		4	Eher wissenschaftlich
		5	Sehr wissenschaftlich
		6	Keine Antwort

Dr. Jane Doe, Sozialarbeitswissenschaftlerin in diesem Team, schlägt zur Untersuchung des sozialen Problems eine quantitative Methode vor. Sie möchte, dass möglichst viele davon betroffene Personen anhand eines standardisierten Fragebogens befragt werden. Sie empfiehlt diese Methode, weil sie die erkenntnistheoretische Position des Realismus vertritt. Gemäss dieser Position nehmen die befragten Personen die Realität unterschiedlich wahr, aber die Realität ist trotzdem objektiv erfassbar. Deshalb braucht es aus Janes Sicht quantitative Methoden, um diese verallgemeinerbaren Ansichten sammeln zu können. (q_13456591 - Typ 111)

Variablenname	Externer Variablenname	int	Schieberegler
v_8	v_8		
		1	Sehr unwissenschaftlich
		2	Eher unwissenschaftlich
		3	Neutral
		4	Eher wissenschaftlich
		5	Sehr wissenschaftlich

		6	Keine Antwort
--	--	---	---------------

Dr. Uzima Abebe, Sozialarbeitswissenschaftlerin in diesem Team, schlägt zur Untersuchung des sozialen Problems Mixed Methods vor. Sie möchte, dass sowohl einzelne exemplarisch davon betroffene Personen als auch möglichst viele von ihnen anhand eines standardisierten Fragebogens und biografischen Interviews befragt werden. Sie empfiehlt diese Methoden, weil sie sowohl dem Konstruktivismus als auch dem Realismus unter gewissen Umständen zustimmt und keinen Widerspruch in ihnen sieht. Gemäss dieser Position nehmen die befragten Personen die Realität unterschiedlich wahr, aber die Realität existiert trotzdem unabhängig davon. Deshalb braucht es aus Uzimas Sicht mixed methods, um möglichst umfassende Erkenntnisse zu gewinnen. (q_13456593 - Typ 111)

Variablenname v_9	Externer Variablenname v_9	int	Schieberegler
		1	Sehr unwissenschaftlich
		2	Eher unwissenschaftlich
		3	Neutral
		4	Eher wissenschaftlich
		5	Sehr wissenschaftlich
		6	Keine Antwort

Das Forschungsteam der Sozialarbeitswissenschaft wird während dem Forschungsprozess von der Presse darum gebeten, öffentlich zum sozialen Problem Stellung zu nehmen. Jane Doe, Mitglied des Teams, möchte, dass das Team sich nicht öffentlich zu gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen, welche mit dem sozialen Problem verbunden sind, Stellung bezieht. Gemäss Janes Realismus ist es möglich und wichtig als wissenschaftliche Person wertneutral zu sein, wobei eine Stellungnahme zur Situation eine Verletzung davon wäre. (q_13456605 - Typ 111)

Variablenname v_10	Externer Variablenname v_10	int	Schieberegler
		1	Sehr unwissenschaftlich
		2	Eher unwissenschaftlich
		3	Neutral
		4	Eher wissenschaftlich
		5	Sehr wissenschaftlich
		6	Keine Antwort

6 Seite: Frage nach Sozialarbeitswissenschaft (PGID 7498283)

Ist die Sozialarbeitswissenschaft (Soziale Arbeit als Wissenschaft) aus Ihrer Sicht eine Wissenschaft? (q_13456615 - Typ 111)			
Variablenname	Externer Variablenname	int	Einfachauswahl nebeneinander
v_23	v_23		
		1	Ja.
		2	Nein.
		3	Noch nicht: Die Sozialarbeitswissenschaft ist eine Wissenschaft in der Entwicklung.
		4	Keine Antwort

7 Seite: Fragen zur Sozialarbeitswissenschaft (PGID 7498280)

Was ist Ihrer Meinung nach der Gegenstand der Sozialarbeitswissenschaft? (q_13456611 - Typ 111)			
Variablenname	Externer Variablenname	int	Einfachauswahl nebeneinander
v_11	v_11		
		1	Soziale Probleme und deren Lösungen
		2	Die Berufspraxis der Sozialen Arbeit
		3	Die Sozialarbeitswissenschaft hat keinen klar definierten Gegenstand
		4	Keine Antwort

Welche Kriterien muss Ihrer Meinung nach eine wissenschaftliche Disziplin erfüllen? (q_13456612 - Typ 122)			
Variablenname	Externer Variablenname	int	Einen konkreten und präzise festgelegten Gegenstand
v_12	v_12		
		0	not quoted
		1	quoted

Variablen- name v_13	Externer Variab- lenname v_13	int	Wissenschaftliche Methoden der Erkennt- nisgewinnung
		0	not quoted
		1	quoted
Variablen- name v_14	Externer Variab- lenname v_14	int	Wissenschaftliche Theorien, welche an- hand dieser Erkenntnis aufgestellt werden
		0	not quoted
		1	quoted
Variablen- name v_15	Externer Variab- lenname v_15	int	Wissenschaftliche Reflexion dieser Pro- zesse und der gewonnenen Erkenntnisse
		0	not quoted
		1	quoted
Variablen- name v_16	Externer Variab- lenname v_16	int	Wissenschaftliche Sprache
		0	not quoted
		1	quoted
Variablen- name v_17	Externer Variab- lenname v_17	int	wertneutrales Forschen
		0	not quoted
		1	quoted
Variablen- name v_18	Externer Variab- lenname v_18	int	objektives Forschen
		0	not quoted
		1	quoted

Variablen- name v_19	Externer Variab- lenname v_19	int	Alle genannten Kriterien
		0	not quoted
		1	quoted
Variablen- name v_20	Externer Variab- lenname v_20	int	Keine Antwort
		0	not quoted
		1	quoted
Welcher übergeordneten wissenschaftlichen Disziplin würden Sie die Sozialarbeitswissenschaft zu- ordnen? (q_13456614 - Typ 111)			
Variablen- name v_21	Externer Variab- lenname v_21	int	Einfachauswahl untereinander
		1	Humanwissenschaften
		2	Erziehungswissenschaften
		3	Sozialwissenschaften
		4	Geisteswissenschaften
		5	Kulturwissenschaften
		6	Keine – Sozialarbeitswissenschaft ist eine eigene Disziplin
		7	Andere:
		8	Keine Antwort
Variablen- name v_22	Externer Variab- lenname v_22	varchar	Andere:

8 Seite: Feedback (PGID 7498285)

Feedback zum Fragebogen (q_13456616 - Typ 142)

Variablenname	Externer Variablenname	blob	Textbereich
v_24	v_24		

Anhang 6: Kreuztabelle Sozialarbeitswissenschaft SA*Wissenschaftliche Disziplin

Wissenschaftlichkeit SA	Demografie	Anthropologie	Biologie	Erziehungswissenschaften	Ethnologie	Ökonomie	Medizin	Philosophie	Politikwissenschaften	Psychologie	Rechtswissenschaften	Soziologie	Religionswissenschaften und Theologie	Sozialarbeitswissenschaft	Andere	Gesamt
Ja	Anzahl	11	4	20	4	5	1	8	13	17	3	19	6	16	143	217
	% von Demografie	91.7%	66.7%	76.9%	80.0%	55.6%	50.0%	47.1%	86.7%	65.4%	50.0%	55.9%	54.5%	66.7%	65.9%	100.0%
Nein	Anzahl	1	2	6	1	4	1	9	2	9	3	15	5	8	74	217
	% von Demografie	8.3%	33.3%	23.1%	20.0%	44.4%	50.0%	52.9%	13.3%	34.6%	50.0%	44.1%	45.5%	33.3%	34.1%	100.0%

Wissenschaftlichkeit SA	Demografie	Anthropologie	Biologie	Erziehungswissenschaften	Ethnologie	Ökonomie	Medizin	Philosophie	Politikwissenschaften	Psychologie	Rechtswissenschaften	Soziologie	Religionswissenschaften und Theologie	Sozialarbeitswissenschaft	Anderere	Gesamt
	a-fie															
Gesamt	Anzahl	12	6	26	5	9	2	17	15	26	6	34	11	24	217	434
	% von Demografie	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Anhang 7: Verwendung von KI-gestützten Tools

OpenAI. (2024). <i>ChatGPT</i> (Version 07.Juni) [Large language model]. Abgerufen von https://chat.openai.com/chat .		
S. 121, Zeilen 29-49 S. 122, Zeilen 1-11	Übernommen aus ChatGPT (28.06.2024)	Prompt: 1:1 Übernahme des Textes von ChatGPT